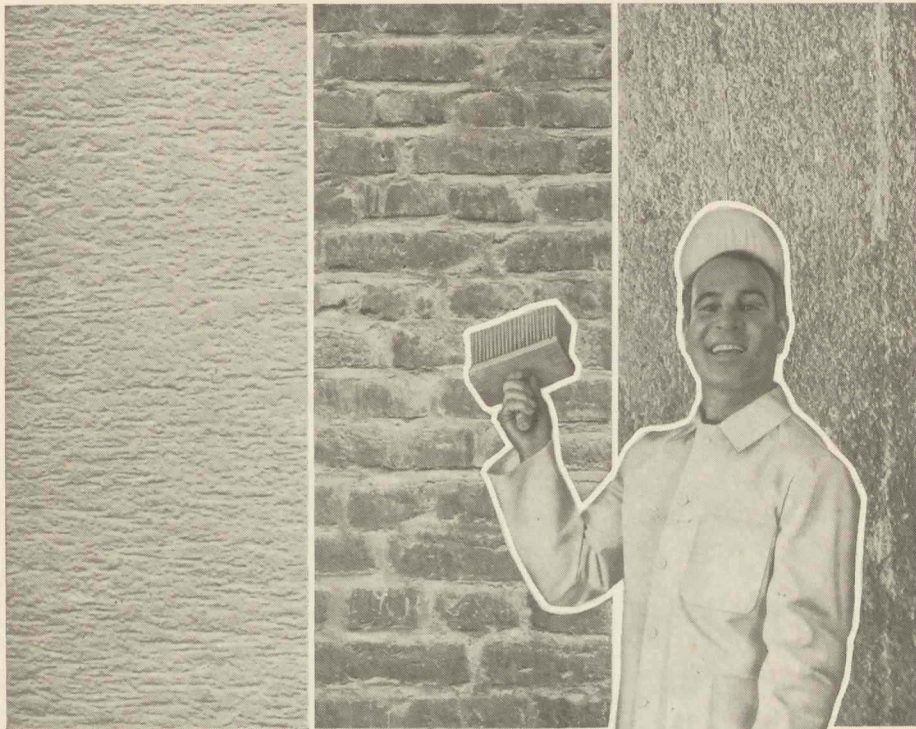


JAHRBUCH DES BISTUMS LIMBURG



1966



Für diese Untergründe ist DYX-Zementfarbe der richtige Anstrich

denn DYX, der Zementfarbenanstrich, gehört sozusagen zur Verwandtschaft. Seine Basis ist der weiße Portlandzement DYCKERHOFF WEISS — also „anorganisch“, wie Putz, Mauerwerk und Beton. Das paßt zusammen, verbindet sich innig — wie sich das eben in einer guten Familie gehört.

Anstrichflächen mit DYX sind fest und langlebig. Sie weisen das Wasser ab — lassen aber doch den für einen gesunden Untergrund notwendigen Wasserdampfaustausch zu. DYX ist also „atmungsaktiv“. Pilze und Bakterien haben keinen Nährboden. DYX ist durch und durch gesund.

Das Aussehen von DYX entspricht dem modernen Farbempfinden. Neben DYX-Weiß gibt es 18 helle, lichte Pastellfarbtöne, die vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen. Und was die Verarbeitbarkeit anbetrifft: sie ist wirklich einfach. In einem Satz: Mit DYX-Zementfarbe auf den Untergründen Putz, Mauerwerk und Beton streichen lohnt sich...



denn **DYX** ist artverwandt!

Zementfarbe Auskünfte durch Dyckerhoff-Zementwerke AG · Wiesbaden-Amöneburg

Jahrbuch
des Bistums
Limburg
1966

Der Dom von Limburg
Innenansicht

HERAUSGEGEBEN VOM BISCHÖFLICHEN ORDINARIAT LIMBURG/L.

ZUM GELEIT

In unserem Bistum ist eine lebhaftige Diskussion über die seelsorgliche Lage im Gang. Sie wurde ausgelöst durch den Bericht, den unser Generalvikar auf der letzten Jahrestagung der Katholischen Aktion über das gleiche Thema erstattet hat. Seitdem wird in den Kreisen der Seelsorger, in den Gremien der Katholischen Aktion und in den Gruppen und Verbänden darüber diskutiert und überlegt, was zu tun sei, um den aufgezeigten Entwicklungstendenzen zu begegnen, den sogenannten lautlosen Abfall aufzuhalten, die Kluft zwischen Religion und Leben zu überbrücken und schließlich auch die Menschen zu erfassen, die nicht mehr zur Kirche kommen. Es wird ebenfalls überlegt, wie die positiven Seiten der Entwicklung, das Interesse des heutigen Menschen an religiösen Fragen, die vielerorts erkennbare Aktivierung des religiösen Lebens und das Entstehen eines neuen Kirchenbewußtseins gefördert werden können.

Das sind die Fragen und Aufgaben, die neben zahlreichen anderen der Seelsorge und der Laienarbeit gestellt sind. Sie erfordern vor allem ein intensives und vertrauensvolles Zusammenwirken zwischen den Priestern und den Laien, besonders in den Pfarreien. Auf diese Notwendigkeit wurde bereits in dem „Bischofswort über die Aufgaben der Pfarrausschüsse“ vom 18. Januar 1963 hingewiesen. Dort heißt es u. a.:

„Die Laien bitte ich, sich in sachgerechter Weise mit den oben aufgezählten Aufgabengebieten zu befassen und geeignet erscheinende Initiativen vertrauensvoll mit ihrem Pfarrer zu besprechen. Diese Zusammenarbeit von Priestern und apostolisch gesinnten Laien ist ein Gebot der Stunde: jener Stunde, in der die Kirche im Rahmen eines groß angelegten Konzils ihr Selbstverständnis neu überdenkt und sich bestrebt, ihrer Weltverantwortung bewußter als bisher gerecht zu werden.“

In der am 21. November 1964 verabschiedeten Konstitution „Über die Kirche“ fordert auch das Konzil die Priester und Laien zu gemeinsamem Handeln auf.

„... Aus diesem vertrauten Umgang zwischen Laien und Hirten kann man viel Gutes für die Kirche erwarten. In den Laien wird so der Sinn für eigene Verantwortung gestärkt, die Bereitschaft gefördert. Die Kraft der Laien verbindet sich leichter mit dem Werk der Hirten. Sie können mit Hilfe der Erfahrung der Laien in geistlichen wie in weltlichen Dingen genauer und besser urteilen. So mag die ganze Kirche, durch alle ihre Glieder gestärkt, ihre Sendung für das Leben der Welt wirksamer erfüllen.“

Der organisatorische Rahmen für die Zusammenarbeit in den Pfarreien ist der Pfarrausschuß. Wir können heute feststellen, daß in den weitaus meisten Pfarreien unseres Bistums Pfarrausschüsse bestehen und daß zahlreiche Ausschüsse eine rege Tätigkeit entfalten. Das ist das recht erfreuliche Ergebnis der Initiative unseres Bischofs und des ständigen Bemühens der Katholischen Aktion, vor allem der Bezirksausschüsse. Es ist uns aufgetragen, diesen Weg fortzusetzen, durch die Beseitigung der vielfach noch bestehenden Hindernisse die Voraussetzung für ein gedeihliches Arbeiten so gut wie möglich zu schaffen und an der Lösung der uns gestellten Aufgaben mitzuarbeiten. Für diesen gemeinsamen Auftrag wollen wir uns auch 1966 nach Kräften einsetzen.

Paul Kippe

Präsident der Katholischen Aktion im Bistum Limburg

Dr. Georg Gebhardt

Endlich auf dem Wege zur Verständigung der Konfessionen

Wollte man dem Zuge der Zeit folgen, so wären die Beseitigung konfessioneller Grenzen und die Einheit der Christen ein leicht zu erreichendes Ziel. Man sehe ab von so vielem Trennenden, das sich im Laufe der Geschichte angehäuft hat und das „Eigentliche“ nicht berührt. Man streiche das „Sondergut“ der Konfessionen und einige sich auf die „zentralen Wahrheiten“. Man lasse überhaupt ab von Auseinandersetzungen „theoretischer“ Art und theologischer Zänkerei. Man geselle sich zueinander, man setze sich in der Schule nebeneinander, und die Sache wird sich dann schon selber machen.

Wer so spricht, mag es vielleicht gut meinen. Von der Sache selber, von der Sorge um die Wahrheit, von den Aufgaben des echten Zueinanderkommens, von den wirklichen Schwierigkeiten, hat er nicht viel Ahnung. Einen Knoten wie diesen kann man nicht durchhauen. Er muß sorgsam entflochten werden. Es ist gewiß verständlich, daß manchem das Herz ungeduldig wird. Aber der Drang des Herzens kann irreführen. Irrwege wären jedoch gerade bei diesem hoffnungsvollen Sichaufeinanderzutasten der Konfessionen von besonders folgenschwerem Gewicht.

Das Ökumenismusdekret des Konzils

Die Katholische Kirche hat inzwischen der Ökumenismusfrage ein eigenes Dekret gewidmet. Auf einer Tagung beschäftigte sich die Rabanus-Maurus-Akademie mit dem heutigen Stand des „Ökumenischen Dialogs“. Prälat Prof. Dr. E. Stakemeier, der Direktor des bekannten Paderborner J. A. Möhler-Institutes, sprach dabei in zwei Vorträgen zu den Themen „Die Prinzipien des Ökumenismus in katholischer Sicht“ und „Wege praktischer Verwirklichung in der Verständigung der Konfessionen“. Über das Urteil der evangelischen Seite zu diesem Dekret und die Frage,

wie man dort den Beginn einer neuen Epoche der Verständigung der getrennten Christenheit beurteilt, referierte der auch in breiteren katholischen Kreisen nicht mehr unbekannt evangelische Professor für Dogmen- und Kirchengeschichte an der Universität Kiel, Peter Meinhold.

Die Geschehnisse bei der Verabschiedung des Dekrets

Stakemeier interpretierte zunächst eingehend das Ökumenismusdekret. Er teilte dabei noch einige Einzelheiten über die umstrittenen Ereignisse bei der Verabschiedung des Dekretes im November 1964 mit. Vor dem Abschluß der Konzilsession wandte sich damals eine Minderheit mit 40 Abänderungsvorschlägen zum Text des Dekrets an den Papst. Der Papst – an sich hätte die Zweidrittelmehrheit in den bisherigen Abstimmungen genügt, um diese Vorschläge zu übergehen und nicht zu berücksichtigen – wollte diese Minderheit nicht vor den Kopf stoßen. Andererseits drängte die Zeit. Er übergab die Sache an Kardinal Bea. Das war am Dienstag. Am Donnerstag sollte die Schlußabstimmung erfolgen. Bea wählte 19 Änderungen aus. 17 von diesen waren ganz unbedeutend, auch die beiden übrigen änderten den Text nur unwesentlich. Dies zeigte sich auch darin, daß die Bischöfe bis auf 30 Neinstimmen schließlich auch ihre Zustimmung gaben. So also sahen die Hintergründe des „schwarzen Donnerstags“ aus, soweit sie die Änderungen „einer höheren Autorität“ am Dekretstext betrafen, worüber sich die Presse der ganzen Welt erregt hatte.

Wege praktischer Zusammenarbeit

Bei seiner Interpretation des Textes wies Stakemeier auf einige bedeutsame Faktoren hin. Die so wichtige Gliedschaftsfrage, also die Frage, wer Glied der Kirche sei, wird

katholischerseits neu gesehen. Es wird von kirchenbildenden Elementen gesprochen, die auch in nichtkatholischen Kirchen und Gemeinschaften in verschiedenem Grade, wenn auch nicht in ihrer ganzen Fülle, verwirklicht sein können und verwirklicht sind. Der Begriff des Absolutheitsanspruches der Kirche, der so leicht jede Diskussion mit den Gläubigen anderer Bekenntnisse von vornherein vergiftet, wird überhaupt nicht mehr gebraucht. Der Eintritt der katholischen Kirche in den Weltkirchenrat wäre prinzipiell möglich, aber von beiden Seiten her kaum wünschenswert. Eine bessere Zusammenarbeit ergibt sich vielleicht in dem neugeschaffenen Konsultativrat, einem vom Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf und der katholischen Kirche gebildeten Arbeitsausschuß, dessen acht evangelische und sechs katholische Vertreter zum erstenmal zu einer gemeinsamen Tagung vom 22.-24. April in Bossey bei Genf versammelt waren.

Nunmehr spricht auch die katholische Kirche von einer ständigen Reform der Kirche, soweit in ihr Menschliches, Vergängliches, Änderbares gegeben ist.

Zeiten gemeinsamen Betens

Als Seele der ökumenischen Spiritualität (geistlicher Ökumenismus) erweist sich dem Ökumenismusdekret zufolge das Gebet. Es ist erlaubt und erwünscht, gemeinsam mit den Angehörigen anderer Konfessionen zu beten. Als besonders sinnvolle Gebetszeiten bieten sich die Gebetswoche für die Wiedervereinigung im Januar, das Fest der Erscheinung am 6. Januar, die Karfreitagsfüßbitten, die Tage zwischen Himmelfahrt und Pfingsten, die Gelegenheit ökumenischer Zusammenkünfte an. Über den Ort soll man sich gegenseitig absprechen. Eine religiöse Atmosphäre ist zu wünschen, wengleich man nach Möglichkeit nicht gerade kirchliche Räume wählen soll. Gegen die Teilnahme der Geistlichen besteht kein Einwand, jedoch soll auf die eigentlich liturgische Gewandung verzichtet werden. Man greife dabei zum gemeinsamen christlichen Erbe, zum Alten und Neuen Testament usw.

Gemeinsame Gottesdienste?

Es kommt hier auf die Entscheidung der bischöflichen Autorität an, die nach klugem Ermessen zu treffen ist. Sicher besteht keine

Möglichkeit zur Abendmahlsgemeinschaft. Denn diese setzt die Kirchengemeinschaft bereits voraus. Beim katholischen Gottesdienst kann das Amt des Priesters nicht vom Geistlichen des anderen Bekenntnisses übernommen werden. Denn der Priester handelt im Auftrag der Kirche. Nur ein Katholik kann bei der katholischen Taufe das Patenamnt (im strengen Sinn) übernehmen. Der Pate nämlich ist Repräsentant der Kirche als solcher. Im Falle des Todes der Eltern soll er ja die Erziehung im Sinne der Kirche zu übernehmen instande sein. Dagegen besteht kein Einwand gegen die Trauzeugenschaft des evangelischen Christen bei katholischer Eheschließung und umgekehrt, auch nicht dagegen, daß der katholische Geistliche die Beredigung eines nichtkatholischen Christen vornimmt.

Feld der Zusammenarbeit

Besondere Förderung sollte der Dialog der Fachtheologen erfahren. So kann der seit 1946 unter Kardinal Jäger und Bischof Stählin arbeitende Kreis bereits schöne Früchte verzeichnen. Die Förderung sollte auch dem Dialog auf weiteren Ebenen – nach Möglichkeit jedoch unter fachkundiger Leitung – gelten, auch dem Gespräch über gemeinsame menschliche Probleme, besonders jedoch jeglicher Zusammenarbeit auf sozialem und karitativem Gebiet, in der Kunst, der Wissenschaft, auf dem Feld der Erziehung und in der Arbeit für den Frieden in der Welt.

Von der Toleranz zur Verständigung

Besonders aufschlußreich waren die Ausführungen des evangelischen Prof. für Dogmen- und Kirchengeschichte an der Universität Kiel, Peter Meinhold. Der Redner ging von der Eröffnungsrede Pauls VI. bei der zweiten Konzilsperiode aus, in der der Papst auf das gemeinsame Erbe hingewiesen hatte, das außerhalb der katholischen Kirche erhalten und entfaltet wurde. Daraus könne man folgern: Eine neue Epoche des Gesprächs sei angebrochen. Dafür genüge nicht mehr die Basis der bloßen Toleranz, die allzuoft Indifferenz und Skepsis einschleife. Eine neue Grundlage sei gefordert.

Es gibt, wie man heute klar sieht, eine die Kirchen verbindende gemeinsame Überlieferung. Friede zwischen den Konfessionen heißt

Verständigung und Bemühung um gegenseitige Kenntnis. In Wahrhaftigkeit muß die Frage gestellt und beantwortet werden: Was bedeutet die noch immer gegebene Situation einer Mehrzahl von christlichen Bekenntnissen heute positiv? Das gegenseitige Schulbekenntnis war und ist sicher nötig, aber nicht von ausschließlicher Wichtigkeit. Heute rückt die Wahrung und Fortbildung des Glaubensgutes in den Mittelpunkt. Wir fragen so z. B.: Welche Elemente waren es, auf die die morgenländischen Kirchen besonderen Nachdruck legten, die katholische Kirche, die Kirchen der Reformation, die sogenannten Friedenskirchen? Ohne die Wahrheit relativieren zu wollen, wird man doch auf einen großen

Reichtum stoßen, der durch die Geschichte hin von den einzelnen Kirchen bewahrt und besonders entfaltet wurde, der in die neue Gemeinschaft brüderlichen Besitzes mit eingehen könnte.

Wege der Verwirklichung

Eine erste Forderung ist, daß die Verbindung, wie sie durch das Konzil und die evangelischen Beobachter geschaffen wurde, nicht wieder abreißt. Das ständige Gegenüber der Beobachter, die in der Aula zwar selber stumm blieben, die jedoch auf den verschiedensten Wegen das Geschehen mitformten, könnte und sollte seine Fortsetzung in einer ständigen Vertretung der evangelischen Kirche beim Einheitssekretariat Beas oder bei der Kurie selber finden.

Hinter der äußeren Verbindung sollte die innere stehen und wachsen. Zu wünschen wären, aus dem Bewußtsein heraus, dem gleichen Leib Christi anzugehören, gemeinsame Fürbittgebete in den sonntäglichen Gottesdiensten, vielleicht auch ein gegenseitiges Opfer an einem bestimmten Sonntag. Der Entwicklung besonderer Gottesdienstformen sollte die genügende Aufmerksamkeit gewidmet werden, dem gemeinsamen Liedgut, wechselseitigen Homilien; d. h. der Suche nach der Gegenwart des Herrn unter seinem Wort. Diese ist gewiß von der individuellen Gegenwart im einzelnen und von der sakramentalen Gegenwart zu unterscheiden.

Mit jeder unfreundlichen und herabsetzenden Polemik muß es endgültig ein Ende haben. Das verlangt jedoch keine Preisgabe bekenntniseigener Forderungen wie z. B. der nach der Konfessionsschule. Eine neue Basis der Zusammenarbeit vor allem im Bereich der Öffentlichkeit, hinsichtlich der Massenmedien, in der gemeinsamen Verantwortung für die sozialen Verhältnisse des Menschen muß entstehen. Gleichzeitig sollten gemeinsame Gremien geschaffen werden, die die Taufpraxis, die Mischehenpraxis prüfen und die strittigen Fragen klären. Das Bemühen der Theologie habe danach zu gehen, immer ökumenischer zu werden.

Es bedarf großen Mutes, all den offenen Fragen gerade ins Auge zu sehen und sich durch die Enttäuschungen, die unausbleiblich sind, nicht vom großen Ziele: Verständigung, Friede und Einheit zwischen den Konfessionen abbringen zu lassen.



Kurienkardinal Augustin Bea mit Präses Dr. Kurt Scharf und Bischof D. Dr. Otto Dibelius

Weihnachts-Oktavtag

1 Sa **Neujahr**, Odilo, Telemach

Namen-Jesu-Fest

- 2 So Abel, Adelheid, Makarius
- 3 Mo Genoveva, Bertilla, Bernar
- 4 Di Rigobert, Angela, Titus, Aquilin
- 5 Mi Gerlach, Telesphor, Emilie, Eduard
- 6 Do **Ersch. d. Herrn**, Kasp., Melch., Balth.
- 7 Fr Reinhold, Sigrid, Tillmann, *H.-J.-Fr.* ○
- 8 Sa Erhard, Severin, Baltwin, Luzian

Fest der Heiligen Familie

- 9 So Julian, Sigbert, Pauline, Bertwald
- 10 Mo Wilh. v. Bourges, Walarich, Nikanor
- 11 Di Hygin, Alwin, Paulin, Theodosius
- 12 Mi Ernst, Erna, Volkhold, Probus
- 13 Do Taufe, Jesu, Gottfried, Erwin, Veronika ◁
- 14 Fr Hilarius, Felix v. Nola, Engelmar
- 15 Sa Paul d. Einsiedler, Maurus, Ida

2. Sonntag nach Erscheinung

- 16 So Marzellus, Otto, Honoratus
- 17 Mo Antonius d. Einsiedler, Widukind
- 18 Di Priska, Walfried, Beatrix, Liberata
- 19 Mi Marius, Martha, Kanut, Pia
- 20 Do Fabian, Sebastian, Hartwin
- 21 Fr Agnes, Meinrad, Valerian ●
- 22 Sa Vinzenz Pallotti, Anastasius, Dietlinde

3. Sonntag nach Erscheinung

- 23 So Mariä Vermählung, Raimund, Ildefons
- 24 Mo Timotheus, Bertram, Vera
- 25 Di Pauli Bekehrung, Heinrich Suso
- 26 Mi Polykarp, Edith, Paula
- 27 Do Joh. Chrysostom., Agnes z. z. M., Dietrich
- 28 Fr Petrus Nolaskus, Karl d. Gr., Manfred
- 29 Sa Franz v. Sales, Valerius, Radegund ▷

4. Sonntag nach Erscheinung

- 30 So Martina, Adelgunde, Irmburg
- 31 Mo Johannes Bosko, Emma

Familiengedenktage

Zipfelmütze und wärmender Schal lassen die Winterkälte vergessen. Bald wird der muntere Junge einen Schneeball schleudern. Der Spaß ist mindestens so schön wie bei den Sektpfropfen und Knallfröschen der Großen zur Jahreswende. Der Junge, der den Schneeball schleudert, wirft vielleicht später Steine in des Nachbarn Garten oder Schmähungen ins Herz des anderen – oder eine gute Tat in die Not des Nächsten. Was wird aus unserem neuen Jahre werden? Wirft es uns den bunten Spielball zu? Oder den Stein, der wehe tut? Was wird aus unserem munteren Jungen werden? Vielleicht ein Taugenichts? Vielleicht ein Heiliger (dessen Heiligkeit Gott allein merkt).



FEBRUAR

- 1 Di Ignatius v. Antiochien, Brigitta
 2 Mi *Mariä Lichtmeß*, Lothar, Bodo, Arnim
 3 Do Blasius, Ansgar, Oskar, Alarich
 4 Fr Rhabanus Maurus, Andr. Corsini, *H. J. Fr.*
 5 Sa Agathe, Albin, Adelheid, Bertulf ○

Septuagesima

- 6 So Titus, Dorothea, Amandus, Brunolf
 7 Mo Romuald, Richard, Nivard, Wunna
 8 Di Johannes v. Matha, Elfriede, Meingold
 9 Mi Cyrill, Apollonia, Reinald, Lambert
 10 Do Scholastika, Rüdiger, Wilh. v. Brabant
 11 Fr U. L. Fr. v. Lourdes, Desiderius, Adolf
 12 Sa Gosbert, 7 Serviten, Eulalia ☾

Sexagesima

- 13 So Katharina v. Ricci, Kastor, Jordan
 14 Mo Valentin, Bruno, Adolf v. Osnabrück
 15 Di Faustin, Jovita, Walfried, Siegfried
 16 Mi Juliane, Simeon, Onesimus, Tanko
 17 Do Donatus, Benignus, Engelbert, Fintan
 18 Fr Simeon, Flavian, Bernadette, Colman
 19 Sa Konrad, Friedrich, Gabinus, Odran

Quinquagesima

- 20 So Eleuther, Eucerus, Isenbard ●
 21 Mo Eleonore, Irene, Luitgar, Gambert
 22 Di Petri Stuhlfest, Rainer, Sighild, *Fastnacht*
 23 Mi *Aschermittwoch*, Petrus Damian, Willigis
 24 Do Matthias, Edelbert, Modestus, Arno
 25 Fr Walburga, Adeltraut, Adelhelm, Ottokar
 26 Sa Mecht. v. Hackeb., M. v. Sponh., Leander

1. Fastensonntag (Invocavit)

- 27 So Gabriel Possenti, Veronika, Baldomar
 28 Mo Oswald, Hermine, Waldemar, Justus ☽

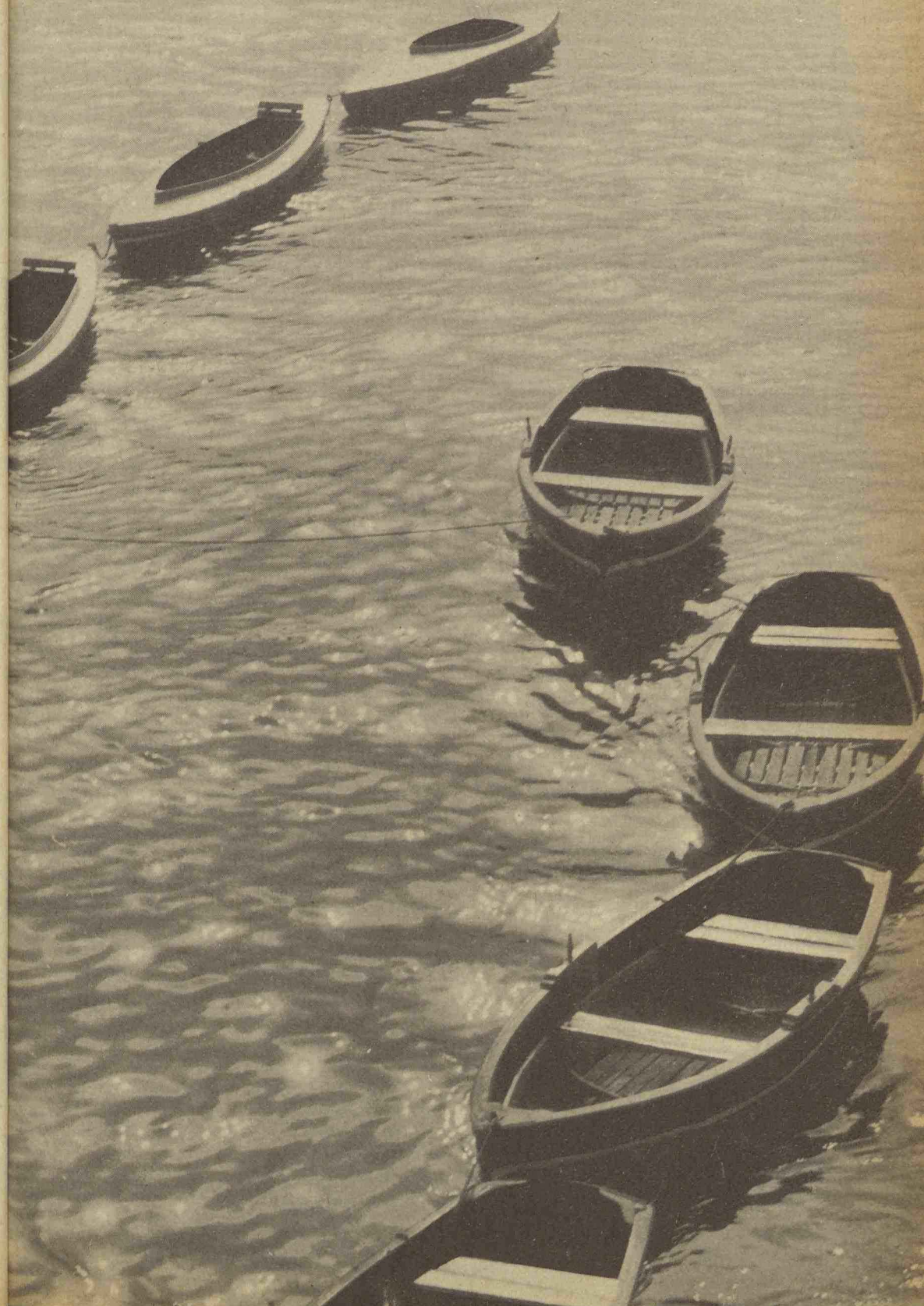
Familiengedenktage

Es ist die gleiche Sonne: sie leuchtet auf den Bootsbänken, und sie wirft Schatten und Dunkel in den Bauch der Boote.

Wie das Schiff vom Wasser, so wird der Mensch von der Woge göttlicher Liebe getragen und von Gottes Licht umspült. Mit leichtem Strick sind die Boote aneinandergebunden. Zerreißt der Halt, kann das Boot ins Uferlose treiben und zerschellen, ähnlich dem Menschen, der sich in „nährischen Tagen“ ungebunden ins Uferlose treiben läßt.

Nehmen wir dankbar Licht und Dunkel aus Gottes Hand! Und schätzen wir das, was uns bindet!

Boote auf dem Main
am Eisernen Steg in Frankfurt



- 1 Di Suitbert, Albin, Justin, Bertram
- 2 Mi *Quat.*, Simplizius, Eginhard, Fulbert
- 3 Do Kunigunde, Gerwin, Herbert, Kamilla
- 4 Fr *Quat.*, Kasimir, Rupert, Lucius I., *H. J. Fr.*
- 5 Sa *Quat.*, Friedrich, Ottilie, Roger, Virgil

2. Fastensonntag (Reminiscere)

- 6 So Perpetua, Felizitas, Fridolin, Balder
- 7 Mo Thomas v. Aquin, Volker, Ardo, Reinh. O
- 8 Di Johannes v. Gott, Gundolf, Gerhard
- 9 Mi Franziska v. Rom, Dominikus Savio
- 10 Do Gustav, Emil, 40 Martyr., Attala
- 11 Fr Wolfram, Rosina, Eulogius, Firmin
- 12 Sa Gregor d.Gr., Engelhard, Dionys d. Kart.

3. Fastensonntag (Oculi)

- 13 So Oswin, Rüdiger, Erich, Gerald, Leander
- 14 Mo Mathilde, Pauline, Alfred, Hildbert
- 15 Di Klemens Maria Hofbauer, Luise, Diedo
- 16 Mi Heribert, Eusebia, Kolumba
- 17 Do Gertrud, Patrik, Witburga
- 18 Fr Cyrill, Eduard, Tetrich, Narzissus
- 19 Sa *Josef*, Adeltraut, Hartwig, Hunna

4. Fastensonntag (Laetare)

- 20 So Irmgard, Wolfram, Klaudia, Kuthbert
- 21 Mo Benedikt, Serapion, Kassian, Emilie
- 22 Di Nikolaus v. d. Flüe, Elmar, Gerolinde
- 23 Mi Otto, Eberhard, Marbod, Edilwald
- 24 Do Erzengel Gabriel, Berta, Adeltrud
- 25 Fr *Mariä Verkünd.*, Quirin, Humbert, Dismas
- 26 Sa Ludger, Felix, Thekla, Emmanuel

1. Passionssonntag

- 27 So Joh. v. Damask., Rupert, Ernst, Archib.
- 28 Mo Joh. Capristan, Guntram, Elfriede
- 29 Di Bertold, Ludolf, Diemut, Eustasius
- 30 Mi Roswitha, Quirin, Amadeus, Regulus
- 31 Do Guido, Balbina, Traugott, Goswin

Familiengedenktage

Der Bauer auf dem Feld ist weder „der feine Mann“ noch „der gepflegte Herr“, wie ihn uns die Reklame als Normalmenschen malt. Freilich ist der heutige Bauernhof rationeller eingerichtet als damals, da im Gleichnis der Sämann ausging, seine Saat auszusäen. Und die Werkstatt des Handwerkers sieht heute anders aus als die des heiligen Pflegevaters von Nazareth.

Daß Kinder auf dem Felde helfen, ist noch Gegenwart und keine Idylle vergangener Zeiten. „Man trägt“ als Kind und Jugendlicher noch Kohlen und Kartoffeln. Wenn zu Hause die Jugend mit anpackt, so ehrt das Kinder und Eltern und eint die Familie besser als Fernsehröhre und Filmleinwand.

Frohes Erholen kann und soll der Mühsal folgen. Verantwortungsfrohe Eltern werden aber ihre Kinder mehr zum Konstruieren als zum Konsumieren anleiten.



APRIL

- 1 Fr 7 Schmerzen, Hugo, Gilbert, Roger, *H.J.F.*
2 Sa Urban, Franz v. Paula, Nizetius, Theod.

2. Passionssonntag (Palmsonntag)

- 3 So Richard, Konrad, Gandulf, Irene
4 Mo Isidor, Alice, Hildebert, Berta
5 Di Vinzenz Ferrer, Juliane, Kreszentia ○
6 Mi Isolde, Sixtus, Notker, Cölestin
7 Do *Gründonnerstag*, Herm. Josef, Christian
8 Fr **Karfreitag**, Waltraud, Gundekar
9 Sa *Karsamstag*, Walter, Albert, Erh., Hugo

Hochheiliges Osterfest

- 10 So **Ostersonntag**, Fulbert, Gerold, Ezechiel
11 Mo **Ostermontag**, Leo d.Gr., Gutlach, Rainer
12 Di Julius, Herta, Zeno, Konstantin ◊
13 Mi Hermenegild, Lothar, Hartwig, Ida
14 Do Tiburtius, Justin, Lidwina, Lambert
15 Fr Damian Dev., Emma, Hunna, Reinbold
16 Sa Benedikt Labre, Trudbert, Magnus

Weißer Sonntag (Quasi Modo)

- 17 So Anicet, Rudolf v. Bern, Wano, Gerwin
18 Mo Wigbert, Idesbald, Apollonius
19 Di Leo, Werner, Kuno, Gerold, Emma
20 Mi Hildegunde, Viktor, Wito, Adelher ●
21 Do Anselm, Konrad v. Parzham, Selma
22 Fr Soter, Cajus, Oswina, Wolfhelm
23 Sa *Georg*, Adalbert, Gerard, Richardis

2. Sonntag nach Ostern (Guter Hirt)

- 24 So Fidelis, Egbert, Leontius, Doda
25 Mo *Bittag*, Markus, Erwin, Waldrich
26 Di Maria v. guten Rat, Cletus, Marzellan
27 Mi Petrus Canisius, Theobald, Anastasius
28 Do Paul v. Kreuz, Dietger, Gerfried, Valeria)
29 Fr Petrus Mart., Hugo, Robert, Wilfried
30 Sa Katharina v. Siena, Eutrop, Horst, Hulda

Familiengedenktage

Kreuz in Oestrich im Rheingau



Die durchbohrten Hände des Gekreuzigten haben sich vom Querbalken gelöst. Manche Sage und Legende sucht die verschränkten Arme des Crucifixus zu deuten und erzählt vom Schmerzensmann, der seine Hand nach einem Frevler ausstreckt, um in furchtbarem „Gottesgericht“ den Gotteslästerer an sich zu pressen.

Andere erzählen vom zermarterten Gottesknecht, der in übergroßer Barmherzigkeit einen frommen Büsser liebevoll in seine Arme schließt.

Wir wollen in der Passionszeit die Mahnung des Oestricher Erbärmdebildes beachten: „Schau her, du Sünder, ich bin es, der dich wirklich liebt; ich bin dein Erlöser. Sei auch du einer, der mich wirklich liebt!“

3. Sonntag nach Ostern (Jubilare)

- 1 So *Josef d. Arbeiter, Maifeier*, Sigmund
- 2 Mo Athanasius, Walburga, Theodulf, Konrad
- 3 Di Alex. I., Anfried, Hildebert, Maura
- 4 Mi Monika, Florian, Godehard, Ada ○
- 5 Do Pius V., Irene, Volkmar, Jutta, Angelus
- 6 Fr Edbert, Edmar, Benedikta, *H.J.Fr.*
- 7 Sa Stanislaus, Gisela, Germana, Valerian

4. Sonntag nach Ostern (Cantate)

- 8 So Godo, Wulfhilde, Iduberga, Itta
- 9 Mo Gregor v. Nazianz, Adelgar, Beatus
- 10 Di Antonin, Gordian, Job, Epimachus
- 11 Mi Philippus, Jakobus, Mamertus, Gangolf
- 12 Do Nereus, Pankraz, Domitilla, Achill ◊
- 13 Fr Servaz, Robert Bellarmin, Rotlind
- 14 Sa Bonifaz, Erembert, Halvart, Pachomius

5. Sonntag nach Ostern (Bittsonntag)

- 15 So Sophie, Rupert v. Bingen, Joh. de la Salle
- 16 Mo *Bittag*, Joh. Nepomuk, Ubald, Germer
- 17 Di *Bittag*, Paschal, Frankhild, Bruno v. W.
- 18 Mi *Bittag*, Venantius, Erich, Roland, Humfr.
- 19 Do **Christi Himmelfahrt**, Alkuin, Petr. Cöl.
- 20 Fr Bernadin v. Siena, Adalgar, Edilbert ●
- 21 Sa Florentin, Ehrenfried, Emil, Theophil

Sonntag nach Christi Himmelfahrt

- 22 So Rita, Renate, Julia, Gerlinde
- 23 Mo Wigbert, Anna, Desiderius, Fredegar
- 24 Di Maria Hilfe d. Christen, Afra, Johanna
- 25 Mi Gregor VII., Urban, Gilbert, Lambert
- 26 Do Philipp Neri, Eleuther, Godo
- 27 Fr Beda, Reinulf, Hildebert, Eleonore ◊
- 28 Sa Wilhelm v. Aquitanien, Augustin v. Engl.

Hochheiliges Pfingstfest

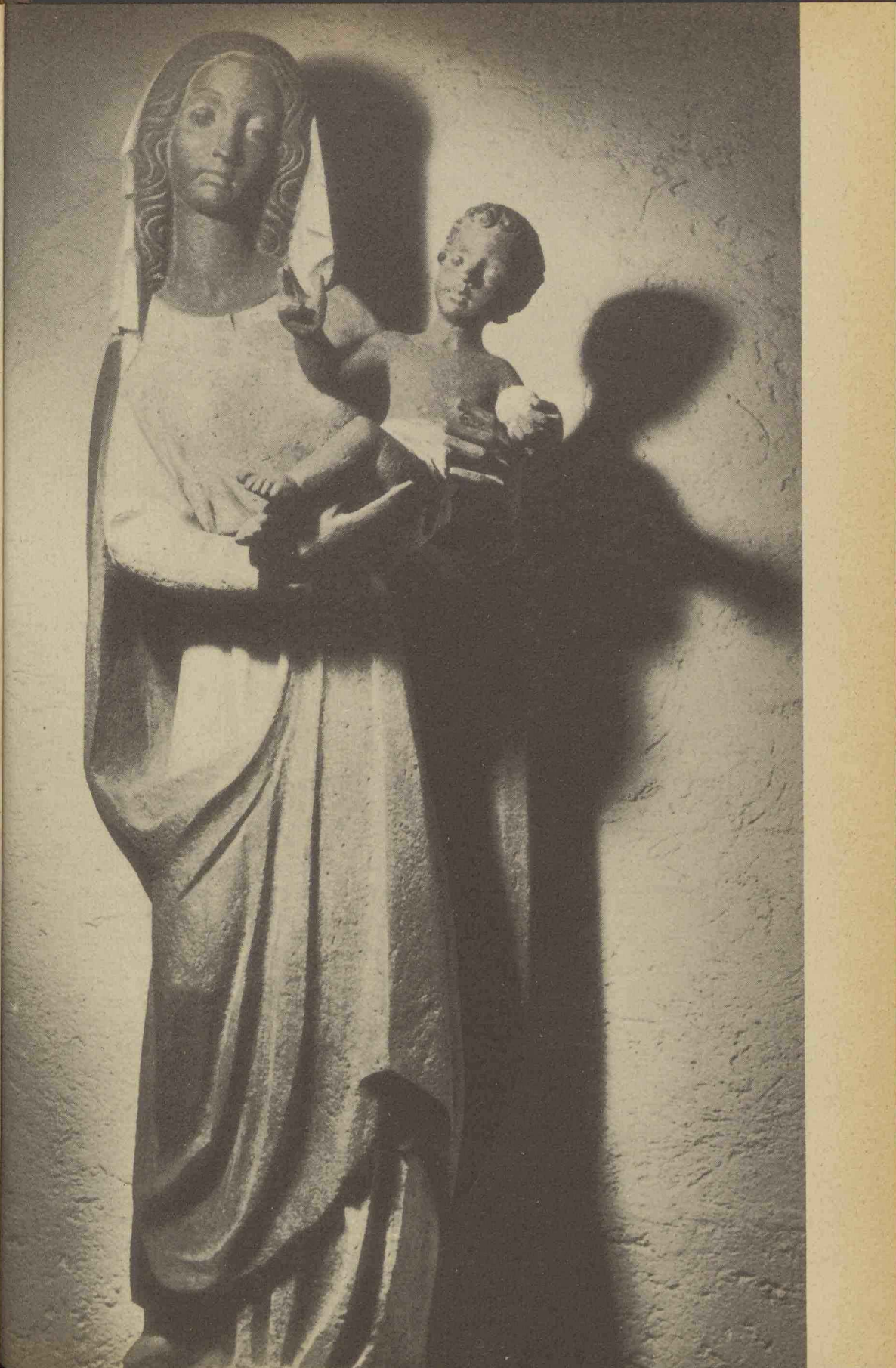
- 29 So **Pfingstsonntag**, Maximin, Erwin, Gerda
- 30 Mo **Pfingstmontag**, Felix, Ferd., Jeanne
- 31 Di Maria Königin, Petronella, Pilgrim

Familiengedenktage

Den Beginn des Wonnemonates Mai umklingen politisch-soziale Forderungen, naturnahe, lebensfrohe Parolen und längst verblaßte, doch nie überwundene altheidnische Ideen. Die Blütenpracht überschüttet uns verschwenderisch.

Die Maiandacht, aus dem Süden gekommen, besteht bei uns kaum länger als unser Bistum.

Haben wir noch heute bei Maifeiern, Maiausflügen, Maibowlen und schwärmerischem Liebesgeflüster Platz und Neigung für die Maienkönigin Maria? Ja, es gibt solche Leute, die von der Maifeier und dem Maiausflug, dem Umtrunk und dem Stelldichein zur Maiandacht kommen, wo Wiese und Garten mit bunten Sträußen, wo das Tier mit lichtüberflamtem Bienenwachs, wo der Mensch mit sozialen Wünschen, naturfrohem Begehren und den Neigungen junger Liebe das Bild der Maienkönigin umatmet.



- 1 Mi *Quat.*, Angela, Regina, Theobald, Kuno
- 2 Do Marzellan u. Petrus, Eugen, Erasmus
- 3 Fr *Quat.*, Klothild, Liebwald, Morand, H. J. O
- 4 Sa *Quat.*, Franz Carraciola, Quirin, Wolfhard

Dreifaltigkeitsfest

- 5 So Bonifatius-Winfried, Reginald
- 6 Mo Norbert, Bertram, Gilbert, Gudwal
- 7 Di Gottlieb, Robert, Ebbo, Gottschalk
- 8 Mi Helga, Medard, Kludolf, Heraklius
- 9 Do **Fronleichnam**, Primus u. Felizian
- 10 Fr Margareta v. Schottl., Diana, Hildebrand
- 11 Sa Barnabas, Rosalinde, Flora

2. Sonntag nach Pfingsten

- 12 So Basilides, Joh. Fakund, Odulf, Nazarius
- 13 Mo Antonius v. Padua, Edwin, Rambert
- 14 Di Basilius, Hartwig, Barthold, Elisäus
- 15 Mi Vitus, Modestus, Alwin, Lothar
- 16 Do Franz Regis, Gebhard, Aureus u. Justina
- 17 Fr *Herz-Jesu-Fest, Tag der Einh.*, Gregor
- 18 Sa Elisabeth v. Schönau, Markus u. Marz. ●

3. Sonntag nach Pfingsten

- 19 So Juliana v. Falc., Gervasius, Protasius
- 20 Mo Silverius, Adelgund, Benigna, Adalbert
- 21 Di Aloisius, Alban, Roderich, Rudolf
- 22 Mi Paulin v. Nola, Eberhard, Sighild
- 23 Do Edeltrud, Lietbert, Hidulf, Zeno
- 24 Fr Johannes d. T., Theodulf, Deutger
- 25 Sa Wilhelm v. Vercelli, Prosper, Gohard »

4. Sonntag nach Pfingsten

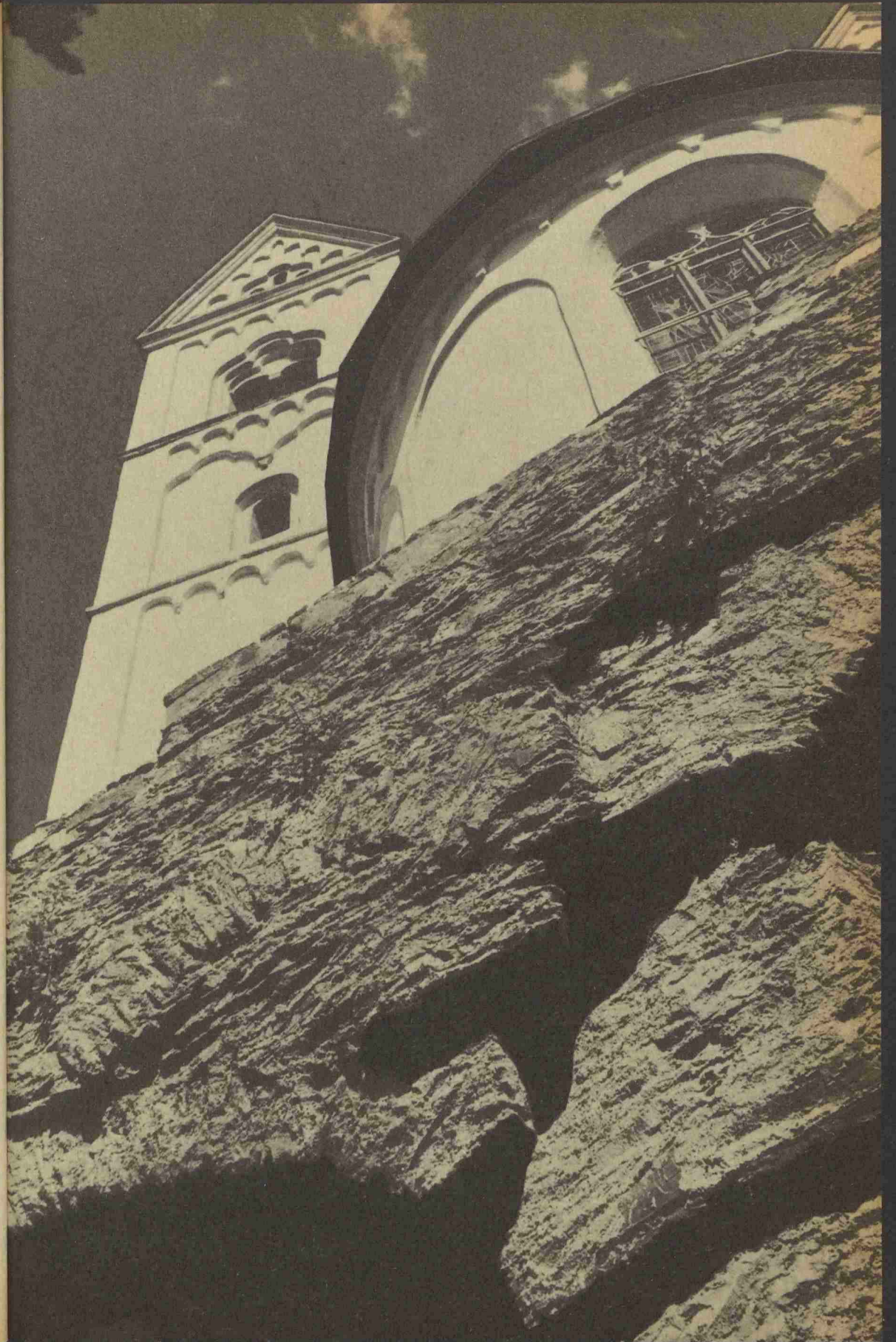
- 26 So Joh. u. Paulus, Vigilius, Anthelm
- 27 Mo Kreszenz, Immerw. Hilfe, 7 Schläfer
- 28 Di Diethilde, Eckhard, Notker, Gero
- 29 Mi **Peter u. Paul**, Arnulf, Salome
- 30 Do Pauli Gedächtnis, Ernst, Ehrentrud

Familiengedenktage

Das Christus-Wort „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen“ hallt in den felsgeborenen Gotteshäusern des Lahntales wider. Die Lubentius-Basilika in Dietkirchen, der Limburger Dom, die Peterskirche bei Diez und das Heiligtum von Arnstein jubeln vom hohen Felsen über den Strom.

Wie Petrus sein Netz verlassen hat, um Menschenfischer zu werden, so hat einst Graf Ludwig III. von Arnstein der weltlichen Macht entsagt und die Burg seiner Väter zu einem Kloster umgestaltet und auf dem Lahnfelsen die Abteikirche bauen lassen.

Gott will auch uns zum Kephas, zum Felsen machen. Sind wir felsfest? Oder bröckeln wir ab? Lassen wir uns unterwühlen? Oder halten wir stand? Kann ein Mensch auf uns bauen? Kann Gott auf uns bauen? Was können wir tragen und ertragen? Eine Kirche? Eine Verantwortung für die Kirche?



JULI

- 1 Fr *Kostb. Blut*, Gallus, Theobald, *H. J. Fr.*
2 Sa *Mariä Heimsuchung*, Helmut, Otto ○

5. Sonntag nach Pfingsten

- 3 So Irenäus, Adrian, Horst, German
4 Mo Ulrich, Berta, Hatto, Bernold
5 Di Anton M. Zaccar., Wilh. v. Hirsau
6 Mi Goar, Thomas Morus, Maria Goretti
7 Do Willibald, Cyrill u. Methodius
8 Fr Elisabeth v. Portugal, Kilian, Edgar
9 Sa Dieter, Martyr. v. Gorkum, Eilulf

6. Sonntag nach Pfingsten

- 10 So 7 Brüder, Rufina u. Sekunda, Amalie ()
11 Mo Pius I., Sigisbert, Olga, Hildulf
12 Di Joh. Gualbert, Felix u. Nabor
13 Mi Eugen, Arno, Margarete, Silas
14 Do Bonaventura, Marzell, Libert, Justus
15 Fr Heinrich II., Egon, Waldemar, Volkwin
16 Sa Irmgard, Maria v. Berg Karmel, Elvira

7. Sonntag nach Pfingsten

- 17 So Herwig, Friedegund, Alexius, Henriette
18 Mo Kamillus, Arnulf, Arnold, Symphorosa ●
19 Di Vinzenz v. Paul, Bertold, Symmachus
20 Mi Margarete, Hieronymus Amilian
21 Do Lorenz v. Br., Praxedis, Daniel, Arbogast
22 Fr Maria Magdalena, Einhard, Modestin
23 Sa Philipp Benitius, Apollinaris, Liborius

8. Sonntag nach Pfingsten

- 24 So Christina, Bernhard v. Baden, Rufin ()
25 Mo Jakobus d. Ä., Christoph, Meinrich
26 Di Mutter Anna, Gotthelm, Ebrulf
27 Mi Pantaleon, Rudolf, Konstantin, 7 Schlaf.
28 Do Nazarius u. Zelsus, Innozenz, Viktor
29 Fr Martha, Felix, Olaf, Beatrix, Lupus
30 Sa Abdon u. Sennen, Ingeborg, Wiltrud

9. Sonntag nach Pfingsten

- 31 So Ignatius v. Loyola, Barto, Gosselin

Familiengedenktage

Schornsteine und Pappeln
zwischen Wiesbaden und Mainz

Schon schmieden Menschen Ferienpläne, schon sind Urlauber unterwegs. Statt qualmender Fabrikschornsteine möchten wir im Urlaub unseren Augen und Lungen das Grün der Bäume bieten, die in reiner Luft gedeihen. Der Mensch flieht im Urlaub, was er selber geschaffen, und flüchtet zu dem, was Gott erschaffen hat. Gottes Werk scheint ihm besser zu bekommen als menschliches Machwerk. Doch selbst im Urlaub möchte auch ein „Urmensch auf Zeit“ nicht alle menschliche Erfindung vermissen. Gestärkt nach Hause zurückgekehrt, wird er sich wieder der eigenen „Schöpfung“ zuwenden, wird sie weiter vervollkommen und sie immer mehr zu einem Bild und Gleichnis des göttlichen Kunstwerkes machen.



- 1 Mo Makkab. Brüder, Fides, Petri Ketten ○
- 2 Di Alfons v. Ligouri, (Portiunkula)
- 3 Mi Lydia, Euphron, Nikodemus, Walter
- 4 Do Dominikus, Verona, Sigrid, Justin
- 5 Fr Maria Schnee, Oswald, Abel, *H. J. Fr.*
- 6 Sa Verklärung Jesu, Sixtus, Gosselin

10. Sonntag nach Pfingsten

- 7 So Kajetan, Donatus, Konrad, Jordan
- 8 Mo Joh. v. Ars, Largus, Smaragdus
- 9 Di Peter Faber, Hadumar, Romanus ○
- 10 Mi Laurentius, Philomen, Auktor
- 11 Do *Domweihe Limburg*, Tiburtius
- 12 Fr Klara, Hilaria, Digna, Berthelm
- 13 Sa Gertrud v. Altenberg, Hippolyth, Kassian

11. Sonntag nach Pfingsten

- 14 So Eusebius, Athanasius, Eberhard
- 15 Mo **Mariä Himmelfahrt**, Mechtild
- 16 Di Joachim, Rochus, Isaak, Theodul ●
- 17 Mi Hyazinth, Karlmann, Relinde
- 18 Do Helena, Agapithius, Firmin, Rainald
- 19 Fr Johannes Eudes, Sebald, Bertulf
- 20 Sa Bernhard, Harduin, Oswin, Samuel

12. Sonntag nach Pfingsten

- 21 So Johanna Frz. Chantal, Balduin, Avitius
- 22 Mo Herz Mariä, Timotheus, Siegfried
- 23 Di Philipp Benitius, Richildis, Flavian ○
- 24 Mi Bartholomäus, Dietrich, Aldowin
- 25 Do Ludwig, Elmar, Arnold, Severus
- 26 Fr Zephyrin, Egbert, Alexander
- 27 Sa Jos. v. Calasanz, Freuden Mariä

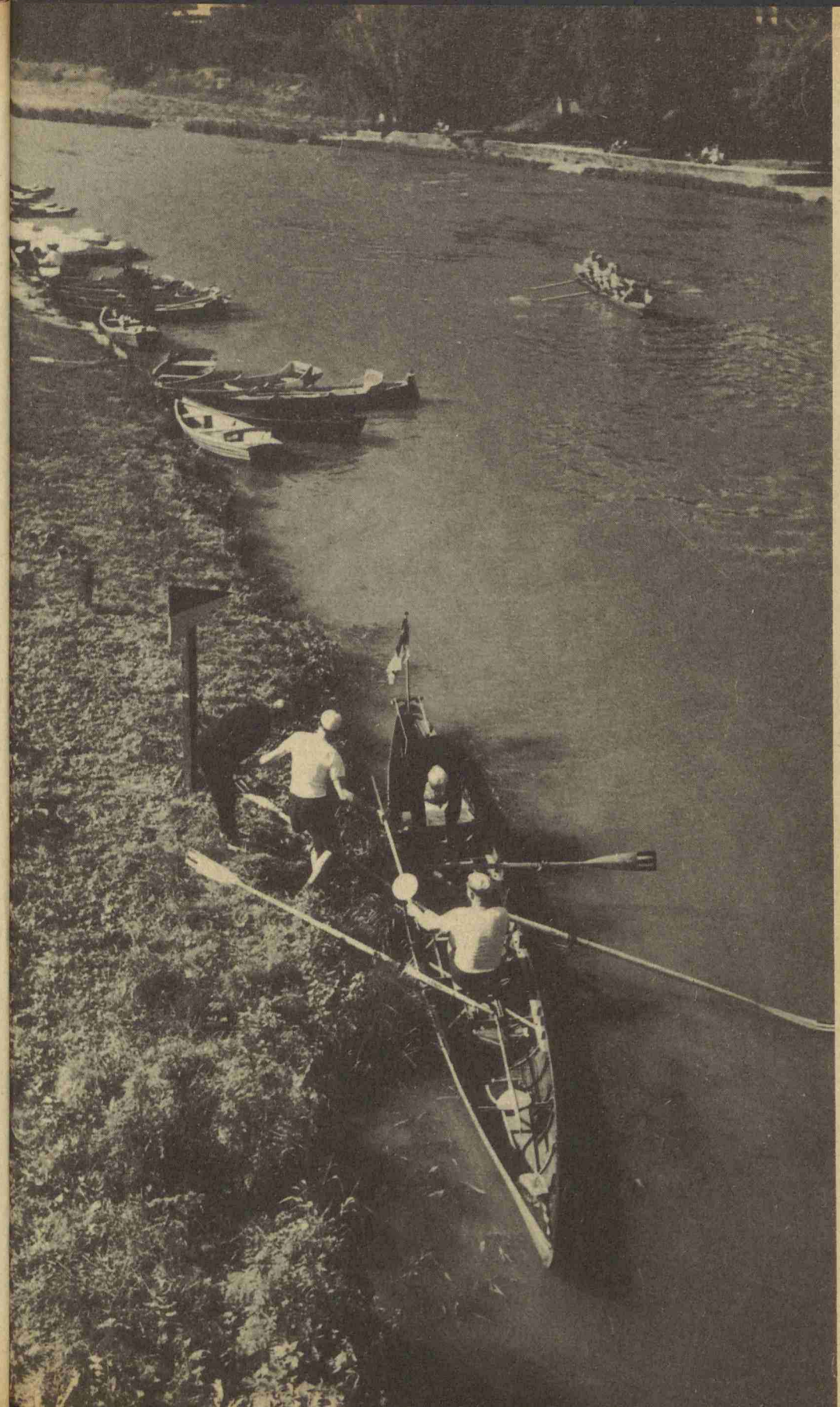
13. Sonntag nach Pfingsten

- 28 So Augustinus, Hermes, Adelinde, Emmo
- 29 Mo Johannes' Enthauptung, Sabine, Adelph
- 30 Di Rosa, Felix u. Adauctus, Ingrid, Rizza
- 31 Mi Raimund, Paulin v. Trier, Wala, Isab. ○

Familiengedenktage

Ein vollbesetztes Boot schwimmt auf der Lahn. Ein anderes liegt am Ufer und nimmt die Ruderer auf. Weitere Boote warten am Rande des Flusses, warten auf Menschen, die sie auf den Strom hinaus rudern und an Strudel und Klippe vorbeisteuern.

Wie leere Boote warten leere Menschen auf Menschen. Leere Menschen, deren Leben nicht ausgelastet, deren Sehnsucht nicht erfüllt ist. Warten am Rande, derweil das Leben vorbeiströmt. Warten, daß einer in ihr Leben einsteigt und sie hinausrudert in die Fülle des Lebens und vor Strudel und Klippe schützt. Viele stehen am Rande des Lebens. Können wir einem Wartenden den Start ermöglichen? Für die Fahrt in ein ausgefülltes Leben?



SEPTEMBER

Burg Balduinstein an der Lahn

- 1 Do Ägidius, Verena, Bronislaw, Ruth
2 Fr Stephan I., Elpidius, Ingrid, Tob., H. J. F.
3 Sa Pius X., Degenhard, Egolf, Phöbe

14. Sonntag nach Pfingsten

- 4 So Rosalie, Ida, Irmgard, Fredald
5 Mo Lorenz Just., Ehrentrud, Bertin
6 Di Beate, Magnus, Humbert, Gondulf
7 Mi Regina, Korbinia, Otto v. Freising
8 Do *Mariä Geburt*, Hadrian, Disibod, Alan
9 Fr Walter, Gorgon, Korbin, Petr. Claver
10 Sa Nikolaus v. Tolentino, Adolf, Diethard

15. Sonntag nach Pfingsten

- 11 So Protus, Hyazinth, Helga, Marbod
12 Mo *Mariä Namen*, Guido, Wilfred, Gerfried
13 Di Notburga, Amatus, Tobias, Luitberta
14 Mi *Kreuzerhöhung*, Kornelius, Kreszenz
15 Do *7 Schmerzen Mariä*, Nikodemus, Lambert
16 Fr Kornel u. Zyprian, Euphemia, Edith
17 Sa Hildegard, Wundmale d. hl. Franz

16. Sonntag nach Pfingsten

- 18 So Jos. v. Cupertino, Richardis
19 Mo Januarius, Theodor, Arnulf, Lambert
20 Di Eustachius, Anno, Fausta, Agapit
21 Mi *Quat.*, Matthäus, Iphigenie, Gerulf
22 Do Thomas v. Villanova, Moritz, Sella, Emm.
23 Fr *Quat.*, Linus, Thekla, Waldo, Rotraud
24 Sa *Quat.*, Gerhard, Maria v. Loskauf d. Gefg.

17. Sonntag nach Pfingsten

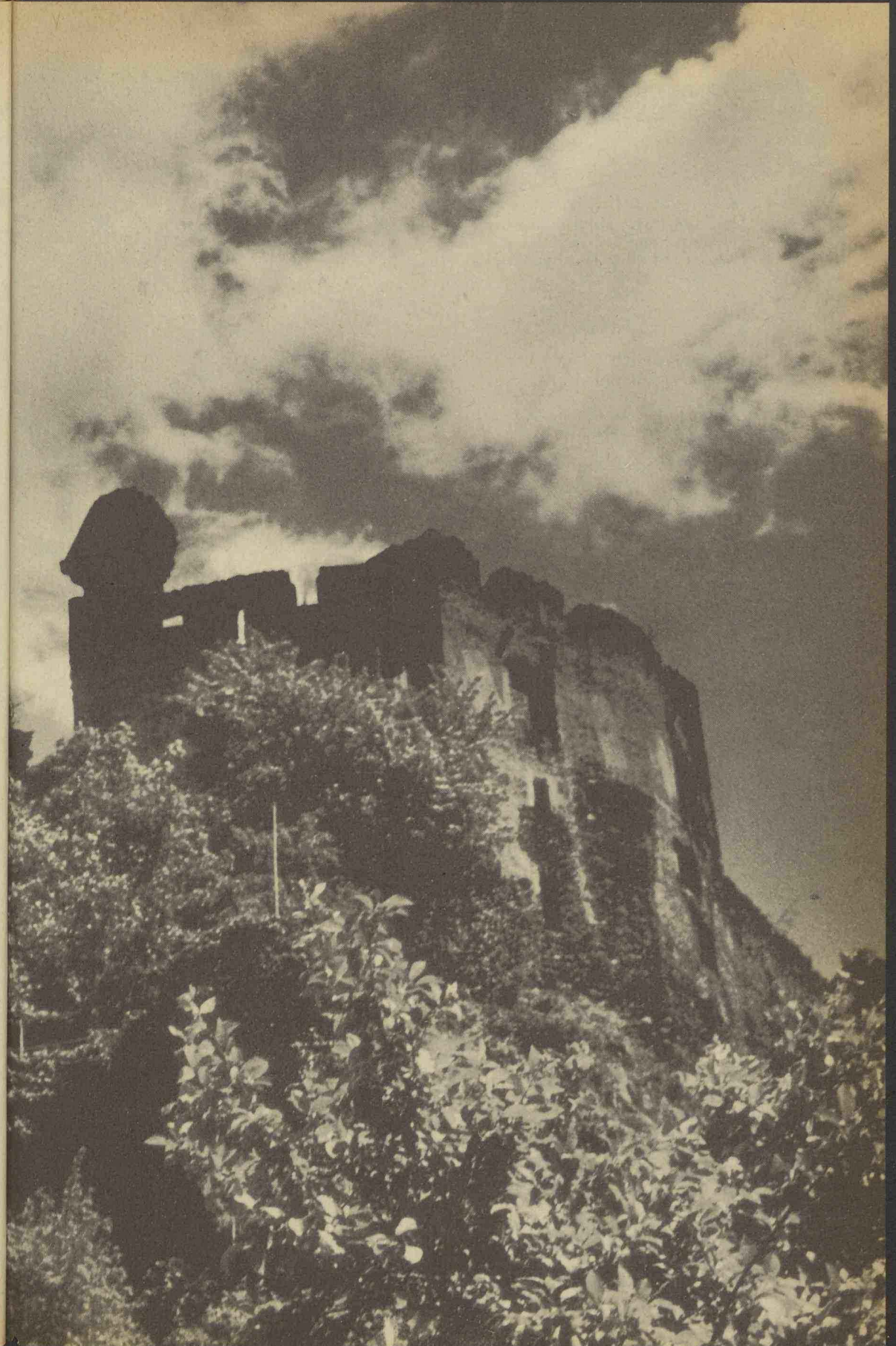
- 25 So Eucharius, Valerius, Matern., Joh. v. Frkf.
26 Mo Zyprian u. Justina, Meinhard, Meingold
27 Di Kosmas u. Damian, Hiltrud, Sigbert
28 Mi Wenzel, Lioba, Dietmar, Salomon
29 Do Michael, Ludwin, Alarich, Fraternalis
30 Fr Hieronymus, Konrad, Hedwig, Viktor

Familiengedenktage

Manche sehen im Herbst nur die Ruine eines fülligen Sommers. Sie leiden unter dem ausgebrannten Sommer und dem Herbstwind, der die ausgeraubte Sommerruine durchstößt. Fröstelnd und schwermütig trauern sie dem Sommer nach und entdecken bei sich selber Verfall und Moder.

Hat dir das alternde Leben ein schützendes Dach hinweggeweht, die Fenster zersplittert und den wärmenden Herd leergebrannt?

Bauen wir denen, die vom Sommer des Lebens zum Winter wanken, eine Schutzburg des Gottvertrauens und der Selbstsicherheit; eine Trutzburg, in der sie „dem Bösen“ trotzen und durch Gottes Feuer Kälte, Lauheit und Schwermut überwinden.



1 Sa Remigius, Gisbert, Allowin

18. So.n.Pfing. (U.L.Fr.v.Rosenkr.)

- 2 So Schutzengel, Hildebald, Boedegar
- 3 Mo Therese v. Kinde Jesu, Ewald, Utho
- 4 Di Franz v. Assisi, Edwin, Aura, Quintin
- 5 Mi Plazidus, Helmut, Meinulf, Ademar
- 6 Do Bruno d. Kartäuser, Arthur, Tuto
- 7 Fr M.v.Rosenkr., Gerold, Adelgis, *H. J. Fr.* ☾
- 8 Sa Birgitta, Sergius, Dimetrius, Simeon

19. Sonntag nach Pfingsten

- 9 So Johann Leonardi, Dionys, Günter
- 10 Mo Franz Borgia, Gereon, Viktor, Fulko
- 11 Di Mutterschaft Mariä, Edelburg, Bruno
- 12 Mi Maximilian, Wilfried, Edwin, Rodobald
- 13 Do Lubentius, Eduard, Reginbald, Gerald
- 14 Fr Kallist, Hildegund, Burkard v. Würzb. ●
- 15 Sa Theresia, Leonhard, Aurelia, Herifried

20. Sonntag nach Pfingsten

- 16 So Hedwig, Gallus, Gerard, Lul, Luitgard
- 17 Mo Margar.M. Alacoque, Nothelm, Rudolf
- 18 Di Lukas, Leopold, Justus, Mono
- 19 Mi Petrus v. Alcantara, Frieda, Egbin
- 20 Do Joh. Kantius, Wendelin, Vitalis
- 21 Fr Hilarion, Ursula, Irmtraud, Wulf ☽
- 22 Sa Ingbert, Wendelin, Wigard, Kordula.

21. Sonntag nach Pfingsten

- 23 So Anton M. Claret, Severin, Oda, Josephine
- 24 Mo Raphael, Fromund, Armelia, Senoch
- 25 Di Ludwig v. Arnstein, Chrysant, Daria
- 26 Mi Evarist, Amandus, Sigisbald, Witto
- 27 Do Florentius, Sabina, Adelwart, Emeline
- 28 Fr Simon u. Judas Thaddäus, Alfred
- 29 Sa Ferrutius, Sigibert, Hermelinde, Bald. ○

Christkönigsfest

- 30 So Theonest, Serapion, Alfons Rodriguez
- 31 Mo Wolfgang v. Regensbg., Arnulf, Foillan

Familiengedenktage

Kirche und Wingert, freund-nachbarlich vereint! Wie eine aufgeschlagene Bibel erzählen sie die frommen Heilsberichte von Traube und Kelter, Übermaß und Genügsamkeit, Gelage und Arznei.

Sie verkünden das Erstlingswunder von Kana und predigen hierbei dem engherzigen Nörgler: daß der weitherzige Gott nicht nur zum Katastropheneinsatz kommt, sondern auch zu dem, was Besserwisser für belanglos, nebensächlich und unwichtig halten. So berichtigt die fromm-frohe Nachbarschaft von Kirche und Wingert lächelnd jeden einseitigen Rigoristen.

Das weinstocknahe Gotteshaus dankt dem Herrn, daß die Frucht gereift und die Lese gelungen ist. Nun kann das Herzblut der Traube weiterhin „des Menschen Herz erfreuen“ (Ps. 103, 15) und dem kranken Gottesdiener Labsal bringen (1 Tim 5, 23).

Beim Klang der Wandlungsglocke werden Kirche und Wingert vom Abendmahlskelch vergoldet, und hoch über der schwingenden Glocke mahnt leise zitternd das Turmkreuz, daß der Gottmensch in der Kelter des Leidens ausgepreßt wurde wie eine Traube.



NOVEMBER

- 1 Di **Allerheiligen**, Luitpold, Emich, Sigurd
2 Mi *Allerseelen*, Viktoria, Tobias, Rathold
3 Do Hubert, Pirmin, Ida, Silvia, Malachias
4 Fr Karl Borromäus, Vital u. Agricola, *H. J. Fr*
5 Sa Zacharias u. Elisabeth, Emmerich

23. Sonntag nach Pfingsten

- 6 So Leonhard, Christine, Modesta, Erfried
7 Mo Engelbert, Willibrord, Ernst, Wilgis
8 Di 4 Gekrönte, Severus, Gottfried, Egbert
9 Mi Lateran-Kirchweih, Theodor, Randolf
10 Do Andreas Avellin, Tryphon, Answald
11 Fr Martin v. Tours, Mennas, Benedikta
12 Sa Martin I., Kunibert, Christian, Renatus ●

24. Sonntag nach Pfingsten

- 13 So Didakus, Stanislaus Kostka, Volkwin
14 Mo Josaphat, Alberich, Findan, Oberon
15 Di Albert d. Gr., Baruch, Leopold, Malo
16 Mi (*Bußtag*), Gertrud d. Gr., Edmund, Otmar
17 Do Gregor d. Wundertäter, Florin
18 Fr Kirchweih v. St. Peter u. Paul, Odo, Noe
19 Sa Elisabeth, Pontian, Mechtild, Switger

Letzter Sonntag nach Pfingsten

- 20 So Edmund, Gerhard, Felix v. Valois
21 Mo Mariä Opferung, Columban d. J., Gelasius
22 Di Cäcilia, Philemon, Ava, Maurus
23 Mi Klemens I., Felizitas, Trudo, Adela
24 Do Joh. v. Kreuz, Chrysogonus, Portian
25 Fr Katharina v. Alexandrien, Egbert
26 Sa Silvester, Petr. v. Alxdr., Konrad v. Konst.

1. Adventssonntag

- 27 So Virgilius, Bilhild, Gustav, Oda, Eckard
28 Mo Gerhard, Edwald, Gunter, Maximus
29 Di Saturnin, Jutta, Radbod, Waldrich
30 Mi Andreas, Benjamin, Hunna, Trojan

Familiengedenktage

Bank am Wasser in Frankfurt-Rödelheim

Ist der November auch für dich ein lästiger Monat? Lästig, weil er am Schatten des Todes webt! Das Wort vom Sterben ist in diesen Wochen große Mode. Es ertönt an Allerseelen und am Volkstrauertag. Und die Protestanten lassen es weiterklingen am Buß- und Totentag. Manchem dünkt das allzu reichlich innerhalb von nur 30 Novembertagen. Auch die Zeitungen geben sich ernst, versonnen, tränennahe, trauerumflort. Wer im Rundfunk und Fernsehen flotte und heiße Melodien sucht, sieht sich einem Überangebot von feierlichen, traurigen, gar frommen Weisen gegenüber und schaltet ab. Ganz zu schweigen von den obligatorischen tod-ernsten Reden! Entspringt deine Unlust über so viel Totengedenken und Todesmahnen nicht der Flucht vor dem Leid und der Angst vor dem Sterben, dem niemand ent-rinnen kann, mit dem du aber nichts anzufangen weißt?

„Das Jenseits“ ist vielen ein unscharfes Bild. Jenseits eines herbstlichen Wassers entsteigt es unklar und unerreichbar dem Nebel.

Der Kamerad, den du heute liebend umschlingst, wandert vielleicht schon morgen „jenseits“. Eine Brücke zu ihm ist das Gebet. Das Gebet, das auch dich nach „jener Seite“, zu Gott, tragen soll.



DEZEMBER

Kirchentor in Oestrich im Rheingau

- 1 Do Eligius, Edmund, Marinus, Otwin
2 Fr Bibiana, Pauline, Blanka, Trumwin, H. J.
3 Sa Franz Xaver, Walfried, Firmin, Attala

2. Adventssonntag

- 4 So Petr. Chrysologus, Barbara, Anno, Christ.
5 Mo Sabbas, Reginhard, Ragnaz, Gerald
6 Di Nikolaus, Gertrud v. Hamay, Albin
7 Mi Ambrosius, Servus, Gerebald, Sigtrud
8 Do *Unbefl. Empfängnis*, Edith, Elfriede
9 Fr Eucharius, Valeria, Abel, Wulhilde
10 Sa Melchiades, Herbert, Imma, Gausbert

3. Adventssonntag (Gaudete)

- 11 So Damasus, Dietrich, Wilburg, Tasso
12 Mo Maxentius, Kolumbus, Amelius, Vizelin
13 Di Luzia, Ottilia, Jobst, Edburga, Tassilo
14 Mi *Quat.*, Bertold, Herulf, Volkwin, Eutropia
15 Do Maximin, Reinald, Christiana, Ado
16 Fr *Quat.*, Eusebius, Adelheid, Gisleidis
17 Sa *Quat.*, Sturmius, Lazarus, Jolande

4. Adventssonntag

- 18 So Mariä Erwartung, Wunibald
19 Mo Urban, Thea, Makarius, Abraham
20 Di Julius, Richild, Christian, Gottlieb
21 Mi Thomas, Heimar, Severin, Pelagia
22 Do Irmine, Bertheide, Jutta, Engelbert
23 Fr Dagobert, Hartmann, Viktoria, Thorhar
24 Sa *Hl. Abend*, Adam, Eva, Adele, Hermine

Hochheiliges Weihnachtsfest

- 25 So **Geburt Jesu Christi**, Anastasia
26 Mo **Stephan**, Zosimus, Richlinde
27 Di Johannes Evg., Fabiola, Alrune
28 Mi Unschuldige Kinder, Kastor, Degenhard
29 Do Thomas Becket, Reginbert, David
30 Fr Reiner, Lothar, Lutberga, Radulf
31 Sa Silvester I., Flodobert, Melania

Familiengedenktage

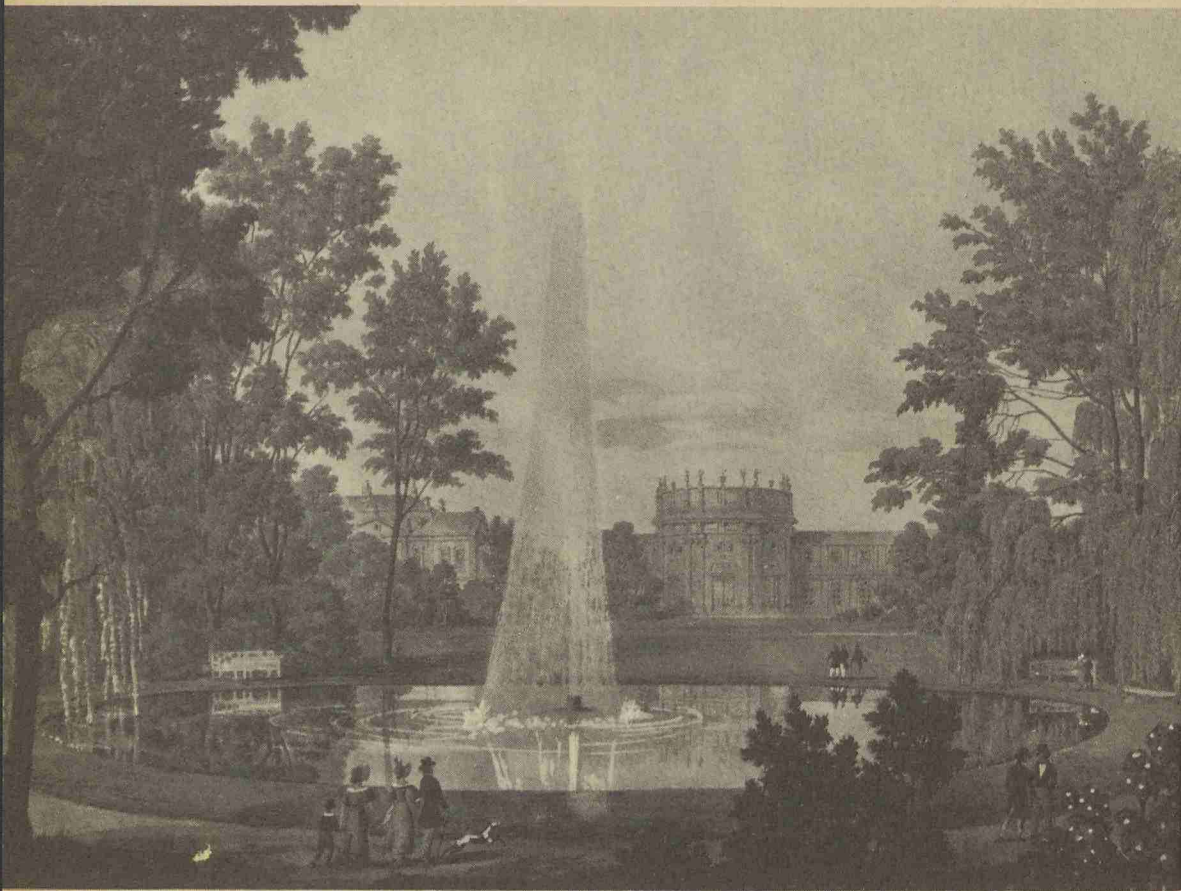
Im Bild eines ungeöffneten Kirchentores erkennen viele das traurige Symbol ihres Sonntages; ihr erbärmliches Versagen, da sie Gott begegnen sollten. Am Tage des Herrn haben sie den Sehnsuchtsruf „Zu uns komme dein Reich!“ vergessen. Das Gotteshaus mit seinem Portal ist dem Christen „atrium caeli“, Vorhof des Himmels. Über das Himmelstor und seinen angeblich gutmütigen Schlüsselbewahrer Petrus mag mancher witzeln. Doch öffnet uns Simon Petrus keineswegs nur auf Grund einer leutseligen Unterhaltung das Tor aller Tore.

Es ist Jahve, der „die ehernen Pforten öffnet und die eisernen Riegel zerschlägt“. Bei Isaias dröhnen diese Donnerworte im gleichen Kapitel, das die Heimat unserer Adventslieder ist: „Tauet, Himmel . . . ; denn verschlossen war das Tor . . .“, und „Reiß ab vom Himmel Tür und Tor . . .“ (Is 45).

In der Hoffnung auf die „ewigen Pforten“ wollen wir das Kirchentor durchschreiten, und wir finden schon hienieden bei der Eucharistiefeier „verborgene Schätze und geheimnisvolle Vorräte“ (Is 45, 3).

Greifen wir zum Griff unserer Kirchentüre, dem Schalthebel einer glückhaften Lebensfahrt!





Hans Becker ✓

Das Herzogtum Nassau

1866 Übergang an Preußen

Vor 100 Jahren, am 20. September 1866, erlosch das Herzogtum Nassau. Es war 1806 entstanden. Am Ende des alten deutschen Reiches um das Jahr 1800 bestanden nach jahrhundertelanger, wechsellvoller Entwicklung in unserem Gebiet drei nassauische Fürstentümer: 1. Nassau-Usingen mit der Residenz in Biebrich und dem Regierungssitz in Wiesbaden, 2. Nassau-Weilburg, einschließlich der 1799 ererbten Grafschaft Sayn-Hachenburg, und 3. Nassau-Dillenburg oder Nassau-Oranien. Im Reichsdeputationshauptschluß von 1803 erhielten Nassau-Usingen die rechtsrheinischen Gebiete von Kurmainz (die Ämter Rheingau, Hochheim, Höchst und

Königstein), Nassau-Weilburg den rechtsrheinischen Teil von Kurtrier (die Ämter Montabaur, Meudt, Limburg und Camberg) und Nassau-Dillenburg auswärtige Landesteile. 1806 schlossen sich die beiden Fürsten von Nassau-Usingen und Nassau-Weilburg dem Rheinbund unter dem Protektorat Napoleons an, erhielten weiteren Gebietszuwachs aus bis dahin reichsunmittelbarem Besitz und vereinigten ihre beiden Länder zu einem einzigen, unteilbaren Herzogtum Nassau. Dieses würde von da an einheitlich regiert. Nassau-Dillenburg wurde dem französischen Herzogtum Berg zugeteilt. – Als die französische Herrschaft 1813 gebrochen war, kam es durch



Wiesbadener Residenz des Herzogs von Nassau (1837–40), erbaut in spätklassizistischem Stil, heute Sitz des Hess. Landtages

Bild links: Schloß Biebrich, Residenzschloß der Fürsten von Nassau-Usingen, im 18. Jahrhundert im Barockstil erbaut

den Wiener Kongreß 1815 wieder zu Gebietsveränderungen. Das Herzogtum Nassau erhielt die oranischen Fürstentümer Dillenburg, Hadamar und Diez, die Herrschaft Westerbürg und andere kleine Gebiete und schließlich 1816 noch die Niedergrafschaft Katzenelnbogen. Damit hatte das Herzogtum Nassau die abgerundete Gestalt, die es bis 1866 behalten sollte. Es zählte damals 286 206 Einwohner. Davon waren 125 041 Katholiken, 82 360 Lutheraner und 78 805 Reformierte. Die beiden Fürsten von Nassau-Usingen und Nassau-Weilburg starben 1816 kurz hintereinander. Dann übernahm Herzog Wilhelm die Regierung. Mit Hilfe von Staatsminister

von Marschall und Regierungspräsident von Ibell führte er die einheitliche Gesetzgebung und Verwaltung des Herzogtums durch. Seit 1815 gehörte dieses zum deutschen Bundestag, und sein Beitritt zum deutschen Zollverein 1836 verknüpfte es noch enger mit der gesamtdeutschen Entwicklung. Herzog Wilhelm starb 1839. Ihm folgte sein 22jähriger Sohn, Herzog Adolf.

1866 zog Nassau mit Österreich und den süddeutschen Verbündeten gegen Preußen zu Felde. Der Krieg fand in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 seine Entscheidung zugunsten Preußens. Die preußische Rheinarmee rückte am 7. Juli von Koblenz



Nassauisches Landesdenkmal in Biebrich, erbaut 1909 für Herzog Adolf (1839–1866)

aus mit 4000 Mann in das Herzogtum Nassau ein und besetzte Montabaur, Limburg, Nassau und Ems. Am 12. Juli kam es zu der „Schlacht bei Zorn“, einem scharmützelhaften Zusammenstoß. Die Preußen zogen sich zunächst zurück, erhielten aber dann wieder den Befehl, weiter in das Herzogtum einzurücken. Herzog Adolf verließ daraufhin am 15. Juli Nassau, um „nicht in Kriegsgefangenschaft zu geraten“. Am 18. Juli besetzten preußische Truppen Wiesbaden und Biebrich. Generalleutnant Manteuffel übertrug dem bisherigen Landrat von Wetzlar, Freiherrn von Diest, die kommissarische Verwaltung des Herzogtums Nassau, der Stadt Frankfurt und der anderen besetzten Gebiete. Am 16. Juli waren die Preußen auch in Frankfurt eingezogen. Mit Zustimmung des preußischen Landtages und des Herrenhauses erklärte der König von Preußen die Einverleibung des Herzogtums Nassau und der freien Stadt Frankfurt in das Königreich Preußen mit Wirkung vom 20. September 1866. Die feierliche Publikation erfolgte am 8. Oktober in Wiesbaden auf dem festlich geschmückten Schillerplatz. Durch königlich-preußische Verordnung vom 22. Februar 1867 wurde der neue Regierungsbezirk Wiesbaden mit zwölf Kreisen gebildet.

Am 19. April 1867 entließ Herzog Adolf von Nassau auf Ersuchen des Bischofs Blum die Geistlichkeit des Bistums Limburg von dem ihm geleisteten Untertaneneid. Am 22. Mai 1867 legten der Bischof und das Domkapitel vor dem Regierungspräsidenten und die übrigen Geistlichen vor den Amtmännern oder Kommissaren den Eid ab, „Seiner Königlichen Majestät von Preußen, meinem allergnädigsten König und Herrn, untertänig, treu und ergeben“ zu sein. – Am 18. September 1867 schloß Herzog Adolf mit dem König von Preußen einen Vertrag, in dem er gegen eine Entschädigung von 15 Millionen Gulden und das Eigentumsrecht auf die Schlösser Biebrich, Weilburg, Platte und Paulinenschlößchen in Wiesbaden auf alle seine Ansprüche an dem Domänenvermögen verzichtete, das als Staatseigentum an die Krone Preußen übergehen sollte. Außerdem wurde ihm sein Privateigentum bestätigt, so auch der Besitz von Schloß Königstein. Der König von Preußen verpflichtete sich in diesem Vertrag auch, die Dotation des Bistums Limburg um jährlich 10500 Gulden zu erhöhen. – Herzog Adolf wurde 1890 Großherzog von Luxemburg. Er starb 1905 und wurde auf Schloß Hohenburg in Bayern beigesetzt*. Zu seinem Tode erschien eine schwarzumrandete Sondernummer des Amtsblattes des Bistums Limburg. Darin ordnete Bischof Dominikus an, daß am Tage der Beisetzung mittags zwischen 12 und 1 Uhr ein feierliches Trauerge läute in allen Kirchen des Bistums Limburg, die zum ehemaligen Herzogtum Nassau gehört haben, stattfinden solle. Am 20. Oktober 1953 wurde der Sarkophag Herzog Adolfs in die Fürstengruft unter der Schloßkirche in Weilburg überführt.

1909 errichtete man in Biebrich, in der Biebricher Allee, das „Landesdenkmal“ mit dem Standbild des Herzogs Adolf, dem der Mantel von der Schulter gegliitten ist**. – Die blau-orangen Fahnen der Nassauischen Sparkasse und die in diesen Farben gehaltenen Autos derselben erinnern auch noch an das vor 100 Jahren erloschene Herzogtum Nassau.

* Vgl. Ferdinand Ebert, Zum Todestag des letzten Herzogs von Nassau, im Jahrbuch des Bistums Limburg, 1955, S. 82–85 und C. Spielmann, in Nassovia 6, 1905, S. 281–292.

** Albert Krebs, Denkschrift zur Errichtung und Enthüllung des Nassauischen Landesdenkmals 1909. 58 Seiten und 5 Bildseiten.

Hans Pabst

Ein „Pabst“ in Amerika

Eine Reise nach Amerika ist heute nichts Besonderes. Wer fährt heute nicht nach drüben? Columbus brauchte dazu Monate, unsere Ozeanriesen tun es in einer Woche, die Düsenmaschinen schaffen es in 7–8 Stunden. Ich dachte als „Jubelpriester“ beileibe nicht mehr daran, noch den Ozean zu überqueren. Da kam die Einladung zu dem Weltkongreß der katholischen Presse, und da ich nun schon seit 1928 der Kirchenpresse verhaftet bin – zunächst unfreiwillig –, entschloß ich mich zur Teilnahme. Wenn ich nun hier im Jahrbuch noch einmal darüber schreibe, so nicht deshalb, weil ich dort Sensationelles erlebt hätte – ausgenommen die Tropenhitze –, sondern weil es doch wertvoll ist, über das katholische Leben im Land der Automation etwas zu erfahren, soweit wir in den 12 Tagen uns orientieren konnten.

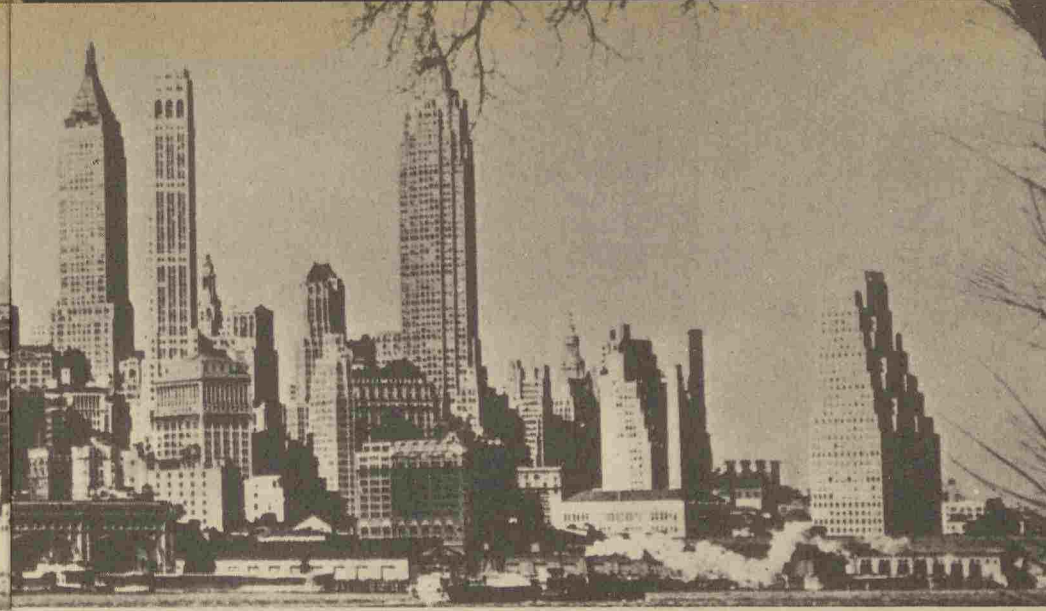
Wir waren etwa 60 Deutsche und dazu eine Reihe Franzosen, einige Italiener, Holländer, Belgier, Spanier und zwei Inder, zusammen 100, die mit der Boeing 720 am 16. Mai starteten. Der Flug wurde uns nicht lange. In 10 000 m Höhe über dem Meer feierten wir die Sonntagsmesse. Von unserer geliebten Erde sahen wir nichts, sondern nur eine dichte Wolkendecke. Nur einmal öffnete sich das Gewölk über Neufundland, wir sahen Meer und Eislandschaften und Schiffe so klar, daß ich glaubte, wir seien weit heruntergegangen, als der Pilot uns verkündete: wir fliegen in 12 000 m Höhe, Außentemperatur 62° unter Null! Bald war die Wolkendecke wieder geschlossen, bis wir auf dem riesenhaften Flughafen von New York landeten.

Unser Hotel hatte zwar 500 Zimmer in etwa 28 Stockwerken, war aber schon etwas antiquiert. Klimaanlage nur in den Doppelzimmern. Die Tagung selbst war in dem komfortablen, auch nicht mehr ganz modernen Waldorf-Astoria-Hotel, das nur ca. 3 000 Betten hat. Die Tagung mit dem Thema „Wahrheit in Freiheit“ war stark geprägt durch das

Übergewicht der weit mehr als 500 amerikanischen Teilnehmer aus den USA und Kanada. Die Verschiedenheit der Situation und der Ausrichtung der Kirchenpresse in den einzelnen Kontinenten und Ländern ist zu groß, als daß es in New York zu konkreten Entschlüssen hätte kommen können. Es waren nur allgemeine Richtlinien, die gegeben wurden, besonders über das Verhältnis von Freiheit und Autorität.

Der Bus, der uns vom Flughafen auf einer kreuzungsfreien sechsspürigen Straße in die City brachte, fuhr an einem riesigen Friedhof vorbei, einem blumenarmen, lieblosen Steinmeer, vorbei an der Weltausstellung, in der es von Menschen wimmelte, und die doch – wie man hörte – pleite machen wird. In der Sonnenhitze ragten die Wolkenkratzer von New York, der höchste das Empire-State-Building mit 102 Stockwerken und einer Aussichtsgalerie in 320 m Höhe (der Frankfurter Domturm ist 95 m hoch), über der noch der Helm ragt und der Fernsehmast bis 448 Meter. New York ist eine mörderische Stadt mit seinen neun Millionen Einwohnern und seinem rasenden Verkehr. Zwei Millionen Autos – so sagte man uns –, darunter 12 000 Taxis, jagen durch die meist engen Straßen, von denen nur wenige einen Namen tragen. Sie schneiden sich wie in Mannheim rechtwinklig und sind einfach von 1 bis etwa 200 nummeriert. In dem Häusermeer stecken die Kirchen fast verborgen, die meisten gehören den Sekten, besonders den Baptisten, aber auch eine große Zahl katholischer Kirchen, deren Türme gegen die Wucht der hochschießenden Wolkenkratzer nicht aufkommen.

Die Kirchen sind weiträumig, vielfach in neugotischem oder romanischem Stil gebaut – einen neuen eigenen Stil fanden wir nur in einer Universitätskirche in der Nähe der UNO. Die Ausmalung der Kirchen zeigt die Art der sogenannten Nazarener vom Ende



des 19. Jahrhunderts, viel Sentiment und rührende Naivität. Den Kitsch, der nicht fehlt, wollen wir als Deutsche nicht hoch-näsig kritisieren. Den gibt's auch bei uns noch. Nur eines hat uns doch erschüttert: in der gotischen Kathedrale des Kardinal Spellman sitzt im Glaskasten nahe beim Hauptportal lebensgroß Pius XII. – in Wachs, angetan mit seinem originalen weißen Gewand, mit Ring und Brustkreuz –, Mitleid erregend. Vor den Seitenaltären und den Statuen und Bildern brennen überall ungezählte bunte Lichter. Die Kirchen sind nie ohne Beter, die Haltung der Gläubigen voll Andacht. Es drängte sich uns auf, was der Engländer, Pater Bernhard Basset, in seinem köstlichen Büchlein schreibt, dessen deutscher Titel „Kiebitz beim Konzil“ heißt: „Das katholische Nordamerika kennt hinsichtlich des praktizierten Christentums in keinem ähnlich großen Lande seinesgleichen. Hinsichtlich der Liebe zu den Sakramenten, der Opfer für ein katholisches Erziehungswesen, der Großzügigkeit gegenüber den Missionen im Ausland, der Beiträge für den Unterhalt der Kirche kann Europa ihm nichts vormachen.“ Die Haltung der Gläubigen in der Kirche ist in der Tat mustergültig und ihre Opferwilligkeit für ihre katholischen Schulen und die karitativen Einrichtungen ist unglaublich. (Kirchensteuer haben sie ja nicht.) Die Kirche lebt nur von den Spenden der Kirchenbesucher. Ein Beispiel: Die Erzdiözese Washington mit 330 000 Katholiken – darunter ein großer Teil Farbige – unterhält 60 katholische Volksschulen, 23 höhere Schulen und 2 katholische Universitäten mit je

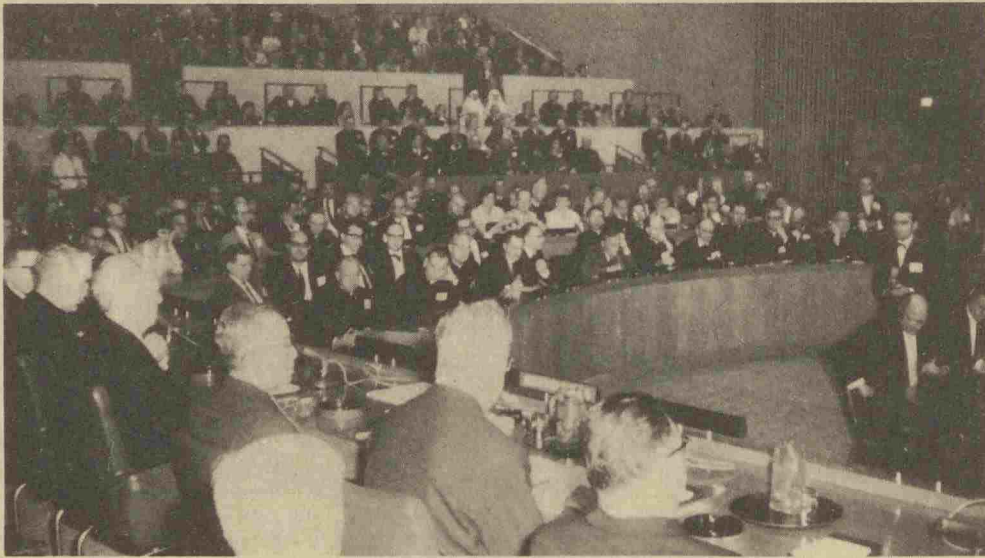
6000 Studenten, die allerdings Studiengelder zahlen müssen. Eine höhere Schule für 3 000 Schüler und Schülerinnen in Philadelphia z. B. kostete über 4 Millionen Dollar. Was die noch nicht ganz vollendete neuromanische Nationalkathedrale draußen auf den Hügeln bei der katholischen Nationaluniversität in Washington kostet, hat uns niemand verraten. Und das alles von den freiwilligen Beiträgen der Gläubigen! Wir staunten auch über den Stand der Bistumskirchenzeitungen, die natürlich von sehr unterschiedlichem Niveau sind. Die beachtliche Kirchenzeitung der Erzdiözese Washington hat bei einer Zahl von 330 000 Katholiken, von denen doch viele Tausende Farbiger noch Analphabeten sind, eine Auflage von 60 000, ein Prozentsatz, der in keiner deutschen Diözese erreicht wird. Washington ist die Stadt mit den meisten Katholiken, übrigens im Vergleich zu New York eine erholsame Stadt, weiträumig, mit großen Grünanlagen, mit vielen weißen, säulengeschmückten Regierungsbauten und Monumenten, halb griechisch, halb römisch, pseudo-klassizistisch. Einen Priesterangel wie wir, kennen sie in der Erzdiözese Washington nicht. Nur merkwürdig, daß von den über hunderttausend Negern kaum einer Priester wird, obwohl die Konversionen unter den Negern erstaunlich häufig sind. Bei rund 15% farbiger Katholiken machen farbige Priester noch nicht ganz 1% aus. Die Katholiken Amerikas sind, weil viele Irländer, in den Formen des religiösen Lebens eher konservativ als reformfreudig. Die Er-

neuerungsbewegung, die jetzt das Antlitz der Kirche umzuwandeln beginnt, haben sie wohl nicht „erfunden“. Aber sie praktizieren die Liturgiereform. Die Heilige Messe wird meist zum Volk hin zelebriert, selbstverständlich als Gemeinschaftsmesse in der Volkssprache, allerdings ohne Gesang mit Ausnahme des Hochamtes. Man muß staunen, wie aktiv auch einfache Menschen an der Liturgie teilnehmen, mit welcher Sammlung und Wachheit, und wie viele zur Kommunion gehen. Mitten im eleganten Geschäftsviertel von New York fanden wir zu unserer Überraschung im Erdgeschoß eines Wolkenkratzers eine moderne Christophoruskapelle, die Bänke der Gemeinde rings um den Altar gruppiert. Bei der heiligen Messe um die Mittagsstunde war die nicht kleine Kapelle dicht gefüllt, mitten im Trubel der City.

Das Rassenproblem

Das Rassenproblem ist geradezu eine Lebensfrage für Amerika. Es ist das innenpolitische Thema Nummer 1. Zwar hat Johnson jetzt das Gesetz durchgebracht, das den Negern das Wahlrecht durch Bundesmacht sichert. Aber damit ist das Problem noch nicht gelöst. Es quält die Weißen mit allen sozialen, menschlichen und religiösen Schwierigkeiten bis zur Ohnmacht. Im Norden der USA hat sich das Nebeneinander der Farbigen und der Weißen wohl etwas eingespielt. In New York sieht man überall Farbige, aber nur in einfachen Diensten, in der U-Bahn, in den Bussen, in den Hotels, in den Lifts. Aber die Wohnungen sind ganz getrennt. In New

York wohnen die Farbigen fast ausnahmslos in Harlem, dem großen, düsteren Stadtteil, in dem man kaum Weiße findet. Die Armut quillt aus Fenstern und Türen. Auf allen Plätzen tummeln sich die Kinder; die Alten, Männer und Frauen, sitzen vor den Häusern, auf den Treppen. Die jüngeren Frauen lieben in ihrer billigen Kleidung grelle und schreiende Farben. Täglich kommen mehr Neger nach New York. Der Negerführer und Nobelpreisträger Martin Luther King gibt an, daß die Zahl der Neger in New York von 1950 bis 1960 von 918 000 auf 1 417 000 gewachsen ist; in derselben Zeit in Washington von 380 000 auf 411 000, in Illinois von 646 000 auf über eine Million, in den USA insgesamt von 15,4 Millionen auf 18,8 Millionen. In Washington haben die Neger eigentlich die City „erobert“, dort wohnen die Weißen meist draußen in den schönen Vororten, in dem Villengürtel, ähnlich in Philadelphia. Die Äußerung eines deutschen Auswanderers, Amerika fürchte, um das Jahr 2000 ein anderes, ein schwarzes Gesicht zu haben, ist sicher übertrieben. Aber die Zunahme der Neger ist bedrohlich. Die Regierung Johnsons bemüht sich – wie vorher Kennedy – durch ein Bildungsprogramm die soziale Stellung der Neger zu heben. Aber es hängt den Negern an, daß sie jahrhundertlang gedemütigt waren. Der liebenswürdige junge Weihbischof Hanann von Washington erklärte uns, die Neger seien, wenn sie eine Chance des Fortkommens sehen, lernbegierig und suchten religiös nach einem festen geistigen Halt, was sich auch in einer starken Konversionsbewe-



In einem Kongreßsaal der UNO spricht der Generalsekretär der Vereinten Nationen, U Thant, zu uns

gung unter den Negern ausdrücke. Die Farbigen, die uns Deutschen drüben dienstlich begegneten, waren korrekt, dienstbeflissen und für jedes freundliche Wort dankbar. Die gefährlichen Spannungen zwischen den Weißen und den Farbigen sind im Süden der USA, den wir nicht kennenlernten. New York ist ein faszinierendes Völker- und Häusergemisch. Es beherbergt Menschen aller Nationen und Farben, viele Italiener, auch Afrikaner und vor allem Tausende von Chinesen, die ein ganzes Stadtviertel bevölkern und dort ungezählte Ramschgeschäfte und Restaurants betreiben. Wir versuchten auch einmal in einem solchen Restaurant ein chinesisches Menü, aber ich kann nicht sagen, daß es mich sehr beglückt hätte. Ich bleibe lieber bei Rippchen mit Kraut.

Am Rande

Weil ich schon das Essen in den USA erwähne, so kann ich nur verraten, daß es in den Restaurants für uns Deutsche sehr teuer ist, aber in den zahlreichen Cafeterien mit Selbstbedienung durchaus erschwinglich. Das Einzige, was nichts kostet, was aber auch bei vornehmen Einladungen auf dem Tisch nie fehlt, ist Eiswasser. Wein zum Essen kennt man kaum, den gab's nicht einmal bei dem Abendessen, das die Stadt New York gab. Billig ist auch der Kaffee, den man in den Cafeterien und den Shops für 10 Cent = 0,40 DM be-

kommt, den man aber, so oft man will, umsonst nachholen kann. (Ein Eldorado für Kaffeetanten.) Ich habe in meinem Leben noch nie so viel Wasser und eisgekühlte Fruchtsäfte getrunken wie in der Tropenhitze der USA: Sogar einmal Coca-Cola! Es war auf der Weltausstellung in dem phantasievollen Pavillon dieser Firma, die jedem von uns eine persönliche Einladung mit Freikarte geschickt hatte. Ich war zu taktvoll, dort einzugestehen, daß ich noch nie Coca getrunken habe. Ich faßte aber natürlich den Vorsatz, das anstandshalber nachzuholen, bin allerdings leider noch nicht dazu gekommen. (Wir wohnen doch zu nahe am Rhein!) Wein begegnete uns nur im Flugzeug der Lufthansa. Das Bier in Amerika ist dünn. Nach längerem Irren durch die Wüste fanden wir schließlich doch deutsches Bier, aber ein Glas kostete 60 Cents = 2,40 DM. (Der Preis linderte an sich schon den Durst.) Bei Empfängen gab es viel Whisky und Gin mit Eis und Soda, dazu allerdings delikate Häppchen. Das Erholbarste war eine herrliche Hafensrundfahrt um ganz New York, das ja eigentlich eine felsige Insel ist, von Wasser umspült – und doch droht dort wirklich seine Trinkwasserversorgung zur Katastrophe zu werden.

Voll großer Eindrücke flogen wir des Nachts über dem Lichtermeer von New York der aufgehenden Sonne entgegen. Um 12 Uhr anderntags hatte uns in Frankfurt die Erde wieder. Es regnete.

Peter Paul Schweitzer

Bei einem Heiligen zu Gast

An langen Abenden suche ich öfters meinen alten Freund Thomas Harrach auf und lausche seinen Geschichten. Er ist nämlich ein so vorzüglicher Erzähler und hat so vieles erlebt, daß ich für das Vergnügen, ihm zuhören zu können, alle anderen hintanstelle.

Am liebsten plaudert er vom Großen Kriege. In ihm hatte er sich freiwillig an die Ostfront schleppen und weniger freiwillig in einem französischen Unterstand das Augenlicht zerschneiden lassen. Weil er aber nichts so verabscheut wie Streit und Zank, nichts so liebt wie Eintracht und herzliches Verständnis aller, reden seine Geschichten immer wieder vom Frieden, den man selbst mitten im Kriege finden kann.

Heute rückt sich mein Freund besonders umständlich im Sessel zurecht und schmaucht geradezu feierlich seine Zigarre:

„Im Kriegswinter 1917/18 lagen wir am Dnjepr, mitten in Wolhynien, südöstlich von Kiew. Die Stellung, die unsere Batterie bezogen hatte, war deshalb so merkwürdig, weil ihr die Stellung der Russen am gegenseitigen Ufer in allen Einzelheiten entsprach: Wir lagen ein wenig erhöht über dem Flusse und konnten seine beiden Brücken und Fähren mit unseren Geschützen gut erreichen; in der gleichen Lage waren die Russen, natürlich am anderen Ufer. Wer bei uns nicht an den Geschützen Dienst tat, war in Lomowatoje im Quartier, die Mannschaften in Privathäusern, die Offiziere in einem adligen Gutshofe/am Stadtrand; ebenso hielten es unsere Gegner, die Mannschaften hatten in der gegenüberliegenden Stadt Jeremjewka Logis bezogen, die Offiziere in einem ländlichen Schloßchen am Rande der Stadt. Wir beobachteten mit unseren Scherenfernrohren alle Bewegungen des Gegners; desgleichen die Russen mit ihren unsere. Um sich nun hüben wie drüben in allem völlig zu entsprechen, besaßen beide Batterien einen Fesselballon zur Beobachtung des feindlichen Geländes, mit Wasserstoff ge-

füllte ungeheure Würste, an deren Unterseite je ein Beobachtungskorb baumelte.

Es wäre aber wohl etwas zu unheimlich gewesen, wenn sich die Batterien unmittelbar gegenüberstanden hätten, wenn der Morgenruß der einen just in die geöffneten Kanonenrohre der anderen gefallen wäre. Zwischen beiden Stellungen umfloß der Dnjepr eine recht weitläufige Insel, die durch ihre Ausdehnung in die Breite die Spannung zwischen den Gegnern wohlwollend milderte. Die beiden erwähnten Brücken führten über diese Insel, die wohl wegen der Hochwassergefahren im Frühjahr nicht besiedelt war. Jedoch stand mitten auf der Insel ein kleines Kirchlein und daneben eine Klausen, von einem Mönche bewohnt.

Dieses Kirchlein zog meine Blicke oft an; wenn sich in der Wintersonne Nebel durch das Flußtal wälzten, leuchtete aus ihnen rotgolden der Zwiebelturm heraus, auf dem das dreifache Andreaskreuz wie eine Leuchtbake im Meere dahintrief. Ketten hielten seine Balken, es mochte schwanken im Gewoge, untertauchen im Dunste, Nebelfetzen konnten es für eine Weile wegwischen, es tauchte immer wieder auf, blutigrot zuerst, fast purpurn, dann heller und schließlich goldgelb funkelnd wie die Sonne selbst. Ich muß damals zu meinem Burschen gesagt haben, wer das sehe und darüber nachdenke, wisse, was Rußland sei. Aber der Kerl, vor dem Kriege Entfesselungskünstler im Zirkus Sarrasani, fragte nur, ob es da denn auch so viele Läuse gebe wie in seiner Unterkunft ...

Der Krieg war hier sehr erträglich. Die Russen schienen es nicht auf Kampf abgesehen zu haben, und wir hofften, nicht so bald durch irgendeinen wahnwitzigen Befehl aus der Ruhe aufgeschreckt zu werden. Bald nämlich kannte jeder die Angewohnheiten des Gegners, sogar seine Mannschaftsaufteilung, ja, im Laufe der Zeit winkte man sich, erst ein wenig verstohlen, dann recht vertraulich zu.

Besondere Freundschaft schlossen die Wachgruppen an den Fesselballons; sie sahen einander oft näher vor Augen, als das unter mißlicheren Umständen im Kriege erwünscht sein kann. Hier aber kam keiner auf den Gedanken, etwa von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Im Gegenteil, man winkte sich zu, schwenkte Sacktücher zum Morgen- und Abendgrüße und bedauerte sich gegenseitig, wenn der Ostwind gar zu eisig durch die Beobachtungsgondeln strich.

So fanden denn Deutsche und Russen heraus, daß sich – entgegen aller Propaganda – auch auf der Gegenseite Menschen befanden. Die Gescheiten philosophierten etwas über das Gespenst Krieg, das wie ein nächtlicher Alptraum Menschen wider ihren Willen in verschiedenfarbige Uniformen steckte und ihnen eingab, einander zu töten. Die weniger Gescheiten philosophierten nicht, sondern fanden einen Weg, die kleine Spanne Frieden, die ihnen der Krieg ließ, in vollen Zügen zu genießen.

Ohne Waffen gingen eines schönen Morgens drei deutsche Soldaten auf einer der Brücken bis zur Mitte des Stromes und setzten sich dort auf das Brückengeländer. Als sie eine Weile dort gesessen hatten, als sie eine Weile von beiden Seiten durch alle verfügbaren Fernrohre beobachtet worden waren, erschienen auch auf der Gegenseite drei unbewaffnete Soldaten, die ebenfalls bis zur Brückenmitte gingen und sich dort auf der anderen Straßenseite auf dem Brückengeländer niederließen. Nachdem durch eine weitere Weile den herrschenden Kriegsumständen Rechnung getragen war, gingen die Soldaten aufeinander zu, reichten sich die Hände, sprachen recht und schlecht miteinander, tauschten ein paar Zigaretten und schieden wieder voneinander, nachdem sie als Ort für künftige Treffen zwischen den Fronten die schon erwähnte Klause des Staretz Nikolai vereinbart hatten.

Wie das unter Soldaten nicht anders sein kann, fand man dann bei diesen Treffen weniger Interesse an militärischen oder politischen Nachrichten als an Schnaps und Tabakwaren und Schinkenspeck; was dem einen mangelte, bot der andere zum Tausche an, und die Gespräche kreisten um die Kurswerte der begehrten Güter. Und bald sah man auch russische und deutsche Soldaten beieinanderstehen und in langen Unterhaltungen einander ihre Verhältnisse erzählen. Das ging

soweit, daß Post aus der Heimat, daß Bilder der Frauen und Kinder, daß Berichte aus Heimatzeitungen einander gezeigt und ausführlich mitsammen besprochen wurden.

Dabei erwies sich der Mönch auf der Insel, wie die Deutschen ihn nannten, der Staretz Nikolai, als unschätzbare Helfer. Es war ja klar, daß nicht jedermann jederzeit zum Handel vor der Klause erscheinen konnte; irgendwann mußte man ja auch noch Kriegsdienst tun. Heftete man nun an seine Tauschgabe einen Zettel, was man als Gegengabe erwartete, und legte sie dem Staretz zu Füßen, so konnte jeder sicher sein, schon nach wenigen Tagen das Erwünschte dafür zu erhalten. Dabei zeigte sich Staretz Nikolai als uneigennützig, beiden Seiten gleich wohlgesinnter Vermittler, dessen Klause sich im Laufe der Zeit in ein Warenlager verwandelte, dessen sich ein mittlerer Kaufladen nicht zu schämen hätte.

Aber auch in anderer Hinsicht wurde er beiden Parteien unersetzlich; wie oft geschah es, daß die Soldaten einander etwas erzählen wollten, sie sich aber trotz allem Bemühen nicht verstehen konnten. Da rief man dann den Staretz Nikolai herbei, und dieser übertrug jedes Wort getreu in die andere Sprache, mit gleich freundlichem Lächeln nach dieser wie nach jener Seite. Und als sich schließlich die Offiziere der beiden Batterien zu einem Treffen entschlossen, war es wiederum die Klause des Staretz, wo man sich begegnete, war es aber vor allem seine Vermittlung, daß dieses Treffen überhaupt zustande kam.

Am Nachmittag, dem das Offizierstreffen folgen sollte, ereignete sich jedoch ein Zwischenfall. Der russische Fesselballon löste sich von dem Seil, das ihn mit seiner Bodenstation verband, und trieb im Ostwind über unsere Stellungen ins Hinterland. Wir machten durchs Feldtelefon dem Stabe Meldung und empfahlen, den Ballon zu Boden gehen und den Mann im Korb über unsere Batterie gegen einen deutschen Gefangenen austauschen zu lassen.

Der Stabsoffizier vom Dienst sagte uns zu, einen entsprechenden Befehl sofort zu erlassen; dennoch kam dieser Befehl zu spät. Ein paar Heißsporne hatten den Ballon schon abgeschossen; der große wasserstoffgefüllte Schlauch hatte dabei Feuer gefangen, und den Beobachtungsposten, bevor er sich mit seinem Fallschirm retten konnte, durch den ungeheuren

Aufwind an sich gezogen und in funken-sprühendem Absturz unter sich begraben. Ein russischer Beobachtungsflyer, der dem abtreibenden Ballon folgte und diesen vielleicht einfangen wollte, sah das Ende seines Kameraden mit an, wurde vom Mitgefühl zur Vergeltungswut angetrieben und jagte zu den Frontstellungen zurück, alle erreichbaren Fesselballons abzuschießen. Er begann damit bei den Nachbarstellungen im Norden, erwischte auch unseren Ballon, ja sogar noch den der südlich gelegenen Nachbarbatterie, wurde dort aber von einem leichten Geschütz ebenfalls in Brand geschossen und stürzte ab. Diese Vorgänge waren natürlich im Stabe bekannt geworden. Ein verschlüsselter Kurierbefehl an unseren Batteriechef persönlich ordnete daher für den kommenden Morgen den Vergeltungsschlag an; und zwar sollten die drei Batterien, die ihre Ballons verloren hatten, Punkt 8 Uhr mit voller Feuerkraft alle bekannten russischen Ziele von einigem Wert belegen.

Der Befehl brachte unseren Batteriechef in größte Verlegenheit; blieben wir der vereinbarten abendlichen Zusammenkunft fern, konnten die Russen ahnen, daß irgendwelche Kampfhandlungen bevorstanden; ging er zu dem Treffen, spielte er heuchlerisch Freundschaft mit Menschen, die er wenige Stunden später zu beschießen und töten hatte.

Unser Chef zog sich damit aus der Affäre, daß er eine Unpäßlichkeit vorschützte, aber seine Offiziere nichts von dem empfangenen Befehl wissen ließ. Mir, seinem Adjutanten, schärfte er lediglich ein, ja dafür zu sorgen, daß die Herren um 2 Uhr zurückwären und nicht gar zu viel tranken, der kommende Tag werde strapaziös. Diese Anordnung machte mich zwar ein wenig stutzig; aber die Vorbereitungen für den Abend nahmen mich bald so in Anspruch, daß ich einen Gedanken an etwa bevorstehende schlimme Ereignisse bald verdrängt hatte.

Als die Abenddämmerung anbrach, sah man vom Osten wie vom Westen mehrere Schlitten dem Dnjepr zufahren. Alle hielten sie vor der Klause, und ihre Insassen wurden von Staretz Nikolai herzlich willkommen geheißen und in der Klause in einen kleinen Saal, der sonst wohl dem Empfang und der Bedienung der Pilger diente, geleitet.

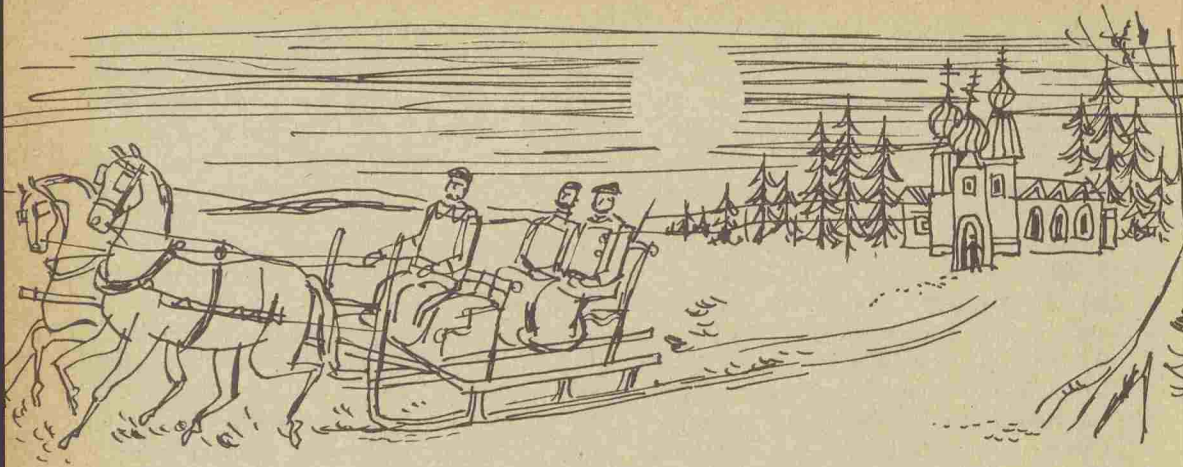
Das Fest ließ sich gut an. Man begann mit ein paar höflichen Worten: Der russische Batterie-

chef begrüßte seine deutschen Kameraden mit der Freude eines Gastgebers, zu dem lang-erwartete Gäste weit aus der Ferne kommen; und ich bedankte mich für die Einladung, entschuldigte unseren Batteriechef und bat, der guten russischen Küche ein paar Flaschen vom Rheine beigegeben zu dürfen. Danach kostete Staretz Nikolai vom russischen Braten und vom deutschen Weine, um auch den Verdacht einer Vergiftung auszuschließen, worauf eine ausgedehnte Tafel einsetzte.

Fröhlich sprudelte die Unterhaltung von einer Seite des Tisches zur anderen, und Staretz Nikolai hatte alle Mühe, als Dolmetsch seinen vielfältigen Verpflichtungen nachzukommen. Aber nach und nach behalfen wir uns auch ohne ihn, so daß es zunächst nicht auffiel, als der Staretz gegen Mitternacht den Raum verließ und für eine ganze Zeit draußen blieb. Mißtrauisch wurde zuerst einer unserer Hauptleute, der aus ganz verständlichem Grunde einmal den Hof hatte aufsuchen wollen, dort aber auf eine größere Gruppe dickvermummter Männer gestoßen war.

Er eilte in den Festraum zurück, sagte mir flüsternd, wir seien offensichtlich in eine Falle geraten, draußen stehe eine beträchtliche Schar russischer Soldaten. Sogleich schlug die vorher so ungezwungene Stimmung in bleierne Bedrückung um; viele sahen die Russen feindlich an, und die besonders Vorsichtigen griffen in ihre Rocktasche, dort die heimlich mitgebrachten Pistolen zu entsichern. Aber auch die Russen waren anscheinend überrascht, denn als einer der Ihren zu fast eben derselben Minute wie der deutsche Hauptmann gleichfalls im Hofe die vermummten Männer entdeckte, packte auch sie Zweifel an der Zuverlässigkeit der Deutschen, ja, wie ihre nervösen Bewegungen und ängstlichen Blicke zeigten, glaubten auch sie in einen Hinterhalt gegangen zu sein.

Jetzt fiel die Abwesenheit des Staretz denn doch auf; hatte er sich etwa insgeheim mit den Russen verschworen und uns in die Falle gelockt, und sich nun, bevor die Bombe hochging, aus dem Staube gemacht? Unsere Offiziere stießen mich an, doch den russischen Batteriechef zu fragen, was denn das alles zu bedeuten habe, als einer von den Russen auf mich zukam und mich mit hastig gesprochenen Worten genau dasselbe fragte, was ich doch auch wissen wollte.



Die Herren waren rundum von ihren Plätzen aufgestanden, und als man von draußen Tritte von Männerstiefeln im Schnee knirschen hörte, wichen unsere und die russischen Offiziere an die Wände des Saales zurück. Alles starrte zur Tür; jedem zitterten die Knie.

Da öffnete sich die Tür, und herein trat – Staretz Nikolai. Er bitte die Herren für ein kleines Weilchen in den Hof, sagte er erst deutsch und dann russisch, übrigens deutlich verwundert über die seltsame Haltung seiner Gäste. Hinter ihm her drang leiser Gesang durch die offene Türe vom Hofe in den Saal, und als der Staretz als erster wieder hinausging, folgten ihm in bunter Reihe die russischen und die deutschen Offiziere, alle sichtlich erleichtert, die einen schmunzelnd, die anderen beschämt, den Gegnern auch nur einen Augenblick mißtraut zu haben.

Wir traten vor die Klausen und standen einem jener wunderbaren Männerchöre gegenüber, deren Tenöre und Bässe in der Welt nicht ihresgleichen haben. Sie sangen russische Volkslieder, schwermütige Weisen, von denen mir ein Wiegenlied bis heute nicht aus dem Ohr gegangen ist.

Schlaf, mein Bub, ich will dich loben,
Bajuschi baju,
In dein Bettchen scheint von oben
Silbermond dir zu.
Durch die Felsen, durch die Lande,
Strömt des Tereks Flut.
Der Tschetschenze hockt am Strande,
Schleift sein Messer gut.
Doch dein Vater ist ein Reiter,
Greift ihn auf im Nu.

Schlaf, mein Bub, schlaf ruhig weiter,
Bajuschi baju.
Du wächst auf, die Zeit hat Flügel,
Wirst ein Held wie er.
Mutig steigst du in die Bügel.
Reitest stolz einher.
Ein Kosak wirst du beizeiten
Und ein Held genannt.
Wirst du einstmals von mir reiten,
Winkst du mit der Hand.

Nach dem Chorgesang, den der Staretz als Überraschung für seine Gäste hatte vortragen lassen und den beide Offiziersgruppen reichlich mit Münzen und Gaben lohnten, kehrten die Offiziere in die Klausen zurück, die Sänger gingen über das Eis nach Jeremjewka, alle fröhlich und guter Dinge, nur ich blieb alleine im Hof vor der Klausen stehen. Mir war jetzt nicht nach Essen und Trinken zumute, ich blickte zum Sternenhimmel hinauf und dachte über Land und Leute nach, zu denen mich der Krieg verschlagen.

Auch einem anderen stand der Sinn jetzt wenig nach feuchter Fröhlichkeit; als ich über den Hof vor der Klausen ging, gewährte ich Licht in der kleinen Kirche, sah einen Spalt die Seitentüre offenstehen, und als ich eintrat, fand ich im Dunkel vor dem Licht einer Kerze Staretz Nikolai im Gebet. Nichts war vom Innern des Gotteshauses zu erkennen, nur der Schatten des Staretzen, eine in sich kauernde Gestalt ohne alle Bewegung, darüber an der Ikonostase, wenn die Kerze ein wenig aufflackerte, ein Bild des Kindes mit seiner Mutter. Leise schloß ich die Türe hinter mir und kniete gleichfalls nieder.

Im Schweigen der Dunkelheit erinnerte ich mich gelesen zu haben, die Christen des Ostens glaubten, beim heiligen Geschehen sei der Kirchenraum von Engeln erfüllt, deren unhörbare Anrufungen in das Loblied der Menschen einstimmten. So wünschte ich, die unhörbaren Engel möchten unser beider Gebet zu einer Stimme vereinigen, zu einem Stück Frieden mitten zwischen den drohenden Geschützen.

Nachher sprach mich der Staretz an, bat mich in seine Zelle und erkundigte sich dort nach meinen persönlichen Umständen, nach meinen Eltern, nach meiner Kindheit, nach meiner Ausbildung, ganz so, als gäbe es nichts Wichtigeres für ihn als meine Person. Ich muß sagen, er war einfach und liebenswürdig, auf eine so herzliche Weise freundlich im Gespräch, daß ich bald die unter Fremden gebotene Scheu verlor und mit ihm sprach, als kenne ich ihn seit eh und je.

Und auch er sagte mir in jener Nacht mehr, als man wohl einem ausländischen Gäste in der ersten Bekanntschaft erzählt. Dabei gewann ich von ihm den Eindruck eines seherisch Begabten, ganz dem frommen Dienste ergebenen Mannes, der sich von meinem Vorschlag, er solle die Soldaten beider Batterien zu einem gemeinsamen Friedensgottesdienste einladen, zwar erfreut, aber gar nicht verwundert zeigte, ganz so, als habe er auf diesen Gedanken gewartet. ‚Ja‘, sagte er, ‚wir müßten zusammen beten. Aber haben sie auch schon darüber nachgedacht, daß die Christen ihres und die des russischen Heeres alle als Söhne ihrer Kirchen gehalten wären, diesem Gottesdienste, auch wenn die weitere Kriegsführung ihn gestattete, fernzubleiben? Das Tuch des Abendmahlstisches haben die Christen in lauter Fetzen zerrissen. Statt daß sie sich darangeben, dieses Tuch wiederherzustellen, bekämpfen sie einander, ja beten beide zum gleichen Herrn, er möge ihren Waffen Sieg verleihen. Statt daß alle niederknieten und um Frieden, um Frieden den Himmel anflehen!‘

Als wir aus seiner Zelle zu den übrigen Offizieren zurückgehen wollten, faßte ihn auf einmal große Unruhe: ‚Ich höre Geschützdonner‘, sagte er, ‚schwere Salven krachen in das Tal des Dnjepr, zermalmen diese Insel des Friedens, sprengen die Kirche auseinander, kein Stein bleibt auf dem anderen. Ach, wenn Du es doch erkannt hättest, und zwar

an diesem deinem Tage, Jerusalem, goldenes Jerusalem, was Deinem Frieden dient . . .‘

Mir kam jetzt das seltsame Verhalten meines Batteriechefs ins Gedächtnis; sollte der Staretz mehr ahnen als selbst wir wußten? ‚Einerlei‘, sagte ich mir, und drang in ihn, mit den Offizieren in dieser Nacht noch die Insel zu verlassen, seine Lage sei viel zu gefährlich zwischen den drohenden Geschützen. Er aber wehrte ab, bat mich, zu den Gästen zu gehen und ihn alleine zu lassen.

Kurz vor zwei Uhr trennten wir uns von unseren russischen Kameraden; wir versprachen uns bald wiederzutreffen und dankten dem Staretz, daß er uns so gastfreundlich in seinem Hause aufgenommen hatte. Dann stapften wir durch den Schnee zu unseren Schlitten, bemerkten vor Weinseligkeit die bittere Nachtkälte kaum, packten uns die Pelze um die Leiber und jagten über den Fluß zu unseren Geschützen zurück. Staretz Nikolai stand vor seiner Einsiedelei, winkte lange Zeit mit beiden Armen den Schlitten nach, nach rechts den Russen, nach links uns Deutschen, und seine dunkle Gestalt vor der hellerleuchteten Tür zur Klausen glich von ferne einem Kreuze.

‚Er ist ein Heiliger‘, sagte irgend jemand in meinem Schlitten, ‚er wurde ganz blaß, als wir ihn einluden, uns doch zu besuchen, damit wir ihn bei unseren Soldaten für seine Freundlichkeiten einmal richtig feiern könnten. Ein Mönch verlasse seine Klausen nie, hat er zur Entschuldigung vorgebracht; in Wirklichkeit ist er nur zu bescheiden.‘

Auf beiden Seiten sanken die Offiziere weinschwer in ihre Betten, freilich nur für wenige Stunden. Dann schreckte Alarm sie auf und jagte ihre Mannschaften von den Kachelöfen herunter. Wir ließen die eiskalten Granaten in die Rohre gleiten, und das schreckliche Feuerwerk des Krieges ergoß sich über das winterliche Tal des Dnjepr.

Unsere Geschütze schossen drauflos; etwas anderes war im Morgennebel nicht möglich. Ehrlich gesagt, mir war das auch lieber so: blinde Pflichterfüllung, wenn man so will, unserer Männer, die auf Gegner feuern mußten, die sie nicht treffen wollten. Nachher, als der Nebel wich, stellten die vorgeschobenen Beobachter fest, daß so gut wie alle Richtkanoniere ihre Geschütze mehr oder weniger absichtlich zu kurz schießen ließen. Die meisten Geschosse schlugen in den Dnjepr,

zerfetzten Eisdecke und Uferlandschaft, verschonten aber die feindlichen Stellungen. Und unsere Beobachter an den Scherenfernrohren sahen keinen Grund, das Fehlschießen zu verbessern.

Das Gegenfeuer war schwach und lustlos; auch es lag durchweg zu kurz, und auch die russischen Einschießer ließen es nach dem Aufklaren beim Manöverschießen bewenden. Man schmunzelte offenbar hüben wie drüben über diese originelle Art der Kriegsführung, und als nach einer guten Stunde der Befehl durchkam, das Feuer sei einzustellen, beeilten sich auch unsere russischen Kameraden, diesem deutschen Befehl nachzukommen.

Soweit man sehen konnte, hatte es drüben keine Verluste an Geschütz oder Menschen gegeben; auch bei uns bestätigten die rasch einlaufenden Meldungen, das Manöver sei glimpflich abgelaufen; ein Kanonier hatte sich nur den Daumen verstaucht.

Als dann gegen Mittag die Nebel ganz aus dem Tal wichen, lag die Flußlandschaft, wie eine Wiese im Schnee von lauter dunklen Wühlmaushaufen übersät, vor unseren Fernrohren. „Die Bauern werden die Granatlöcher schon wieder zupflügen“, scherzte einer gutmütig neben mir, als ich mein Fernrohr auf die Insel richtete, auf der wir in der vergangenen Nacht so fröhlich zusammengesessen hatten. Noch war hier alles nebelverhangen, aber nach meiner Ansicht mußten längst die Zwiebeltürme des Kirchleins ins Sonnenlicht heraufleuchten, die goldenen Dächer, die die Christen des Osten an das himmlische Jerusalem erinnern. „Jerusalem, Jerusalem“, sprach ich vor mich hin und befürchtete das Schlimmste.

Später sahen wir an der Stelle, wo Kirchlein und Klause gestanden, Trümmer rauchen. Wir haben nie genau erfahren, was aus Staretz Nikolai geworden ist; unsere vorgeschobenen Posten meldeten nur bald, ein russischer Spähtrupp sei auf dem Weg zur Insel. Dieser Trupp untersuchte die Mauerreste, und zog wieder ab. Unmittelbar danach begannen die Russen den heftigsten Beschuß unserer Batterie. Wir erwiderten ebenso heftig. Nach wenigen Feuerwechseln waren beide Seiten allzu gut eingeschossen. Es gab die schlimmsten Verluste in unserer Batterie seit Feldzugbeginn. Seltsam genug überlebte außer mir keiner der Offiziere, die am Besuch auf der Insel teilgenommen hatten, das Gefecht.

Ein Zufall führte mich dann im zweiten Krieg an die gleiche Stelle. Ich ging zur Insel im Dnjepr, nach der Einsiedelei zu sehen. Kein Stein war auf dem anderen geblieben, nichts wieder aufgebaut, aber da es eben Sommer war, wuchsen rotgoldene Sonnenblumen auf der ganzen Insel im Strom.“

Damit schließt mein Freund seine Erzählung vom Besuch bei einem Heiligen, und jeder, der etwas von Geschichten versteht, muß zugeben, daß sie sehr merkwürdig ist und das Nachdenken lohnt.



Die Schlesier und mit ihnen natürlich die Breslauer, waren heimattreuer als die Bewohner anderer deutscher Gauen. Heimat-treu waren sie auch in den Ferien und im Urlaub. „Warum in die Ferne schweifen!“ Denn das Gute lag ja so nah. Der Schlesier fuhr „ins Gebirge“ schlechthin. Das kann das Altvater oder Reichensteiner Gebirge gewesen sein, das Glatzer Bergland oder das Adlergebirge, Heuscheuer, Iser- oder Rabengebirge oder das Riesengebirge, das mächtigste von ihnen, dessen Schneekoppe immerhin die doppelte Höhe des Taunus-Feldberges hat. Am Fuße des Riesengebirges zogen sich die vielbesuchten Fremdenverkehrsorte und Bäder hin, während der eigentliche „Kamm“ über der Latschengrenze und den Hochmooren mit seinen Bauden weniger zum längeren Verweilen als zum Übernachten während der Kammwanderung einluden. Im Winter allerdings war auch dort kein Bett und kein Matratzenlager mehr frei: das Gebirge war ein ideales Skigelände, wenn auch wegen der drei berühmt-berüchtigten Schneegruben, der Kleinen, der Großen und der Agnetendorfer, nicht ungefährlich. Aus dem böhmischen Blockhausbau haben sich jene bekannten Bergbauden entwickelt, von denen unser Bild die Kleine Teichbaude und ein Stück Ufer des Kleinen Teiches zeigt. In ihr und ihren Schwestern, die über den ganzen Kamm verstreut lagen, verbrachten die „besinnlichen“ Schlesier gern die Zeit zwischen den Jahren, wenn die Schneegruben gefüllt, die Teiche zugefroren, der Rauhref alles zu Boden gedrückt hatte und die Markierungsstangen das einzige Orientierungsmittel waren. An diesen langen Winterabenden entstanden in den niedrigen Gaststuben der Bauden neue Gemeinschaften „besinnlicher“ Menschen, und die Baudenwirte sorgten bei der Auswahl ihrer Pensions- oder Übernachtungsgäste schon dafür, daß das Milieu der Einsamkeit und Verinnerlichung gewahrt blieb.

UNSERE JUBILARE 1966

Folgende Bistumsgeistliche feiern:

1. das Eiserne Priesterjubiläum:

21. 11. Ehrendomherr Prälat HEINRICH FENDEL, Lorch

2. das Diamantene Priesterjubiläum:

14. 2. Pfarrer i. R. JOHANNES BALDUS, Hundsangen
Pfarrer i. R. THEODOR ZENTGRAF, Preßberg

3. das Goldene Priesterjubiläum:

25. 2. Geistlicher Rat PHILIPP ELZENHEIMER, Montabaur
Pfarrer i. R. GUSTAV ESPANION, Dernbach
Professor Prälat Dr. JOSEF PASCHER, München
Pfarrer HEINRICH SPAHN, Wicker
16. 7. Pfarrer i. R. JOSEF HEIN, Kamp-Bornhofen

4. das 40jährige Priesterjubiläum:

20. 3. Dekan Geistl. Rat AUGUST THIELEMANN, Ffm.-Frauen Frieden
21. 3. Dekan Geistl. Rat FRANZ BORN, Baumbach
Geistl. Rat Pfarrer ALFRED CORNELY, Wetzlar-Walburgis
Pfarrer LORENZ HAPP, Kransberg
Dekan Geistl. Rat VALENTIN RUMPF, Wiesbaden-Bierstadt
11. 7. Pfarrer JOSEF HORN, Steinbach/Westerw.

außerdem feiert das 40jährige Priesterjubiläum:

25. 7. Professor Dr. Dr. JOSEF JANOSI, Königstein

5. das Silberne Priesterjubiläum:

23. 2. Pfarrer RUDOLF KNOTEK, Preßberg
19. 3. Pfarrer KURT ALZEN, Arzbach
Pfarrer ADOLF KRANZ, Steinbach/Ts.
Pfarrvikar LUDWIG NÜCHTER, Wiesbaden-Andreas
Domkapitular Stadtpfarrer ADOLF REITH, Limburg
20. 7. Pfarrer KURT WIENCH, Eppstein

6. das 30jährige Ortsjubiläum:

1. 1. Dekan Geistl. Rat VALENTIN RUMPF, Wiesbaden-Bierstadt
1. 10. Geistl. Rat Pfarrer Dr. RUDOLF WAHL, Preßberg

7. das Silberne Ortsjubiläum:

1. 1. Dekan WILHELM KLIPPEL, Kiedrich
1. 5. Dekan Geistl. Rat FRANZ BORN, Baumbach
1. 7. Pfarrer BERNHARD HAMM, Mittelheim/Rhg.
1. 10. Pfarrer JOSEF SCHMIDT, Arfurt
1. 11. Dekan Geistl. Rat WILHELM SCHÄFER, Wiesbaden-Schierstein
1. 12. Pfarrer JOHANNES HANNAPPEL, Katzenelnbogen
21. 12. Pfarrer LUDWIG BÖSCHEN, Schönberg/Westerw.

Folgende im Bistum Limburg tätige Ordensgeistliche feiern:

1. Das Goldene Priesterjubiläum:

17. 6. P. ALEXANDER SCHWIENTEK CMF, Frankfurt
15. 7. Ordinariatsrat JUSTINUS MÖHLER O. Praem., Limburg
27. 7. P. DAMIAN HELMKE OFM, Marienthal

2. das 40jährige Priesterjubiläum:

20. 3. P. DIONYS SIEDLER OP, Frankfurt
27. 6. P. ALBAN BLUM SAC, Limburg
P. KARL FRIEDRICH SAC, Limburg
P. KASPAR QUIRMBACH SAC, Dernbach
P. PAUL RÜBSAMEN, SAC, Limburg
P. KARL SCHÄFER SAC, Limburg
25. 7. P. MEDARD ALTHOFF SSSC, Niederlahnstein
8. 8. P. Dr. ALEX MENNINGEN SAC, Wiesbaden
27. 8. P. PAUL SCHÜTT SJ, Frankfurt-St. Georgen
19. 9. Abt Dr. IDESBALD EICHELER, Marienstatt

3. das Silberne Priesterjubiläum:

23. 2. P. WILHELM JOERG Sal, Aulhausen
8. 3. P. ARTHUR ANTPÖHLER SSSC, Niederlahnstein
9. 3. P. EMIL LÜTTICKE SAC, Limburg
P. JOSEF STERKEL SAC, Nürnberg
16. 3. P. Dr. ADOLF HAAS, SJ, Frankfurt-St. Georgen
25. 3. P. RAPHAEL WACHTER OFM, Kelkheim
30. 4. P. JOHANNES HOLLENBACH SJ, Frankfurt-Ignatius
4. 5. P. PASCHALIS BAKKER CP, Frankfurt
P. GERHARD BÖGELS CP, Hochheim
P. LEONHARD CLUMPKENS CP, Ffm.-Preungesheim

4. das 30jährige Jubiläum als Ortspfarrer:

1. 11. Abt Dr. IDESBALD EICHELER, Marienstatt

100 Jahre Chorstift Kiedrich

I. Sutton und seine Stiftung

Wer war Sutton, der vor 100 Jahren am 24. 12. 1865, dem Kiedricher Knabenchor eine große Stiftung gemacht hat, angelegt in holländischen Gulden, um die dortige Tradition des Choralgesangs zu festigen?

Baronet John Sutton war Engländer, der Konfession nach Anglikaner. Er war ein vielseitig begabter Mann. In vielen, besonders den alten Sprachen war er zu Hause. So las er z. B. ohne jegliche Übersetzungshilfe lateinische Bücher. Besonders aber war er den Musen zugetan: Als Engländer liebte er den gotischen Baustil über alles – und als Musiker hatte er es soweit gebracht, daß er auf dem Klavier und der Orgel keine technischen Schwierigkeiten mehr kannte. Bach, Händel und Mozart waren seine liebsten Komponisten. Seine Begabung aber zeigte sich in einer großen Improvisationskunst. Sutton war außerdem ein reicher Mann. Schon als Student hatte er eine Reise unternommen, die ihn den ganzen Rhein hinauf bis nach Basel brachte. Der Rheingau war ihm seit dieser Zeit nicht unbekannt. Daneben hatte es ihm Belgien, besonders die Stadt Brügge, angetan. Dort hatte er Verbindung mit dem Glasmaler Jean de Bethune und dem Orgelbauer Hooghues bekommen. Schon in England stand er einer Konversion nicht ferne. Doch der Umgang mit diesen hervorragenden katholischen Künstlern in Belgien brachte ihn der katholischen Kirche immer näher. 1855 konvertierte er in Roulers in Belgien durch Kanonikus Felix Bethune.

Sutton, ein Kenner alter Sprachen, Künstler, Musiker, Konvertit – war er ein romantischer Schwärmer, der in Kiedrich mit seiner gotischen Kirche, der wertvollen alten Orgel und einem Knabenchor sein rechtes Objekt gefunden hatte?

Sein Leben hatte durch die Konversion den Sinn bekommen, ganz und gar Gott zu dienen. Seinen Reichtum schenkte er Armen und



Bedürftigen. Aber er wollte seine Geldmittel nicht zersplittern und wählte zwei Objekte aus, die er besonders bedenken wollte: ein Missionsseminar in Brügge und das Chorstift in Kiedrich. Die Gründung des Missionsseminars in Brügge hängt mit seiner Konversion zusammen; denn er wollte, daß der katholische Glaube überall, auch in England, wofür das Seminar gegründet war, verbreitet werde. Dies tue er, „um seine Seele zu retten“. Das Kiedricher Chorstift gründete er, wie er selbst sagte, „um dadurch den Teufel zu ärgern“. Diese Gründung ist im Zusammenhang zu sehen mit seiner Musikalität und der Tatsache, daß er zu einem Knabenchor ein Verhältnis hatte. Denn er selbst hatte neun Jahre lang in Cambridge einen Knabenchor geleitet. Auch den Restaurator müssen wir hier am Werk sehen. Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ist ja eine Renaissance der Künste, besonders der katholischen Kirchenmusik. Der gregorianische Choral und die klassische Polyphonie (Palestrina, Lassus) erfahren eine neue Blüte. Auch die Gründung



von Knabenchören lag in der Luft. Der Kölner Domchor war 1863 als Knabenchor neu gegründet worden, 1866 folgte der Mainzer Domchor. Sutton wollte restaurieren in dem heutigen Sinne des Wortes: auf den ursprünglichen Zustand zurückführen.

Was besagt seine Stiftung? „Der Magister chori oder Chorregent des aus neun erwachsenen Sängern und sechzehn Knaben bestehenden Chores muß stets ein katholischer Priester sein. Der Stiftsorganist hat zugleich den Elementarunterricht in der Choralschule zu erteilen. Der Chorregent muß den liturgischen Gesang, als welcher der alte gregorianische mainzische Gesang für allein zulässig erklärt wird, einüben. Den Unterricht im Lateinischen erteilt der jeweilige Kaplan, den Religionsunterricht besorgt der Pfarrer, welcher zugleich Rektor der Schule ist und über letztere sowie das ganze Stiftungspersonal die Aufsicht hat. Doch ist dem Chorregenten allein die Prüfung und Auswahl der Sänger überlassen.“ (Pfarrer Zaun, Kiedrich, und seine Pfarrkirche, S.161/162.)

Nach dem Willen des Stifters wurden also die Chorbuben aus der normalen Volksschule des Dorfes herausgenommen und erhielten Unterricht in einer eigenen, dem Chor gehörenden Schule, die heute deshalb noch „Chorschule“ heißt. Es war „Klein-Regensburg“ auf Realschulbasis, dazu kam noch Unterricht in Latein, Französisch und Musik. Der Chor sollte nicht die römische, sondern die Mainzer Überlieferung des gregorianischen Chorals pflegen, die man auch „Gregorianischen Choral im germanischen Dialekt“ nennt. „Germanisch“, weil diese musikalische Variante im deutschen Sprachgebiet im frühen Mittelalter sich entwickelt hatte. Deshalb ließ Sutton die Mainzer Choralausgaben der Kurfürsten Johann Philipp und Lothar Franz von Schönborn aus den Jahren 1671 und 1701 für 12 000 Taler neu auflegen. Im Vorwort zum Manuale, das erst 1875, zwei Jahre nach dem Tode Suttons herauskam, heißt es: „Der alte cantus firmus (gemeint ist der gregorianische Choral) der Erzdiözese Mainz, zu welcher der Rheingau einst gehörte, erklinge bis jetzt noch in Ohr und Mund des Volkes und erscheine nicht nur durch seine Schönheit, sondern auch durch seine ununterbrochene Überlieferung ehrwürdig“ (Manuale 1875). Sutton festigte also („stabilire conabatur“) den noch bestehenden Chor und seinen Ge-

sang. Er gab ihm auch den angestammten Platz im Chorraum und Chorgestühl zurück.

Als Sutton 1857 zum erstenmal nach Kiedrich kam, fand er einen singenden Knabenchor vor, der bereits eine Tradition von wenigstens 400 Jahren hatte. Seine Stiftung von 1865 besagt also nicht, daß er einen neuen Chor gegründet habe. Seine großzügige Dotation galt vielmehr der Förderung und der weiteren Festigung des schon bestehenden Chores.

Das war eine Großtat in zwei Richtungen, in die Vergangenheit und in die Zukunft hinein. Der Knabenchor im katholischen Gottesdienst hat eine alte kirchliche Tradition. Sutton hat an ihr angeknüpft und sie aufrechterhalten. Er hat den Segen der alten Verbindung von Schul- und Kirchenmusik gesehen und neu belebt. Wäre das heute überall so, dann sähe es besser um unsere Kirchenmusik aus. Aus der Jugend müssen die Sänger und Kirchenmusiker herauswachsen. Unsere großen Komponisten, darunter viele Priester, waren alle Chorknaben: Machaut, Palestrina, Vittoria, Lassus, Schütz, Vivaldi, Bach, Mozart, Haydn, Schubert, Bruckner. Musiker kann man nicht im Erwachsenenalter „machen“, sie müssen gewachsen sein.

Fast noch bewundernswerter scheint einem sein Weitblick in die Zukunft zu sein. 1903 fordert Pius X. Knabenchöre für die ganze Kirche, „wenn möglich auch an kleinen Pfarrkirchen“ (Inter pastorales sollicitudines, 22. 11. 1903). Sutton hatte es bereits 38 Jahre vorher in Kiedrich getan. Heute gibt es eine Bewegung der „Pueri Cantores“ in der ganzen Welt, die das Lob Gottes singen und nach dem Wunsche von Prälat Maillot, dem Gründer des Internationalen Verbandes der Pueri Cantores, „Sänger des Friedens“ unter den Menschen sein sollen. Die Tat Suttons erfährt ihre innere Bestätigung durch die Erlasse der letzten Päpste (Pius X., Pius XI., Pius XII., Johannes XXIII.), zuletzt in feierlicher Weise durch die Konstitution über die Heilige Liturgie durch das Zweite Vatikanische Konzil. Papst Paul VI., ein großer Freund der Sängerknaben, sprach am 6. April 1964 in Rom bei einer Audienz zu Chorknaben: „Seid überzeugt von der Wichtigkeit eures Dienstes, den ihr in eurer Kirche ehrfürchtig ausübt. Bleibt ihm treu, selbst wenn ihr auf ein gewisses Maß eurer Freizeit oder eures Vergnügens verzichten müßt. Vervollkommnet euren Dienst als Sänger; durch die Qualität der

Ausführung und durch die bescheidene Haltung während der Zeremonien tragt ihr wesentlich bei zur Erbauung und religiösen Haltung der Gläubigen. Ihr helft ihnen, ihren Glauben und ihre Frömmigkeit zum Ausdruck zu bringen. Ihr bietet Gott euren Lobgesang dar, der nach dem Zitat des hl. Augustinus ‚ein doppeltes Gebet‘ ist. Wisset, daß eure Gesänge immer verstanden werden wie ein gutes Gebet, wie eine gute Tat, indem ihr mit der Kirche und durch die Kirche singt. *Ihr seid in der Kirche wie das Alleluja in der Liturgie: eine immer neue Freude.* Singet, ja singet, liebe Buben, singet gut, singet mit Freude, singet mit Andacht. Die Engel sind mit euch! Die ganze Kirche hört euch zu und der Papst segnet euch von Herzen.“ Bei dieser Ansprache waren die Kiedricher Chorbuben dabei, als sie in der Osterwoche 1964 in Loreto und Rom sangen.

Von der Stiftung des Baronet John Sutton ist nur noch der Geist erhalten. Das Geld ging 1903 durch falsche Spekulation und Investition, 1923 endgültig durch die Inflation verloren. Damals, 1923, erklärten sich neun Männer, wie es in der Stiftungsurkunde vorgeschrieben ist, vor dem Limburger Bischof Augustinus Kilian bereit, die Kiedricher Choraltradition aufrecht zu erhalten. Einige von ihnen leben noch heute. Ihnen und den Buben, die ohne Männer im Kriege Sonntag für Sonntag das lateinische Hochamt durchhielten, gilt besonderer Dank als den letzten Rettern des Kiedricher Chorals.

II. Der Kiedricher Chor heute

Ohne Baronet John Sutton wäre der Kiedricher Knabenchor und sein Choral wahrscheinlich untergegangen wie viele andere Chöre mit ähnlicher Tradition, die zum Teil noch bis in den Anfang unseres Jahrhunderts hinein bestanden haben. „Stabilire conabatur!“ Sutton hat versucht, in Kiedrich etwas zu festigen; es ist ihm wahrhaftig gelungen.

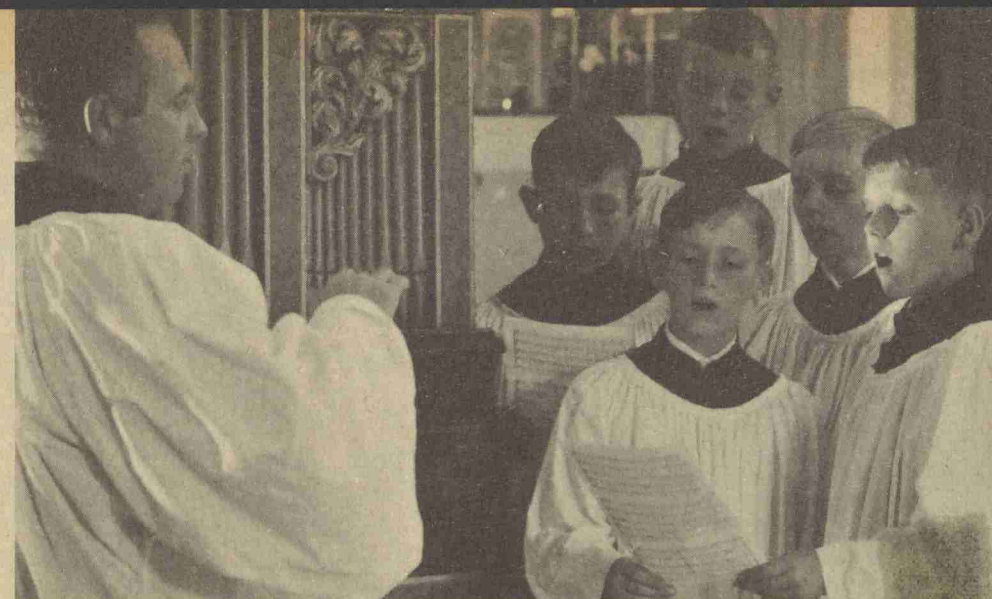
Und doch ist der Kiedricher Pfarrgottesdienst und der Kiedricher Chor in seiner jetzigen Gestalt und Praxis nicht zu denken ohne die letzten Chorregenten. Sie sind es auch, die dem Ort Kiedrich und seinem Chor zu einer gewissen Bedeutung verholfen haben.

Chorregent Anton Halbritter (Chorregent von 1932 bis 1940) war gerade dabei, den Kiedricher Choral abzuschaffen und dafür den römischen, inzwischen in der Vatikani-

schen Ausgabe von 1908 restaurierten Choral einzuführen. Da begab es sich, als er krank war, daß ein Mitbruder ihn auf den besonderen Choral, der nur noch in Kiedrich als einzigem Ort der ganzen Welt gepflegt wird und die damit verbundene jahrhundertelange Tradition aufmerksam machte. Das Wort „Tradition“ schlug bei ihm wie ein Blitz ein. Halbritter war fortan ein geradezu fanatischer Anhänger und Verfechter der Besonderheiten des Kiedricher Chorals. Er hat Kiedrich bekannt gemacht. Wie vielen hat er von seiner Begeisterung mitgeteilt! Sein besonderes Verdienst ist es, der Gemeinde das Ordinarium wieder zurückgegeben zu haben.

Was das Singen angeht, so waren unter Chorregent Halbritter noch „germanisch-rauhe“ Töne zu hören. Er fand das ganz in der Ordnung. Sein Nachfolger Paul Gutfleisch (Chorregent von 1940 bis 1949), jetzt Pfarrer in Frankfurt-Heiliggeist, verfeinerte das Vorgefundene. Auch er griff auf die Tradition zurück und führte etwas wieder ein, was auch zur Kiedricher Tradition gehört: die mehrstimmige Motettenkunst. Lehrer Joh. Döring (1695) verpflichtet sich bei seiner Anstellung zum Unterricht „in cantu figurati und absonderlich choral“. Die Figuralmusik, d. h. mehrstimmige Chormusik, wird also ebenfalls seit einigen hundert Jahren in Kiedrich gepflegt. Es wäre falsch zu sagen, „der gregorianische Choral genüge für unseren Gottesdienst“. Zwar nimmt er den ersten Platz in der feierlichen Liturgie ein, doch gehört die Mehrstimmigkeit schon seit dem 13. Jahrhundert zur katholischen Kirchenmusik dazu. Sie macht für viele zweifellos den Gottesdienst (und auch den Choral) noch anziehender. Ganz abgesehen davon, daß eine Pfarrkirche keine Klosterkirche ist. Unter Chorregent Gutfleisch begannen in Kiedrich die Reihen der „Musica sacra“, die seit dieser Zeit viele Freunde der geistlichen Musik nach Kiedrich gebracht haben.

Chorregent Josef Erbach (1949 bis 1952) jetzt Pfarrer in Hattenheim, pflegte den Kiedricher Choral, seine Motettenpraxis und dazu noch in besonderer Weise das deutsche Lied. Eine gute Beherrschung der Stimmbildung und ihre Weitergabe an Chorbuben und Chormänner hielt das erreichte Niveau hoch. 1952 folgte Chorregent Friedrich Weidmann (gest. 1961). Er hätte einen ausgezeichneten Professor für Liturgiewissenschaften abgegeben. Sein rei-



ches Wissen teilte er immer wieder mit in den vorbereitenden Übungsstunden, in vielen Predigten und privaten Gesprächen.

Am 10. 4. 1961 folgte Hans Bernhard als Chorregent. Die heutige Praxis des Kiedricher Chores sieht wie folgt aus: an jedem Sonn- und Feiertag singen die „Kiedricher Chorbuben“, wie der offizielle Name des Chores heißt, das lateinische Hochamt. Das Proprium singen die Männer allein (Introitus und Alleluja auch die Buben). Das Ordinarium singen die Buben im Wechsel mit der Gemeinde, die heute acht verschiedene Messen beherrscht. Dazu kommen jeden Sonntag zwei bis vier mehrstimmige Kompositionen, Motetten oder Chorsätze zu Liedern unseres Gesangbuches, die ebenfalls im Wechsel mit der Gemeinde gesungen werden. Ein solch reich ausgestattetes Hochamt erfordert eine entsprechende Probenzahl. Die Buben kommen im allgemeinen vier- bis fünfmal in der Woche, die Chormänner zweimal. Das Hochamt erfordert diese Probenzahl, die vielen Proben erfordern entsprechende Bereitschaft der Buben, Chormänner und ihrer Familien. Wenn Pius XII. in seiner Enzyklika „Musicae sacrae disciplina“ vom 25. 12. 1955 den Dienst eines Kirchenmusikers mit dem Dienst eines Apostels vergleicht und sagt, der Kirchensänger werde auch den „Lohn eines Apostels erhalten“, dann kann man das für so viel Mühe und Arbeit allen Kiedricher Sängern nur erhoffen.

Neben seiner eigentlichen liturgischen Aufgabe, die unangetastet obenansteht, singt der Kiedricher Chor gelegentlich auch außerhalb Kiedrichs in Gottesdiensten, Konzerten und

Rundfunksendungen, wobei auch die Konzerte ihm seelsorgerisches Anliegen sind: den Menschen eine geistlich-musikalische Betrachtung zu schenken. Als besondere Ereignisse seien genannt der Besuch des Chores in Berlin anlässlich der Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Cäcilienverbandes im Jahre 1962. Dort sang er in zwei Pontifikalämtern das Proprium im Kiedricher Choral. 1964 nahm der Chor an einem Festspiel für Knabenchöre in Loreto und Rom teil. Nach den Worten der Jury schnitt er unter zwölf Chören aus acht verschiedenen Ländern am besten ab. In der Pfingstwoche 1965 nahm der Chor am ersten Treffen der deutschen Sängerknaben in Essen teil.

Die Chorbuben werden ein wenig belohnt für ihren strammen Dienst durch erholsame Sommerfreizeiten (1961 auf einer Insel im Staffelsee; 1962 in Ripsdorf/Eifel; 1963 in Holland; 1964 bei Kisslegg/Allgäu; 1965 in Nauders/Südtirol).

Auch hier darf man wohl sagen: der Arbeiter ist seines Lohnes wert.

Summa summarum: Ein reiches Programm mit vielen Aufgaben. Die schönste ist und bleibt der sonntägliche Gottesdienst. Gloria Dei und aedificatio fidelium, Lob Gottes und Auferbauung der Gläubigen zum Leibe Christi hin, das ist unsere Aufgabe, dafür singen wir. Eine neue Chorschule ist das Geschenk unseres Hochw. Herrn Bischofs Dr. Wilhelm Kempf zum 100jährigen Jubiläum. Sie wird im Zusammenhang mit den Jubiläumsfeierlichkeiten am 27. und 28. Dezember 1965 eingeweiht. Der Dank sei unser Eifer für die Musica sacra.

NEKROLOG

DER VOM 1. SEPTEMBER 1964 BIS 15. AUGUST 1965
VERSTORBENEN PRIESTER

Pfarrer i. R. Aloys Reichwein

16. 6. 1879 geboren in Horbach, 21. 2. 1907 durch Bischof Dr. Dominikus Willi im Limburger Dom zum Priester geweiht, 6. 3. 1907 Kaplan in Wellmich, 27. 4. 1908 Kaplan in Ffm.-Rödelheim, 1. 4. 1911 Kaplan in Ffm.-Bornheim St. Joseph, 6. 12. 1912 Kaplan in Ffm.-Griesheim, 1. 10. 1913 Kaplan in Ffm.-Liebfrauen, 16. 4. 1917 Kaplan in Ffm.-St. Antonius, 1. 6. 1917 Pfarrvikar in Stierstadt, 1. 11. 1918 Pfarrvikar in Ffm.-Hausen, 1. 10. 1920 Pfarrer in Weißkirchen, 1. 12. 1951 in den Ruhestand versetzt mit Wohnung in Weißkirchen, 16. 10. 1964 verstorben; Grabstätte in Weißkirchen.

Pfarrer Leo Knoll

1. 3. 1909 geboren in Groß Berßen (Kr. Meppen), 29. 6. 1932 durch Bischof Felix Freiherr von Ow-Felldorf in Passau zum Priester geweiht, 23. 4. 1933 Lehrer und Seelsorger in der Missionsschule der Maristen in Meppen, 2. 1. 1941 Pfarrvikar in Neustrum (Ems), 16. 5. 1941 Ausweisung aus dem Maristenkloster in Meppen durch die Gestapo, 30. 7. 1941 Vikar in Neuhaus (Diöz. Paderborn), 8. 1. 1942 Vikar in Dortmund-St. Anna, 19. 6. 1942 Pfarrverwalter in Geismar (Diöz. Fulda), 19. 10. 1943 Kaplan in Hosenfeld (Diöz. Fulda), 4. 8. 1946 Pfarrverwalter in Hosenfeld, 17. 10. 1946 Kaplan in Fritzlar, 17. 1. 1949 Vikar in Metze, 13. 5. 1949 Vikar in Eibelshausen, 5. 4. 1952 in die Diözese Limburg inkardiniert, 1. 1. 1957 Pfarrvikar in Eibelshausen-Ewersbach, 15. 3. 1958 Pfarrer in Mengerskirchen, 13. 11. 1964 in Mengerskirchen verstorben; Grabstätte in Klein-Berßen, Kr. Meppen (Ems).

P. Johannes Hoffmann C. S. Sp.

13. 10. 1881 in Hübingen/Westerw. geboren, 1. 11. 1908 zum Priester geweiht, 1. 10. 1960 zum Rektor des Herz-Jesu-Krankenhauses in Dernbach ernannt, 12. 12. 1964 in Dernbach verstorben; Grabstätte in Knechtsteden.

Pfarrer i. R. Hugo Pflregar

14. 4. 1892 in Wiesbaden geboren, 26. 7. 1916 in Limburg zum Priester geweiht, 26. 8. 1916 Kaplan in Ffm.-Deutschorden, 19. 10. 1916 Kaplan in Wirges, 1. 1. 1917 zum Militargeistlichen ernannt, 16. 1. 1919 Kaplan in Ffm.-Niederrad, 1. 11. 1920 Kaplan in Wiesbaden-Maria Hilf, 16. 4. 1923 Kaplan in Ffm.-Dom, 22. 3. 1926 Rektor am Städtischen Krankenhaus in Frankfurt, 15. 2. 1938 als Standortpfarrer beurlaubt, 1. 9. 1938 zum Wehrmachtspfarrer befördert, 1. 11. 1941 Beförderung zum Wehrmachtsoberpfarrer, 1. 12. 1947 Pfarrverwalter in Meudt, 25. 5. 1948 Vicarius substitutus in Winden, 22. 2. 1949 Pfarrverwalter in Winden, 1. 9. 1949 Pfarrer in Winden, 3. 10. 1952 zum Definitor des Dekanates Bad Ems ernannt, 1. 10. 1956 in den Ruhestand versetzt mit Wohnung in Nassau, 17. 1. 1965 in Nassau verstorben; Grabstätte in Winden.

Geistlicher Rat Pfarrer Emil Hurm

23. 6. 1894 in Wiesbaden geboren, 5. 4. 1920 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 15. 4. 1920 Kaplan in Ffm.-Griesheim, 22. 8. 1922 Subregens am Konvikt in Hadamar, 21. 10. 1925 Frühmessereiverwalter in Camberg, 1. 11. 1935 Pfarrer in Hausen-Fussingen, 12. 12. 1939 bis 28. 3. 1945 Häftling im K.Z.-Dachau, danach wieder Pfarrer in Hausen-Fussingen, 27. 5. 1955 zum Geistlichen Rat ernannt, 24. 1. 1965 in Limburg (Krankenhaus) verstorben; Grabstätte in Hausen.

Pfarrer Karl Fischbach

14. 8. 1908 in Großholbach geboren, 8. 12. 1933 durch Bischof Dr. Antonius Hilfrich in Limburg zum Priester geweiht, 21. 3. 1934 Kaplan in Höhn-Schönberg, 1. 9. 1937 Kaplan in Dernbach, 1. 6. 1938 Kaplan in Mengerskirchen, 1. 5. 1939 Kaplan in Rudesheim, 5. 2. 1941 zum Wehrdienst einberufen, 15. 3. 1943 bis Okt. 1943 in englischer Kriegsgefangenschaft, danach Austausch und erneuter Kriegseinsatz, 29. 5. 1944 bis 21. 3. 1946 in amerikanischer Kriegsgefangenschaft, 1. 5. 1946 Kaplan in Ffm.-Niederrad, 11. 5. 1947 Rektor im St. Marienkrankenhaus zu Frankfurt, 1. 4. 1951 Pfarrer in Marienrachdorf, 20. 3. 1965 im Dernbacher Krankenhaus verstorben; Grabstätte in Marienrachdorf.

Pfarrer i. R. Walter Roth

3. 2. 1889 in Ffm.-Höchst geboren, 27. 3. 1914 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 16. 4. 1914 Subregens im Konvikt Hadamar, 3. 8. 1914 Militärkrankenwärter, 1. 10. 1914 Militargeistlicher, 16. 3. 1916 Assistent im Knabenheim Marienhausen/Rhg., 1. 8. 1917 Pfarrvikar in Aulhausen, 16. 4. 1920 Kaplan in Montabaur, 1. 12. 1923 Kaplan in Wiesbaden-Maria Hilf, 1. 3. 1927 Pfarrvikar in Dillhausen-Probbach, 1. 6. 1932 Pfarrer in Lahr, 1. 9. 1960 in den Ruhestand versetzt, 18. 4. 1965 in Lahr verstorben; Grabstätte in Lahr.

Pfarrer Eugen Bechtel

28. 7. 1908 in Hachenburg geboren, 8. 12. 1938 durch Bischof Dr. Antonius Hilfrich im Limburger Dom zum Priester geweiht, 1. 5. 1939 Kaplan in Ffm.-Schwanheim, 21. 1. 1941 Kaplan in Villmar, 13. 1. 1942 Kaplan in Hillscheid, 12. 2. 1945 Kaplan in Ffm.-Unterliederbach, 11. 7. 1947 Kaplan in Wiesbaden-Maria Hilf, 1. 2. 1952 Rektor im Marienheim zu Herschbach, 1. 5. 1954 Pfarrer in Selters, 26. 5. 1965 im Dernbacher Krankenhaus verstorben; Grabstätte in Selters.

Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Anton Ehl

9. 6. 1892 in Heiligenroth geboren, 21. 2. 1907 durch Bischof Dr. Dominikus Willi im Limburger Dom zum Priester geweiht, 22. 3. 1908 Kaplan in Rauenthal, 8. 3. 1908 Kaplan in Oberbrechen, 20. 4. 1909 Kaplan in Bad Ems, 1. 7. 1911 Spiritual im Mutterhaus der Dernbacher Schwestern, 1. 11. 1920 Pfarrer in Usingen, 1. 1. 1932 Pfarrer in Offheim, 4. 7. 1934 zum Definitor des Dekanates Hadamar ernannt, 23. 12. 1948 den Titel „Geistlicher Rat“ verliehen, 15. 12. 1949 in den Ruhestand versetzt mit Wohnung in Dernbach, 30. 5. 1965 in Dernbach verstorben; Grabstätte in Dernbach.

Pfarrer i. R. Theodor Scherer

18. 12. 1894 in Thalheim geboren, 17. 12. 1921 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 1. 1. 1922 Kaplan in Hachenburg, 1. 3. 1925 Kaplan in Ffm.-Höchst, 10. 3. 1927 aushilfsweise in Kelkheim-Münster tätig, 1. 10. 1927 Kaplan in Ffm.-Rödelheim, 23. 4. 1930 Kaplan in Ffm.-Dom, 1. 1. 1935 Pfarrer in Oberjosbach, 1. 11. 1944 Pfarrer in Eisenbach, 1. 1. 1960 in den Ruhestand versetzt, zuletzt wohnhaft in Neuhof b. Fulda, 6. 6. 1965 in Fulda (Krankenhaus) verstorben; Grabstätte in Neuhof.

Pfarrer Heinrich Niedenzu

9. 2. 1912 in Koppitz (Schwarzengrund) Kr. Grotthau geboren, 5. 4. 1936 durch Adolf Kardinal Bertram zum Priester geweiht, aushilfsweise in Reischenau, Rietschütz und Groß-Neudorf in der Seelsorge tätig, Februar 1937 Kaplan in Patschkau, Mai 1939 Kaplan in Görlitz-Hl. Kreuz, Sept. 1943 Kuratalfarrer in Pforfen, Februar 1945 Seelsorger in Langensalza/Thüringen, Juli 1945 Ausweisung durch die Russen und Übersiedlung in die Diözese Limburg, Aushilfen in Offheim und Usingen, 1. 2. 1946 Vikar in Grävenwiesbach, 19. 12. 1959 zum Pfarrer ernannt und mit der Seelsorge in Grävenwiesbach-Brandobendorf betreut; 5. 8. 1965 in der Nähe von Ahrweiler tödlich verunglückt; Grabstätte in Grävenwiesbach.

Dekan Geistlicher Rat Felix Brandenburger

28. 12. 1900 geboren in Ransbach, 28. 3. 1925 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 16. 4. 1925 Kaplan in Salz, 1. 11. 1926 Kaplan in Elz, 10. 4. 1929 Kaplan in Niederlahnstein, 1. 3. 1931 Kaplan in Bad Ems, 1. 3. 1934 Kaplan in Dernbach, 1. 8. 1934 Kaplan in Wiesbaden-Dreifaltigkeit, 1. 1. 1937 Pfarrer in Daisbach, 1. 12. 1946 Pfarrer in Hachenburg, 1. 6. 1953 zum Dekan des Dekanates Rennerod ernannt, 11. 12. 1962 den Titel „Geistlicher Rat“ verliehen, 11. 8. 1965 im Krankenhaus Dernbach verstorben; Grabstätte in Hachenburg.

Zusprüche für den Alltag

„Dem werde ich die Wahrheit sagen.“ Merkwürdig, daß ein solcher Satz meistens in Erregung, in Bitterkeit, mit drohend erhobenem Finger und vielsagendem Blick gesprochen wird. Einem die Wahrheit sagen, ist das etwas Besonderes, daß man es feierlich ankündigt und so betonen muß? Was sollten wir uns denn sonst sagen, wenn wir miteinander reden, wenn nicht die Wahrheit? Oder tun wir es nicht? Belügen wir uns, wenn wir miteinander sprechen? Sagen wir einander, was nicht wahr ist? Wenn wir einig sind und in Frieden miteinander, sagen wir uns dann die Unwahrheit? Nur wenn es Streit gibt, erklären wir feierlich: Dem werde ich die Wahrheit sagen, was soviel heißt wie: Hören und Sehen wird dir vergehen, und du wirst dann auch merken, wen du in mir vor dir hast.

Die Sprache verrät viel vom Menschen. Tatsächlich gehört zur Wahrheit auch und gerade die Schwäche, das Versagen und die Schlechtigkeit eines Menschen. Aber diese sagen nicht die Wahrheit über einen Menschen aus. Die Tugenden und Gaben mögen auch nicht die ganze Wahrheit sein, aber ich lasse es mir nicht nehmen, daß die Gaben und Fähigkeiten mit der Wahrheit eines Menschen mehr zu tun haben als sein Versagen. Könnte der Satz, statt drohend ausgesprochen, nicht auch in Liebe gesprochen sein: Dir werde ich die Wahrheit sagen, wieviel Gutes in dir steckt und nach Erfüllung ruft. Sei, der du bist, in deinen besten Kräften! Eine Aufmunterung wird es für ihn bedeuten: dir sage ich die Wahrheit, wird ein Zutrauen wecken, das die Kräfte zum Guten frei macht. Wenn wir einem so die Wahrheit sagen können, wird die Wahrheit ihn frei machen.

*

Was hält wohl Menschen mehr zusammen: die Worte, die sie miteinander wechseln, oder das Schweigen? Freilich, ohne das Wort der Treue wird nicht die Freundschaft, ohne das



Jawort die Ehe nicht geschlossen. Am Traualtar wird gefragt, und keine Antwort wäre dann auch eine Antwort, das Nein zum Bund für das Leben. So steht am Anfang das Wort.

Wie aber geht es weiter? Ein Ehemann pflegte zu sagen: Daß wir zusammenkamen, geschah dadurch, daß wir uns aussprachen und daß meine Frau und ich laut Ja gesagt haben. Daß wir beide oft nichts gesagt, sondern geschwiegen haben. Und wenn wir zusammenbleiben, bis der Tod uns scheidet, so wird es wohl mehr am Schweigen liegen als am Reden. Der das sagte und seine Frau machten nicht den Eindruck, als seien sie unglückliche Eheleute.

Gewiß gibt es ein eisiges Schweigen, das aus der Verachtung kommt, und ein hartes und trotziges Schweigen, das aus dem Willen zur

Macht und Gewalt kommt. Davon ist nicht die Rede. Gemeint ist das weise und gütige Schweigen. Wenigstens der eine überhört und übersieht vieles, was nicht gefallen kann. Gewiß könnte man laut dagegen reden. Aber Reden ist im besten Falle Silber und im häufigsten Falle Blech. Es scheppert laut, aber unschön, bessert wenig und gefährdet den Frieden. Schweigen dagegen ist Gold, wertbeständig und werterhaltend. Die scheltende Rede reizt zur Widerrede, zur Selbstverteidigung, zum Zorn, zur Rache. Das Schweigen verpflichtet den Freund neu und weckt in ihm die Kräfte des Guten. Wie heißt es im Evangelium vom Herrn: „Er aber schwieg“ – und schweigend erlöste er die Welt.

*

In einem Münchener Mietshaus mit zwanzig Parteien starb vor einiger Zeit eine alte Frau in ihrer Wohnung. Ihr Tod wurde erst nach acht Wochen entdeckt. Niemand hatte sie vermißt, die über achtzig Hausgenossen nicht, Verwandte nicht, die verschiedenen Händler nicht, kein Arzt und keine Fürsorgerin, kein Friseur. Nur die städtischen Werke, die das Geld für das Gas kassieren und darum an den Zähler wollten, vermißten die alte Dame. Sie war krank geworden und ohne Pflege elend dahingestorben, mitten in der Großstadt.

Übereinstimmend erklärten die Nachbarn der Polizei: Wir haben nichts bemerkt. Wir sind anständige und friedliebende Leute, müssen Sie wissen, wir kümmern uns um niemand. Was sie sagten, wirkte glaubhaft. Einige schienen wirklich voll damit beschäftigt zu sein, sich um sich selbst zu kümmern und zu sorgen, und die anderen hatten in ihrem Hause ausreichend Sorgen und Kummer. Ist es nicht sogar eine Tugend, meinte eine der Nachbarinnen, die Nase aus anderer Leute Sorgen und Nöte draußen zu lassen?

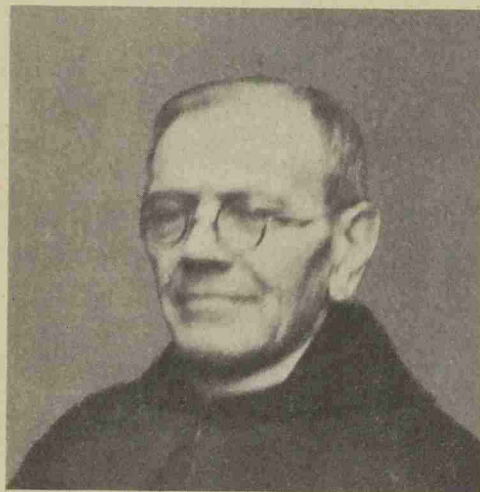
Das ist die Frage. Ist es Tugend zu sagen: Ich kümmere mich um niemand, ich kümmere mich nur um mich selbst. Gestatten Sie einige Gegenfragen: Muß es naseweise Neugierde sein, die mich den anderen sehen, mich für den anderen interessieren heißt? Muß es Aufdringlichkeit sein, die mich Hilfe anbieten läßt, wo sie nötig erscheint? Kann es nicht auch billige Ausrede sein, wenn wir uns und anderen sagen: Ich will mich nicht aufdrängen, ich will mich nicht in anderer Leute Angelegenheiten mischen, sieh du selber zu? Kann nicht hinter der vornehmen Zurückhaltung des Bürgers die böse Frage des Brudermörders Kain stehen: Bin ich der Hüter meines Bruders?

Gibt es nicht auch das wohlwollende Interesse, das einer dem anderen entgegenbringt? Erinnern Sie sich bitte selber: Sind Sie nicht froh und dankbar, wenn jemand sich für Sie so ein bißchen wohlwollend interessiert? Tut es Ihnen nicht gut, wenn Sie für den anderen nicht einfach Luft sind, wenn Sie auch einmal vermißt werden, und das nicht erst, wenn Sie vergessen haben zu zahlen? Nun, dem anderen geht es genauso wie Ihnen. Freilich, einer muß damit anfangen.

Wollen Sie es nicht sein, heute?

Ein Original im Ordenskleid

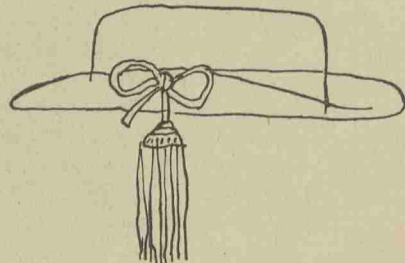
Wir können manchmal die Behauptung hören: „Die Originale sterben aus.“ Zum Glück stimmt sie nicht. Und vielleicht sind Leute, die diese Meinung vertreten, selbst auf dem besten Wege, ein Original zu werden. Schließlich wäre es für uns alle kein Fehler, Originale zu sein. Denn als solche hat Gott uns gewollt und erschaffen, nicht als Schablonen, als Massenware. Für gewöhnlich tritt die Originalität, die Eigenständigkeit eines Menschen aber erst dann zutage, wenn sie absonderliche, „kauzenhafte“ Züge annimmt. Und daß es solche „Käuze“ auch im Ordensstande gibt, davon sollen die folgenden Zeilen einmal einen Beweis mehr erbringen.



Sie berichten von einem köstlichen Ordensmann, dessen Name an den Stätten seiner Wirksamkeit in aller Munde war, von Bruder Zeno aus der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder von Montabaur. Nach einem opferreichen Leben im Dienste der Nächstenliebe starb jener fromme, immer frohe Mann 71jährig im Jahre 1947 im Mutterhaus zu Montabaur und harret dort auf dem Friedhof seiner Auferstehung.

Bruder Zeno war mehrmals in Ffm.-Höchst stationiert. Aus dieser Zeit stammen die Episoden, die „Stückchen“, die hier von ihm erzählt werden.

Es war in den schweren Jahren der Nachkriegszeit des ersten Weltkrieges (1914–18). Höchst gehörte zur französischen Besatzungszone, und die Franzosen übten ein strenges Regiment. Beim Passieren der Bahnhofssperre hatte man nicht nur seine Fahrkarte, sondern den dort postierten französischen Soldaten auch seinen Paß vorzuzeigen. Es konnte peinlich werden, ihn nicht bei sich zu haben. Das aber gerade stellte Bruder Zeno eines Tages mit einigem Erschrecken fest, als sich der Zug schon dem Aussteigebahnhof näherte. Zum Glück saß ihm der Schalk auf wie so oft. Er bemerkte im Abteil eine Frau, an deren Regenschirm sich eine schwarze Quaste befand, und bat sie um dieselbe. Er heftete sie an seinen schlichten „Römer“ (einen niedrigen steifen Hut, wie ihn die Brüder damals noch trugen), nestelte das große Kreuz von dem am Gürtel getragenen Rosenkranz und schmückte damit seine Brust. So „dekoriert“ durchschritt er selbstbewußt die Sperre und hob segnend wie ein Bischof seine Hand, als er an den Soldaten vorüberkam. Diese, durch das sichere Auftreten des einfachen Bruders verblüfft, machten dem „Monseigneur“ ehrfurchtsvoll Platz, ohne nach seinem Paß zu fragen. Sie hatten das schelmige Schmunzeln nicht bemerkt, das um die Mundwinkel Bruder Zenos spielte.



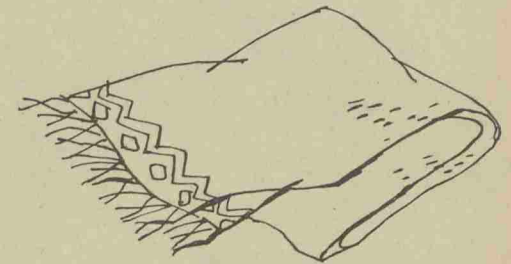
In jenen Jahren begannen die Höchster Farbwerke mit dem Bau eines großen Verwaltungsgebäudes. Gewaltige Gerüste strebten zur Höhe, auf denen zahllose Maurer am Werk waren. Da sah ein loser Bursche von seinem hohen Arbeitsplatz aus den Bruder auf der Straße einherkommen und rief ihm unter dem breiten Grinsen seiner Kameraden laut zu: „Gelobt sei Jesus Christus, du Pfaff!“ Bruder Zeno blieb stehen, schaute zu dem Spötter hinauf und antwortete ihm mit ebenso lauter Stimme: „In Ewigkeit, Amen, du Aff!“ Jetzt hatte der Bruder die Lacher auf seiner Seite.

Bruder Zeno versah den Küsterdienst in der „Alten Kirche“ (wie die eingesessenen Höchster die St. Justinuskirche nennen) und hing mit großer Liebe an diesem Amte, dessen Ausübung nicht immer ganz leicht für ihn war, da der damalige Rektor der Kirche selbst ein Original war und seine Launen hatte. Eines Morgens kam dieser schon etwas mißmutig in die Sakristei und bemerkte beim Aufschlagen des Meßbuches, daß ein Blatt an der Kante eingeknickt war, ein „Eselsohr“ hatte. Unwillig rief er den Bruder zu sich, deutete auf die schadhafte Stelle und sagte: „Zeno, hier!“ Der aber, nun auch verärgert, schaute den Rektor von der Seite an und zischte: „Les' ich Meß?!“ Die beiden waren wieder einmal miteinander im reinen.

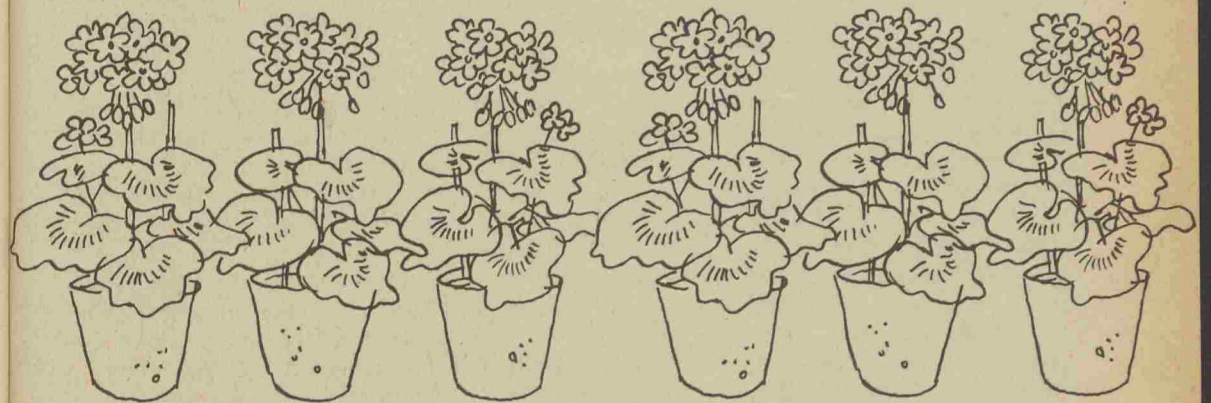
Die Ausschmückung seines Kirchleins lag Bruder Zeno sehr am Herzen. Dabei war er mitunter nicht sehr wählerisch in den Methoden, zu passendem Schmuck zu kommen. Einmal dachte er auf dem Wege zur Kirche angestrengt darüber nach, wie er für den Marienaltar Blumen aufreiben könnte. Da erblickte er auf den Fensterbänken einer nahegelegenen

Parterrewohnung eine Reihe schöner Topfpflanzen. Kurzentschlossen packte er die Töpfe, soviel er tragen konnte, unter seinen großen Schulterkragen, brachte sie zum Gotteshaus und staffierte damit den Altar der lieben Gottesmutter aus. Wenig später kehrte er zu der beraubten Behausung zurück und erklärte der betroffenen Eigentümerin: „Mutter, sucht ihr eure Blumen? Geht mal in die Kirche und schaut, wie fein sie den Mutter-Gottes-Altar zieren!“ Rasch legte sich da die erste Empörung der guten Frau, um dem Gefühl des Versöhntseins, ja des Geehrtseins Platz zu machen.

Weihnachten nahte heran. Bruder Zeno war in Nöten, was er seinen acht Meßbuben von St. Justin als Christgeschenk geben und wie er es finanzieren sollte. Er ging die Schaufenster der Geschäfte entlang und betrachtete die Weihnachtsauslagen. Vor einer Textilwarenhandlung blieb er entzückt stehen und

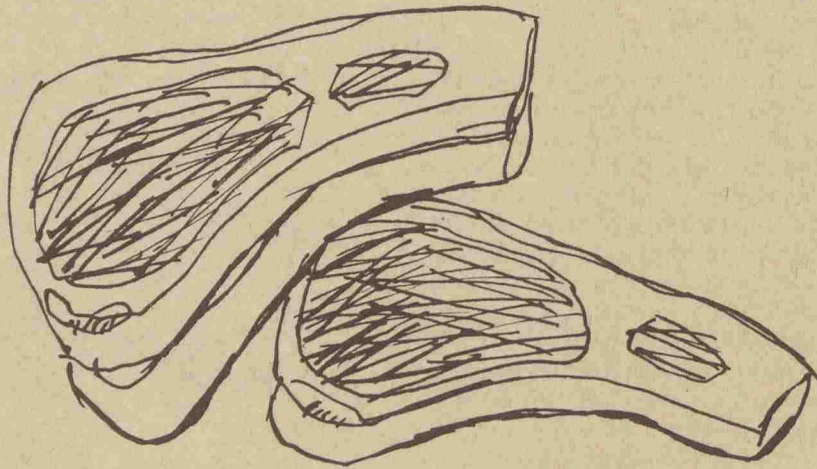


zählte: „1, 2, 3 ... 8!“ Er trat ein und bat, von der freundlichen Inhaberin nach seinen Wünschen gefragt: „Mutter, packt mir die acht schönen Schals ein, die draußen im Fenster liegen!“ Die gute Frau tat es und reichte



dem Bruder den Packen. Dieser himmelte sie an: „Gott vergelt's! Die reichen gerade für meine Meßdiener. Auf Wiedersehen!“ Dem Bruder, der eben die Lادتüre hinter sich schloß, folgten ein paar erstaunte, aber dennoch wohlwollende Blicke.

Arme und Kranke waren die Lieblinge Bruder Zenos. Im Dienste für sie war er täglich und viele Nächte unterwegs. Mit einem ermunternden Lächeln auf den Lippen trat er ans Krankenbett und verscheuchte oft schon mit einem Scherz traurige Gedanken und Herzeleid. Eine reiche Erfahrung in der Krankenpflege hatte ihn dazu befähigt, Krankheiten zu erkennen und ihnen mit heilkräfti-



gen Hausmitteln erfolgreich zu Leibe zu rücken. Er hatte bei vielen Kranken schon halb gewonnen, wenn er seinen Umhang ablegte, die Ärmel seines Habits hochstriefte und handfest zupackte. Seine Heilweise war „Ganzheitstherapie“ im wahrsten Sinne des Wortes. Sie umfaßte den ganzen Menschen, Leib und Seele. Er war für viele Leidende und Sterbende ein Engel des Trostes und der Zuversicht.

„Guck' mal, was ich hier hab'!“ sagte er eines Abends zu einem jungen Freund, der ihm begegnete, und zeigte ihm in der geöffneten Hand ein Sterbekreuzchen. „Heute Nacht wird einer die große Reise antreten müssen, da braucht er einen zuverlässigen Weggefährten, der ihn glücklich über die

Schwelle zur Ewigkeit führt.“ Die Engel werden es aufgeschrieben haben, wievielen der Bruder in ihrer schwersten und entscheidendsten Stunde beigestanden hat, daß sich das Licht der Verklärung über ihre erstarrten Züge legen konnte.

Bruder Zeno war auf dem Nachhauseweg vom Einkauf. Er trug in seiner Tasche drei mächtige Koteletts, die ein willkommenes Mahl für die kleine Klostersgemeinde geben sollten. Da kam ihm eine arme Frau entgegen, von deren Familie er wußte, daß dort oft die Not als Gast zu Tische saß. Ohne sich lange zu besinnen, blieb er stehen und befahl: „Mutter, mach' deinen Korb auf!“, und

plumps – lagen die Koteletts darin. Dem Bruder Koch aber hielt er das leere Einschlagpapier vor die Nase: „Riech' mal, fein, was? Beinahe hätten wir ein leckeres Mittagessen gehabt!“

Das war Bruder Zeno.

Zu seiner Zeit war noch keine Rede von Ordensreform und Erneuerung des klösterlichen Lebens, von Gehorsamskrise und Änderung der Ordenstracht. Ohne viel Worte darüber zu verlieren, hatte der Bruder es aber dahin gebracht, ein eigenständiges Glied seiner Genossenschaft zu sein und einen gangbaren Weg zu finden, der die Ehrfurcht vor der gelobten Ordensregel in Einklang zu bringen wußte mit der königlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Hans Storto

Sterben unsere Ordensschwwestern aus?

Eine kritische Betrachtung

Es ist eine klare Tatsache, daß wir nicht nur zu wenig Priester haben, sondern, daß vor allem die Frauenorden große Sorgen um ihren Nachwuchs haben. Jahr für Jahr müssen Schwesternniederlassungen aufgehoben werden, weil die Mutterhäuser nicht in der Lage sind, die durch Ausfall an Alter und Tod freigewordenen Stellen wieder zu besetzen. Schmerzlich wird die Aufhebung der Schwesternniederlassungen durch die betroffenen Kirchengemeinden empfunden; noch schmerzlicher aber ist es, wenn Schwestern aus Altersheimen oder Krankenhäusern fortgeholt werden müssen. Freie Stellen können oft nicht mehr besetzt werden, weil es auch an weltlichen Krankenschwestern, an Kindergärtnerinnen und anderen sozialen Berufen fehlt. Wenn man berücksichtigt, daß die Zahl der Katholiken in unserem Bistum von Jahrzehnt zu Jahrzehnt um rund 100 000 wächst (auch die Zahl Andersgläubiger ist am wachsen), der Ordensnachwuchs aber relativ gering bleibt, dann ist damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit die Ordensfrauen nicht mehr die Verpflichtungen übernehmen können, die sie heute noch erfüllen. Die Folge wird sein, daß dann nur noch sehr wenige Schwestern in den Kindergärten, Krankenhäusern und Schulen tätig sein werden, und daß die ambulante Krankenpflege, die für die Dorfgemeinden unsagbar wichtig und notwendig ist, ganz eingestellt werden muß.

Die aufopferungsvolle Hingabe unserer Schwestern im Dienste am Nächsten, ist – trotz aller menschlichen Unzulänglichkeiten – bekannt. Und wenn in diesem Beitrag in aller Offenheit nach Ursachen für den Schwund der Schwesternberufe gesucht werden soll, so soll damit keine Verallgemeinerung ausgesprochen sein.

Eine Umfrage an alle Pfarrämter unseres Bistums, an alle Mutterhäuser Deutschlands und einiger Nachbarländer, und die Durch-

sicht der Personalbücher in den Mutterhäusern unseres Bistums haben ein einigermaßen vollständiges Bild erbracht.

*

Von 1850 bis 1964 haben aus unserem Bistum in über 70 verschiedenen Orden und Genossenschaften 2985 Schwestern durch Gelübde ihr Leben Gott geweiht und dadurch auf alle persönlichen Vorteile verzichtet, nur in der Absicht, Gott im Menschen zu dienen. Über die Hälfte aller Schwestern, nämlich 1548 gehören bzw. gehörten der Genossenschaft der Armen Dienstmägde Jesu Christi (Dernbach) an. Die Aufstellung (Seite 62) soll eine Übersicht über die Orden und ihre Schwesternzahl auf Grund der Gelübde vermitteln.

Betrachtet man die folgende Aufstellung, so ersieht man, daß der fast gleiche Stand von 1850 bis 1874 durch ein starkes Nachlassen in den Jahren 1875 bis 1884 – bedingt durch den Kulturkampf – abgelöst wird. Von 1885 ab ist wieder eine aufsteigende Tendenz festzustellen, die sich bis zu den Jahren 1930–34 hinzieht. Die NS-Zeit und die Kriegsjahre lassen die Zahlen erheblich sinken, die dann in den Nachkriegsjahren noch stärker nachlassen. Erst seit 1955 nimmt der Ordensberuf wieder etwas zu, steht jedoch in keinem Verhältnis zur stark gewachsenen Katholikenzahl. Aufstellung Nr. 2 (siehe Seite 62).

Vergleicht man nun die Zahl der Ordensgelübde mit der der Katholiken unseres Bistums, so kommt

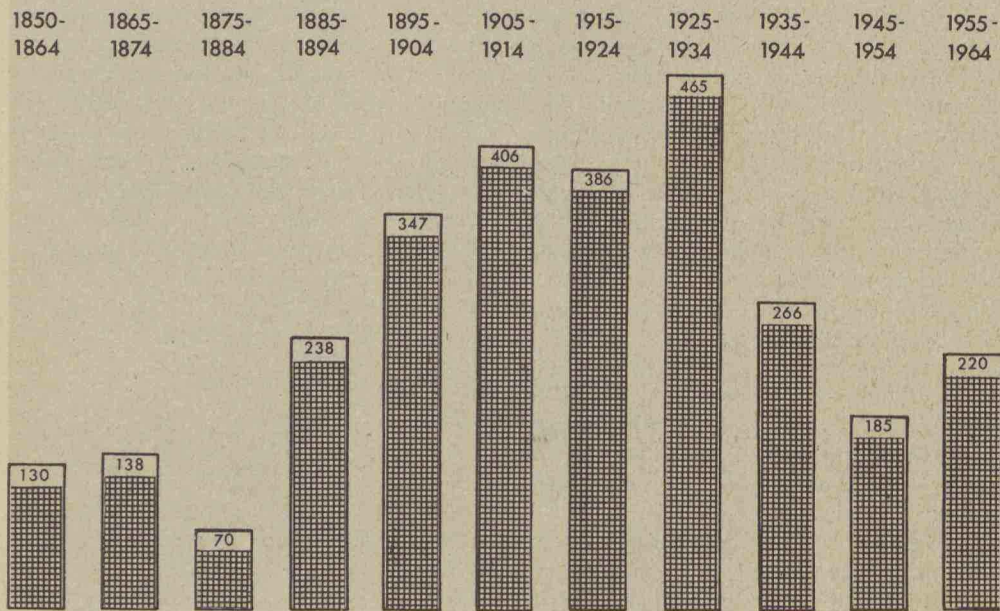
1864	eine Schwester	auf 1670 Katholiken
1874	„	„ 1880 „
1884	„	„ 4260 „
1894	„	„ 1260 „
1904	„	„ 1090 „
1914	„	„ 1120 „
1924	„	„ 1250 „
1934	„	„ 1150 „
1944	„	„ 2010 „
1954	„	„ 4340 „
1964	„	„ 3820 „

Aufstellung Nr. 1

Orden bzw. Genossenschaft	Zahl der Schwestern	fraglich	Abgelegte Probeß in den Jahren (in Zahlen)												
			1850 bis 1864	1865 bis 1874	1875 bis 1884	1885 bis 1894	1895 bis 1904	1905 bis 1914	1915 bis 1924	1925 bis 1934	1935 bis 1944	1945 bis 1954	1955 bis 1964		
			Arme Dienstm. Jesu Christi ..	1548	12	106	109	42	160	233	287	209	183	102	59
Franziskanerinnen	271	21	-	8	8	16	22	20	35	64	34	17	26		
Schwestern Göttl. Vorsehung ..	147	13	7	13	2	10	25	11	24	19	8	8	7		
Schönstatt-Schwestern	111	5	-	-	-	-	-	-	-	31	39	22	14		
Pallottinerinnen	100	1	-	-	-	-	9	7	9	21	16	17	20		
Ursulinen	98	4	-	-	3	12	12	13	16	12	8	7	11		
Vinzentinerinnen	94	6	-	-	1	13	8	8	13	22	12	6	5		
Benediktinerinnen	56	3	-	-	-	1	1	8	10	13	5	3	12		
Borromäerinnen	48	3	8	5	2	6	7	1	2	3	5	3	3		
Dominikarinnen	46	4	-	-	-	-	6	12	6	7	2	2	7		
Herz Jesu-Schwestern	45	3	-	-	1	1	1	8	10	8	4	3	6		
Englische Fräulein	39	-	5	-	2	3	2	5	6	7	2	5	2		
Augustinerinnen	35	1	1	-	-	-	2	1	2	8	5	8	7		
Heilig Geist-Schwestern	31	3	-	-	-	2	-	2	6	6	4	1	7		
Schwestern v. Guten Hirten ..	24	-	-	-	-	2	2	5	4	8	1	1	1		
Karmelitinnen	22	-	1	-	1	-	-	3	3	7	1	-	6		
Heiligst. Schulschwestern	21	9	-	-	-	-	-	1	4	3	1	1	2		
Schwestern Armen Kinde Jesu ..	17	-	-	-	1	4	1	3	4	3	1	-	-		
Schwestern kostb. Blut	14	-	-	-	-	-	-	-	1	6	4	1	2		
Zisterzienserinnen	14	1	-	-	-	-	3	1	2	3	-	2	2		
Elisabeth-Schwestern	12	2	-	-	-	-	1	-	1	4	1	2	1		
Graue Schwestern	12	-	-	-	-	-	-	-	-	4	-	3	5		
Schwestern Hl. Familie	11	1	-	-	1	3	4	-	2	-	-	-	-		
Schwestern Hl. Kreuz	11	2	-	-	-	-	2	-	1	5	1	-	-		
Kapuzinerinnen	11	2	-	-	-	-	-	1	1	2	2	1	2		
Schwestern All. Erlöser	11	1	-	-	1	1	-	2	3	2	1	-	-		
Steyler-Schwestern	11	2	-	-	-	-	-	1	1	1	-	-	6		
Schwestern Ewigen Anbetung ..	10	2	-	1	2	2	1	-	-	-	1	-	1		
Sonstige Orden	73	8	2	1	2	2	2	5	7	11	5	10	18		
Orden nicht feststellbar	42	25	-	1	1	-	3	1	4	2	1	3	1		

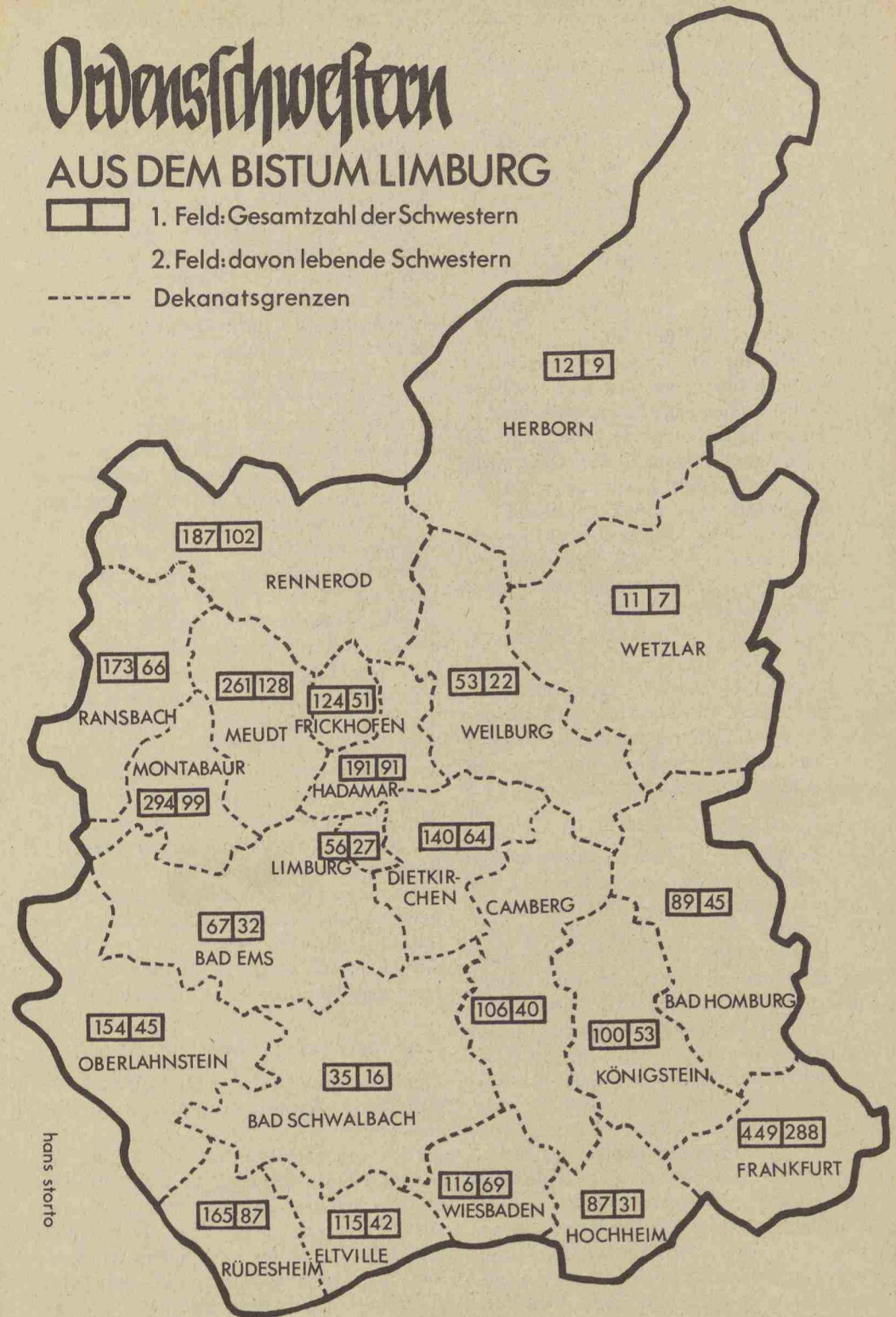
Aufstellung Nr. 2

Ordensnachwuchs nach Gelübdeablegung in den Jahren:



Ordensschwestern AUS DEM BISTUM LIMBURG

- 12 9 1. Feld: Gesamtzahl der Schwestern
- 11 7 2. Feld: davon lebende Schwestern
- Dekanatsgrenzen



hans storto

Von den aus unserem Bistum stammenden Schwestern leben heute noch 1414. Nach ihrem Alter aufgeschlüsselt ergibt sich folgendes Bild:

Im Alter von		
21-30 Jahren	stehen	115 Schwestern
31-40 "	"	168 "
41-50 "	"	167 "
51-60 "	"	340 "
61-70 "	"	349 "
71-80 "	"	185 "
über 81 "	"	60 "

nicht feststellbar

ist das Alter bei 30 "

Bedenklich dabei ist, daß fast 69 Prozent der lebenden Schwestern über 50 Jahre und nur 31,4 Prozent unter dem 50. Lebensjahr sind.

Die Übersichtskarte der Diözese zeigt die Zahl der Schwestern nach den Dekanaten, aus denen sie kommen. Es sind aus

Großstädten	= 565 Schwestern	(etwas über 18 Prozent)
Kleinstädten	= 605 Schwestern	(etwas über 20 Prozent)
Dorfgemeinden	= 1815 Schwestern	(etwas über 60 Prozent)

*

Diese Zahlen, die mit aller Deutlichkeit zeigen, daß unsere Ordensberufe stark nachgelassen haben, sollten uns aufrütteln, nach den Ursachen zu suchen und um eine Besserung der Verhältnisse bemüht zu sein.

Liegt die Ursache an unserer Zeit?

Das vorgebrachte Argument, unsere aufgeklärte materialistische Zeit, in der die Frage nach einer guten Existenz vorrangig ist, sei mit Ursache, daß so wenige Mädchen den Weg in das Kloster wählen, ist sicher nicht von der Hand zu weisen. Auch die öffentlichen Informations- und Unterhaltungsmittel wie Film, Fernsehen, Illustrierten, lassen den jungen Menschen nicht unberührt.

Eine der Aufstellungen beweist, daß die meisten Ordensberufe aus der Dorffamilie kommen. Als bis zu den 30er Jahren das Dorf noch in einer gewissen Abgeschlossenheit lag, bedeutete die Wahl des Ordensberufes für ein Mädchen eine soziale Höherstellung. Das einfache Landmädchen wurde als Ordensfrau eine angesehene Persönlichkeit innerhalb des Dorfes. Heute ist zwischen der Stadt- und Landjugend kein großer Unterschied mehr feststellbar.

Liegt die Ursache in der Familie?

In der Familie wird das Menschenkind aufgezogen. Hier wird der Keim gelegt zu allem, was später einmal aus dem Kinde werden soll. Vater und Mutter entscheiden mit, welchen Weg das Kind später einmal gehen wird, zumindest stellen sie die Weichen. Wenn nun das Wort „Berufung“ geprägt ist, also nur „Auserwählte“ zum Priester- oder Ordensberuf erwählt sind, so ist doch auch gewiß, daß die Gnade auf der Natur aufbaut. Wenn also in der Familie – bei dem vielleicht auserwählten Kind – nicht eine Empfänglichkeit für diese Berufe gepflegt wird, wie soll dann später einmal der junge Mensch dem Rufe Gottes folgen? Sicher, es gibt auch Damaskustunden; diese jedoch sind selten.

Heute ist es eine Zeiterscheinung, an allem und jedem Kritik zu üben. Wir kritisieren in der Familie und in der breiten Öffentlichkeit. Kritik kann wertvoll sein, sie kann aber auch viel zerstören. Wäre es nicht wichtiger, zunächst die „Ehrfurcht“ wieder groß zu schreiben?, die Ehrfurcht auch vor dem Priester und der Ordensfrau? Früher war es für Kinder eine Selbstverständlichkeit, auch den unbekanntem Priester, die unbekanntem Ordensfrau zu grüßen. Tun sie das auch heute noch?

Bei aller Ehrfurcht sollte man aber auch in aller Klarheit *den Menschen* sehen. Priester und Ordensleute bleiben immer Menschen, trotz Weihe und Gelübde! Das Kleid und die Weihe macht den Menschen nicht zum Heiligen. Heilig kann der Mensch nur werden in der ständigen Suche nach Gott. Und sollten wir bei einem menschlichen Versagen nicht an unser eigenes Versagen denken? Sollten wir nicht als Väter und Mütter stolz sein, wenn unser Kind sein junges Leben und seine ganze Kraft dem Höchsten weihet, nämlich Gott?

Liegt die Ursache an unseren Priestern?

Eine Ordensfrau, die ich nach der Ursache des ständigen Rückganges der Ordensberufe frug, antwortete:

„Wenn unsere Priester nicht mithelfen, daß wir mehr Ordensfrauen bekommen, wenn sie im Gegenteil noch hemmend wirken, dann ist alles sinnlos. Ich kenne zwei Fälle, wo junge Mädchen sich bei uns zum Eintritt meldeten. Sie kamen aus verschiedenen Orten. In dem einen Fall hat der Ortspfarrer, im andern der Religionslehrer vom Eintritt abgeraten, nicht

aus Gründen der Berufseignung, sondern, weil sie in der Welt mehr tun könnten.“

Ist ein solches Verhalten zu begreifen? Ist man sich klar, daß man hier, statt aufzubauen auch zerstören kann? So wie Priester die Verpflichtung haben, mitzusorgen, daß Priesterberufe angenommen werden, sollte auch erkannt werden, daß die Verpflichtung zur Annahme und Pflege des Ordensberufes besteht. Auch in der Jugendseelsorge wäre vielleicht manches nachzuholen und fördernd zu wirken.

Liegt die Ursache an den Ordensfrauen selbst?

Die Kirche vollzieht in unseren Tagen durch das Konzil Reformen. Sollte durch diese Reformen nicht ein Ansatzpunkt geboten werden, auch im klösterlichen Leben einiges unserer Zeit anzupassen, ohne daß fundamentale Grundsätze geändert werden?

Müßte nicht manche Oberin, manche Novizenmeisterin sich stärker bemühen im Dienst an der anvertrauten Mitschwester, ganz aus der schwesterlichen Liebe? Das Amt sollte nicht von der Ehre her gesehen werden, sondern aus der Verantwortung, vom Dienst her. Wenn Christus den Aposteln beim Abendmahl die Füße wusch, sich ganz erniedrigte, so darf auch eine Oberin einmal den Dienst der geringsten Schwestern verrichten.

Viele katholische Eltern ziehen für ihre Töchter eine Klosterschule jeder anderen Schule vor. Sie erwarten dabei – neben einer guten schulischen Ausbildung – eine Erziehung, die ihren christlichen Grundsätzen entspricht. Sollte nicht manche Lehrschwester auch daran denken, daß die ihr im Unterricht anvertrauten Kinder sehr kritisch beobachten? Das Urteil wird von den Kindern sofort hart gefällt. Danach wird die Schwester anerkannt oder abgelehnt! Jeder Mensch, auch die Schülerin, will vollgenommen werden und das beste Erziehungsmittel ist immer noch das Beispiel. Nicht die sogenannten „braven Musterschülerinnen“ sind die wertvollsten, oft steckt ein weit wertvollerer Kern in dem kritischen Kind. Lehrschwestern vermögen durch ihre Persönlichkeit, durch ihr gerechtes Verhalten und vor allem durch ihr Beispiel den Grund für die Annahme des Ordensberufes zu legen; sie vermögen aber auch die kleine Pflanze, die vielleicht in der Familie gehegt wurde, für alle Zeiten auszureißen.

Jugend will *begeistert* werden, begeistert auch

für den Ordensberuf. Und vollwertige, aufrichtige junge Menschen werden sich nur dann für einen solchen Beruf entschließen, wenn sie dafür begeistert wurden. Warum sollte das bei unserer heutigen Jugend nicht möglich sein?

Als Katharina Kaspar aus Dernbach die Genossenschaft der Armen Dienstmägde Jesu Christi gründete, ging eine begeisternde Welle zunächst durch die Dörfer des Westerwaldes und dann durch weitere Gebiete unseres Landes. Was damals möglich war, könnte auch heute möglich sein.

*

Nur einige Bedenken können hier aufgezeigt werden. Sie sollen kritisch, aber auch ehrlich, ohne jede Schönfärbung sein. Wenn unsere Orden nicht aussterben sollen, wenn wir noch weiterhin in Kindergärten, in Waisen-, Kinder- und Altersheimen, in Krankenhäusern und in den Schulen, und vor allem in der so wichtigen ambulanten Krankenpflege Schwestern haben wollen, die sich mit ganzer Kraft und Hingabe einsetzen, nur mit dem Willen, Gott zu dienen, dann sind wir alle aufgerufen, wir Väter und Mütter, Priester und Ordensleute.

Alles Dienen in der Nächstenliebe hat aber nur halben Sinn, wenn wir nicht zu beten vermögen. So ist bekannt, daß sich die Frauen einer Dorfgemeinde unseres Bistums täglich zum Rosenkranzgebet zusammenfinden, um für gute Priester zu beten. Und aus diesem, nicht ganz 2400 Seelen zählenden Dorf, sind in den letzten 15 Jahren 6 Priester hervorgegangen und 4 Studenten bereiten sich zur Zeit auf das Priestertum vor.

So brauchen wir auch heute noch die beschaulichen Orden, in denen Tag für Tag von der frühesten Morgenstunde bis zur Abendzeit das Lob Gottes verkündet wird und die Bitten der Kirche und der Welt Gott vorgetragen werden. Wenn alle sich vereinen, Familie und Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen, das ganze Volk Gottes, in der ständigen Bitte: Herr, sende Arbeiter in Deinen Weinberg!, dann wird auch in unserem deutschen Land ein Aufbruch zu spüren sein. So gilt heute mehr denn je das Wort von Reinhold Schneider:

Allein den Betern kann es noch gelingen,
Das Schwert ob unsern Häuptern aufzuhalten,
Und diese Welt den richtenden Gewalten,
Durch ein geheiligt Leben abzurufen.

Die Hohe Straße

Da muß unsereiner erst achtzig und mehr Jahre alt werden, bis er schließlich seine Volksschulkenntnisse vervollständigen kann. In der Schule hörten wir, die Straße, die durch unser Dorf W. führte, heiße die Hohe Kölnische Straße, denn sie führe von Frankfurt über Limburg und Altenkirchen nach Köln. Dieses Wissen schwellte uns die Brust; wir fühlten uns vom Schicksal bevorzugt, an einer solchen Straße geboren zu sein. Um wieviel stolzer wären wir gewesen, wenn wir gewußt hätten, daß unsere Straße während des ganzen Mittelalters die bedeutendste aller Süd-Nord-Straßen und ein Teil jener großen Heer- und Handelsstraßen war, die von Byzanz, Ungarn und Böhmen über Nürnberg, Frankfurt und Köln weiter nach Flandern und Brabant führte. Sie soll eine der bestgebauten und besterhaltenen Fernstraßen gewesen sein. Daß sie sehr alt sein muß, ist daran zu erkennen, daß sie immer über die Höhen führt und die Täler meidet, soweit es nur geht. Damals, vor dem Jahre 1200, mied man die Niederungen, weil sie wasserreich und damit weich und sumpfig waren.

Dieses und noch vieles andere ist zu lesen im 76. Band der Nassauischen Annalen (1956) in einer erstaunlich wissenschaftlichen Abhandlung von Egon Eichhorn. – Unsere Straße führt denn auch heute noch über die „Erste und Zweite Höhe“ nördlich von W., über Herschbach und Hahn nach Freilingen, immer genau auf der Wasserscheide. Nach Limburg zu ist sie in Nassauischer Zeit gleich hinter W. von ihrer alten Richtung abgelenkt worden in die „Parwa“. Daß sie ursprünglich geradeaus über „die Berge“ lief, konnte man in unsern Kindertagen noch deutlich erkennen an der Reihe von Apfelbäumen, die eigensinnig von den Feldwegen abwich und sie in schräger Richtung überschnitt. Sie hatten einst die Straße umsäumt, so daß es selbst einem Kind auffallen mußte. Eine zweite Milderung erfuhr das Gefälle der Straße in unseren

Tagen in Elz, wo die steile „Elzer Hohl“ durch eine Schleife umgangen wurde.

Die vielen Steigungen, Stiche genannt, waren für manche Fuhrleute eine große Versuchung, ihre Pferde zu schinden, sie zu „pritschen“, wie der Fachausdruck hieß. Da wurde draufgehauen und dazu gebrüllt und geflucht, was das Zeug halten wollte. Um vernünftig fuhrwerken zu können, war viel Vorspann nötig. Dazu gab es zwar Gelegenheit genug, aber die paar Gulden sollten gespart werden. Gesetzlichen Tierschutz kannte man noch nicht. Die Pferdeschinder wurden zwar allgemein verachtet, aber das genierte diese Kerle nicht. Ein Fuhrmann, der etwas auf sich hielt, vermied es, seine Pferde mit der Peitsche zu berühren. Die trug er nur in der Hand als Zeichen seiner Würde, schwenkte sie in der Luft und knallte auch einmal gewaltig, wenn er guter Laune war. Aber auf seine Pferde einzudreschen hielt er für eine öffentliche Blamage. Sie gingen ihm auch so und gaben auf bloßen Zuruf hin ihr Letztes an Kraft her.

Hei, was sah man da für stolze Gespanne! Große, starke, rundgefütterte Gäule mit glänzendem Haar und blankgewichsten Hufen, das Geschirr mit Messingplättchen beschlagen, die selbstverständlich auch auf Hochglanz poliert waren. An den Kummetspänen saßen faustgroße Kugelschellen und kündigten schon von weitem an, daß ein Großer der Landstraße herannahte.

In unsern Kindertagen waren freilich die besten Zeiten der stolzen Fuhrunternehmer schon vorbei, denn die Eisenbahn hatte sie überflüssig gemacht. Es gab aber noch zwei Ausnahmen: die Heulieferanten und den Pulverwagen. Das Heu ging an die Proviantämter der großen Garnisonen, vor allem nach Mainz. Es wurde bei den Bauern zusammengekauft und mußte also gesammelt werden. Dabei ging es oft grob her, und der Bauer, der allzu neugierig jedes einzelne Bündel auf der

Waage geprüft wissen wollte, wurde mit „liebenswürdigen“ Bemerkungen und sogar mit Drohungen derart eingeschüchtert, daß er sich gern vom Schauplatz verzog. Das gesammelte Heu wurde dann auf einen einzigen, besonders großen Wagen gepackt, was viel Erfahrung und Sorgfalt erforderte, damit es zusammenhielt. Und dann ging es mit vier Prachtgäulen in majestätischer Fahrt südwärts.

Der Pulverwagen war ein schwerer Planenwagen und führte eine schwarze Flagge. Sie sollte sagen: Seht euch vor, hier kommt der Tod! Über Nacht mußte er weit draußen vor dem Dorf halten und bis zum Morgen bewacht werden. Bei der Durchfahrt ging der Polizeidiener voraus und wies jeden von der Straße, der mit brennender Pfeife daherkam. Wir Kinder bestaunten das unheimliche Fuhrwerk mit leisem Grauen.

Es gab aber auch ganz kleine und bitterarme „Hauderer“. Sie schlichen mit einem „Dreithalergaul“, einem leichten, armseligen Wägelchen und einer geringen Ladung melancholisch, still und verträumt dahin. So kam ein kleines Männchen mit Zipfelmütze und verwaschenem Kittel in regelmäßigen Zeitabständen von der Braunkohlengrube in Härtlingen auf der Fahrt nach Limburg durch unser Dorf. Er übernachtete im großen alten Wirtshaus umsonst, samt seiner Mähre. Es war die feste Regel, daß er ein tüchtiges Stück Brot, ein Schüsselchen Kartoffelsalat und ein Schnäpschen bekam und im Heu schlief. Am Morgen in aller Frühe war er verschwunden. So wurde es auch auf der Rückreise gehalten. Er war immer schweigsam, zufrieden und stillvergnügt. Auf seinem Wägelchen hatte er Braunkohlen, die er in Limburg von Haus zu Haus anbot. Einst blieb er zwei Tage länger aus. Auf die neugierigen Fragen, was passiert sei, kam folgendes zutage: In Limburg hatte er diesmal seine Ware nicht loswerden können. Deshalb zuckelte er weiter nach Eschhofen. Nach seiner Gewohnheit ging er weit voraus und blieb dann stehen, bis das Pferdchen ihn eingeholt hatte. Es muß wohl einen quälenden Hunger gehabt haben, denn es steuerte nach links an den Rand der Böschung und fraß gierig das frischgrüne Gras. Dabei geriet das Wägelchen an den Rand, fiel um und nahm das Pferdchen mit. Als der Fuhrmann sich umsah, war alles verschwunden. Was tun? Geduld und gottergeben machte



Die Hühnerkirche

er sich an die Arbeit. Er brachte zuerst das Gäulchen wieder auf die Beine, lud dann die Braunkohlen ab, nahm den Wagen auseinander und baute ihn auf der Straße wieder zusammen. Dann lud er die Kohlen wieder auf, spannte an und kroch weiter, das kindliche Herz voll Dankbarkeit, daß alle vier Beine der armen Kreatur ganz geblieben waren. Immerhin, auch er war ein Fuhrmann, und das war nun einmal ein stolzer Beruf. Dieser Sorte von Fuhrleuten könnte man die Kosaken zur Seite stellen, die im Verlauf der Freiheitskriege auf der Hohen Straße in unser Heimatdorf kamen und dort sogar für ein paar Tage im Quartier lagen. Über den Unfug, den sie verübten, ging die Mär, sie hätten die Pferde in die Stuben gestellt, den Teig aus den Backmulden gefr... und auf dem Mist geschlafen. Für die geschichtliche Wahrheit dieser Volksüberlieferung können wir uns nicht verbürgen. Daß aber durchziehende Franzosen den Schmied festgenommen und mitgeschleppt hätten, das klingt plausibel, ebenso jedoch auch, daß er ihnen in Freilingen wieder entwischt und glücklich heimgekommen sei. Historisch sicher dagegen ist, daß die Nassauischen Truppen auf ihrem Rückmarsch vom siegreichen Dänenfeldzug

Anno 1864 durch unser Dorf kamen und von den mit Holzgewehren bewaffneten Schulbuben unter der Führung ihres Lehrers Wehrheim triumphal eingeholt wurden. Und das ist reizend! Das ganze Herzogtum hatte nur knapp eine halbe Million Einwohner, und doch blühte der Nationalismus und Militarismus – unter den Schulbuben –, aber nur noch zwei Jahre lang. Dann wehte der Wind preußisch und das hieß: schärfer!

Marschieren konnten die Leute damals unglaublich. Das Schuhwerk war strapazierfähig, vom Schuster aus derben Rindsleder nach Maß gemacht und mit handgeschmiedeten Nägeln beschlagen. Später kamen dann die Gußnägel auf, deren runde und glatte Köpfe jedoch öfter absprangen. Die geschmiedeten Nägel waren kantig. An den schweren Arbeitsschuhen waren die Ränder der Sohlen und Absätze mit einer besonderen Sorte von Nägeln beschlagen, die man Splick-Köpfe nannte und von denen es schwere und leichte gab. Sonst waren die Absätze durch halbkreisförmige Umrandungen gegen vorzeitige Abnutzung geschützt, die man als Hufeisen bezeichnete. So war also die Verbundenheit mit dem Pferd auch beim Fußgänger festgehalten.

Bevor die Eisenbahn von Limburg nach Frankfurt gebaut war, mußte man also zu Fuß gehen, und man ging. Wer in die Landeshauptstadt Wiesbaden mußte, der nahm von Limburg aus die Hühnerstraße über Linter und das Zollhaus bei Mensfelden. Auch sie ist eine der uralten Straßen. Sie ging von der Römerstadt Mainz oder von Kastel über den Limes, den sie beim Zugmantel-Kastell überschritt, ins freie Germanien. Man kam also über die Hühnerkirche, und die war den Westerwäldern als Rast- und Übernachtungshaus wohlbekannt. Die Verpflegung war damals noch einfach. Man wußte von einem sonderbaren Kauz aus W., daß er den nicht mehr zu vertilgenden Rest des Breies in sein Sacktuch gebunden habe, zur weiteren Zehrung bis nach Wiesbaden. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß die damaligen Sacktücher, sehr groß und meist von roter Farbe, nicht zum Schneuzen der Nase benutzt wurden, denn dafür waren sie zu schade. Damit ist allen unanständigen Vermutungen ein Riegel vorgeschoben.

Alljährlich kam am Nachmittag des Dreifaltigkeitssonntags die Kölnische Prozession

durch unser Dorf. Um sie zu sehen, strömten viele Leute aus benachbarten Ortschaften herbei. Sobald die Prozession, von Herschbach herkommend, die ersten Häuser erreicht hatte, stürmten wir Buben in die Kapelle und rissen wie besessen an den Glockensträngen. Meist überschlug sich die kleinere Glocke schon nach ein paar Zügen und mußte dann schweigen, so daß die Feierlichkeit des Geläuts in die Armseligkeit absank. Diese Prozession bestand gewöhnlich nur aus einigen zwanzig Männern. Sie trugen Kreuz und Fahnen und beteten laut den Rosenkranz. Sie kamen buchstäblich zu Fuß von Köln und wallten so weiter bis nach Walldürn! Offenbar ging es um ein mittelalterliches Gelöbnis, wohl aus der Pestzeit, und die Wallfahrer gingen stellvertretend für die Stadt Köln oder für eine Kölner Bruderschaft. Diese Leute taten uns leid, denn sie sahen müde und geschwächt aus und mußten trotzdem weiterziehen. Ein einspänniger Planenwagen folgte ihnen gemächlich in größerem Abstand; er sollte die Erschöpften oder Fußkranken aufnehmen.

Solche Strapazen scheuten aber auch viele Leute aus unsern Dörfern nicht. Wallfahren hieß damals zu Fuß gehen, koste es, was es wolle. Ganze Pfarreien wallten nach Bornhofen. Sogar nach Walldürn machten einzelne den harten Marsch mit. Dabei ereignete sich das folgende, sicher bezeugte Stücklein: Eines Tages in der Wallfahrtszeit trat abends ein Mann aus H. in die Wirtsstube zu W. und bestellte sich ein Schnäpschen. Er hatte den Ranzen um und war staubig und müde. Auf die Frage, woher er denn noch so spät komme, sagte er seelenruhig, er habe nach Walldürn gehen wollen, als er aber nach Frankfurt gekommen sei, hätten ihm die Füße so weh getan, daß er wieder heimgegangen sei. Die Wirtshaushocker taten, wie sie mußten: sie lachten.

Auch wir Buben mußten lachen, als wir eines Tages, es kann Anno 1894 gewesen sein, auf der Hohen Straße eine Chaise ohne Pferde dahinrollen sahen. Sie kam von Limburg her und strebte auf unser Dorf zu. Dieses Ding kam uns unsagbar komisch vor: das erste Auto! Wir konnten ja nicht ahnen, was für ein ungeheures Schicksal seinen ersten Vorläufer auf unsere stillvergnügte Welt losgelassen hatte.

Jetzt wissen wir es und wir lachen nicht mehr.

Stefan Maul

OBER, ZAHLEN!

... Kellner sein dagegen sehr

Der erste Teil dieses Spruchs: „Kellner werden ist nicht schwer“, stimmt natürlich nur mit Einschränkungen. Der zweite Teil jedoch hat fast uneingeschränkte Geltung, sehen wir einmal von einem Mondän-Oberkellner eines Hotels der „Oberen Tausend“ ab. Jedenfalls fiel es mir viel leichter, den Kellnerberuf so weit zu erlernen, daß man mich kaum als „Studenten-Ober“ von einem echten unterscheiden konnte, als ich befürchtet hatte. Ich fand diesen Beruf äußerst interessant, vor allem, weil ich mir dabei eine ganz schöne Portion an Menschenkenntnis aneignen konnte. Auch verdiente ich nicht schlecht. Aber nach einigen Wochen wurde mir klar: ein ganzes Leben lang würdest du das nicht aushalten. Und je länger ich „kellnerte“, desto höher stieg mein Kollege in meiner Achtung, der trotz seiner 65 Jahre mit Freude und Liebe, mit stets gleicher Höflichkeit und geschäftigem Eifer tagtäglich seinen Dienst versah.

Was diesen Beruf so schwer macht, ist nicht die Arbeit an sich, obwohl es wahrhaftig keine Kleinigkeit bedeutet, jeden Tag viele Kilometer zu laufen und zu rennen, schwerbeladene Tablettts sicher über den Köpfen zu balancieren, heiße Platten und Kaffeegedecke ohne Unfall an den Bestimmungsort zu bringen. Auch die langen Abende, wenn der Kellner wegen nur drei oder vier Gästen, die stundenlang bei einem Bier sitzen, nicht nach Hause gehen kann; die vielen Sonn- und Feiertage, die für ihn die härtesten Arbeitstage sind (der freie Wochentag ist ein gar magerer Ersatz!); die viele Arbeit „hinter den Kulissen“, von der die Gäste keine Ahnung haben: das alles und mehr macht diesen Beruf nicht gerade sehr gefragt.

Schließlich ist auch die enorme Geistesarbeit eines Kellners nicht zu unterschätzen: es ist gar nicht so einfach, sich Gesichter, Bestellungen, Preise zu merken und sie nicht zu verwechseln. Die tägliche Kopfrechenakrobatik



hat sogar eine gefährliche Seite: sich ein paar mal schlimm zu seinen Ungunsten verrechnen, kann bedeuten, daß er fast umsonst geschuftet hat.

Aber diese Dinge nimmt jeder, der sich diesem Beruf verschrieben hat, gern in Kauf. Das wirklich Unangenehme bei dem Ganzen ist ausgerechnet der, um dessentwillen dies alles in Szene gesetzt wird: der Gast!

Ich hätte es nie für möglich gehalten, wieviel an Gedankenlosigkeit, Unhöflichkeit, Unduldsamkeit, Rüpelhaftigkeit, ja Bösartigkeit in den Menschen steckt und zutage tritt, sobald sie an einem Gasthaustisch sitzen. Mir scheint, hier werden die Tyrannen wie am Fließband produziert. Es heißt zwar im Hotel- und Gaststättengewerbe: Der Gast ist



König! Aber leider ist dieses Postulat nur selten auch Feststellung. Erziehung und Charakter eines Menschen zeigen sich schnell und deutlich, wenn er zahlender Gast ist. Die wenigsten sehen im Kellner einen Menschen, er ist einfach Befehlsempfänger, hat jeden Wunsch von den Lippen abzulesen und muß sich jede Ungezogenheit gefallen lassen, denn „dafür wird er ja bezahlt!“ Was in dieser Hinsicht weiblichen Bedienungen von männlichen Gästen zugemutet wird, ist ein Kapitel besonderer Art.

Der Kellner hat einen dienenden Beruf, und in der Regel freut er sich, den Gast zu dessen Zufriedenheit „bedienen“ zu können. Kardinal Döpfner, selbst aus einer Wirtsfamilie stammend, hat anlässlich eines Besuches in der Hotelfachschule Bad Reichenhall darauf hingewiesen und seine Hochachtung ausgedrückt.

(Er hat auch davon gesprochen, daß die seelsorgerliche Betreuung dieser „Sonntagsberufe“ noch sehr zu wünschen übrig läßt!)

Nach meiner persönlichen, mehrjährigen Erfahrung wundert es mich nicht, daß der Personalmangel, wie in allen dienenden Berufen, immer schlimmer wird, daß man immer häufiger, mürrischen und schnippischen, bisweilen groben Bedienungen begegnet. Ich verstehe jetzt auch, weshalb es so viele Originale unter ihnen gibt.

Es gilt hier sicher das Gesetz von der wechselseitigen Wirkung: je angenehmer der Gast, desto freundlicher die Bedienung. Und umgekehrt; denn die Kellner sind eben, trotz ihres Berufsethos „keep smiling“, auch nur Menschen. Es liegt also an uns, wenn wir nicht bald nur noch Automaten-Restaurants haben wollen!

Im Gasthaus erlauscht

„Herr Ober, in meiner Suppe ist ein Haar!“
„Moment, ich bringe einen Kamm!“

*

Der Wirt schreitet durch die Reihen seiner Gäste und erkundigt sich, ob sie gut bedient werden. Einer meint: „Ich warte schon recht lange auf mein Essen.“ „Werden Sie von einem grauhaarigen Kellner bedient?“ „Als ich bestellte, war er noch schwarz.“

*

„Herr Ober, wie komme ich von hier aus am schnellsten zum Rathaus?“
„Wenn Sie feste marschieren.“

*

„Papa, wie merkt man eigentlich, ob man betrunken ist?“
„Siehst du da drüben die beiden Damen? Wenn du vier anstatt zwei siehst, bist du betrunken.“
„Aber Papa, da sitzt ja nur eine Dame.“

10 Verhaltensregeln für den Super-Gast

1. Stürme in das Lokal wie ein wildgewordener Stier und brülle auch dementsprechend schon an der Tür nach dem Ober, damit dieser und die übrigen Gäste gleich wissen, wen sie vor sich haben.
2. Sei auch sonst laut und unterhalte das ganze Lokal mit deinem geschliffenen Witz und deinen interessanten Erzählungen. Scheue auch heikle Themen nicht und freue dich, wenn es zu Protesten und Diskussionen kommt; das hält die Volkseele wach.
3. Bestelle nicht alles auf einmal, sondern in Abständen fein der Reihe nach und ändere auch deinen Entschluß öfters, damit der Ober merkt, was du alles kennst, und damit er ständig in Trab gehalten wird. Er könnte sonst leicht Kreislaufstörungen bekommen.
4. Frage genau, was bei einem bestimmten Gericht alles serviert wird, denn du hast ja schließlich ein Recht darauf, zu wissen, welche Freuden dich erwarten, da ja Vorfreude bekanntlich die schönste Freude ist.
5. Nehme nie etwas à la carte, sondern melde stets Extrawünsche an, damit der Küchenchef mal aus seiner verderblichen Routine gerissen wird und etwas dazulernt und der Ober Achtung vor deinem erlesenen Geschmack bekommt.
6. Wenn etwas nicht nach deinem Wunsch geschieht, dann schweige um Gottes willen nicht still, sonst zieht die Schlampe immer weitere Kreise. Gehe ruhig scharf und laut mit dem Ober ins Gericht und gebrauche kräftige Namen, damit er nicht meint, er könnte dich wie einen simplen Provinzler behandeln.
7. Sollte zufällig kein Haar in der Suppe sein, dann schüttle dein Haupt solange, bis eins hineinfällt. Aber tue dies erst, wenn dein Teller fast leer ist, damit du mehr Suppe als die normalen Gäste hast.
8. Wirst du von einem Fräulein bedient, strenge dich doppelt an, Eindruck zu machen. Dies erreichst du am besten mit zweideutigen Bemerkungen, denen du schallendes Gelächter und einen wohlwollenden Klaps auf ihr Hinterteil folgen läßt. Man wird über dein mondänes Benehmen staunen.
9. Zahle dann, wenn der Ober am meisten zu tun hat, damit er sich ein bißchen ausruhen kann. Prüfe die Rechnung gewissenhaft; sollte sie stimmen, zahle mit dem größten Schein, den du hast, und lasse dir auf den Pfennig genau herausgeben.
10. Bist du ausnahmsweise einigermaßen zufrieden mit der Bedienung, gebe kein Trinkgeld, denn das Leben ist schon teuer genug. Höchstens schiebe dem Ober die Pfennige, die er mühsam herausgesucht hat, wieder zurück mit der sinnigen Bemerkung: Was soll ich denn mit Kleingeld?



Großstadt-Story

Die Ampel zeigte grün. Aber der Mann am Steuer stoppte. Die Autos, die ihm folgten, mußten halten. Der Fahrer im ersten Wagen, der plötzlich auf die Bremse getreten hatte – ohne Notwendigkeit im Verkehrsgeschehen –, blickte auf die andere Seite der Kreuzung. Ängstlich. Devot.

Dort hielten die Wagen. Das ist klar. Schließlich hatten sie rot.

Aber in dem Auto, das vor der roten Ampel hielt, saßen zwei Polizeibeamte. Vielleicht privat. Vielleicht dienstlich. Wer will das wissen? Im Einsatz – gerufen zu einem Unfall, zu einem Verbrechen – befanden sie sich nicht. Das Blaulicht zuckte nicht. Das Martinshorn mit seinem heulenden, nervenreißenden Ton war nicht zu hören.

Und doch hatte der Mann, der grün und damit einwandfrei die Vorfahrt hatte, die Nerven verloren. Der Anblick der Uniform, der Polizeigewalt, hatte ihn aus dem Gleichgewicht gebracht. Sein Fuß war auf die Bremse gerutscht. Er zögerte. Schließlich fuhr er langsam weiter.

Es könnte sein, daß der Autofahrer, den ich am Westendplatz in Frankfurt beobachtete, zu den Leuten gehört, die wild durch die Gegend rasen, wenn sie außer der Sichtweite der Polizei sind. Dann gefährden sie sich und andere. Taucht ein Schutzmann auf, dann wird ihre Fahrweise nicht vernünftig, sondern unterwürfig. Das Pendel stellt sich nicht auf normal ein, sondern schlägt vom negativen ins positive Extrem aus. Und das ist auch falsch.

Möglich, daß der Autofahrer ein paar Straßen weiter – nun nicht mehr in Sichtweite der Polizei –, die Vorfahrt mißachtete und Fußgänger mit wüstem Hupen von der Straße scheuchte.

Denn es kann sein, daß er zu den Zeitgenossen gehört, die kriechen, wenn sie Macht spüren – und sei diese Macht auch nur von zwei Polizeibeamten außer Dienst verkörpert. Und die nach unten treten, wenn sie meinen, sie hätten selbst eine Spur von Macht – und ist das Machtmittel auch nur ein Gefährt aus Stahl, Blech, Glas, Chrom und Gummi: genannt Auto.

Es wird zu Recht darüber geklagt, daß das Gefühl für Autorität beim modernen Menschen verloren gehe. Man spürt das oft: Freiheit wird mißverstanden. Freiheit wird dann mit Hemmungslosigkeit gleichgesetzt. Aber Freiheit ist etwas anderes. Der freie Mensch zeichnet sich aus durch freiwillige Bindung.

Aber auch die Klage sollte erhoben werden, daß viele Menschen noch immer in der Vergangenheit behaftet sind und sich vom polizeilichen Denken nicht befreien können.

Daran dachte ich, als ich die Szene am Westendplatz sah. Eine Kleinigkeit im Alltag. Aber ein typisches Beispiel für eine Fehlhaltung. Es gibt schlimmere Beispiele – und es ist satzsam bekannt, daß dieses Ducken, dieses Aufgeben des Rechts, nur weil man Macht zu spüren meint, schon zum Schlimmsten geführt hat ...

Daniel

Orden in der Welt

Nach einer Jugendmesse in der Fastenzeit standen ein paar junge Männer vor der Kirche mit dem Kaplan zusammen. Da begann einer zu schimpfen über das Lied 346 „Mir nach, spricht Christus, unser Held!“ Eben hatten sie es am Ende der Meßfeier miteinander gesungen. „Was soll das eigentlich“, so fragte er, „wenn da steht: ‚Verleugnet euch, verlaßt die Welt!‘ Werden wir nicht vielmehr von Gott in diese Welt hineingeschickt, um sie wie ein Sauerteig zu durchdringen? Warum fordert man uns dann zur Weltflucht auf?“

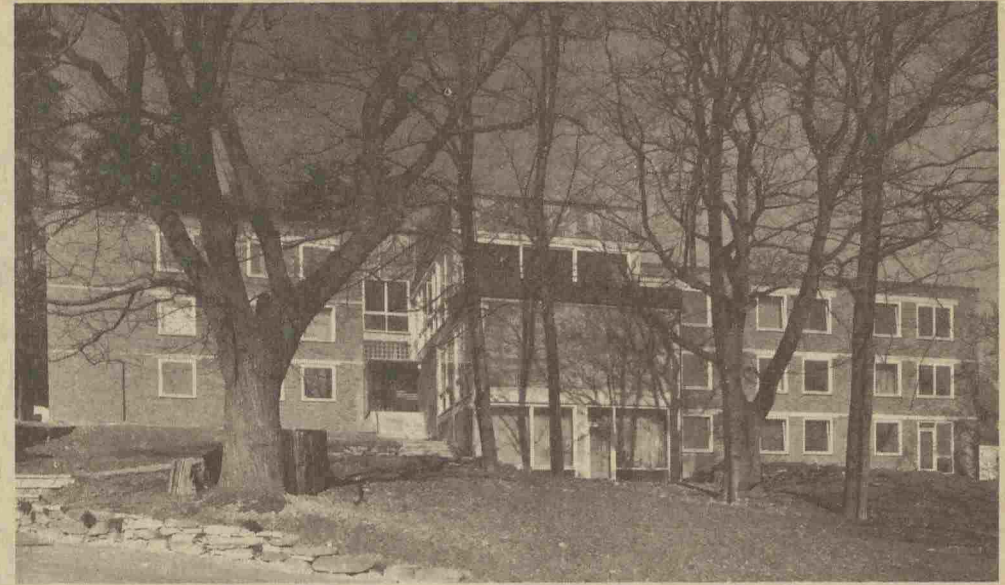
Ähnliche Gedanken kommen dem aufmerksamen Hörer bei vielen unserer Kirchenlieder und Gebete. Dabei geht es nicht um nebensächliche Dinge. Hier stehen wir vielmehr vor einer Grundsatzfrage unserer christlichen Existenz. Müssen wir Christen das Irdische verachten, um das Himmlische zu lieben? Müssen wir uns von der Welt absondern, um nicht mit ihr zusammen dem Gericht zu verfallen? Oder haben wir nicht vielmehr Verantwortung für diese Welt? Ist nicht die Flucht vor dieser Verantwortung die Ursache vieler Übel in der Welt? Wir Christen von heute neigen dazu, uns in dieser Welt zu engagieren, gerade weil sie im argen liegt und die heilenden Kräfte der Kirche braucht.

Weltflucht oder Weltbejahung? Dieses Problem ist so alt wie die Kirche selbst. Es entsteht aus der doppelten Bedeutung, die das Wort „Welt“ in der Heiligen Schrift hat. „Welt“ ist einmal die Schöpfung, die aus der Hand Gottes hervorgegangen ist. In diesem Sinn heißt es beispielsweise im Prolog des Johannesevangeliums vom göttlichen Wort: „Er war in der Welt und die Welt ist durch Ihn geworden“ (Jo 1, 10). „Welt“ ist aber auch der Inbegriff alles Bösen und Widergöttlichen. Deshalb betont der Herr: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Jo 18, 36). Und Paulus mahnt: „Werdet dieser Welt nicht gleichförmig!“ (Röm 12, 2).

Es gibt also eine legitime christliche Weltliebe und eine legitime christliche Weltflucht, je nachdem wir das Wort „Welt“ im ersten oder im zweiten Sinn verstehen. Wir Christen müssen mit beiden Füßen in der Welt stehen, denn sie ist die Schöpfung Gottes, für die wir verantwortlich sind. Aber wir dürfen nicht von der Art „dieser Welt“ sein. Wir können sie nur verwandeln, wenn wir anders sind. Man hat diesen Sachverhalt auf die kurze Formel gebracht, der Christ sei in der Welt, aber nicht von der Welt.

Inmitten der Welt leben und wirken und sich von der Welt zurückziehen: beides sind christliche Haltungen. Jeder Gläubige muß sie in seinem Leben praktizieren. Je nach der Art der persönlichen Berufung steht das eine oder das andere im Vordergrund. Die meisten Getauften sind zweifellos von Gott dazu berufen, inmitten der irdischen Dinge ihr Christsein zu verwirklichen und sich nur ab und zu von der Welt zurückzuziehen, um ihr nicht gleichförmig zu werden. Einige aber beruft Gott zu allen Zeiten, sich von den irdischen Wirklichkeiten mehr zu distanzieren, um Ihm in besonderer Weise zu dienen. Das ist vor allem die Sendung der beschaulichen Orden in der Kirche, die sich in die Stille des Klosters zurückziehen, um sich dort ganz – soweit das überhaupt menschenmöglich ist – dem unmittelbaren Lobe Gottes zu widmen.

Früher hat man meistens geglaubt, ein Leben nach den drei evangelischen Räten der Armut, der Jungfräulichkeit und des Gehorsams sei nur im Raum des Klosters möglich. Die stärkere Hinwendung der Kirche zur Welt, wie sie in den letzten Jahrzehnten zu beobachten ist, hat zu einer Revision dieser Auffassung geführt. Heute wissen wir, daß die meisten Gläubigen von Gott dazu berufen sind, inmitten der irdischen Dinge nach Heiligkeit zu streben. Also muß auch der in den drei Räten begründete Ordensstand, der in besonderer Weise das Streben nach Heiligkeit



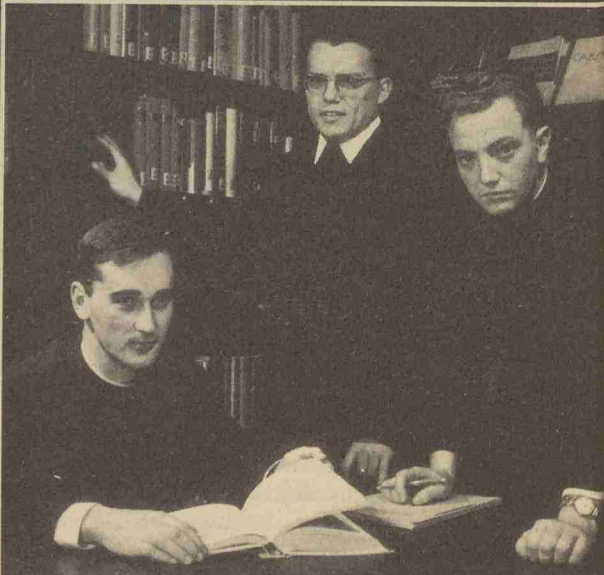
Das Seelsorgehelferinnenseminar in Mammolshain im Taunus

fördert, mitten in der Welt anwesend sein. Das hat zur Gründung der Säkularinstitute geführt, was soviel wie weltliche Institute heißt. Der Name soll nicht bedeuten, in diesen Gemeinschaften werde der Geist der Armut, der Jungfräulichkeit und des Gehorsams verwässert. Die Institute verlangen, ähnlich wie die alten Orden und Kongregationen, eine feste Bindung durch Gelübde, Eid oder Weihe. Mit dieser Bindung verpflichten sich die Mitglieder zu einem Leben nach den evangelischen Räten. Aber sie treten deswegen nicht in ein Kloster ein. Sie bleiben in der Welt, in ihrem angestammten Beruf. Sie tragen auch in der Regel kein Ordenskleid, so daß sie äußerlich von den Laien nicht zu unterscheiden sind. Freilich hat jede solche Gemeinschaft eigene Häuser, in denen einige Mitglieder ein gemeinsames Leben führen. Aber die meisten Mitglieder wohnen verstreut, wo ihre Arbeit es erfordert und kehren nur von Zeit zu Zeit im Haus der Gemeinschaft ein, um sich neue Kraft für ihren Weltendienst zu holen.

Die Säkularinstitute sind also Orden in der Welt. Mit Hilfe dieser Institute ist die Kirche in Bereichen anwesend, die dem Träger eines Ordensgewandes nicht zugänglich sind. Mitglieder dieser Institute sind als Ärzte, Professoren und Ingenieure, aber auch als einfache Arbeiter und Angestellte tätig. Ihre wichtigste Pflicht ist die tägliche Ausübung

des Apostolates in ihrer Umgebung. Leider sind wir in Deutschland mit dem Aufbau der Säkularinstitute noch weit zurück. Der bei uns oft als rückständig bezeichnete spanische Katholizismus kann uns gerade in diesem Bereich als Vorbild dienen. Bei den deutschen Katholiken herrscht noch viel zu sehr die Meinung, wer Ordensberuf habe, müsse die Welt verlassen und in ein Kloster gehen. Der Ordensberuf beruht aber nicht auf der Grundlage des Klosters, sondern vielmehr auf den evangelischen Räten der Armut, der Jungfräulichkeit und des Gehorsams. Diese drei Räte können in der Welt genauso wie im Kloster verwirklicht werden, je nachdem Gott den einen dahin und den anderen dorthin beruft.

In Übereinstimmung mit der allgemeinen deutschen Situation sind bisher in unserem Bistum nur wenige Säkularinstitute vorhanden, beispielsweise das Schönstattwerk und das Heiliggeistwerk in Mammolshain im Taunus, das eine Priester- und Männer-, eine Schwestern- und eine Laiengemeinschaft umfaßt. Dem durchschnittlichen katholischen Bewußtsein sind die Säkularinstitute bei uns noch fremd. Vielleicht werden die Anregungen des Zweiten Vatikanischen Konzils auch hier einen Durchbruch schaffen. Eine Kirche, die sich so sehr ihrer Weltverantwortung bewußt ist, kann nicht mehr länger auf Orden in der Welt verzichten.



UNSERE NEUPRIESTER

IN DER ZEIT VOM 1. SEPTEMBER 1964 BIS 31. AUGUST 1965

Name	Geburtstag/Geburtsort	Heimatpfarrei	Erste Anstellung
------	-----------------------	---------------	------------------

Am 10. Oktober 1964 wurde in der Kirche Sant Ignazio zu Rom zum Priester geweiht:

Pünder, Reinhard	18. 1. 1939 in Berlin-Lichterfelde	Frankfurt-Leonhard	im Studium
------------------	------------------------------------	--------------------	------------

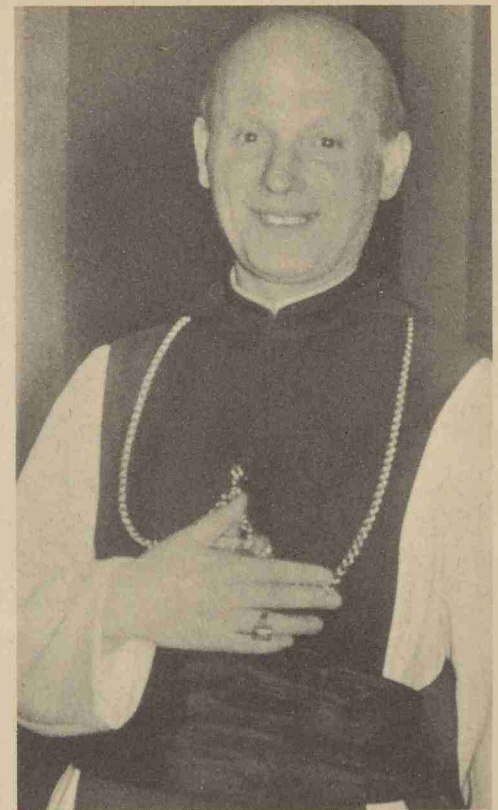
Am 8. Dezember 1964 wurden im Limburger St. Georgsdom durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf zu Priestern geweiht:

Brand, Bernhard	12. 2. 1939 in Breslau	Sprendlingen	Eltville
Farnung, Dieter	16. 10. 1935 in Frankfurt	Ffm.-Maria Hilf	Rennerod
Hannappel, Werner	8. 5. 1940 in Niederhadamar	Niederhadamar	Kölbingen-Möllingen
Jäger, Theo	16. 10. 1939 in Ellenhausen	Selters	Hadamar, Konvikt
Latzel, Otto	29. 1. 1937 in Mährisch-Neustadt	Wiesbaden-Andreas	Oestrich
Linz, Gert	24. 6. 1939 in Ffm.-Höchst	Ffm.-Nied	Braunfels
Müller, Josef	13. 7. 1939 in St. Katharina/Tachau	Friedberg/Hess.	Elz
Pfaff, Wolfram	7. 6. 1939 in Königstein	Falkenstein	Wetzlar-Dom
Rothberger, Werner	6. 7. 1935 in Lorch	Lorch	Bad Ems
Schmitt, Albert	23. 4. 1936 in Wiesbaden	Wiesbaden-Elisabeth	Oberlahnstein

Abt Eicheler

Ein denkwürdiges Jahr in der 750jährigen Geschichte des Klosters Marienstatt im Westerwald ist das Jahr 1966, in dem der 50. regierende Abt von Marienstatt, Dr. theol. Idesbald Eicheler, 30 Jahre den Abtsstab führt, 40 Jahre Priester ist und das 70. Lebensjahr vollendet. Damit ist Abt Idesbald der dienstälteste Abt im ganzen Zisterzienserorden und wird in der Regierungszeit seines Klosters nur von zweien seiner Vorgänger, dem Abt Philipp Seiler (1586-1622) und dem Abt Benedikt Bach (1688-1720), übertroffen.

Abt Idesbald Eicheler wurde am 5. 12. 1896 in Antwerpen (Belgien) geboren, persolvierte die Gymnasialstudien in Marienstatt und Hadamar und nahm als Frontkämpfer am Ersten Weltkrieg teil. Nach Vollendung der Lehre als Bankkaufmann nahm er am 17. 3. 1922 in Marienstatt das weiße Gewand der Zisterzienser. Am 19. 9. 1926 wurde er zum Priester geweiht und setzte seine Studien an der Universität Freiburg in der Schweiz fort. Dort wurde er im Jahre 1930 zum Dr. theol. promoviert. Nach seiner Rückkehr ins Kloster war er als Novizenmeister und Dozent an der Ordenshochschule tätig, bis ihn am 19. 3. 1936 das Vertrauen seiner Mitbrüder durch Wahl zum Abt von Marienstatt berief. Abt Idesbald führte dann mit gutem Geschick sein Kloster glücklich durch die ordensfeindliche Nazizeit und durch die Wirren des Zweiten Weltkrieges. Nach dessen Beendigung begab er sich mit ungebrochenem Mut an den inneren und äußeren Wiederaufbau der Abtei. Nicht nur die geschmackvolle Restauration der Abteikirche, die Beschaffung neuer Glocken, der Bau einer Seelsorgskapelle in Kroppach, die Wiedereröffnung der Klosterschule und deren Ausbau zu einem staatlich anerkannten altsprachlichen Vollgymnasium, der Neubau eines großen modernen Schülerinternats sind sein Verdienst, auch bemühte er sich unablässig um die seiner Obsorge anvertrauten fünf Frauenklöster des Zisterzienserordens und



Dr. theol. Idesbald Eicheler S.O.Cist.
50. Abt von Marienstatt
Inhaber des Großen Verdienstkreuzes
des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland
ist im Jahre 1966:
am 19. März 30 Jahre Abt
am 19. September 40 Jahre Priester
am 5. Dezember 70 Jahre alt.
Ad multos annos!

kam bei all diesen Arbeiten, Sorgen und Opfern in vorbildlicher Weise den persönlichen Pflichten des Ordenslebens nach. Seine Verdienste um Kloster und Öffentlichkeit fanden Anerkennung in der Verleihung des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, das ihm Ministerpräsident Dr. Altmeier am 11. April 1961 anlässlich des 25jährigen Abtsjubiläums überreichte.

Für die künftigen Jahre wünschen wir dem verdienstvollen Abt den reichsten Segen Gottes, gute Gesundheit und weiteres erfolgreiches Wirken zum Wohle aller, die seiner Vatersorge und -güte unterstellt sind. Ad multos annos!

Schömberg

die „Stadt mit dem schlesischen Herzen“

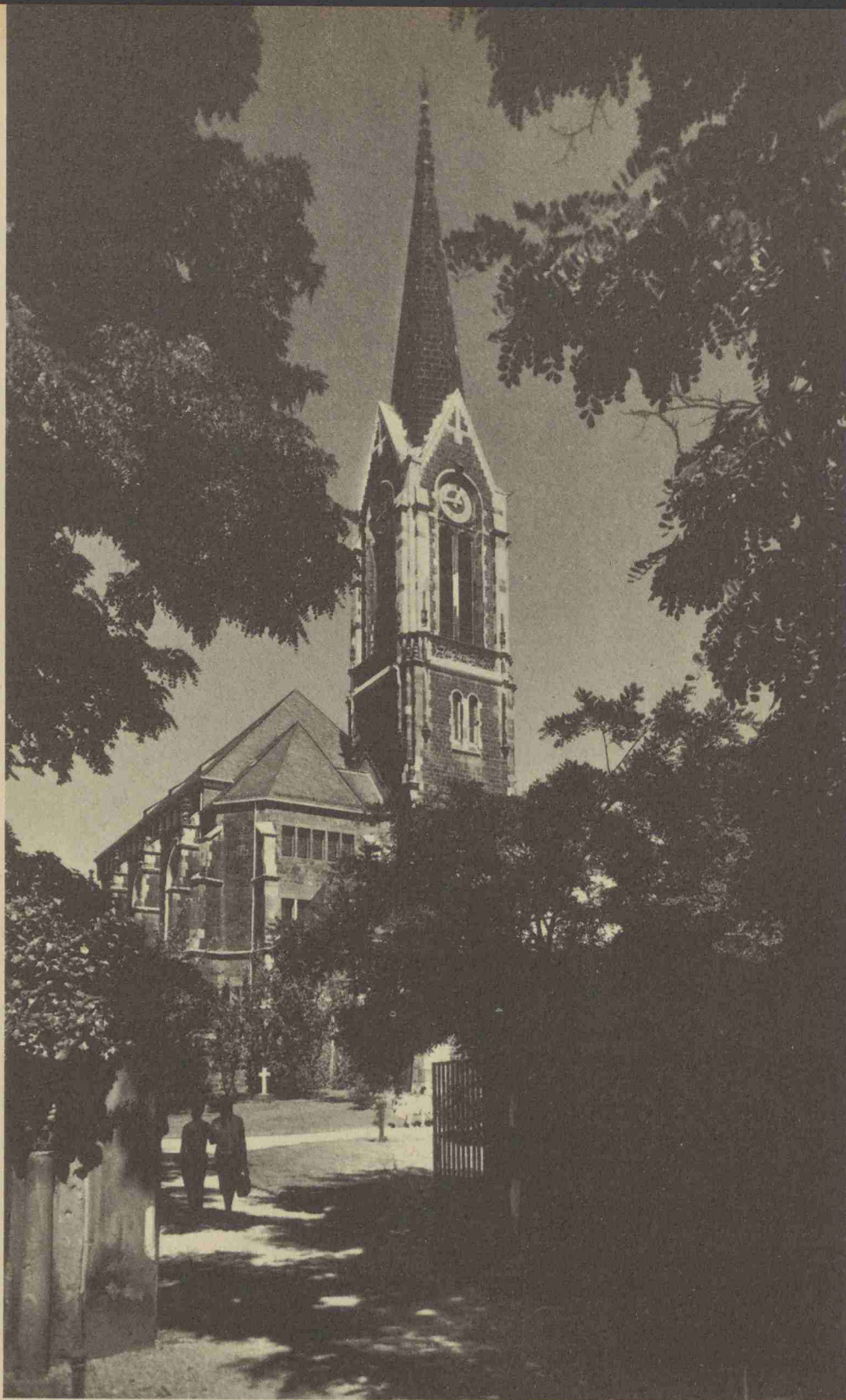
stellt sich auf dieser Seite gleich in zwei seiner typischsten Bilder vor. Da Schlesien bis zum Hubertusburger Frieden (1763), der den Siebenjährigen Krieg beendete, zu den österreichischen Erblanden zählte, fand der aus dem gleichfalls österreichischen Norditalien kommende Baustil der Kolonaden auch dort Eingang. Die Sitte, der Vorderfront der Häuser Sonnen- und Wetterschutz gewährende Kolonaden vorzulagern, hat viele schlesische Städte zu „Laubenstädten“ gemacht. Zu ihnen zählt neben dem berühmten Hirschberg, neben Görlitz, Glatz, Mittelwalde, Bolkenhain, Landeshut und Striegau auch Schömberg. In der geschlossenen Front der Laubengänge saß die Kaufmannschaft in ihren barocken Häusern mit den hohen Giebeln, während sich die Läden im Dunkel der „Lauben“ befanden. Jede Hausfront war mit dem Standbild oder Bild eines Heiligen geziert, unter dessen besonderen Schutz sich die fromme Gemeinschaft begeben hatte.

Was den stolzen Kaufmannshäusern am „Ring“ recht war, nahmen auch die Bewohner des armen Weberviertels von Schömberg als billig für sich in Anspruch. Nur waren ihre Häuser und Lauben nicht aus Stein, mit reichem Zierat versehen, sondern aus Holz, dem billigsten Baumaterial der schlesischen Berglandschaft. Auf Architekten mit einfälligen Ideen mußten die Weber auch verzichten, deshalb gleicht ein Haus dem anderen sowohl in seinem Äußeren wie im Innern. „Die zwölf Apostel“ hieß diese kolonieartig angelegte Häuserzeile, die der wirtschaftlichen Fürsorge eines Grüssauer Abtes ihre Entstehung verdankt. Im Innern saßen die Menschen ein Leben lang am fest eingebauten Leinen-Webstuhl, vom Einbruch der Helligkeit bis in die sinkende Nacht. Die Einführung der Maschine schmälerte ihr an sich schon karges Brot noch mehr, und es kam zum Aufstand der Weber im Jahre 1844, der Gerhart Hauptmann zu seinem Drama „Die Weber“ inspirierte. Der Profitgeist seiner Zeit, den der Dichter anprangert, blieb nicht auf Schlesien und die Weberhäuser von Schömberg und Peterswaldau beschränkt. Er lebt heute noch fort und wird fortleben.

K. R.

Kaufmannshäuser in Schömberg





Die St. Peterskirche in Frankfurt am Main

Lotte Schiffler

St. Peterskirche in Frankfurt

„Du bist der Fels“ steht am Hauptportal der erneuerten Peterskirche in Frankfurt. Der Bildhauer Heinz Bube zeigt den sitzenden Petrus mit emporgewandtem Haupt, den gläubigen Menschen im Anruf Gottes: „auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.“

Es ist keine katholische Kirche, an der dieses schöne Relief als Kostbarkeit moderner Skulptur angebracht ist, es ist die Hauptkirche des evangelischen Gemeindeverbandes, als zentrale Predigtkirche mit über 1000 Sitzplätzen.

Sie ist auf Grund der alten Dotationsverpflichtungen für 4 Millionen Mark vom Magistrat der Stadt wiederhergestellt worden als letzte Kirchenruine der Innenstadt. Der Vorstand der evangelischen Gemeinde selbst hatte lange geschwankt, ob eine so große Kirche gewagt werden dürfte, denn mit dem Bevölkerungsschwund in der City verringerte sich auch die Zahl der Pfarrmitglieder. Der sehr große Innenraum für besondere Feierlichkeiten, ist unterteilt in eine kleinere Sonntagskirche und in einen Feierraum unter der Empore für Bibelstunden. Man hat die große Predigtkirche gewagt, weil man an die Zukunft glaubt und an das Schriftwort: „es kommen Zeiten in das Land, da ich einen Hunger schicken werde, nicht nach Brot und Wasser, sondern nach dem Worte Gottes“ (Festschrift).

Die katholische Gemeinde hat den Wiederaufbau mit herzlichen Wünschen begleitet. In der Festschrift konnte sie ein besonderes, persönliches Geschenk annehmen, denn mit großer Wahrheitsfreude hat der evangelische Chronist berichtet, wie die alte Peterskirche um 1530 der Hort des alten Glaubens war und den Versuchungen der Reformation widerstand. Es ist ein einzigartiges Zeugnis für den ökumenischen Geist unserer Zeit, daß dieser Beitrag von den evangelischen Brüdern entdeckt und aufgeschrieben wurde, um den Wiederaufbau der erneuerten Petruskirche,

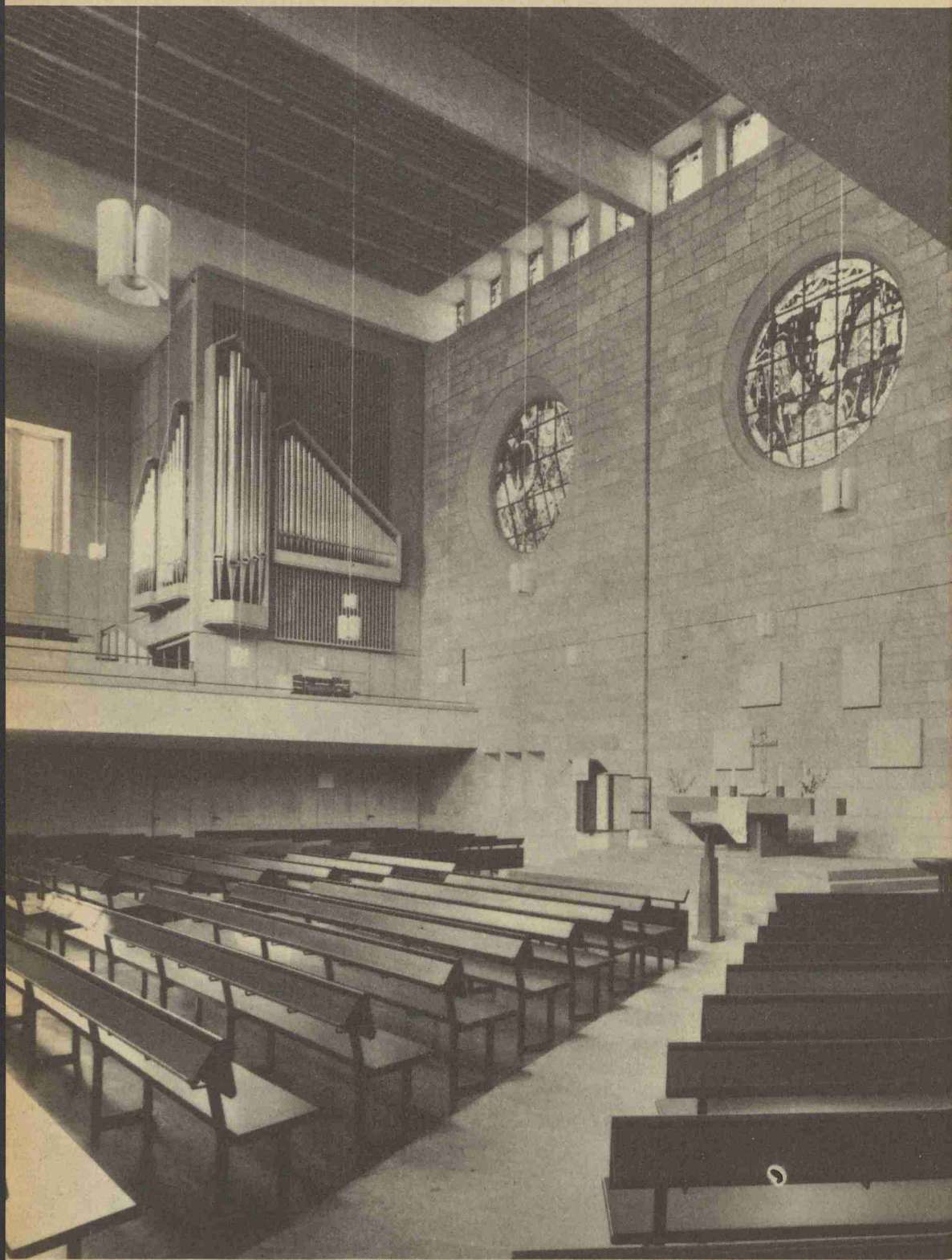
aus Ruinen und auch im Geist der Verständigung, zu feiern.

Kampf zwischen Dom und St. Peter

Bis zum Jahr 1333 war die Altstadt beherrscht vom Domstift, der ehrwürdigen Pfarrei vom heiligen Bartholomäus. Nach diesem Zeitpunkt aber entstand jenseits von Wall und Graben die Neustadt, mit den kleinen Häusern der Randsiedler der mittelalterlichen Gemeinde.

Dort wurde um 1380 eine Betkapelle mit drei Altären errichtet. Zwei Vikare des Domstifts lasen die Messe: zur Freude der kleinen Leute, „der armen luden doselbst wonende“. Es war das Bedürfnis der auf den Feldern Arbeitenden, der Kleinbauern und der Werk tätigen, „mannes- und frauenpersonen“, daß sie doch des Morgens „Got zu lobe“. „by einer messe sin“ – „und das lobelich sacramente des heiligen fronlen lychenams sehen mogen.“ (und das Sakrament des heiligen Fronleichnams täglich sehen möchten) –, so steht es in einem alten Stiftungsbrief.

Diese Kapelle des kleinen Mannes war mit blühendem Glaubensleben erfüllt, Stiftungen bescheidener Bürger erhielten sie, aber sie unterstand der Aufsicht des Domstiftes. Die großen Herren dort hatten andere Sorgen, als sich um die Kapelle „vor den Toren“ zu kümmern. Um 1417 war sie dem Verfall nahe. Das Recht der Mutterkirche, auch in finanzieller Hinsicht, wurde durch Urkunden bestätigt. Die immer mehr anwachsende Gemeinde wollte eigene Pfarrer bestellen und ihre Gelder zum Aufbau einer neuen Kirche selbst verwalten. Die Dreikönigskirche im Süden hatte die gleichen Spannungen mit dem Domstift auszutragen. Diese gingen soweit, daß sie auf den Reichstagen in Frankfurt von 1442 und 1446 den Vertretern der römischen Kurie persönlich



vorgetragen und durch ein Geheimschreiben des Kaisers dem Papst Pius II. mitgeteilt wurden. Sogar der Vermittler Nikolaus von Cues wurde eingeschaltet. Endlich wurden 1451 die Dreikönigskirche und die St. Peterskirche zu selbständigen Pfarrkirchen erklärt.

Erster Pfarrherr

Der öffentlichen Verkündigung der Selbständigkeit von St. Peter folgte 1453 die Einsetzung des ersten Pfarrers Johannes Wolff. Sein Beichtbüchlein, das er 1478 veröffentlichte, ist zu ganz besonderem Ansehen in der Zeit vor der Reformation gelangt. Spätere Historiker berichten über ihn: „Etwas vom Geist der Brüder des gemeinsamen Lebens tritt uns hier gegenüber. Wäre die Gesinnung und die Lehrweise eines Wolff und der wenigen mit ihm Gleichgesinnten die herrschende gewesen, so wäre die Reformation des 16. Jahrhunderts nie nötig geworden, oder hätte doch nie zu einer so tiefen Umgestaltung und damit zu einer Spaltung der Kirche geführt.“

„Die Wirksamkeit von Pfarrer Wolff, der in seiner Gemeinde die Nachfolge des Herrn vorlebte, hat bis hin in die Reformationszeit die Gemeinde um die Peterskirche enger mit ihrem Pfarrer verbunden als andere Gemeinden“ (Festschrift).

Rest der katholischen Gläubigen

Zwei wortgewaltige Reformatoren, Algesheimer aus Mainz in St. Leonhard und der ungestüme Melander aus Ulm im Dom, verursachten den frühen Abfall der Frankfurter. Die evangelische Festschrift schreibt: „Allerdings waren beide große Fanatiker, sie haben in schwierigen Fragen der evangelischen Sache durch maßlose Heftigkeit großen Schaden angetan.“ Diese Prädikanten standen auf den Kanzeln der berühmten Altstadtkirchen.

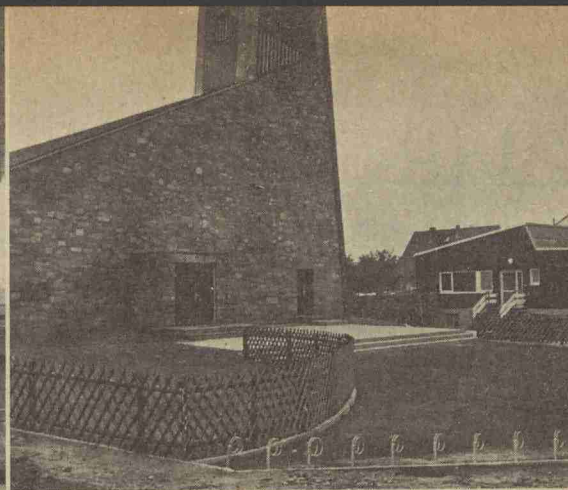
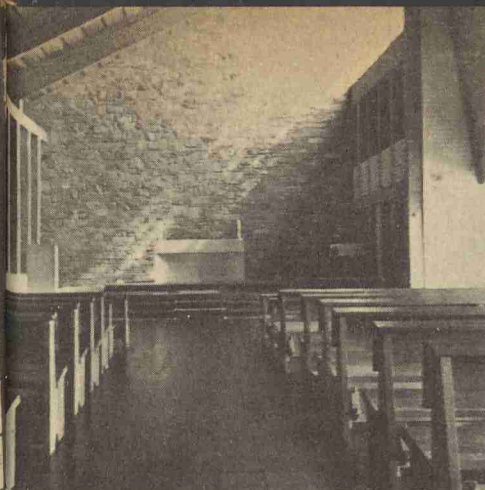
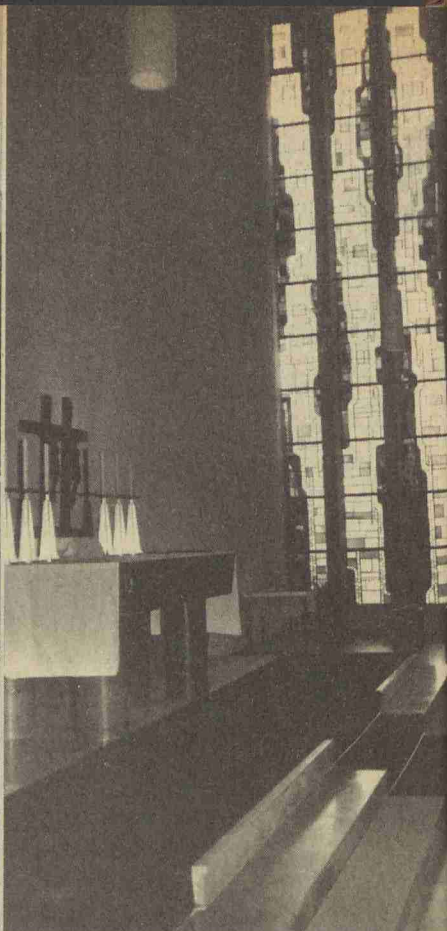
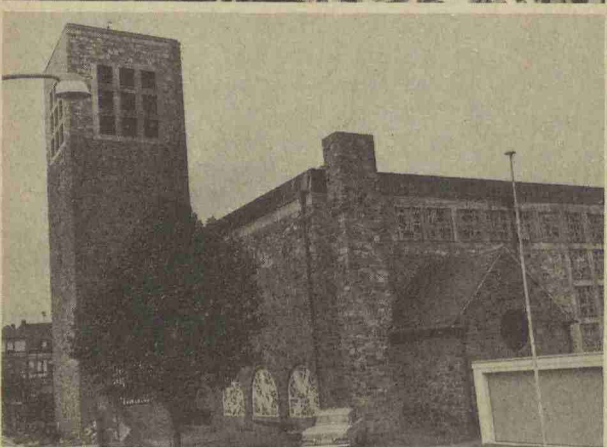
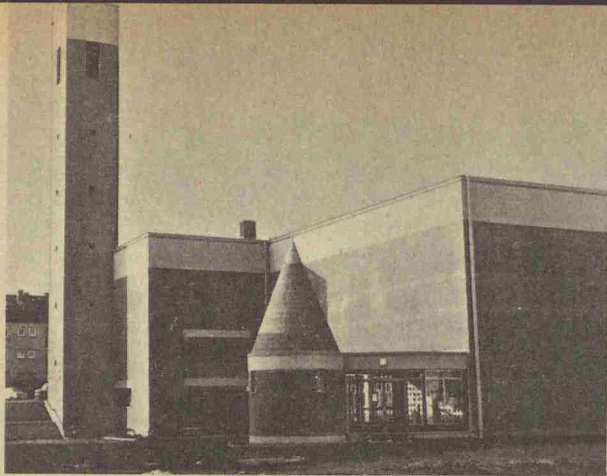
Es entstand eine schwierige Lage: Die Evangelischgesinnten strömten aus den umliegenden Vororten in den Dom, die Katholischen aber zogen in die Neustadt. Der Pfarrer von St. Peter, Michael Gross, war ein lauterer, persönlich ehrenhafter Priester, der den Standpunkt seiner Kirche mit Eifer und Erfolg, allerdings zum Unwillen der Reformatoren vertrat. Die Festschrift von St. Peter berichtet: „Uns soll der Konfessionsstandpunkt nicht hindern, es zu gestehen, daß in den mancherlei Kontroversen, die Gross mit dem lutherischen Prädikanten Melander zu führen hatte, sein Auftreten uns entschieden sympathischer ist, als das des übereifrigen, unflätigen, schließlich die ganze Stadt tyrannisierenden Melanders.“

So ging die Spaltung mitten durch die Stadt. Die Predigten des schlichten Pfarrer Gross wurden viel besucht, sogar der Herzog von Braunschweig saß unter der Peterskanzel. „Die 500 Personen, Männer und Frauen, die tapfer aus der Altstadt nach St. Peter zogen, wurden von denen vom Domstift verachtet.“

Das Domstift sogar ließ Pfarrer Gross fallen. „Dieser tapfere, letzte, katholische Pfarrer in der Reformationszeit wurde auf Beschluß der Mainzer Kurie 1527 nach Bingen versetzt, dort starb er. Sein unwürdiger Nachfolger, Pfarrer Walbach, spielte nur eine Übergangsrolle. Er wurde 1530 abgelöst.“

„Die katholische Kirche hatte offenbar ihr bestes Werkzeug verloren.“ 1537 wurde die Peterskirche vom Rat der Stadt als evangelische Kirche erklärt. „Damit hörte sie auf, eine besondere Geschichte zu haben“ (Festschrift).

Es ist den evangelischen Christen Frankfurts besonders zu danken, daß sie mit der Weihe der neuen Peterskirche die alte Geschichte des tapferen Ringens um die Wahrheit des Evangeliums ans Licht gebracht haben.



Links oben: St. Andreas in Wiesbaden mit Kindergarten und Innenansicht der Kirche

Rechts oben: Einweihung der Christkönigkirche in Nordenstadt

Links Mitte: Erweiterungsbau St. Birgida in Bierstadt (mit Innenansicht)

Rechts Mitte: 800-Jahr-Feier St. Elisabeth von Schönau

Links unten: Feldmesse beim Frohschartag 1965 in Wiesbaden
800-Jahr-Feier in Eibingen

Rechts unten: Das neue St. Josefs-Hospital in Wiesbaden

CHRONIK

DES BISTUMS LIMBURG

FÜR DIE ZEIT VOM 1. SEPTEMBER 1964 BIS 31. JULI 1965

September 1964:

1. Die Kirchengemeinde und Pfarrvikarie Steinbach/Ts. wird errichtet.
Es erfolgt die Umpfarung innerhalb der Pfarrei Oberursel-St. Ursula und Oberursel-Bommersheim.
Das Silberne Ortsjubiläum feiern: Geistlicher Rat Pfarrer Alois Born in Niederselters und Dekan Geistlicher Rat Karl Faxel in Hadamar-Niederhadamar.
- 3.-10. Wallfahrt des Friedens nach Lourdes.
4. Kirche und Altar in Usingen werden durch Bischof Wilhelm konsekriert; zur gleichen Zeit konsekriert Weihbischof Kampe Kirche und Altar in Winden.
Pfarrer Ferdinand Eckert in Frankfurt-Höchst wird zum Dekan des Dekanates Ffm.-Höchst ernannt.
9. Beginn der Limburger Kreuzwoche mit dem Diözesanrat der Helferinnen in den Frauengemeinschaften.
10. Tag der Caritas.
12. Tag der Jugend.
13. Abschlußfeier der Limburger Kreuzwoche mit dem Tag der Männer.
In Frankfurt-Untertulderbach, in Bicken und Eisemroth werden neue Glocken benediziert.
15. P. Leonhard Clumpkens von den Passionisten wird zum Pfarrvikar in Ffm.-Preungesheim ernannt.
17. Rüdesheim-Eibingen feiert das St. Hildegardisfest.
18. In Hadamar wird durch Kirchenpräsident Niemöller die Gedenkstätte für die Opfer der sogenannten „Euthanasiemaßnahmen“ eingeweiht.
19. In Sankt Georgen feiern das Silberne Priesterjubiläum: P. Otto Semmelroth SJ und P. Hans Wolter SJ.
20. Der Generalvikar der Polen in Deutschland, Apostol. Protonotar Lubowiecki (Frankfurt) begeht den 40. Jahrestag seiner Priesterweihe.
In Wellmich benediziert Dekan Hergenhahn die neuen Glocken.
Chefarzt Dr. Bernhard Bremer in Hadamar erhält durch Prälat Leußler den päpstlichen Ritterorden des Ordens des Papstes Sylvester.

- 25.-29. Tagung des Diözesan-Ausschusses der CAJ in Königshofen.
26. In Kelkheim feiert P. Xystus May OFM sein Silbernes Priesterjubiläum.
28. Chorherr Paulus Leiner O.Praem., Pfarrer in Schönau, in Bad Schwalbach verstorben.

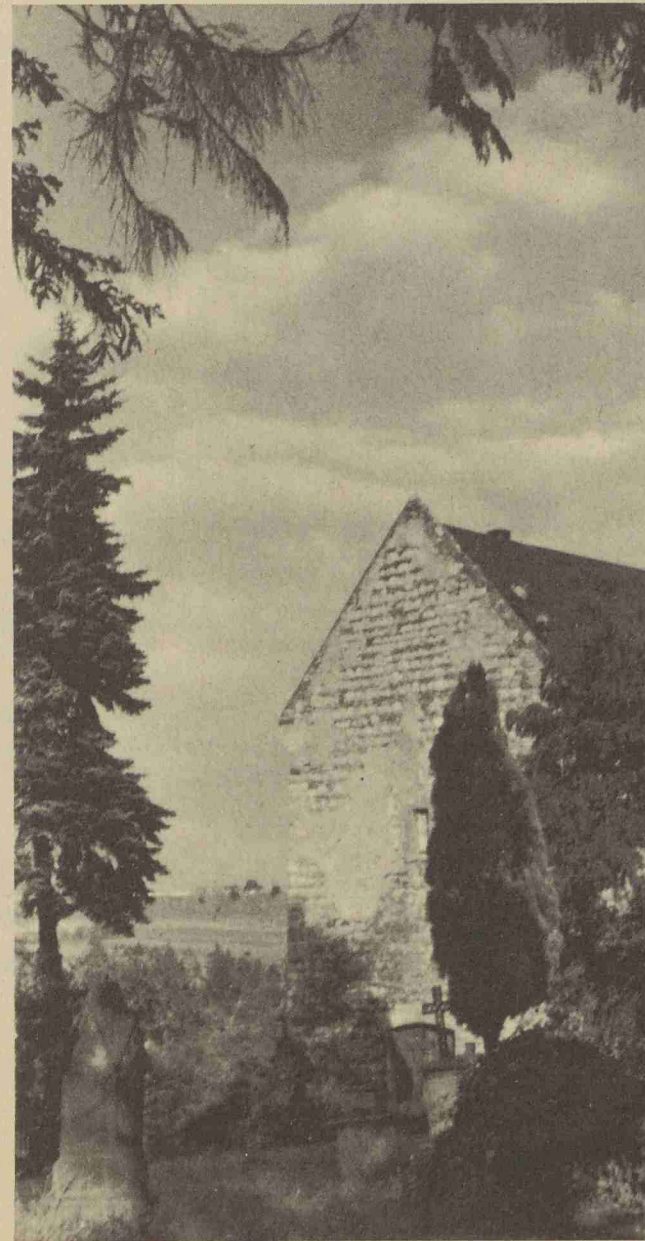
Oktober 1964:

1. Folgende Pfarrvikarien werden zu Pfarreien erhoben:
Ahlbach, Aulhausen, Dillhausen-Probbach, Dorndorf, Ebernahn, Eppenhain-Ruppertshain, Haiger, Langenhahn, Langhecke-Aumehau, Neuhäusel, Niederahr, Pütschbach, Ruppach-Boden, Steinfrenz, Westerburg, Wetzlar-Bonifatius und Winkels.
Die Kirchengemeinde und Pfarrvikarie St. Raphael in Frankfurt-Hausen wird errichtet.
Pfarrer Stegmiller wird zum Pfarrer von Ffm.-Sindlingen ernannt.
Kaplan Holzbach wird Pfarrvikar in Bad Homburg-Herz Jesu.
Die Katholische Aktion veranstaltet eine Konzilsfahrt nach Rom.
In Ffm.-Praunheim wird der neue Kindergarten eröffnet.
2. Den Festtag des Goldenen Priesterjubiläums begehen:
Pfarrer i. R. Ewald Boess, Koblenz-Niederberg
Prälat Dr. Josef Pipberger, Limburg
Geistlicher Rat Pfarrer Georg Pistor, Wellmich
Geistlicher Rat Pfarrer Jakob Schmidt, Ffm.-Deutschorden
3. Tag der heimatvertriebenen Jugend in Limburg.
Schwester Rigoberta (Franziskanerin) in Hofheim feiert ihr Silbernes Ordensjubiläum.
10. Diakon Reinhard Pünder wird in der Kirche Sant Ignazio in Rom zum Priester geweiht.
11. Msgr. Ganse benediziert die Glocken in Schneidhain/Ts.
Dekan Brandenburger erteilt dem Jugendheim in Rotenhain die kirchliche Weihe.
16. Pfarrer i. R. Alois Reichwein in Weißkirchen verstorben.
17. Weihbischof Kampe erteilt 10 Alumen in der Kapelle des Limburger Priesterseminars die Subdiakonatsweihe.

- Die St. Ignatiuskirche in Frankfurt wird durch Weihbischof Kampe konsekriert.
18. Die am Vortag geweihten Subdiakone erhalten im St. Georgsdom zu Limburg durch Weihbischof Kampe die Diakonatsweihe.
Mutter M. Cäcilia von der Genossenschaft der Pallottinerinnen feiert im Kloster Marienborn (Limburg) das Fest ihrer Eisernen Proföß.
Treffen der Delegierten der Kolpingfamilien der Diözesen Fulda, Limburg und Mainz in Frankfurt.
 24. Die neuen Glocken in Schwalbach/Ts. erhalten die Weihe.
 25. Prälat Rompel konsekriert den neuen Hochaltar in Wiesbaden-Bierstadt.
 29. Das Silberne Priesterjubiläum feiern:
Pfarrer Josef Benner, Herschbach/Ww.
Hochschulpfarrer Ottmar Dessauer, Frankfurt
Pfarrer Norbert Freiburg, Weilburg
Pfarrer Josef Hilf, Wiesbaden-Biebrich/St. Marien
Pfarrer Paul Klauer, Neuhäusel
Pfarrer Friedrich Morschheuser, Rüdesheim
Pfarrer Richard Stegmiller, Ffm.-Sindlingen
Studienrat Alex Olbrich, Rüdesheim.

November 1964:

1. Das Silberne Ortsjubiläum in Bad Ems begeht Dekan Geistlicher Rat August König.
Die Friedhofskapelle in Schloßborn erhält die kirchliche Weihe.
10. Dr. Karl Wortner, Geisenheim wird zum Krankenhausseelsorger in Rüdesheim ernannt.
13. Msgr. Domkapitular Seidenather weiht den Kindergarten und das Jugendheim in Hofheim-Marxheim.
Das Bundesverdienstkreuz I. Klasse wird Geistlichen Rat Pfarrer Pistor, Wellmich, verliehen.
Pfarrer Leo Knoll in Mengerskirchen verstorben.
15. Prälat Leußler benediziert die Filialkirche in Niederweidbach.
Der Grundstein zur St. Hedwigskirche in Oberursel wird durch



Der alte Friedhof am Dom in Limburg

- Domkapitular Msgr. Seidenather gelegt.
16. Den Tag des Silbernen Ordensjubiläums begeht Schwester M. Daria in Eltville.
 19. Zum Rektor des Herz Jesu-Krankenhaus in Dernbach wird P. Kaspar Quirnbach SAC ernannt.
 24. Bischof Dr. Wilhelm Kempf kehrt vom Konzil zurück.
 - 28-29. Herbstnationalausschuß der CAJ in Kirchähr.
 29. Jahreshauptversammlung der Katholischen Aktion in Limburg.
Das Jugendheim „Thomas Morus“ in Merkelbach erhält die kirchliche Weihe.
In Rennrod wird die Friedhofskapelle und das Gefallenen-Ehrenmal eingeweiht.

Dezember 1964:

1. Die Pfarrvikarie Ffm.-St. Ignatius wird zur Pfarrei erhoben.
Innerhalb der Pfarreien Maria Himmelfahrt, Bad Homburg und St. Johann Bapt., Bad Homburg-Kirdorf erfolgt eine Umpfarung.
Der Ort Esch wird aus der Pfarrei Würges in die Pfarrei Idstein umgepfarrt.
Pfarrer Kurt Wiench wird Pfarrer von Eppstein.
2. Das Goldene Ordensjubiläum begehen Schwester Donitilla und Schwester Maura in Rüdesheim-Eibingen; das Silberne Ordensjubiläum Schwester M. Elgara von den Armen Dienstmägden Jesu Christi in Kiedrich.
6. Msgr. Pabst benediziert die Glocken in Steinbach/Ww.
In Rüdesheim erhält die neue Orgel die kirchliche Weihe.
8. Bischof Dr. Wilhelm Kempf weiht im Limburger Dom zu Priestern: Bernhard Brand, Spremlingen
Dieter Farnung, Ffm.-Maria Hilf
Theo Jäger, Ellenhausen, Pfarrei Selters
Werner Hannappel, Niederhadamar
Otto Latzel, Wiesbaden-Andreas
Gert Linz, Ffm-Nied
Josef Müller, Friedberg
Wolfram Pfaff, Falkenstein
Werner Rothenberger, Lorch und Albert Schmidt, Wiesbaden-Elisabeth.
9. Sitzung des liturgischen Rates in Limburg.



Die Pfarrkirche von Hattenheim am Rhein

12. P. Johannes Hoffmann, Rektor des Dernbacher Krankenhauses verstorben.
13. Neu-Grablegung der Gebeine des Heiligen Lubentius in Dietkirchen. Msgr. Pabst benediziert die Glocken in Oestrich.
14. In Eschhofen begeht die CAJ eine Gedächtnisfeier für den im Kongo ermordeten Heinz Eberlein.
15. Zum Pfarrer in Siershahn wird Pfarrer Dickopf, zum Pfarrer in Diez Kaplan Dickob ernannt.
- 18/20. Weihbischof Walter Kampe erteilt 8 Alumnus des Königsteiner Priesterseminars die niederen Weihen.
20. In Rüdeshheim-Eibingen wird die neue Orgel geweiht.
23. Das Silberne Priesterjubiläum begehen:
Pfarrvikar Willi Röder, Hartenrod und die Pallottinerpatres Hermann Eickmanns, Wilhelm Kühner und Klemens Schneider in Limburg.
24. Pfarrer Josef Pasdzior in Grobholzbach feiert sein Silbernes Priesterjubiläum.
25. Zu Geistlichen Räten werden ernannt:
Dekan Albert Wohlrabe, Ffm.-Eckenheim
Pfarrer Paul Humm, Oestrich und Pfarrer Georg Pleier, Gladenbach.
28. P. Dr. Antonis Wallenstein OFM aus Rüdeshheim verstorben.

Januar 1965:

1. Errichtung der Kirchengemeinde und Pfarrvikarie Kemel. Das Dekanat Mengerskirchen erhält die Bezeichnung „Dekanat Weilburg“.
Die Pfarreien Nieder- und Ober-tiefenbach werden dem Dekanat Hadamar und die Pfarrei Langhecke-Aumenu dem Dekanat Weilburg zugeteilt.
P. Ildefons Pauler O. T. wird die Pfarrei Frankfurt-Deutschorden übertragen.
3. Der Prior der Prämonstratenserabtei Schönau, P. Norbert Ubl, verstorben.
4. Pfarrer Wehler in Würge vollendet sein 70. Lebensjahr.
6. Das 80. Lebensjahr vollendet Geistlicher Rat Quernheim Arzbach.

7. P. Jakob Henn PA (Frankfurt) feiert den Tag seines Silbernen Priesterjubiläums.
8. Das 70. Lebensjahr vollendet Geistlicher Rat Pfarrer Lorenz Müller, Dehrn.
9. Diözesan-Bauerntag in Königshofen.
11. Die Dominikanerinnen, Schwester M. Raymunda und Schwester M. Baptista in Flörsheim feiern den Tag ihrer Diamantenen Profef.
13. Geistlicher Rat Pfarrer Reitz, Wilsenroth, vollendet das 70. Lebensjahr.
15. Die Pfarrei Niederahr wird Pfarrer Hugo Schmidt übertragen. Vikar Hugo Krömer, Kemel, wird zum Pfarrvikar ernannt.
16. Diözesankonferenz der Frauenjugend in Limburg.
17. Pfarrer i. R. Hugo Pflieger verstorben.
24. Die Führerschaft der katholischen Mannesjugend begeht in Limburg den traditionellen Sebastianstag.
Geistlicher Rat Pfarrer Emil Hurm verstorben.
27. Durch den französischen Generalkonsul A. Millot erhält Pfarrer Richard Stegmiller den französischen Orden „Palme Académiques“.
31. Prälat Leussler benediziert die Kapelle in Katzenfurth. Die Frauenjugend begeht den Lichtmeßtag in Limburg.
Prof. Dr. P. Caspar Nink SJ, Frankfurt-St. Georgen, vollendet sein 80. Lebensjahr.

Februar 1965:

1. Errichtung der Kirchengemeinde und Pfarrvikarie Wehen und Wiesbaden-Erbenheim.
- 3.-24. Dekanatskonferenz über Fragen der Liturgiereform.
6. Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Clemens May vollendet sein 75. Lebensjahr.
7. In seiner Heimatgemeinde Marienrathdorf feiert P. Rektor Josef Brach sein Silbernes Priesterjubiläum.
14. Prälat Rempel konsekriert den neuen Hochaltar der Dreifaltigkeitskirche in Wiesbaden.
16. Das 75. Lebensjahr vollendet Apostolischer Protonotar Prälat Alois Eckert, Ffm.-Dom.

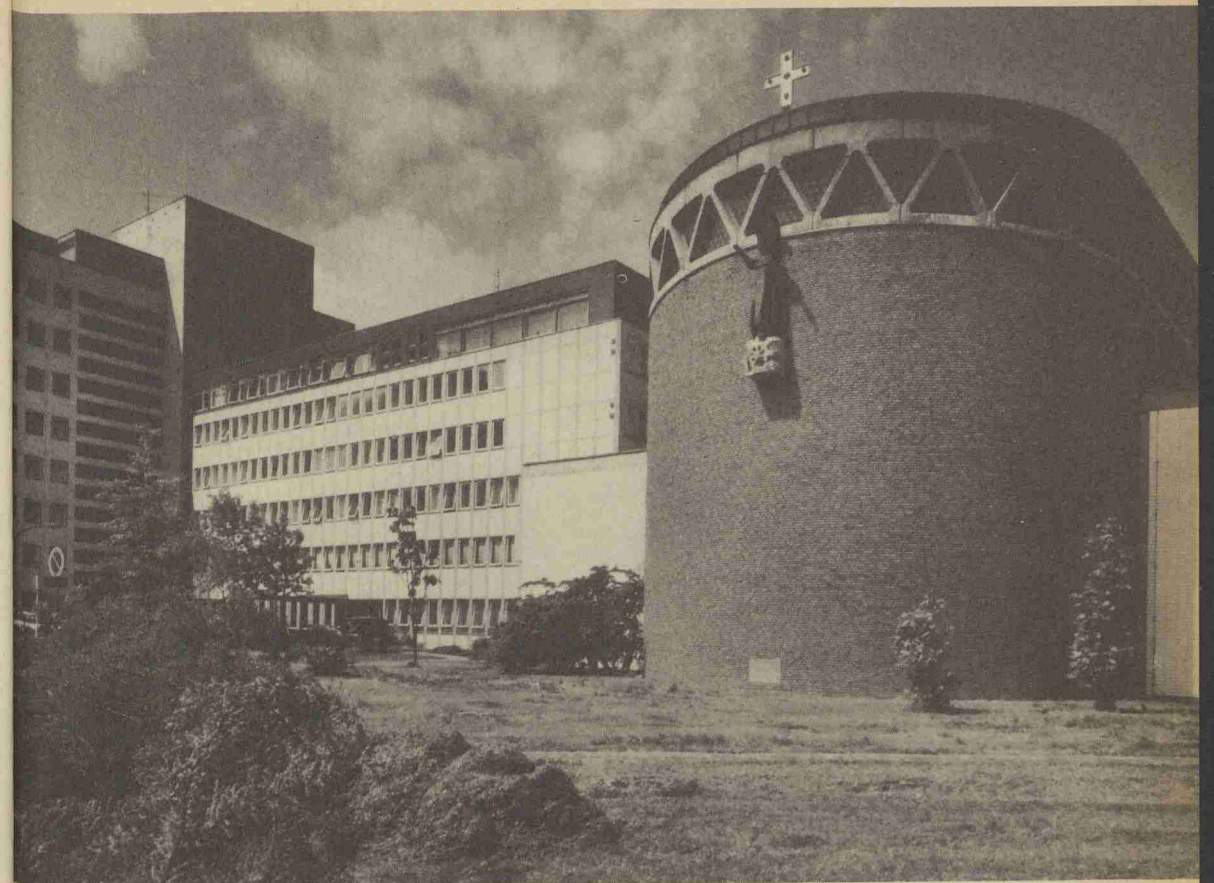
17. P. Gotthard Kessler SSCC, Arnstein, feiert sein Silbernes Priesterjubiläum.
21. Das Jugendheim in Wirges erhält durch Domkapitular Msgr. Seidenather die kirchliche Weihe.
24. Das Diamantene Priesterjubiläum feiert Kaplan i. R. Simon Lindt, Wiesbaden.
25. Pfarrer Franz Neumann, Leun, begeht den Tag seines Silbernen Priesterjubiläums.

März 1965:

7. Diözesantag der Landjugend und Landvolk in Königshofen.
8. Prof. Dr. P. von Nell-Breuning S.J. vollendet das 75. Lebensjahr.
9. Den Tag des Silbernen Priesterjubiläums begeht P. Faustin Sonst OMinCap. in Frankfurt.
10. Bischofskonferenz im Exerzitienhaus, Hofheim.
15. Kardinal Paul Zungrana, Erzbischof von Wagadugu (Westafrika) besucht seinen Studienfreund Pfarrer Dr. Alfred Mann in Ffm.-Griesheim.
19. Den Festtag der Goldenen Ordensprofef feiert in Waldernbach die Franziskanerin Schwester Aliquia.
20. Jahrestagung des Diözesan-Familienrates in Wiesbaden.
Pfarrer Karl Fischbach, Marienrathdorf, verstorben.
25. Den Tag des Silbernen Priesterjubiläums begehen in der Abtei Marienstatt:
P. Leonhard Bertsche, P. Stephan Reuther und P. Konrad Rohbeck.
26. Das 70. Lebensjahr vollendet Pfarrer i. R. Johannes Luth, Ober-selters.
28. Die Pfarrei Ffm.-Nied wird Pfarrer Anton Heil übertragen.
Das 40jährige Priesterjubiläum feiert Dekan Geistlicher Rat Felix Brandenburger, Hachenburg.

April 1965:

1. Die Pfarrvikarie Büdingen wird zur Pfarrei erhoben.
Zum Religionslehrer in Westerbürg wird P. Heinrich Hamm SAC ernannt.
18. Pfarrer i. R. Walter Roth verstorben.



Katharinenkrankenhaus in Frankfurt am Main

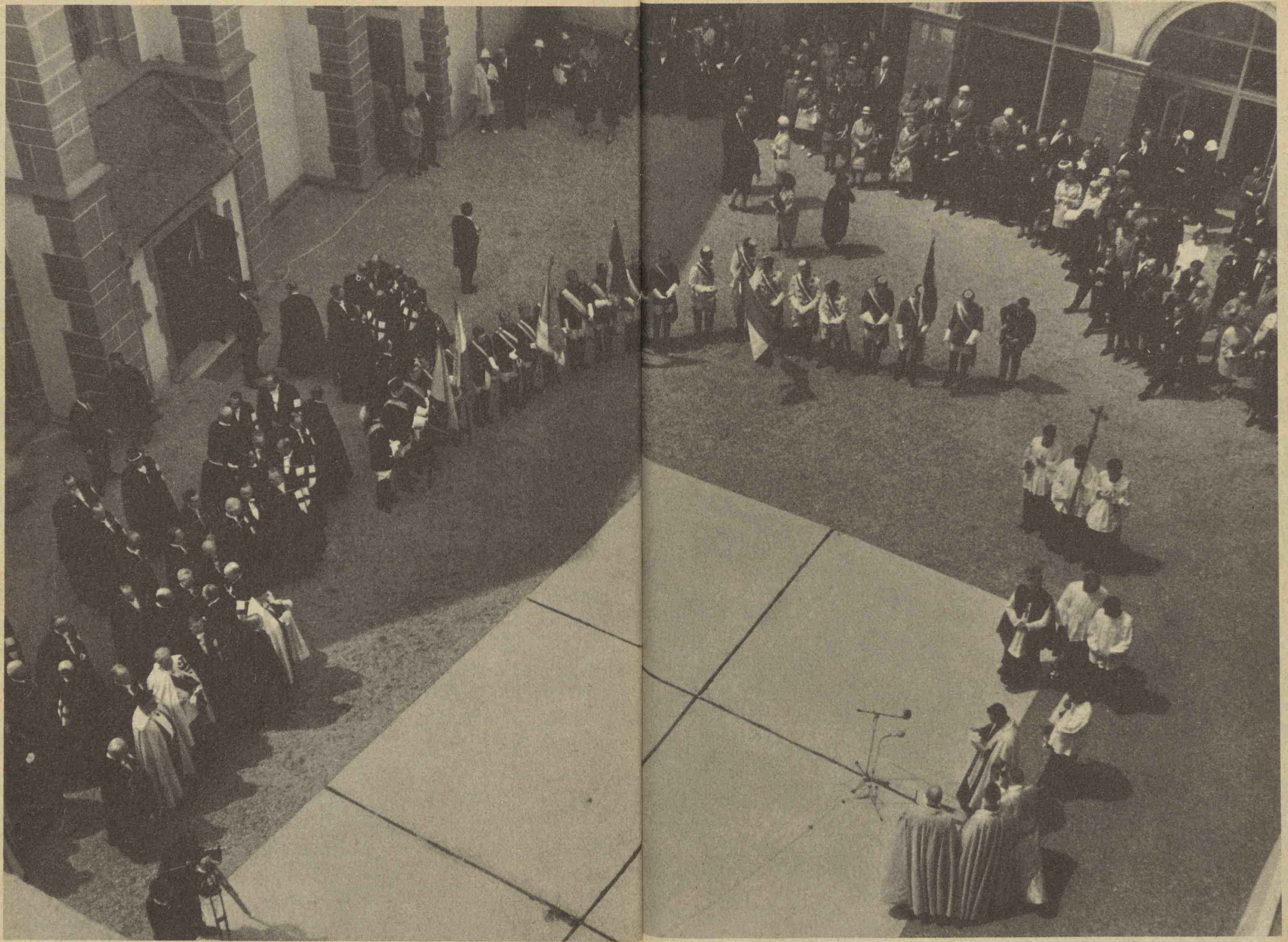
20. Das 75. Lebensjahr vollendet Frau Rektorin Katharina Schreiner, Geschäftsführerin der Katholischen Erziehergemeinschaft und des Katechetischen Amtes, Frankfurt.
21. Zum Schulpfarrer in Idstein wird Kaplan Edmund Spiegel ernannt.
27. Weihbischof Walter Kampe überreicht den päpstlichen Orden „Pro Ecclesia et Pontifice“ dem Hauptlehrer Albert Hirschmann, Johannsburg.
28. Pfarrer i. R. Gustav Espanion, Dernbach, vollendet das 75. Lebensjahr.

Mai 1965:

1. Zur Kirchengemeinde und Pfarrvikarie werden errichtet:
Oberursel-Liebfrauen / St. Sebastian, Frankfurt-Nordweststadt / St. Michael, Wiesbaden.

Errichtung der Kapellengemeinde Bermbach.
Umpfarrung der Gemeinde Heckholzhäuser von Lahr nach Gräveneck.
Weihbischof Kampe konsekriert die neue Kirche in Selters. Es werden übertragen:
die Pfarrei Niederwalluf an Pfarrer Günter Anders,
die Pfarrei Ebernhahn an Pfarrer Josef Arnold,
die Pfarrvikarie Steinbach/Ts. an Pfarrer Adolf Kranz,
die Pfarrei Seck an Kaplan Wilhelm Bub,
die Pfarrei Hausen-Fussingen an Kaplan Hartmut Rosenthal,
die Pfarrvikarie Wiesbaden-Biebrich/St. Hedwig an Kaplan Norbert Weber,
die Pfarrei Friedrichsthal an Kaplan Hartmut Rosenthal,
die Pfarrvikarie Wiesbaden-Biebrich/St. Hedwig an Kaplan Norbert Weber,
die Pfarrei Hofheim-St. Bonifatius an Kaplan Norb. Lixenfeld.

- In Köllingen-Möllingen feiert Schwester M. Tiburtia ihr Diamantenes Ordensjubiläum.
2. Generalvikar Prälat Dr. Höhle konsekriert den neuen Hochaltar in Dietkirchen.
Die Gemeinde Schloßborn feiert das 250jährige Jubiläum seiner Pfarrkirche.
In seiner Heimatgemeinde Frickhofen feiert der Missionar P. Friedrich Mies OFM sein Silbernes Priesterjubiläum.
7. Das 65. Lebensjahr vollendet Prälat Prof. Dr. Johannes Hirschberger, Frankfurt.
8. Die Gemeinde Schloßborn verleiht Bischof Dr. Wilhelm Kempf das Ehrenbürgerrecht.
9. Prälat Leussler benediziert die Kapelle in Sainerholz.
Msgr. Poggi, Weihbischof von Rom, erteilt dem Frater Franz Josef Hammes CMF aus Oberursel die Diakonatsweihe.
Schwester M. Amalberta ADJ-Chr., begeht in Königstein den 25. Jahrestag ihrer Profef.



Wiedereröffnung der Kommende im Deutschordenshaus in Frankfurt-Süd



Im neuen Kinderdorf in Erbach im Rheingau

- 9-16. Wallfahrt nach Lourdes.
 11. Prof. Dr. P. Wilhelm Koester SJ vollendet sein 75. Lebensjahr.
 16. In Dutenhofen wird die neue Kirche durch Prälat Leussler benediziert.
 Die Heimatvertriebenen wallfahren nach Marienthal.
 Im Kloster Eberbach begeht die Jugend den Diözesan-Singetag.
 19. Im Mutterhaus der Pallottiner (Limburg) feiern 19 Pallottiner ihr Ordensjubiläum.
 23. Regens Dr. Fromm benediziert die neuen Glocken in Neustadt, Pfarrei Hellenhahn.
 In der Gemeinde Görgeshausen wird ein Flurkreuz geweiht.
 25. Ordinariatsrat Wenzeslaus Süß O. Praem. (Zollhaus) feiert sein Silbernes Priesterjubiläum.
 Das 80. Lebensjahr vollendet Pfarrer i. R. Josef Schraeder, Wirges.
 26. Bischof Dr. Wilhelm Kempf konsekriert Kirche und Altar in Wiesbaden-St. Andreas.
 Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Josef Seufert, Bad Kissingen, vollendet sein 80. Lebensjahr.
 Pfarrer Eugen Bechtel, Selters, verstorben.
 29. Kirche und Altar in Aulhausen werden durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf konsekriert.
 Der Hochmeister des Deutschen Ordens, P. Dr. Marian Tumler (Wien) erteilt der wiedererstandenen Deutschordenskommende in Frankfurt-Sachsenhausen die kirchliche Weihe.
 30. Der neue Hochaltar in Kamp wird durch Prälat Leussler konsekriert.
 Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Anton Ehl verstorben.
 31. Bischof Dr. Wilhelm Kempf erteilt dem Kinderdorf Marienhöhe bei Erbach/Rhg, die kirchliche Weihe.

Juni 1965:

1. Pfarrer Eduard Nonn, Ransbach, wird zum Definitor des Dekanats Ransbach ernannt.
 Die Pfarrei Marienrachdorf wird Kaplan Josef Meyers übertragen, die Pfarrei Eddersheim wird Kaplan Heinz Ungefroren, und die Pfarrvikarie Mammolshain Pfarrer Karl Wilhelm Bruno übertragen.

- Kaplan Michael Lizdiks, Seelsorger der Letten, erhält den Titel „Pfarrer“.
 2. Bruder Titus, Generalsekretär der Barmherzigen Brüder von Montabaur, verstorben.
 5. Bischof Dr. Wilhelm Kempf konsekriert die neue Kirche und den Hochaltar in Idstein.
 6. Schwester Regina Scheitzger, Bad Homburg, erhält den päpstlichen Orden „Pro Ecclesia et Pontifice“.
 Pfarrer i. R. Theodor Scherer in Fulda verstorben.
 7. Traditioneller Pfingsttritt zur Berger Kirche.
 8. Das 70. Lebensjahr vollendet Pfarrer i. R. Eduard Haake, Hadamar.
 12. Weihbischof Walter Kampe konsekriert Kirche und Altar in St. Matthias, Frankfurt-Nordweststadt.
 13. Bekenntnistag der Jugend: „Ihr seid Gottes Volk!“
 Das neue Krankenhaus in Rüdesheim erhält durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf die kirchliche Weihe.
 Der Kindergarten in Oestrich wird eingeweiht.
 17-20. Feier zum 800jährigen Todestag der Heiligen Elisabeth von Schönau.
 20. Bischof Dr. Wilhelm Kempf konsekriert die Kirche und den Altar St. Josef in Flörsheim.
 26. Das 80. Lebensjahr vollendet Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Josef Seufert.
 27. In Battenberg werden Kirche und Altar durch Weihbischof Walter Kampe konsekriert.
 Diözesan-Männerwallfahrt nach Marienstatt.
 28. Schwester M. Meinradine in Eltville, begeht den 40. Jahrestag ihrer Ordensprofeß.
 29. In Oberlahnstein wird die Krankenhauskapelle durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf benediziert und der Hochaltar konsekriert.
 Den 40. Jahrestag ihrer Priesterweihe begehen: Prälat Prof. Dr. Johannes Hirschberger, Frankfurt und Ordinariatsrat Pfarrer Josef Kubek, Weilmünster.
 Kiedricher Chorknaben singen im Bonner Münster anlässlich des Jahrestages der Papstkrönung.
 30. Domkapitular Msgr. Hans Seidenather erteilt dem Erweiterungsbau des Kinderheimes St. Michael in

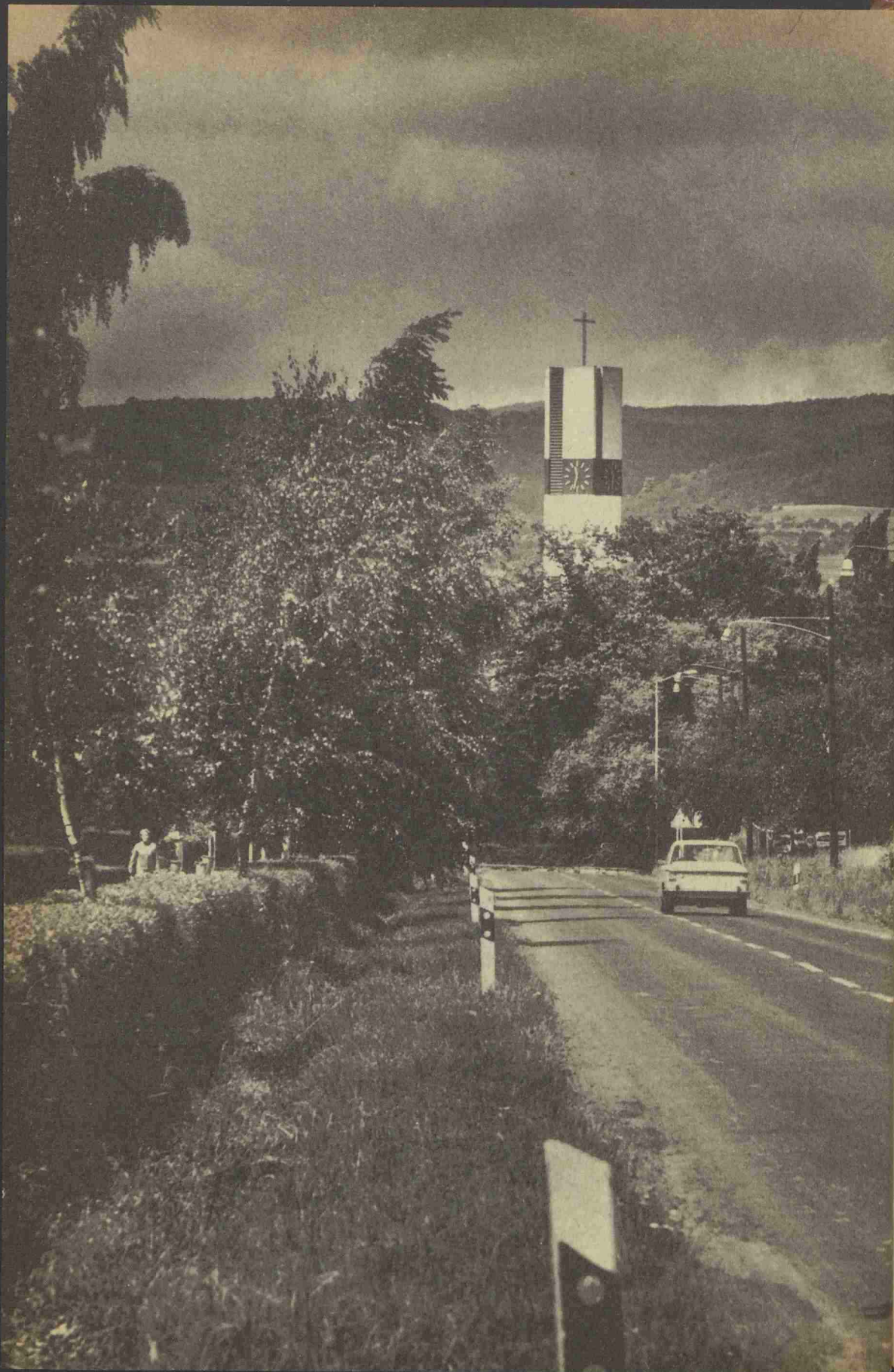
Eichenstruth die kirchliche Weihe.
 Kirchenpräsident Dr. Sucker besucht Bischof Dr. Wilhelm Kempf.

Juli 1965:

3. Kirche und Altar in Höhn werden durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf konsekriert.
 4. Diözesan-Männerwallfahrt nach Marienthal.
 Die Heimatvertriebenen wallfahren zur „Mutter der Vertriebenen“ nach Königstein.
 Grundsteinlegung zur St. Sebastianskirche in Frankfurt durch Prälat Eckert.
 In der Pfarrei Wiesbaden-Heilige Familie findet die erste Primiz durch P. Günter Weimer SDB statt.
 Die Kolpingsfamilie Oberlahnstein feiert ihr 100jähriges Jubiläum.
 7. Das Silberne Priesterjubiläum begeht Pfarrer Hans Hörnis, Johannisberg.
 15. Pfarrer i. R. Valentin Rath, Bad Soden, vollendet sein 85. Lebensjahr.
 18. Msgr. Pabst erteilt der neuen Orgel in Hofheim die kirchliche Weihe.
 25. Drei Neupriester der Pallottiner aus der Diözese Limburg feiern ihre Primiz in ihren Heimatpfarreien:
 P. Josef Da Via in Wilsenroth, P. Paul Eisenkopf in Limburg-St. Marien, P. Josef Wirfler in Langendernbach.
 26. P. Philipp Kettner O. Praem (Schönau) feiert das Eiserne Priesterjubiläum; den 40. Jahrestag ihrer Priesterweihe feiern: Pfarrer Josef Schüssler, Eschhofen und die Zisterzienserpatres Bernhard Benner und Heinrich Kölzer in Marienstatt.
 29. Das Eiserne Ehejubiläum feiern in Flörsheim die Eheleute Hermann Müller und Margarete, geb. Vowinkel.
 30. Bei der Freigabe der zweiten Fahrbahn der Limburger Autobahnbrücke entrichtet Generalvikar Dr. Höhle die Grüße des Diözesanbischofs.

Zusammengestellt von Hans Storto

Bild S. 96: Schwalbach am Taunus ▶



Wallfahrten und Gottesdienst-Termine

Marienthal im Rheingau

Wallfahrtstage 1966

18. 4. - Weißer Montag - Wallfahrtstag für Erstkommunikanten. 10 Uhr Amt und 14.30 Uhr Predigt u. Andacht.
 So 1. 5. Eröffnung des Wallfahrtsjahres Gottesdienst wie an den Sonntagen.
 Im Monat Mai: Täglich um 14 Uhr Maiandacht, dienstags und donnerstags mit Predigt.
 So 15. 5.: Wallfahrtstag der Heimatvertriebenen.
 Pfingstdienstag, 31. 5.: Wallfahrtstag der Meßdiener und Schulkinder.
 Sa 2. 7.: Fest Mariä Heimsuchung.
 So 3. 7.: Männerwallfahrt/Limburg.
 Di 26. 7.: St. Annatag.
 Di 2. 8. Portiunkulafest.
 So 28. 8.: Wallfahrt der Ungarndeutschen.
 Mo 15. 8.: Fest Mariä Himmelfahrt.
 Mo 22. 8.: Herz-Mariä-Fest.
 So 4. 9. bis So 11. 9.: Festoktav. Jeden Tag: 10 Uhr Levitenamt.
 Di 13. 9.: Fest Maria Namen.
 Do 15. 9.: Fest 7 Schmerzen Mariens.
 So 2. 10.: Äußere Feier des Rosenkranzfestes.
 Fr 7. 10.: Rosenkranzfest.
 Di 11. 10.: Fest der Mutterschaft Mariens.
 So 30. 10.: Christ-Königsfest.

Beselich

Die Wallfahrtskapelle in Beselich steht alle Tage des Jahres Einzelwallfahrern und geschlossenen Gruppen zum stillen Gebet offen. Hauptwallfahrtstag ist der Sonntag nach dem Feste Mariä Heimsuchung. Die Prozession beginnt in der Obertiefenbacher Pfarrkirche um 14.00 Uhr.

Bergkapelle in Hofheim/Ts.

- So 1. 5.: Männerwallfahrt des Main-Taunus-Kreises.
 So 29. 5.: Frauenwallfahrt des Main-Taunus-Kreises.
 Bei beiden Wallfahrten Auszug der Prozession aus der Hofheimer Pfarrkirche um 14.45. Predigt von der Außenkanzel und Andacht um 15.30 Uhr.
 So 3. 7.: Gelobte Wallfahrt der Gemeinden Hattersheim, Münster, Kriftel, Ffm.-Zeilsheim und Hofheim. Auszug der Prozession aus der Pfarrkirche Hofheim um 8.15, Predigt von der Außenkanzel um 9.00 Uhr, anschließend Hochamt vor der Bergkapelle.
 So 21. 8.: Wallfahrt der Gemeinde Hofheim anlässlich der Weihe der Bergkapelle. Auszug der Prozession um 8.15. Predigt und anschließend Hochamt in der Bergkapelle um 9.00 Uhr.
 So 25. 9.: Wallfahrt der Gemeinde Hofheim-Marxheim.

Unsere Liebe Frau in Westerburg

Die Wallfahrtszeit beginnt am 1. Mai und dauert bis zum Feste Allerheiligen. An Sonn- und Feiertagen 9.00 Uhr Hochamt. Jeder Mittwoch ist Pilgertag mit Hochamt am Gnadentaler Altar und Predigt um 9.30 Uhr. Besondere Wallfahrtstage sind: Schmerzensfreitag in der Passionswoche, die Sonn- u. Feiertage im Mai, Kirchweihfest (7. 8.), Mariä Himmelfahrt (15. 8.), Mariä Geburt (8. 9.), Wallfahrtstag der Heimatvertriebenen, Sieben Schmerzen Mariä (18. 9.), alle Sonn- und Feiertage im Oktober. Voranmeldung beim Kath. Pfarramt in Westerburg.

Wallfahrten n. Schwickershausen

- I. An Mariä Himmelfahrt um 14.30 Uhr Andacht und Predigt auf dem Wallfahrtsplatz vor der Kirche.
- II. Sonntag nach Mariä Geburt 14.30 Uhr Andacht und Predigt auf dem Wallfahrtsplatz.

Fischbach/Ts.

Die beiden großen Wallfahrtstage zum Bild der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Fischbach sind der Dreifaltigkeitssonntag und der dritte Sonntag im September. An letzterem kommt seit Jahrhunderten die geschlossene Wallfahrerprozession von Mainz-Kostheim.

Rheuma

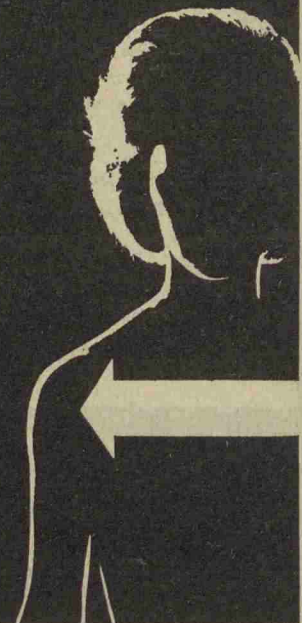
Arthritis - Ischias - Hexenschuß

steifen Rücken und andere rheumatische Erkrankungen bekämpfen Sie erfolgreich mit Togonal. Togonal ist ein spezifisches Antirheumatikum. Togonal stoppt den rheumatischen Krankheitsprozeß, fördert aktiv die Heilung und bringt so auch die quälenden Beschwerden rasch zum Abklingen. Gelenkschwellungen und Entzündungen gehen zurück, verkrampfte Muskeln werden gelöst und die Beweglichkeit der Glieder bessert sich wohltuend schnell.

Weitere Vorzüge von Togonal:

Seit Jahrzehnten bewährt - keine Gewöhnung - gut verträglich.
 In Apotheken. DM 1.60 u. 3.90

Togonal



Wegweiser für Limburg

Stand: 15. 8. 1965

St. Georgsdom

Patr.: St. Georg
Pfrhs.: Domplatz 3 (4600)

Pfr.: Domkapitular Dekan Stadtpfarrer Adolf Reith, Tel. 6208

R. L.: Studienrat Valentin Löhner Berufsschulpfarrer Alois Staudt

Hausgeistlicher im St. Vincenz-hospital: P. Anton Schlosser SAC, Tel. 2133

Stadtpfarrer: Pfarrvikar Klaus Greef, Diezer Str. 23, Tel. 3753 (Jugendamt)

Kpl.: Gottfried Perne

P.S.: Ffm. 70558 (Kirchengemeinde)

Kü.: Barmherzige Brüder, Domplatz 2, Tel. 6687

Org.: Domorganist Prof. Friedrich Troost, Werner-Senger-Str. 18, Tel. 6331, Reinhold Glaesser, Marktstr. 22a, Tel. 3809

Stadtkirche

Patr.: S. Sebastian

Kü.: Johann Blätzel, Fischmarkt 14

Annakirche

Patr.: St. Anna (2116)

Kü.: Egon Trier, Hospitalstr. 20, Tel. 6532

St. Hildegard

Annstr. 24
Pfarrvikar: Klaus Greef
Tel. 3712

St. Laurentius

Pfarrverwalter: Stadtpfarrer Adolf Reith
Vic. coop. Pfarrvikar Toni Held

St. Marien

Patr.: Königin der Apostel
Pfrhs.: Frankfurter Str. 56 (4750)
Pfarrer: P. Andreas Stock SAC
Kpl.: P. Josef Königer SAC, Tel. 6238

Kü.: Bruder Franz Lignau SAC, Wiesbadener Straße 1

Org.: Kapellmeister Theodor Lebeda, Hölderlinstr. 2a, Tel. 3376

Lintor So 8.00 Ms.

St. Josef, Staffel (1250)

Pfarrvikar: Toni Held
wohnhaft Limburg, Weilburger Str. 8, Tel. 6960 (Priesterseminar)

Kapellen mit halböff. Gottesdienst:

Heppelstift
Diezer Straße 65

Marienschule

Graupfortstr. 5

Bethlehemkloster

Nonnenmauer 4

Ordensniederlassungen

männliche:

Pallottiner
(Missions- u. Mutterhaus, Verlag),
Wiesbadener Straße 1, Tel. 6031

Barmherzige Brüder

Domplatz 6, Tel. 6687

weibliche:

Arme Dienstmägde Jesu Christi
Kloster Bethlehem, Nonnenmauer 4,
Tel. 6688
Marienschule, Graupfortstr. 5,
Tel. 6761 und 6763
Priesterseminar, Weilburger Str. 8,
Tel. 6960

Pallottinerinnen

(Mutterhaus Marienborn)
Weilburger Str. 5, Tel. 6521

Schwestern vom Heiligen Geist

Heppelstift, Diezer Str. 65,
Tel. 6335

Vinzenzschwestern

St.-Vinzenz-Hospital, Roßmarkt 22,
Tel. 2131, St.-Hildegardis-Bau,
Schafsberg, Tel. 2133

HEMBUS



MALER- UND STUCKWERKSTÄTTEN

AUSZEICHNUNG WELTAUSSTELLUNG PARIS 1937
INTERNATIONALE AUSSTELLUNG LÜTTICH 1939
EHRENPLAKETTE IN GOLD 1963
HESSISCHEN STAATSPREIS 1963
FRANKFURT/MAIN · KRONBERG/TAUNUS

Wir waren an folgenden Bauten beteiligt: 80 Kirchen in Frankfurt/M und Umgebung, Darmstadt, Mannheim, Mannheim-Waldhof, Worms, Köln, Aachen, Rodheim, Kirdorf, Heidelberg, Schriesheim, Heusenstamm, Dorndiel, Obertshausen, Mainz, Oberursel, Friedberg/Hessen, Steinau, Kiedrich.

Schloß Friedrichshof, Schloß Wolfsgarten, Schloß Panker, Schloß Oranienstein, Schloß Rothenburg a. d. Fulda, Schloß Breuberg/Odw., Schloß Nassau, Stadtschloß Wiesbaden, Schloß Wiesbaden-Biebrich, Kloster Arnberg, Kloster Rockenberg, Antoniterkloster, Karmeliterkloster, Dominikanerkloster, Schloß Steinau.

Goethehaus, Römer, Kaisersaal, Städtelmuseum, Großes Haus, Festsaal Palmengarten und Nebenräume, Festsaal Zoo, Festsaal Volksbildungsheim, Frankfurter Bank, Deutsche Bank, Commerzbank, Investitions- und Handelsbank; Unesco-Gebäude Paris, Siedlungen, Villen und Geschäftsgebäude, Altersheime usw. Haus Wertheim.

Handdrucktapeten fertigen wir für folgende Museen: Historisches Museum Köln, Kunsthalle Baden-Baden, Städteljk-Museum Amsterdam, Museum of Modern Art in New York, Pittsburgh-, Baltimore- und Los-Angeles-Museum; Goethehaus in Frankfurt am Main usw.

Seit 1900 in Frankfurt am Main

Die große Spezialfabrik

für Inneneinrichtung v. Krankenhäusern, Personalräumen, Sanatorien, Altersheimen

Unser Herstellungsprogramm:

Komplette Personalzimmer (auch Sonderanfertigung) · Polstermöbel und Liegen
Matratzen aller Art · Stepp- und Daunendecken · Kopfkissen · Oberbetten
Rheuma-Therm-Decken und -Unterlagen

Großhandel in:

sämtlichen Textilien · Bett- und Tischwäsche · Heimtextilien und Teppichen

Ständige Ausstellung in unserer Zentrale Frankfurt/Main, Hanauer Landstraße 417

Zellekens

Frankfurt a. M. · Fabrik: Hanauer Landstr. 417 · Ruf Sa.-Nr. 41 1011

Liebfrauenstr. 4 · Berger Str. 107 · Offenbach/M. · Frankfurter Str. 48



FRANKFURTER HYPOTHEKENBANK

Gegr. 1862 · Älteste reine Hypothekenbank · Frankfurt a. M. Taunusanlage 9

Seit mehr als
100 Jahren

Pfandbriefe

Kommunalschuldverschreibungen

Hypotheken

Kommunaldarlehen

Verbriefte Sicherheit



Am 31. 12. 1964
Grundkapital und ausgewiesene Rücklagen 107,5 Millionen
Bilanzsumme über 3 Milliarden
Umlauf an Pfandbriefen und Kommunalschuldverschreibungen
einschließlich der aufgenommenen Globaldarlehen über 2,7 Milliarden

Drahtanschrift; Hypothekenbank Frankfurt/Main
Fernsprecher; 33 91 41 · Fernschreiber 4/11 608

Wagener & Co.

WETZLAR

KARL-KELLNER-RING 41 · RUF 5641

SILHÖFERSTRASSE 10

IHR HAUS FÜR

- TAPETEN
- TEPPICHE
- LINOLEUM
- FARBEN
- GLAS

PFAFF®

**Wertvoller
als der Preis**

einer Pfaff-Nähmaschine sind
ihre Zuverlässigkeit und
lange Lebensdauer.
Pfaff-Nähmaschinen gibt es
heute in allen Preisklassen.
Überzeugen Sie sich selbst.

Jederzeit unverbindliche Vorführung
Reparaturen, Ersatzteile, Zubehör

Adolf Puhl

Pfaff-Nähmaschinenhaus
Inh.: Herbert Puhl

625 Limburg/Lahn
Ruf 6870 · Vorw. 06431

Diezer Straße - Ecke Weiersteinstraße

Schmuck · Uhren · Trauringe
Bestecke



Wetzlar, Silhörerstr. 36 (am Schillerplatz)

Der Sonntag

die Kirchenzeitung für das Bistum Limburg

AUTO-BACH K. G.

Volkswagenhändler

Limburg/L., Ruf 5075

VERKAUF
Marktstraße 8



REPERATUREN
ERSATZTEILE
Diezer Str. 120



EISEN-FISCHER K. G.
Limburg/Lahn, gegenüber dem Postamt

EISEN -
EISENWAREN -
SANITÄR -
GROSSHANDLUNG
HEIZUNGSBEDARF



Kleinkredite bis zu DM 2000,-
Anschaffungsdarlehen
von DM 2500,- bis DM 10000,-
Wir beraten Sie

DRESDNER BANK
AKTIENGESELLSCHAFT
FILIALE LIMBURG (LAHN)
Bahnhofplatz 3 · Telefon: 3100, 3101



Reifen-Adams

VULKANISIERBETRIEB

LIMBURG/L. - Westerwaldstraße 80/82
Telefon 6452

Reifenlager, Reparaturen, Runderneuerungen
Modernste Maschinenanlagen
Ackerwagen- und Traktorenreifen
KUNDENDIENST

1866 100 1966



Westerwaldstraße 86 - Telefon 3102

SEIT 1911

J. mehlhaus
Inh. Georg Pötzt

LIMBURG/LAHN
Grabenstraße 64 · Telefon 06431/3151
Lieferant aller Krankenkassen!

Uhren · Schmuck · Bestecke · Trauringe · Augenoptik



W. Jansen van Galen

Vulkanisier-Werkstatt

Limburg/Lahn, Am Katzenturm
Telefon 2017

Reifenhandel - Runderneuerungen
Reparaturen - Räder auswuchten

Karl Seibel

LIMBURG/LAHN

Frankfurter Straße 3 · Ruf 6788

Moderne Gas-Heizungsanlagen u. Öfen
Fachgeschäft für sanitäre Anlagen
und sämtlichen Installationsbedarf

RICHARD SCHUPBACH KG

Bier - Wein - Mineralwasser
Spirituosen
Großhandel

Limburg/Lahn - Telefon 6056



Linoleum

Stragula

PVC-Beläge

fertig verlegt vom Fachgeschäft

Tapeten

Gardinen

August Döppes oHG

Limburg/L., Frankfurter Straße 17, Telefon 6370



KREISSPARKASSE LIMBURG

Das Kreditinstitut

für alle Berufe und Geschäftszweige

ZWEIGSTELLEN IM GESAMTEN KREISGEBIET

Auto-Lackiererei

Adolf u. Georg Fluck

LIMBURG (LAHN)

Westerwaldstraße 74 - Ruf 6657

Spezialwerkstätte für: Neulackierung · Unfall-
reparaturen · Beschriftungen · Aufpolieren und
Ausbessern · Einbrenn-Lackierungen · Schon-
bezüge für alle Fahrzeuge u. Montage derselben

Breser & Harbach

Sägewerk - Holzhandlung
Zimmergeschäft - Bauschreinerei

625 Limburg/Lahn · Telefon 6737

Walter Wulf Limburg/L.

Elektro-, Rundfunk- und Fernsehmeister
Diezer Straße 68 und Oraniensteiner Weg 9
Ruf: 6974

Kraft-, Licht- und Schwachstromanlagen, Rundfunk und
Fernsehen. Mech. Werkstatt, Transparente, Schalttafel-
bau, Neonanlagen, Reparaturen

Kundendienst: Autoradio-Becker
Lautsprecher-Übertragungen

Josef Lindig u. Söhne

Dachdeckermeister

Limburg/Lahn - Marktstraße 6
Tel. 6362

Gerüstebau - Fahrbare Stahlrohrgerüste

Ausführung sämtlicher Dachdeckerarbeiten
und Isolierarbeiten

Reparaturen an Kirchtürmen

Ältestes Geschäft am Platze - Seit 1639



Seit über 75 Jahren
bekannt als Fachgeschäft
für

Stahl- und Silberwaren

Bestecke (vergoldet, in Silber, Cromargan)

Schneidwaren aller Art

Manicure, Feuerzeuge, Elektrorasierer

Waffen - Optik

Sport- und Jagdwaffen, Spezialprismengläser

Ein Besuch lohnt sich immer bei

H. G. Spranz Limburg/Lahn

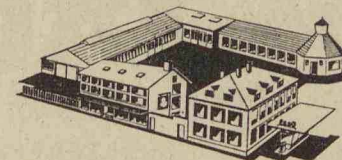
Telefon 3782, Fleischgasse 4

Wilhelm Geberzahn K.G.

Bauunternehmung

Limburg an der Lahn

Walderdorffstraße 13 · Telefon 6475



OSWALD SCHERER LIMBURG

Das Fachgeschäft für BOSCH-Erzeugnisse

TEXTIL-UND MODEWAREN

Rienna

SEIT 1880 · LIMBURG-LAHN



Seit über
70 Jahren
beschirmt Sie

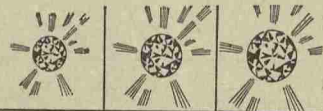
Flibinger
HANDSCHUHE SCHIRME
LIMBURG — HOSPITALSTRASSE 17
TELEFON 6705

Unvergänglicher Diamant!

Symbol der Liebe,
schönste Erinnerung an Höhepunkte des Lebens,
gleich welches Schmuckstück er ziert.

Sie finden ihn bei
ihrem Fachmann
(mit Garantieschein)

Unverbindliche und fachliche Beratung



HANS Eisenbarth
GOLDSCHMIEDE-MEISTER.
Limburg/L., Grabenstraße 46

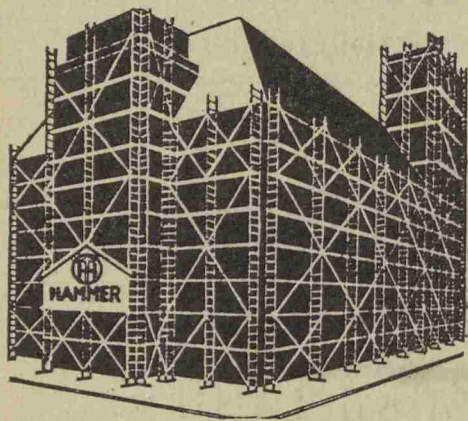
HERMANN FEIX

Landesprodukte · Kohlenhandlung
Heizöl · Saatkartoffeln

LIMBURG/LAHN
WIESENSTRASSE 1—3
Telefon 6297

Dugena-Uhren
WMF
Bestecke
Trauringe

Uhren **JAGER**
DIEZ · LIMBURG *seit 1877*
MEISTERBETRIEB



OTTO HAMMER

G M B H

Stahlrohr-Leitergerüstbau
Kircheneinrüstungen · 1a Referenzen
Fahrbare Saalgerüste

Limburg/Lahn · Sa.-Tel. 60 47

Koblenz Tel. 42720



SIEGTAL
Fils

eine reine Freude!

SIEGTAL-BRAUEREI SCHÖN & CO. K.G. NIEDERSCHELDEN/SIEG
SIEGTAL — Niederlassung Günther Anders
LIMBURG/Lahn, Westerwaldstraße 64, Tel. Limburg 6837



WILHELM GERHARDT

Limburg/Lahn — Fernruf *5081

Zentralheizungsanlagen — Ölheizungsanlagen — Sanitäre Installation

SALAMANDER



Fussarzt



HILFT AUCH IHREN FÜSSEN

Limburg/Lahn

Lanz

Grabenstraße
Ecke Plötze

Betten-Siebert

Barfüßerstraße 1—3

Limburg

Kornmarkt 6

Telefon 6283

Bettenfachgeschäft

Anfertigung — Bettfedernreinigung — Aufarbeitung

Betten - Matratzen - Steppdecken - Aussteuer

Kunsthandlung **KARL VONDERBANK** vorm. Trittlar

Frankfurt am Main · Goethestraße 11

GEMÄLDE · FRANKOFURTENSINIEN · REPRODUKTIONEN · EINRAHMUNGEN



**WENNS
UM GELD
GEHT...**

**Sparen
Spargiro
Kredit**

Kreissparkasse Unterwesterwald

„... Gusti Gebhardt besitzt so etwas wie einen
sechsten Sinn fürs richtige Erziehen...“
Osterreichischer Rundfunk

GUSTI GEBHARDT

Wenn Mutter allein erzieht

174 Seiten, gebunden 7,80 DM

Frau Dr. Gusti Gebhardt – sie leitet als Psychologin eine Großstadt-Beratungsstelle – greift in ihrem neuen Bändchen ein heute sehr akutes Thema auf: die besonderen pädagogischen Probleme, die alleinstehende Frauen bei ihren Kindern zu bewältigen haben. Aus den Erfahrungen ihrer Sprechstunde weist Gusti Gebhardt am konkreten Beispiel einzelner Fälle diese vielfältigen Schwierigkeiten auf und zeigt – klug, nüchtern, mit Einfühlungsvermögen und ansteckendem Lebensmut – praktische Wege, mit allen diesen Fragen (und den eigenen Schwierigkeiten der Frau) fertig zu werden.

Von Fünf bis Fünfundzwanzig

Geschlechterziehung in Gesprächen.

7. Auflage, 50.—65. Tausend, 176 Seiten, gebunden 6,80 DM

„... Hier haben wir ein ausgezeichnetes Vorbild, wie man es in idealer Weise machen könnte; hier haben wir die rechten Bilder und Vergleiche, die passenden Worte, um die Eltern und Erzieher so oft ringen.“
Caritas, Luzern

Wenn man erwachsen ist

Gespräche mit jungen Menschen.

3. Auflage, 15.—20. Tausend, 214 Seiten, gebunden 8,80 DM

„... Gespräche mit ratsuchenden jungen Leuten in konkreten Situationen. Mit zupackendem Humor und gutem Ernst, frisch, klug und voll intuitivem Einfühlungsvermögen...“
Bücherei und Bildung, Reutlingen

Rezepte aus der Kinderstube

3. Auflage, 11.—17. Tausend, 212 Seiten, gebunden 8,80 DM

„... Hier schreibt eine gemütsarme, hochintelligente, durch und durch auf dem Boden der Realität stehende Frau und erfahrene Mutter, die ihre natürlichen erzieherischen Gaben aufs glücklichste mit denjenigen einer berufenen Psychologin zu verbinden weiß...“
Die Tat, Zürich



Durch alle Buchhandlungen

VERLAG JOSEF KNECHT · FRANKFURT AM MAIN

Wallfahrten und Gottesdienst-Termine

Wallfahrtskirche Wirzenborn bei Montabaur

Jeden Sonn- und Feiertag 9.15 Uhr Hochamt m. Pr.
 Jeden Samstag 7.00 Uhr hl. Messe.
 An allen Marienfeiertagen 7.00 Uhr hl. Messe.
 2. Sonntag nach Ostern Kirchweihfest.
 2. 7.: Fest Mariä Heimsuchung, Patronfest der Wallfahrtskirche.
 15. 8.: Verlobter Tag. Große Prozession von Montabaur nach Wirzenborn. Dortselbst. 15.00 Uhr Andacht m. Pr. im Freien.

Bornhofen

1. Gottesdienst in der Wallfahrtszeit im Sommer (1. 5.–31. 10.) a) An Sonn- u. Feiertagen: Hl. Messen: 6.15; 7.00; 8.00; 11.15 Uhr. Hochamt m. Pr.: 10.00 Uhr. Andacht: 14.00 (m. Pr.), 16.00 Uhr. b) An Werktagen: Hl. Messen: 6.45; 8.00; 10.00 Uhr.
 2. Gottesdienste außerhalb der Wallfahrtszeit im Winter (1. 11.–30. 4.) a) An Sonn- u. Feiertagen: Hl. Messen 7.00; 8.00 Uhr. Hochamt m. Pr.: 10.00 Uhr. Andacht: 16.00 Uhr. b) An Werktagen: Hl. Messen: 7.00, (7.30), 8.00 Uhr.
 3. Wallfahrten – Pilgerandachten – Predigten können an allen Tagen stattfinden.

Zeiten: Nach Vereinbarung. Auf Wunsch kann abends Lichterprozession gehalten werden. Weihe der Andachtsgegenstände: 10.00 Uhr, 11.45, 13.00 Uhr und nach den And.
 4. Beichtgelegenheit: Tägl. von 6.00 bis 12.00 Uhr u. von 14.00 bis 18.30 Uhr.
 5. Trauungen können an Sonn- und Feiertagen während der Wallfahrtszeit nicht angenommen werden.
 6. Postanschrift: An die Wallfahrtsleitung Kloster Bornhofen: 5424 Kamp-Bornhofen/Rhein, Tel.: Kamp-Bornhofen 06773-332.

St. Hildegard

Pfarrkirche Rüdeshcim-Eibingen

Sonn- und Feiertag; 7.00 Uhr Frühmesse. 9.30 Uhr Hochamt. 14.00 Uhr Andacht. Werktags: 6.45 Uhr. Hildgardisfest am 17. 9.: 6.00–8.00 Uhr hl. Messe, 10.00 Uhr Pontifikalamt m. Festpredigt, 15.00 Uhr Reliquienfeier; Predigt und Prozession mit dem Reliquienschein durch die Gemeinde.

Abtei Marienstatt

So 1. 5.: Kirchweihfest der Basilika U. L. Frau u. Eröffnung der Wallfahrt. 9.30 Uhr Pontifikalamt m. Pr. 15.30 Uhr Pontifikalvesper.

Do 16. 6.: Großer Wallfahrtstag. Ab 6.00 Uhr hl. Messen. 10.00 Uhr Pontifikalamt m. Pr. auf dem Abteihof. 11.30 Uhr letzte hl. Messe. 13.00 Uhr Pilgerandacht. 15.00 Uhr Pontifikalvesper.

So 26. 6.: Diözesan-Männerwallfahrt-Nordteil der Diözese. 10.00 Uhr Pontifikalamt m. Pr. 14.00 Uhr Kundgebung mit Ansprache. Prozession mit dem Gnadenbild u. sakrament. Segen.

Di 26. 7.: Fest der hl. Mutter Anna. Wallfahrt der Frauen. 9.30 Uhr Hochamt m. Pr. 14.00 Uhr Andacht.

Mo 15. 8.: Maria Himmelfahrt. Patronfest der Basilika U. L. Frau. 9.30 Uhr Pontifikalamt m. Pr. 15.00 Uhr Pontifikalvesper.

Sa 20. 8.: Fest des hl. Bernhard. 9.30 Uhr Pontifikalamt m. Pr. 15.00 Uhr Pontifikalvesper.

An Sonn- u. Feiertagen hl. Messen: 5.30, 6.00, 7.00, 8.00 Uhr; Konventamt: 9.30 Uhr. 11.00 Uhr letzte hl. Messe. Vesper 15.30 Uhr. Samstags und vor gebotenen Feiertagen Vesper 15.00 Uhr. Wallfahrtsmesses m. Pr. während des ganzen Jahres nach Voranmeldung. Anschrift: Wallfahrtsleitung 5239 Abtei Marienstatt. Tel. Hachenburg 02662-421.

Das Bischöfliche Knabenkonvikt Collegium Bernardinum

in Hadamar Krs. Limburg

nimmt Ostern 1966 in die Klassen Sexta bis Unterprima wieder katholische Jungen auf, die das **humanistische** Gymnasium (Fürst-Johann-Ludwig-Schule) in Hadamar besuchen wollen.


Sprachenfolge:

Sexta = Latein, Quarta = Englisch, Untertertia = Griechisch.

Ferner besteht, falls genügend Anmeldungen für den Zweig eingehen, die Möglichkeit, die Sexta des neuerrichteten neusprachlichen Zweiges der gen. Schule mit Anfangssprache Englisch zu besuchen (Quarta=Latein, wahlfrei Obertertia Französisch oder Russisch, ab Obersekunda Gabelung in neusprachlichen oder naturwissenschaftlich-mathematischen Zweig)!

Nähere Auskunft über die Aufnahmebedingungen, den Pensionspreis etc. erteilt der Leiter des Konvikts:

Regens Hans-Herbert Pies · 6253 Hadamar · Postf. 46 · Tel. (06434) -347



KLISCHEES

FÜR EIN-UND
MEHRFARBEN
BUCHDRUCK

Schäffler

FRANKFURT AM MAIN
HANAUER LANDSTR. 114-116

GRAPH. KUNSTANSTALT U. KLISCHEEFABRIK



Tapeten
Linoleum
Gardinen

FRANKFURT a. M. - SÜD
HUBERT NELES
AN DER ALTEN BRÜCKE
Brückenstr. 9-11
Ruf 611001-611480

Beachten Sie bitte meine
Gardinen-Abteilung



Natürlich NATUR BRUNNEN trinken!

Victoria Brunnen
OBERLAHNSTEIN/RHEIN
Natürliches Mineralwasser, entsulft u. mit
seiner eigenen Quelle Kohlensäure versetzt

Staatlich anerkannte Heilquelle



Sanitäre Einrichtungsgegenstände, Armaturen, Röhren, Fittings, Kanalarartikel, Baustoffe, Fliesen, Ausführung von Fliesenarbeiten

G. Hoffmann

Großhandlung für
sanitären Installationsbedarf

FRANKFURT AM MAIN
Kaiserstr. 39 - Tel. 331347/48

Besuchen Sie unsere Musterausstellung

BETTNÄSSEN ist keine schlechte Angewohnheit, sondern ein Übel, das der Behandlung bedarf. „Hicoton“ ist seit Jahrzehnten bestens bewährt gegen das Leiden! Preis 3.75 DM. Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, 8 München 2, Rosenstraße 6 (auch Versand).



Stahlrohrgerüste und Leitergerüste

für jeden Zweck, insbesondere Lehrgerüste und Gerüste für Ingenieurbauten für alle Belastungen, Arbeits- und Schutzgerüste für Neu- und Umbauten, Rahmen- und Leitergerüste für alle Fassaden und sonstigen Arbeiten, erstellt und verleiht:

Stahlrohr- und Leitergerüstbau Georg Bachmann KG
6 Frankfurt am Main-Hausen · Im Vogelsang 8
Postfach 95 · Telefon-Sammel-Nummer: für Stahlgerüstbau 783151 · für Leitergerüstbau 783381

Drucken - die Schwarze Kunst

„Kunst“ – sagt man –
„kommt von Können.“
Wir stellen unser Können
tagtäglich von neuem
unter Beweis.

Wenden Sie sich deshalb
vertrauensvoll an
unsere „Schwarzkünstler“,
wenn Sie Druckaufträge
zu vergeben haben.

Ob es sich um
Broschüren, Kataloge,
Prospekte, Preislisten,
Formulare, Plakate oder
um andere
Drucksachen handelt,
nutzen Sie
unsere Erfahrung.



WIESBADENER KURIER DRUCKHAUS- UND VERLAGS-GMBH

62 Wiesbaden 1
KURIER-HAUS, Postfach 267
Telefon: 0 61 21 - 3 96 31

Kaiser's Brust-Caramellen *helfen auch Ihnen*
IN DER NEUEN FRISCHHALTEPACKUNG
Das bewährte Hustenbonbon, hergestellt mit Extrakten wertvoller Heilpflanzen



Gärtner Pötschke Abt. 359
4041 Holzbüttgen



WERKSTÄTTE FÜR
Paramente
und profane
Textilkunst
Kerzen · Heimschmuck

HEDWIG KÜMMEL

DOMPLATZ 10 - FRANKFURT A. M.
Telefon 284977



GLYCO-METALL-WERKE

DAELEN & LOOS G. M. B. H.

WIESBADEN-SCHIERSTEIN

Wir liefern: Spezial-Lagermetalle und Lötzinn aller Zinngehalte

Kolpinghaus Frankfurt/Main



Lange Straße 26 - Tel. Sa.-Nr. 288541

nur 300m vom Zoo

zu erreichen:

ab Hauptbahnhof mit Linie 11+14+18
ab Südbahnhof mit Linie 9+11
ab Ostbahnhof mit Linie 9+14+18

Modernes Hotel (50 Betten)

Öffentliches Restaurant mit gepflegten
Getränken und gutbürgerlicher Küche
(auch Essen außer Haus)

Festsaal (400 Personen) für Betriebs-
feiern, Tagungen, Ausflüge, Kolleg-
räume für Konferenzen und Feiern
aller Art (Hochzeit usw.)



KLEIN & CO

offene Handelsgesellschaft

PAPIERGROSSHANDLUNG

Wetzlar/Lahn

Braunfelser Straße 72, Ruf 2493



Höchster Reisebüro

Main-Taunus-Reisedienst

Vermietung von Omnibussen
aller Größen

Pilger- und Studienfahrten nach dem In- und
Ausland - Ferienreisen - Ausflugsfahrten - Gesell-
schaftsreisen und Fahrten zu religiösen Zielen

623 Frankfurt am Main-Höchst

Dalbergstr. 8, am Bahnhofsplatz, Tel 31 37 37

EWALD *Textilhaus*
Müller

WETZLAR/LAHN Silhörerstr. 25/27

Das Haus der preiswerten Qualitäten

Ferdinand Lang K. G.

Sanitäre Anlagen — Bauspenglerei — Heizungsanlagen

Fachfirma für Krankenhausinstallationen

FRANKFURT AM MAIN

Elkenbachstraße 46 — Telefon 46234-4915 89

Wir stellen laufend ein:

Gas- und Wasser-Installateure, Heizungsmonteuere und Lehrlinge
sowie Zeichnerlehrlinge (männlich und weiblich)



DRÖLL & SCHEUERMANN

Frankfurt am Main, Roßmarkt 15 · Telefon-Sammel-Nr. 20056

Immobilien
Vermietungen
Hypotheken
Beteiligungen
Geschäftsverkäufe
Finanzierungen

PHOSCAVIT
mit Vitamin **D**

B₁₂ Phoscavit mit Antibioticum für Schweine

Kalbmil zur vollmilchsparenden Aufzucht und
Mast von Kälbern

Calmin Mineralfutter mit 30% Phosphorsäure-
gehalt für Hochleistungstiere

Vitamin-Prophylaxe A-D-E-C Vitaminreserve
für alle Haustiere



Nr. 167

BEWÄHRTE ERZEUGNISSE DER

HERBA-PHARM GMBH DIEZ/LAHN

WESTBAU G.M.
B.H.

Bauunternehmung · Hoch-, Tief- und Stahlbetonbau

Hauptverwaltung Wiesbaden

Friedrichstraße 51 — Fernruf 59991

Niederlassung Mainz/Rhein, Am Höfchen 4 — Fernruf 27473

Nicolaus Speicher K. G.

Mauerziegelwerk

Wiesbaden-Biebrich, Erich Ollenhauer-Str. 46, Tel. 42593



Gegründet 1874

Jacob Eisele

VERPUTZ
STUCK
ANSTRICH
SCHALLSCHLUCKDECKEN

Frankfurt/M.-Griesheim - Eichenstr. 66 - Tel. Sa.-Nr. 381308



JOSEF REITH

Stahl- und Metallbau

Schaufenster, Eingangsanlagen, Fensterwände, Wohn-
raumfenster, Tore, auch versenkbar, Markisen
aller Art, Scherengitter, elektr.-mech. Antriebe

Frankfurt/M. · Flinschstr. 25 · Tel. Sa.-Nr. 41 20 61/2 · Zweigwerk Herolz (Kreis Schlüchtern) · Tel. 0 66 61/24 87

Alfred Roth

Büromaschinen · Büromöbel · Bürobedarf
Spezial-Reparatur-Werkstatt
Wiesbaden · Yorckstraße 13 · Telefon 41335





Das bekannte Modehaus

für gute und preiswerte

Damenkleidung, Wäsche und Strickwaren

Settlage

Wiesbaden

Neue Kirchenbänke . . .

sind sicher auch für Ihre Gemeinde notwendig. Schreiben Sie uns bitte, wir beraten Sie gern über die Anschaffung neuer Kirchenbänke, wobei wir Ihnen Vorschläge über Ausführung sowie Holzart und ein Angebot kostenlos unterbreiten. Wir liefern außer fertigen Kirchenbänken auch das dazu notwendige Schnittholz, so daß Ihr örtlicher Handwerker die Ausführung der Bänke vornehmen kann. Setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung, ein Fachmann wird Sie gerne besuchen.

**J. Alfred Gröger & Co, Holzimport, Frankfurt/Main-Hausen
Praunheimer Landstraße 78a
Telefon 782254, 782263, 783058**

Wegweiser durch die Dekanate Wiesbadens

Dekanat Mitte

Dekan: Stadtpfarrer Prälat Georg Rompel, Wiesbaden, Luisenstr. 31, Tel. 263 15

Dekanat Mitte

St. Bonifatius
Kirchweihfest 19. Juni
Pfarrhaus, Luisenstr. 31
Tel. 263 15 - Pskto Ffm 33054
Buslinie 2, 3, 5, 7
Pfarrer: Stadtpfarrer Prälat Georg Rompel
Schulpfarrer: Walter Ballhausen
Kapläne: Winfried Welzel, Werner Paqué
Pfarrhelferinnen: Lucie Becker, Ida Forster; Sprechstunden: 8-13 und 15-19, Luisenstr. 31
Altenpflegerin: Schwester Maria Layer
Küster: Albert Schreiner, Luisenstr. 31
Chorleiter und Organist: Peter Kempfen, Wiesbaden, Dotzheimer Str. 29
Vinzenn-Verein St. Bonifatius: Vorsitzender: Rudolf Leopold, Wiesbaden, Walramstr. 15 I
Elisabethenverein: Vorsitzende: Annemarie Kriener, Schützenhofstr. 10
Pfarrjugendführer: Peter Dahlem, Wörthstr.
Pfarrjugendführerin: Rita Poth, Luisenstr. 27

Dekanat West

Dekan: Geistl. Rat Pfarrer Wilhelm Schäfer, Wiesbaden-Schierstein, Schönaustr. 29, Tel. 660 38

Vereinshaus: Kolpinghaus, Dotz-

heimer Str. 24
Jugendheim: Luisenstr. 29
Rendant: Werner Müller, Wiesbaden, Friedrichstr. 30, Kath. Kirchenkasse, Gesamtverband d. Kath. Kirchengemeinden zu Wiesbaden, Tel. 24892, Sprechst.: von 8-12.30, auß. Sa.

Maria Hilf

Kirchweihfest 5. Oktober
Pfarrhaus, Kellerstr. 37
Tel. 263 14 - Pskto Ffm 26256
Buslinie 13
Titel der Kirche: Maria, Hilfe der Christen
Pfarrer: Alfons Jung
Kapläne: Bernhard Welzel, Heribert Zerfaß
Seelsorgehelferinnen: Helene Schühle, Kellerstr. 37, Ida Ziegler, Gust-Adolf-Str. 13, Sprechstunden nach Vereinbarung
Küster: Karl Riedel, Kellerstr. 37
Chorleiter: Lehrer Gerhard Hoffmann, Ruhbergstr. 6
Organist: Lehrer Gerhard Hoffmann, Ruhbergstr. 6

Dekanat Ost

Dekan: Geistl. Rat Pfarrer Valentin Rumpf, Wiesbaden-Bierstadt, Birgidstr. 12, Tel. 72670

Pfarrheim: Kellerstr. 35

Ambulante Krankenpflege: Schwester Tilberta, Kinderheim St. Michael, Platterstr. 5, Tel. 23153

Dreifaltigkeit

Kirchweihfest Sonntag nach dem Fest d. Hl. Michael (Sept./Okt.)
Pfarrhaus, Frauenlobstr. 5
Tel. 42776 - Pskto Ffm 93763
Buslinie 1
Titel der Kirche: Allerheiligste Dreifaltigkeit
Pfarrer: Herbert Baumann
Kaplan: Heribert Michel
Seelsorgehelferin: Helma Kuntscher, Frauenlobstr. 5, Sprechstunden tgl. von 8.30-12.30 und 15.00-18.30, außer Samstagnachmittag
Küster: H.-J. Hupfer, Rückertstr. 12
Chorleiter und Organist: Bernhard Scheidt, Mendelssohn Bartholdi-Str. 14
Gemeindehaus: Pius-Haus, Gutenbergstr. 6
Hausmeister: Hugo Seiderer, Tel. 21947



Beerdigungs-Institut

Josef Fink Gegr. 1893
WIESBADEN, Frankenstraße 14, Telefon 22976
Übernahme sämtlicher Bestattungsangelegenheiten
Überführungen im In- und Ausland

St. Elisabeth
Kirchweihfest 29. März
Pfarrhaus: Zietenring 18 – Kloster
Tel. 408 55 – Pskto Ffm 100190
Buslinien 1, 3
Patronin: St. Elisabeth
Pfarrer: Pater Flavian Häberle OFM.
Kapläne: P. Fidelis Seckinger, P.
Bardo Gessner
Pfarrhelferin: Friedel Ludwig, Zieten-
ring 18, Sprechstunden: tgl. 8.30
bis 12.00
Chorleiter: Dr. Reimund Hess, Wies-
baden, Röderstr. 6, Tel. 371387
Organist: Herbert Heine, Walkmühl-
str. 6, Tel. 47362
Pfarrheim: Zietenring 18
Ordenshaus: Kloster der Franziskaner,
Zietenring 18
Jugendheim: Zietenring 18

St. Andreas
Kirchweihfest: 26. Mai
Pfarramt u. Kirche: Abmannshäuser
Str. 11, Tel. 409 82 – Pskto Ffm
38436 (Pfr. Nüchter)
Buslinie 7 (Haltestelle Güterbahnhof)
Patron der Pfarrgemeinde: St. An-
dreas, Apostel (30. Nov.)
Pfarrvikar: Ludwig Nüchter
Pfarrhelferin: Ursula Schrom, Sprech-
std.: 8–12.30 u. 15–18.30
Küster: Hubert Berg, Dotzheimer
Str. 106
Organist: z. Zt. 2 Hilfskräfte
Pfarrheim: Abmannshäuser Str. 11
Kirchenbauverein St. Andreas: Pskto
Ffm 185551
Bankkonto: Wiesbadener Bank Nr.
4485
Kindergarten: Marienthaler Str., Tel.
481 61

St. Kilian
Kirchweihfest: 19. Sept.
Pfarrhaus, Waldstr. 39
Tel. 42202 – Pskto Ffm 32793
Buslinie 5
Patron: St. Kilian
Pfarrer: Josef Bell
Seelsorgehelferin: Gerda Schneider,
Wiesenstr. 36a
Küster: Günther Schilling, Oberrieth-
str. 8
Chorleiter: Karl Josef Müller, Wies-
baden, Waldstr. 39
Organist: Josef Weckbacher, Wies-
baden-Biebrich, Feldstr. 13
Pfarrheim: Unterkerche, Waldstr. 39

Dekanat West

St. Marien
Kirchweih, 1. Sonntag im Oktober
Biebrich, Breslauer Str. 1
Tel. 66301
Buslinie 2 und 3
Titel der Kirche: Assumptio Mariae
Pfarrer: Josef Hilf
Kaplan: Alfred Bausch
Pfarrhelferin: Constanze Jahn und
Marga Volpert, Sprechstunden:
8.30–12.00 und 15.00–18.30
Küster: Alexander Krost, Breslauer
Str. 1
Organist: Gerhard Martin
Vereinshaus: St. Josefschhaus, Am
Schloßpark 69

Pfarrheim: Biebrich, Andreasstr. 1
Herz Jesu Heim, Wbn.-Biebrich,
Dotzheimer Str. 15
Maria Goretti-Heim, Biebrich, Rhein-
gastr.
Ambulante Krankenpflege: Herz Jesu
Heim, Wbn.-Biebrich, Dotzheimer
Str. 15
Kindergarten: Andreasstraße

Biebrich – Herz Jesu

Kirchweihfest, 3. Sonntag im Sept.
Pfarrhaus, Kreitzstr. 1
Tel. 66208
Buslinie 2
Titel der Kirche: „Herz Jesu“
Pfarrer: Theo Schönberger
Kaplan:
Seelsorgehelferin:
Küster: Bernhard Bockholt, Wiesb.-
Biebrich, Gaugasse 5
Chorleiter und Organist: Carl Witzel,
Wiesbaden-Biebrich, Hubertusstr. 2
Pfarrheim: Kreitzstr. 3

Gräselberg – St. Hedwig

Pfarramt: Wiesbaden, Wiesenstr. 15
Tel. 41636
Pfarrer: Norbert Weber
Sprechstunden: dienstags u. donners-
tags 16–17.00 u. nach Vereinbarung

Dotzheim – St. Josef

Pfarrhaus, Dotzheim, Josefstr. 13
Tel. 40068 – Pskto Ffm 85750
Buslinie 7
Patron: St. Josef
Patrozinium: 1. Mai
Kirchweihfest: Sonntag nach d. 8. Mai
Pfarrer: Ludwig Wermelskirchen
Kaplan: Zerwes, Heribert
Pfarrhelferin: Katharina Fries, Dotz-
heim, Josefstr. 13, Sprechstunden:
täglich
Küster: Schwester Maria Notker, Jo-
hannesgartenstr.
Chorleiter und Organist: Rudolf
Schneider, Wiesbaden, Karl-von-
Linde-Str. 29
Kindergarten: Leitung Schwester
Maria Notker, Tel. (45681)
Gruppenzimmer im Schwesternhaus,
Johannesgartenstr.
Ambulante Krankenpflege: Schwester
Bellinde, Tel. (45681)

Kohlheck – Mariä Heimsuchung

Tel. über 40068
Buslinie 74
Kirche: Einsteinstraße
Gottesdienste im zukünftigen Pfarr-
heim Haus Marienfried, Einstein-
straße. Dort Gruppenzimmer und
Kindergarten
Leitung: Frä. Laura Joch
Küster: Adolf Schnaubelt, Einstein-
straße
Altersheim: Lorenz Werthmann Haus,
Kohlheck, Kohlheckstr. 37
Leitung: Schwester Oberin Leni Wol-
fer, Tel. 44518
Jugendwohnheim: Heimstatt Bischof
Ferdinand Dirichs, Kohlheck,
Langendellschlag. Leitung: Karl
Hewel, Tel. 41695

Schierstein – St. Peter und Paul

Kirchweihfest u. 13stündiges Gebet:
Sonntag nach Martini
Pfarrhaus, Wiesbaden-Schierstein,
Söhnleinstr. 17
Tel. 66038
Buslinie 15 u. 9
Patron: St. Petrus und Paulus
Pfarrer: Dekan Wilhelm Schäfer
Küster: Willi Eckhardt, Wiesbaden-
Schierstein, Schönaustr. 31
Chorleiter: Hans Reinhardt, Wies-
baden-Sonnenberg
Organist: z. Z. durch 3 Hilfskräfte
Pfarrcaritas: Obmann: Johann Fischer,
Bäckfischgasse 1a
Krankenapostolat: Frau Betti Lange-
mann, Höllbergstr. 1a

Schirm - KRONE

Spezialgeschäft
für gute Schirme
Reparatur
Neuüberziehen
WIESBADEN
Kirchgasse 17 · Tel. 27476
Ecke Luisenstraße

Karl Kirchner

Brot- und Feinbäckerei
● WIESBADEN
Kellerstr. 22, Ecke Adlerstr.
Telefon 29408

Frauenstein – St. Georg u. St. Katharina

Kirchweihfest, 20. Juni
Pfarrhaus, Wiesbaden-Frauenstein,
Obergasse 2
Tel. 409 61 – Pskto: Kath. Kirchen-
gemeinde Frauenstein, Ffm 32827
Buslinien 25, 27
Patron: St. Georg und St. Katharina
Pfarrer: Josef Anton Hauck, G.R.
Küster: Vinzenz Emmelheinz, Frauen-
stein, Dotzheimer Str. 11
Organist: Hans Dieter Unkelbach,
Untergasse 5

Dekanat Ost

Bierstadt – St. Birgid
Patrozinium: 15. August
Kirchweihfest, 2. Mai
Pfarrhaus, Wiesbaden-Bierstadt,
Birgidstr. 12
Tel. 72670 – Pskto Ffm 32734
Buslinie 7
Patronin: St. Birgid von Irland
Patrozinium: 1. Februar

Fachgeschäft für die Brille

WIESBADEN, Neugasse 20

Telefon 22507 · Alle Krankenkassen

Diktor Weber
Augenoptik

Pfarrer: Valentin Rumpf, G.R.
Kaplan: Benno Jürgen
Seelsorgehelferin: Anni Spickermann
Küster: Franz Windolf, Bierstadt,
Maria Reker, Bierstadt
Chorleiter: Lehrer Franz Vogel
Organist: Gerhard Deuker und He-
lene Deuker

Bierstadt – Filiale Erbenheim

Tel. über 72670
Buslinie 5
Titel der Kirche: Mariä Himmelfahrt
Küster: Alfred Hildenbrand
Organist: Jakob Gietz, Helmut Kratz

Zur Hl. Familie

Pfarramt, Lessingstr. 19, Tel. 29545
Buslinie 5
Titel der Kirche: Zur Hl. Familie
Pfarrer: Bruno Fieger
Kaplan: Engelbert Held
Rektor im St. Josefshospital: P. Dr.
Alex. Menningen SAC (Tel. 28400)
Küster: Hans Gill, Schinkelstr. 21
Chorleiter und Organist: Studienrat
Hermann Josef Seyfried, Martin-
str. 15, Tel. 26926

Pfarrheim: Unterkerche
Pfarrhelferin: Irmgard Schleis
Jugendheim: Unterkerche
Ambulante Krankenpflege: Frau Marg.
Schinke, Hermann-Jansen-Str. 6,
Tel. 78350

St. Michael

Kirche, Burgunderstr. 11
Pfarramt Lessingstr. 19, Tel. 29545
Buslinie 5
Pfarrer: Bruno Fieger
Küster: Rainer Jansohn, Siegfried-
str. 4b
Organist: Franz Stolla, Schinkelstr. 7
Kindergarten Burgunderstraße 11
Leiterin: Charlotte Kretschmer, Bur-
gunderstr. 11, Tel. 73896

St. Mauritius

Pfarrhaus: noch keines
vorläufige Wohnung des Pfarrers:
Adolfsberg 2 (Haus Maria Elisabeth)
Tel. 372447 – Pskto Ffm 33155
Buslinien 1, 2
Titel der Kirche: St. Mauritius,
Unterkerche gebaut
Pfarrer: Friedel Volkmar

Küster: Wolfgang Kreiner
Organist: Albert Emil Blum, Honeg-
gerstr. 12

Sonnenberg – Herz Jesu

Kirchweihfest, 8. Sept.
(Mariä Geburt)
Pfarrhaus, König Adolf-Str. 12
Tel. 73149 – Pskto Ffm 32548
Bankkonto 59984 Nass. Sparkasse
Buslinien 2, 12, 22
Titel der Kirche: Herz-Jesu
Pfarrer: Heinrich Vad
Pfarrhelferin: Monika Endersch
Organisten: 1. Reinhold Barbeler,
Danziger Str. 78; 2. Karl Hoffmann,
Flandernstr. 18
Chorleiter: Wolfgang Groth, Wies-
baden, Wielandstr. 9
Küster: Schwester Emma

Rambach

Kirchweihfest:
Titel der Kirche:
Pfarrer:
Organist: Christel Killgen, Wies-
baden, Dotzheimer Str. 44
Küster: Anita Schmidt, Rambach,
Ostpreußenstr.

Kirchengemeinde Nordenstadt

Nordenstadt – Christkönig
Titel der Kirche: Christkönig
Kirchweih: 5. Sept.
Pfarrhaus, Nordenstadt
Tel. Wallau 154

Buslinie Privatbus Sippel: Wiesbaden.
Wallau; Bundespost: Wiesbaden-
Hofheim
Patron: Christkönig
Pfarrer: Kurt Thiemeier

Küster: Käthe Nierle
Organist: Renald Nierle
Pfarrheim und Jugendheim an der
Kirche

Ordensniederlassungen in Wiesbaden

St. Augustinusheim, Mainzer Str. 14,
Tel. 26801, Salesianer

Wedewer-Haus, Wiesbaden, Frank-
furter Str. 33, Tel. 26930, Arme
Dienstmägde Jesu Christi

Kinderheim St. Michael, Wiesbaden,
Platter Str. 7, Tel. 23151, Arme
Dienstmägde Jesu Christi

Institut St. Mariä der Englischen
Fräulein, Wiesbaden, Mainzer Str. 1,
Tel. 27559, Englische Fräulein

Antoniusheim, Bahnhof, Idsteiner
Str. 111, Tel. 26131, Erlerbader
Schwestern

Kranken- und Altersheim der
Barmherzigen Brüder, Wiesbaden,
Schulberg 7/9, Tel. 23204, Barm-
herzige Brüder

St. Josefs-Hospital, Wiesbaden, Lan-
genbeckplatz 2, Tel. 28400, Arme
Dienstmägde Jesu Christi

Johannesstift, Wiesbaden, Platter
Str. 76/80, Hiltruper Missions-
Schwestern

WILHELM SCHULD

vormals Johann Schuld

Bau- und Möbel-Schreinerei · Bestattungen

Wiesbaden-Dotzheim

Holzstraße 21 · Wohnung: Wiesbadener Straße 31

Särge

in allen Preislagen,
Erledigung aller
Beerdigungsformalitäten

3. **Jugendhof,**
Wiesbaden-Erbenheim, Neugasse 6
13 Plätze für strafentlassene Jugendliche, Übergangshaus mit dem Ziel der Eingliederung der Jugendlichen.

e) **Ausbildungsstätten**

1. **Haushaltungsschule der Englischen Fräulein,**
Wiesbaden, Mainzer Str. 1.
Schule und Internat mit 33 Plätzen.
2. **Kinderkrankenpflegeschule des Johannesstiftes,**
Wiesbaden, Platter Str. 76-80
40 Schülerinnen können als Kinderkrankenschwestern ausgebildet werden und Staatsexamen ablegen. Internat für die Schülerinnen ist vorhanden.
3. **Hauswirtschaftliche Grundausbildung im Kinderheim „St. Michael“,** Wiesbaden, Platter Str. 5-7
30 Schülerinnen können in zwei Jahren eine hauswirtschaftliche Grundausbildung erhalten. Internat ist vorhanden.

f) **Altersheime**

1. **Lorenz Werthmann-Haus,**
Wiesbaden-Dotzheim, Kohlheckstr. 37.

120 Plätze für Männer und Frauen, davon 40 für Rüstige, 40 für Leichtpflegebedürftige, 40 für Schwerstpflegebedürftige.

2. **Barmherzige Brüder,**
Wiesbaden, Schulberg 7-9
40 Plätze für rüstige und leichtpflegebedürftige Herren.
3. **Clemenshaus,**
Wiesbaden, Biebricher Allee 41
Damenheim mit 30 Plätzen.
4. **Herz-Jesu-Heim,**
Wiesbaden-Biebrich, Dotzheimer Str. 15.
Damenheim mit 38 Plätzen für Rüstige und Leichtpflegebedürftige.
5. **St. Antoniusheim Schierstein,**
Schönastr. 34.
25 Plätze für Damen und Herren.
6. **Antoniusheim Wiesbaden-Bahnholz,** Idsteiner Str. 111.
37 Plätze für Damen und Eheleute.
7. **Vinzenz-Pallotti-Heim,**
Wiesbaden, Alwinenstr. 16.
5 Plätze für Damen.
8. **Haus-Maria-Elisabeth,**
Wiesbaden, Adolfsberg 2.
14 Plätze für Damen

g) **Kathol. Krankenhaus**

St. Josefshospital,
Wiesbaden, Langenbeckplatz 2.
362 Betten.

Katholische Organisationen und Vereine

Sudetendeutsche Ackermann-gemeinde
Vorsitzender: Diplom-Volkswirt Erhard Knechtel, Wiesbaden, Friedenstr. 46, Tel. 76132

Bund der Deutschen Katholischen Jugend
Arbeitsstelle: Katholisches Jugendamt, Wiesbaden, Langgasse 20, Tel. 28033

Stadtjugendführer: Peter Emmermann, Saalgasse 34

Stadtjugendführerin: Ilse Kempf, Wiesbaden-Erbenheim, Berliner Str. 228

Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg
Gauführer: Heinz Wirges, Wbn.-Dotzheim, Schönbergstr. 27
Gaukurat: Pfarrer Wolfgang Schöpping, Ffm.

Pfadfinderschaft St. Georg
Stammesführerin: Marianne Klauer, Wiesbaden, Platter Str. 9

Betten-Werner

INHABER GUSTAV WERNER

Wiesbaden, nur Friedrichstraße 53 · Telefon 24331

Ein Begriff für Krankenhaus und Heim-Einrichtungen

1965 wurden die Neubauten der Krankenhäuser
St. Josef-Hospital in Wiesbaden und in Rüdesheim
mit Qualitäts-Bettwaren und Möbeln von der
Fa. Betten-Werner eingerichtet.

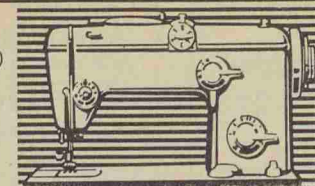
Ein Beweis unserer großen Leistungsfähigkeit!

Daunendecken direkt in eigener Herstellung · Täglich Bettfedern-Reinigung

Weltweit bewährt



in jeder Preisklasse erstklassig



Nähmaschinen-PUHL

Limburg, Diezer Straße,
Ecke Weiersteinstraße, Telefon 6870

Stammeskurat: Kpl. Bernhard Welzel, Wiesbaden, Kellerstr. 37

Schönstatt-Jugend
Leitung: Wolfram Becker, Wiesbaden-Frauenstein

Neudeutschland
Geistl. Führer: Oberstudienrat Franz Herwig, Wiesbaden, Frauenlobstr. 5

Heliandbund
Geistl. Führer: Kpl. Wilfried Welzel, Wiesbaden, Luisenstr. 31
Stadtführerin: Christel Ober, Wiesbaden, Hollerbornstr. 6

Jugend im Berufsverband kath. Hausgehilfen
Frau Agnes Schlosser, Wiesbaden, Wallufer Str. 8
Präses: Pfr. Heinrich Vad, Wiesbaden, Sonnenberg, König-Adolf-Str. 12

Kath. Jungmänner-Gemeinschaft (KJG)
Stadtleiter: Arnim Fischbach, Wiesbaden, Riederbergstr. 23

Bund Neudeutschland - Männer-ring Gruppe St. Mauritius
Geistl. Führer: Oberstudienrat Franz Herwig, Wiesbaden, Frauenlobstr. 5
Gruppenführer: Wolfgang Bertelsmeier, Wiesbaden, Kopernikusstr. 22
Männerringleiter: Jürgen Jasper, Erbach/Rhg.

Kolpingsfamilie Wiesbaden
Präses: Pfr. Karl Schikora, Galileistr. 13. Altsenior: Bernhard Fink, Wiesbaden, Frankenstr. 14, Senior: Peter Cech, Wiesbaden, Marco-brunnerstr. 34, Kolpinghaus: Wiesbaden, Dotzheimer Str. 24

Gruppe Kolping
Senior: Peter Cech, Wiesbaden

Jung KKV
Ringführer: Elmar Piszczek, Salierstr. 11

Kolpingsfamilie Wiesbaden-Biebrich
Senior: Eugen Wittmann, Biebrich, Breslauer Str. 60

Kolpingsfamilie Wiesbaden-Sonnenberg
Präses: Pfr. H. Vad, Wiesbaden-Sonnenberg
Senior: Hans Rademacher, Wiesbaden-Rambach, Ostpreußenstr. 18. Alt-

senior: Günther Kuhn, Wiesbaden-Sonnenberg, König-Adolf-Str. 4.
Geschäftsführer: Hans Trossen, Wiesbaden, Panoramaweg 1 (Tel. 75123)

Kath. Kaufm. Verein Wiesbaden
Präses: Kaplan B. Welzel, Wiesbaden

Kath. Kaufm. Gehilfinnen - St. Lydia
Präses: Pfarrer Alfons Jung, Wiesbaden, Kellerstr. 37, Vorsitzende: Paula Molitor, Wiesbaden, Scharnhorststr. 18, Diözesanvorsitzende: Ella Molitor, Wiesbaden, Cauber Str. 10

Kath. Arbeiterbewegung
Präses: Pfarrer Heinrich Vad, Wiesbaden-Sonnenberg, König-Adolf-Str. 12, Tel. 73149, Vorsitzender: Georg Braun, Wiesbaden, Solmsstr. 5, Tel. 27416

Kath. Junge Mannschaft
Leitung: Ob.Reg.Rat Ludwig Löffler, Wiesbaden-Biebrich, Weinfeldstr. 8

DJK-Sportverein Schwarz-Weiß Wiesbaden
Vorsitzender: Günther Emmel, Wiesbaden, Rüdesheimer Str. 7, Geistl. Beirat: Pfarrer Heinrich Vad, Wiesbaden-Sonnenberg, König-Adolf-Str. 12

DJK Sportverein Rot-Weiß Biebrich
Vorsitzender: Josef Merkel, Wiesbaden-Biebrich, Gaugasse 5, Geistl. Beirat: Kapl. Bausch, Wiesbaden-Biebrich, Breslauer Str. 1

Kath. Deutscher Frauenbund - Zweigverein Wiesbaden
Vorsitzende: Regierungsrätin Elisabeth Pitz, Wiesbaden, Tiefenthaler Str. 11, Tel. 22782, Geschäftsstelle: Fr. Stukenbrock, Wiesbaden, Scheffelstr. 6, Tel. 43924, Geistl. Beirat: Prälat Friedrich Wolf, Wiesbaden, Dotzheimer Str. 29

Arbeitsgemeinschaft kath. Frauenorganisationen
Vorsitzende: Regierungsrätin Elisabeth Pitz, MdB, Wiesbaden, Tiefenthaler Str. 11, Tel. 22782

Katholische Erziehergemeinschaft Hessen - Ortsverband Wiesbaden
Vorsitzender: Rektor Oswald Traudes, Wiesbaden, Franz-Abt-Str. 3, Tel. 24059

Verein kath. deutscher Lehrerinnen - Zweigverein Wiesbaden
Vorsitzende: Frl. Angela Meckel, Wiesbaden-Bierstadt, Wendelstr. 4 75123)

Ackermann-Gemeinde
Leiter: Herr Erhard Knechtel, Wiesbaden, Friedenstr. 46

Pax Christ
Leiter: Ernst Otto Deinhard, Wiesbaden, Müllerstr. 3, Tel. 27846

CV-Philisterzirkel Wiesbaden
Vorsitzender: Oberregierungsrat Dr. Hans Stramitzer, Wiesbaden, Biebricher Allee 12, Tel. 24689

KV-Philisterzirkel Kochbrunnen
im Verband der katholischen Studentenvereine Deutschlands
Vorsitzender: Dr. Hch. Kotthoff, Wiesbaden, Klarenthaler Str. 22

AH-Zirkel Unitas (UV) Wiesbaden
Unitas: Vor. Dipl.-Ing. Johann Heck, Kiedrich, Rheinblick 2
Schriftf.: Dipl.-Ing. H. Schwaneckamp, A. d. Ringkirche 4

Vereinigung kath. Akademiker
Vorsitzender: Dr. Heinrich Lehwalder, Wiesbaden, Luisenstr. 27

III. Orden d. Hl. Franziskus
Leitung: Pater Flavian Häberle, OFM, Wiesbaden, Zietenring 18, Versammlung: jeden ersten Sonntag im Monat in der Elisabethenkirche, Zietenring 18, um 16 Uhr.

Marianische Männerkongregation
Präfekt: Dr. Waldemar Thamm, Wiesbaden, Moritzstr. 64, Tel. 23441

Diaspora Miva
Motorisierende innerdeutsche Verkehrsgemeinschaft, Leiter: Felix Parton, Diözesansekretär, Steinberg über Offenbach, Spessartstr. 20

Theatergemeinde Wiesbaden e.V.
Geschäftsstelle: Wiesbaden, Theaterkolonnade, Tel. 28056, Bürozeit: täglich 8.30-17.30 (außer samstags nachmittags)

Malteser-Hilfsdienst e.V. - Geschäftsstelle: 62 Wiesbaden
Biebricher Allee 167
Tel. 64282, PSK: Ffm 113360
Leiter: Graf zu Eltz, Eiltville
Seelsorger: Caritasdirektor Horst, Wiesbaden
Geschäftsführer: Hans Wehner
Lehrschwester: Sr. Hilde Kopp



**Stempel
Gravuren - Schilder**
Fachmann Gustav Semiller
Bahnhofstraße 46
Telefon 37 26 72

Fleisch- und Wurstwaren
allerbester Qualität liefert
Georg Schneider
Metzgermeister
WIESBADEN - Blücherstraße 32 - Telefon 41023

**DER SONNTAG - Kirchen-
zeitung für das Bistum Limburg**
Wiesbadener Redaktion: Kurt Vel-
denz, Wiesbaden, Emsler Str. 36,
Tel. 371474
Anzeigen und Vertrieb: Hans Schulz,
Wiesbaden, Oranienstr. 27, Tel.
26507

**Religiöse Kunst- und
Buchhandlungen Wiesbaden**
Brentano-Bücherstube
Inhaber: Albert Bock, Wiesbaden,
Friedrichstr. 39, Tel. 27354

ditionalen Christkönigsverlag Leutes-
dorf, Schwalbacher Str. 10 (vor-
mals Tetsch)

**Religiöse Kunst- und Buchhand-
lung K. Molzberger Nachf.**
Inhaber: Albert Bock, Wiesbaden,
Luisenstr. 27, Tel. 21755

Kunsthandlung
Religiöse Kleinschriften und Devo-

Im Dienst der Kinder, der Jugend, des Alters

Kindergärten und Kinderhorte
St. Bonifatius
Wiesbaden, Luisenstr. 29
Leitung: Schwester Larga, geöffnet
8-17.30
Mädchenhort der Englischen Fräu-
lein, Wiesbaden, Mainzer Str. 1,
Bismarckplatz 5, Leitung: Schwe-
ster Agnes, Mainzer Str. 1, Tel.
27559 geöffnet: 7.30-17.30

Edeltrud, Kinderheim St. Michael,
Tel. 23153, geöffnet: 8-12 und
14-16

St. Elisabeth
Wiesbaden, Krusestr., Leitung:
Kläre Firmenich, Wiesbaden, Drei-
weidenstr. 8, Tel. 41104, geöffnet:
8-17

Dreifaltigkeit
Clemenshaus, Wiesbaden, Bie-
bricher Allee 41, Leitung: Schwe-
ster M. Arsen, Clemenshaus, Tel.
42977, geöffnet: 8-17

Maria Hilf
Kinderheim St. Michael, Wiesbaden,
Platter Str. 5, Leitung: Schwester

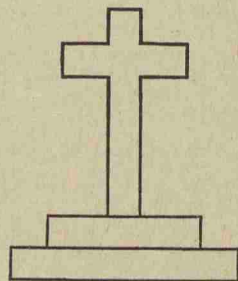
Hl. Familie u. St. Michael
Kindergarten, Burgunderstr. 11,
Leitung: Charlotte Kretschmer,
Tel. 73896

St. Kilian
Waldstr. 39, Leitung: Arme Dienst-
mägde Jesu Christi, geöffnet: 8-17

Wiesbaden-Biebrich, St. Marien
Wiesbaden-Biebrich, Andreasstr. 1,
Tel.: 61677
Leitung: Schwester Klothilde



über
40
Jahre
Café-Conditorei Busehmann
Das beliebte und gutgeführte
Familiencafé in der
Kirchgasse - Telefon 27421



Willi & Ernst Kohlhoff
Steinmetzmeister

Wiesbaden, Friedenstraße 61
direkt am Südfriedhof
Telefon 711 29

Platterstraße 81
direkt am Nordfriedhof
Telefon 23109

Büromöbel - Büromaschinen
Birkenstock - Bürobedarf KG
Moritzstraße 36 · Telefon 23236 und 20870

Modische Haararbeiten · Haarsatzteile in jeder Ausführung
Straßenperücken · Modeperücken · Wirbelhaarteile
Stirnteile · Knoten · Zöpfe u. a. für jeden Zweck

Haarhaus Wiesbaden

Wiesbaden · Burgstraße 8 · Telefon 2 87 44 · im „Haus der Mode“
Diskrete unverbindliche Beratung

spielplätze
kindergärten
plattenarbeiten

kurt wesemeyer
gartengestaltung
6234 hattersheim/main
mainzer landstraße 48
telefon hattersheim 523

Wiesbaden-Biebrich, Herz-Jesu
Schwesternhaus, Wiesbaden-Bie-
brich, Kreitzstr. 3, Leitung: Schwe-
ster Alana, Biebrich, Kreitzstr. 3,
Tel. 66228, geöffnet: 8-12 und
13-16

Oberin Emma, Schwesternhaus der
Franziskanerinnen, Wiesbaden-
Sonnenberg, König-Adolf-Str. 13,
Tel. 73149, geöffnet: 8-17

St. Mauritius
St.-Antoniusheim, Bahnhof, Id-
steiner Str. 111

Bierstadt, St. Birgid:
St.-Patrick-Haus
Wiesbaden-Bierstadt, Birgidstr. 12,
Leitung: Ingeborg Walter, Wies-
baden-Bierstadt, Tel. 72670, ge-
öffnet: 8-12 und 14-17

**Heime für Kinder, Jugendliche
und Berufstätige**

St.-Antonius-Heim, Bahnhof
Wiesbaden, Idsteiner Str. 111, Tel.
26131, Knabenheim

St.-Augustinus-Heim
Wiesbaden, Mainzer Str. 14, Tel.
26801, Schüler- und Lehrlingsheim

Heimstatt Bischof Ferdinand
Wiesbaden-Dotzheim, Langendell-
schlag, Tel. 44795, Wohnheim für
männliche Jugend

**Institut St. Mariä der Englischen
Fräulein**
Wiesbaden, Mainzer Str. 1, Tel.
27559, Haushaltungspensionat und
Kindertagesheim

Johannesstift
Wiesbaden, Platter Str. 76/80, Tel.
22470, Fürsorge-, Erziehungs-,
Säuglings-, Entbindungs- und Müt-
terheim

Kolpinghaus
Wiesbaden, Dotzheimer Str. 24,
Tel. 29076, Hospiz für Männer

Maria-Goretti-Heim
Wiesbaden-Biebrich, Rheingau-

Schierstein - St. Peter und Paul
Wiesbaden-Schierstein, Gartenstr.,
St.-Antonius-Stift, Leitung: Arme
Dienstmägde Jesu Christi, Tel.
61000, geöffnet: 8-11.30 und
13.30-16

**Frauenstein - St. Georg und
St. Katharina**
Wiesbaden-Frauenstein, Garten-
str. 15, Leitung: Schwester Erna
Gutberlet, geöffnet: 8-17

Sonnenberg - Herz-Jesu
Wiesbaden-Sonnenberg, König-
Adolf-Str. 13, Leitung: Schwester

str. 124, Tel. 66015, Mädchenwohn-
heim

Marienhaus Biebrich
Wiesbaden-Biebrich, Am Schloß-
park 69, Tel. 66022, Kinderheim

St.-Michael-Kinderheim
Wiesbaden, Platter Str. 5/7, Tel.
23153, Mädchen- und Kinderheim,
Säuglingsheim, Haushaltungsschule

Altersheime

St.-Antonius-Heim
Wiesbaden, Bahnhof, Idsteiner
Str. 111, Tel. 26131

Clemenshaus
Wiesbaden, Biebricher Allee 41,
Tel. 42977

Haus Maria-Elisabeth
Adolfsberg 2, Tel. 22085

**Alters- und Pflegeheim der Barm-
herzigen Brüder**
Wiesbaden, Schulberg 7/9
Tel. 23204, Heim für Männer

Herz-Jesu-Heim-Kreitzstift
Wiesbaden-Biebrich, Dotzheimer
Str. 15, Tel. 66228

Schwesternhaus St. Antonius
Wiesbaden-Schierstein, Dotzheimer
Str. 34, Tel. 61000

Vinzenz-Pallotti-Heim
Wiesbaden, Alwinenstr. 19, Tel.
23504

Lorenz-Werthmann-Haus
Wiesbaden-Kohlheck, Kohlheck-
str. 37, Tel. 44518, Alters- und
Siechenheim

HOFFRICHTER

behütet den Vater,
die Mutter und das Kind

Wiesbaden · Kirchgasse 13 · Stammhaus gegenüber Brenninkmeyer · Telefon 23960

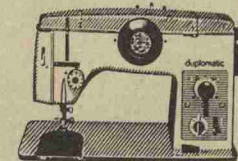
Anker

Nähmaschinen
und weitere Markenfabrikate

PHOENIX

TH. BRÜCK

Seit 1924



Wiesbaden — Wellritzstraße 31 — Fernsprecher 27823

Wiesbadener Chronik 1964/65

Oktober 1964

1. Pilgerfahrt der Pfarrei Maria Hilf nach Lourdes. Romfahrt der Frauenjugend Wiesbaden - St. Bonifatius.
4. Stiftungsfest der Kolpingsfamilie Biebrich im St. Josefs-Haus mit Tanz.
5. Stadträtin Hilde Müller spricht vor dem Männerwerk Dreifaltigkeit über „Das Rathaus und wir“. Beginn des Säuglingspflegekurses des Familienbildungswerkes - Mütterschule. Der Gesamtkurs umfaßt 8 Abende.
9. Die katholische Jugend des Dekanats West macht eine Freundschaftsfahrt nach Straßburg - Begegnung mit der französischen Jugend.
12. Aussprachekreis der katholischen Erwachsenenbildung zu dem Thema: „Die Sekten und wir.“ Die Aussprache umfaßt drei Abende.
14. Auf Einladung des kath. Sozialbüros spricht Min.-Rat Rengier, Bonn, zu den Bediensteten des öffentlichen Dienstes über das Thema: „Ist der Mensch gefragt?“ Das Schlußwort spricht Ministerin Elisabeth Schwarzhaupt.
15. Beginn des Koch- und Backkurses, veranstaltet vom Familienbildungswerk.
18. Die Jugend der Pfarrei Dreifaltigkeit macht eine gemeinsame Wanderung.
21. Im Rahmen der Erwachsenenbildung spricht Prof. Fleckenstein zu dem Thema: „Familienplanung aus der Sicht des Moraltheologen“.
24. Prof. Basil Exarchos spricht im Rahmen einer Veranstaltung der Vereinigung kath. Akademiker zu dem Thema: „Die Eucharistie im griech.-orthodoxen Ritus.“ Herbstfest der Jugend der Pfarrei St. Bonifatius im Kolpinghaus.
25. Kirchweihe in Bierstadt durch Prälat Georg Rompel. Die Rufer spielen in Biebrich das Stück „Der Esel des Herrn Bileam“.
- Der Frankfurter Domchor und das Orchester des Hess. Rundfunks geben in St. Bonifatius ein Kirchenkonzert. Leitung: Domkapellmeister Franz Hartmann, große Messe in Es-dur von Franz Schubert.
28. Dr. Josef Bennemann, Münster, spricht im Biebricher Josefs-Haus zu dem Thema: „Sozialer Fortschritt, nur von links?“
29. Altentag der Pfarrei Sonnenberg.

November 1964

2. Domkapitular Karel spricht im Pius-Haus zu dem Thema: „Die Limburger Kreuzlade“ - mit Lichtbildern.
3. Die Pfarrei Maria Hilf beginnt mit ihrem Glaubens-Informationskreis für Konvertiten.

7. Der Stadtjugendring tanzt im Casino.
8. Beginn der Tage der Vorbereitung auf die Ehe im Johannesstift. Die Pfarrei St. Bonifatius veranstaltet einen Tanztee für die Jugend. Tag des guten Films in Maria Hilf. Jugendtag in Dreifaltigkeit. Dr. Probst spricht zu dem Thema: „Problem der russischen Landwirtschaft“.
9. Die Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg hält im Kurhaus einen Lichtbildervortrag über das deutsch-französische Baulager in Frankreich. Aussprachekreis der Erwachsenenbildung im Pius-Haus über das Thema: „Religion und Naturwissenschaft“.
12. Stadtversammlung aller Pfarrjugendführer und -Führerinnen und aller Jugendseelsorger.
13. Einkehrtag der Jungmänner der Schönstattbewegung in der Rehhütte bei Lauffach. Pfarrer Fischer-Wolpert spricht im Josefs-Haus Biebrich zu dem Thema: „Kirche und Eucharistie - die Hl. Messe Quell des Lebens der Kirche.“
14. Arbeitstagung der Jungscharführer in Kirchähr. Berufsberatung für Mädchen in Waldernbach. Berlinbegegnung des Stadtjugendrings für alle Jugendgruppenleiter.
15. Pfarrer W. Bardenhewer spricht im St. Josefs-Haus über „Die Familie in der gewandelten Welt“. Zweiter Tag für Brautleute: der Arzt spricht.
16. Gaubing der Pfadfinder St. Georg in der Unterkirche St. Kilian.
18. Ministrantentag der Wiesbadener Ministranten in St. Kilian. Einkehrtag der DJK in Sonnenberg. Treffen der Sommerlagerteilnehmer der Schönstattfamilie.
20. In Sonnenberg beginnt der Arbeitskreis der Jugend: Spiel und Feier. Die katholische Jugend veranstaltet im Haus der Heimat ein Forumsgespräch „Teenagerkult - Jazzkeller“, - Sexualnöte der Jugend.
22. Die Pfarrei St. Bonifatius veranstaltet in der Pfarrkirche ein „Konzert zum Totensonntag“. Leitung: Chorregent Bernhard Kiedrich. Dritter Tag zur Vorbereitung auf die Ehe: Der Priester spricht.
27. Heinrich Köppler spricht zu dem Thema: Mündigkeit der Laien - ein Schlagwort?
29. Vierter Tag der Vorbereitung auf die Ehe: Der Architekt und der Richter sprechen. Musica sacra in Biebrich.

Ausstellung japanische Kunst in St. Elisabeth.
1. Gottesdienst in der fertiggestellten St. Andreas-Kirche.

Dezember 1964

1. Auf Einladung der Vereinigung kath. Akademiker spricht Prälat Wolf zu dem Thema: „Was heißt ihr seid Gottes Volk - eine biblische Grundlegung.“
4. Adventfeier der Kolpingsfamilie Biebrich. Dr. med. Franz spricht im Rahmen des Familienbildungswerkes zu dem Thema: „Medizinisch bedingte Ehenöte, Ehe in der Krise“.
5. Einkehrtag der Mädchen der Pfarrei Dreifaltigkeit. Kindernikolaus in Maria Hilf. Die Kolpingsfamilie Biebrich begeht den Kolpingsgedenktag.
6. Adventfeier der Pfarrfamilie im neuen Saal der Pfarrei. Kolpingsfamilie Biebrich begeht die feierliche Aufnahme neuer Mitglieder im Rahmen einer Adventfeierstunde.
8. Bundesfest des Bundes Neudeutschland.
9. Sitzung des Stadtausschuß der KJG in St. Mauritius.
10. Adventfeier der gesamten Jugend in St. Bonifatius.
11. Jugendpfarrer Jung spricht in Biebrich über: „Jugend der Kirche - Aufgaben und Verantwortung der Erwachsenen“.
12. Laternenzug und Adventfeier der Kinder von St. Marien - veranstaltet von der Kolpingsfamilie. Bürgermeister Lutsch spricht im Rahmen des Jugendseminars Biebrich zu dem Thema: „Wo wir leben“ - ein Bericht aus unserer Stadt.
13. Ausspracheabend im St. Josefs-Haus in Biebrich: Jugendarbeit - Konkurrenz oder Ergänzung der Familie. Primiz des Neupriesters Otto Latzel in St. Andreas. Kirchenmusikalische Andacht in St. Bonifatius.
14. Jahreshauptversammlung des Zentralausschusses der Katholiken Wiesbadens. Adventfeier der Mädchen- und Frauenjugend St. Bonifatius.
15. Politisches Jugendseminar in Biebrich, Thema: „Gibt es eine christliche Kommunalpolitik?“
16. Adventfeierstunde von Helianth in St. Mauritius.
19. Adventfeier der Kolpingsfamilie Sonnenberg.
20. Adventfeier der Schönstattjugend.
22. Filmabend als Abschluß des Jugendseminars in Dotzheim.
29. Jahrestreffen des ND-Männer-rings.
30. Weihnachtsfeier des Familienkreises St. Elisabeth.

TEPPICHE MÖBEL STOFFE



WIESBADEN • FRIEDRICHSTRASSE 14 • RUF 27910 u. 25330
NAHE WILHELMSTR.

Januar 1965

3. Altentag in St. Marien - Biebrich.
4. Jahreshauptversammlung des Männerwerks Dreifaltigkeit.
5. Alterrennmittag der Pfarrei Schierstein im St. Christophorus-Haus.
6. Beginn des Kurses Entspannungsgymnastik für werdende Mütter.
7. Geselliges Wochenende der Schönstattjugend in der Rehhütte bei Lauffach.
8. Erwachsenenbildung: Kirche und Mission - zur Situation in den afrikanischen Missionsgebieten.
10. Tanzabend der katholischen Jugend in Frauenstein. Die Rufer spielen in Biebrich das Stück: „Der Bär“ und „Der Heiratsantrag“ von Anton Tschechov.
11. Jahreshauptversammlung der Mannesjugend St. Elisabeth.
12. Politisches Jugendseminar in Biebrich. Thema: „Landtäglicher Alltag - wie werden wir regiert? - was haben wir zu sagen?“
13. Pfarrer Baumann berichtet anhand von Farbbildern über seine Reise zum Eucharistischen Weltkongreß nach Indien.
14. Beginn des Kochkurses in der Hauswirtschaftsschule.
15. Dr. H. Lehwalder spricht im Rahmen des Bildungswerkes über „Psychisch bedingte Ehenöte“.
16. Kostümfest der Biebricher Kolpingsfamilie. Caritasdirektor Horst spricht im Jugendseminar Biebrich zu dem Thema: „Politik und Nächstenliebe - wer hilft wem?“
17. Religionsunterricht in den Schulen - Chancen und Schwierigkeiten,

war Thema eines Vortrags im Josefs-Haus, veranstaltet von der Erwachsenenbildung.

18. Erste ökumenische Gebetsveranstaltung in St. Kilian anlässlich der Eröffnung der Weltgebetsoktav. Es spricht Pfarrer lic. Hunzinger. Beginn des Familienbildungswerk veranstalteten Nähkurses.
19. Podiumsdiskussion anl. des Jugendseminars in Dotzheim.
20. Prof. Semmelroth SJ, spricht über „Schrift und Überlieferung - Gottes Offenbarung und ihre Weitergabe“.
21. Die Kolpingsfamilie Zentral diskutiert mit der Mädchenjugend über „Liebe 1965“. In Dreifaltigkeit beginnt die Vortragsreihe „Ich bin doch kein Kind mehr“.
24. Kirchenkonzert in St. Bonifatius. Weißer Ball der Kolpingsfamilie. Wohltätigkeitsveranstaltung der Pfarrei Sonnenberg. Sebastianstag der Jugend in Limburg.
28. Rechtsanwalt Dr. Kauffmann spricht bei der Kolpingsfamilie über juristische Tagesfragen. Jahreshauptversammlung der Mädchenjugend St. Bonifatius.
29. Öffentliches Forum im Haus der Heimat: Probleme der Zeit. - Fragen an die Kirche.
30. 1. große Prunksitzung der Biebricher Kolpingsfamilie.

Februar 1965

1. Firmung in der neuerbauten St. Andreas-Kirche durch Weihbischof W. Kampe.

Firmung der Erwachsenen und der Kinder in St. Bonifatius.

2. Der Bischof firmt in Maria Hilf. Lichtmeßfeier der Frauen im großen Saal des Pius-Hauses.
3. Der Bischof firmt in St. Marien und in Dotzheim.
4. Fortsetzung der Vortragsreihe im Pius-Haus: „Der junge Mensch und die Liebe“.
5. Pfarrer W. Bardenhewer spricht über religiös bedingte Ehenöte.
6. Landesthing der PSG.
7. Pfarrfamilienabend in Bierstadt. 2. große Prunksitzung der Kolpingsfamilie Biebrich.
8. Pfarrer Bardenhewer spricht vor den Männern der Pfarrei Dreifaltigkeit über „Kirche und Kirchen - Die ökumenische Situation“.
14. Pfarrer Baumann zeigt Farbdias seiner Indienreise. 1. Tag zur Vorbereitung auf die Ehe: Eheleute sprechen. Unterhaltungsabend in Biebrich.
16. Prof. Böckle spricht zu dem Thema: „Gebot und Gewissen. Kann der Moraltheologe noch ein glaubwürdiges Ethos verkünden?“
19. Pfarrer Dr. Kirchgässner spricht im Pius-Haus über die Frage: Liturgie nach dem Konzil.
21. 2. Tag zur Vorbereitung auf die Ehe: Der Arzt spricht. Orgelkonzert in St. Bonifatius. Die Rufer spielen im St. Josefs-Haus, Biebrich: Das Gespenst von Canterville. Gala-Kappensitzung der Kolpingsfamilie.



EGENOLF

Das Fachgeschäft für

modische Strickkleidung, Wäsche und Strümpfe

STRICKMODEN

WIESBADEN

Verkauf: Bleichstraße 17
Fabrikation: Seerobenstraße 27

Das Bildungsprogramm des katholischen Bildungswerkes

Kirche der Gegenwart

Kirche in der Industriegesellschaft

- Hilfe oder Hemmnis? -
Pater Klemens Brockmüller S.J.,
Brüssel
Zeit: Dienstag, 16. November 1965,
20 Uhr
Ort: Aula der Elly-Heuss-Schule,
Platz der Deutschen Einheit (Bosc-
platz)

Die Kirche und das jüdische Volk

- Zur Situation nach dem Konzil -
Prof. Dr. E. L. Ehrlich, Basel
Mitherausgeber des „Christlich-jü-
dischen Forums“ (Schweiz)
Zeit: Donnerstag, 13. Januar 1966,
20 Uhr
Ort: Pius-Haus, Gutenbergstr. 6

Schuld und Sühne in der Kirche

Walter Dirks, Köln
Zeit: Freitag, 4. Februar 1966,
20 Uhr
Ort: Pius-Haus, Gutenbergstr. 6

Gott der Armen - Kirche der Reichen?

Pater Manfred Hörhammer OFM
Cap., München
Zeit: Montag, 14. März 1966,
20 Uhr
Ort: Pius-Haus, Gutenbergstr. 6

Christliche Existenz heute

(Vortragsreihe in Zusammenarbeit
mit der Vereinigung Katholischer
Akademiker)

Griechische Liturgie und lateinische Messe in ihrer historischen Entwicklung

Ein kirchenkundlicher Vergleich in
ökumenischer Sicht
Dr. Lic. Dimitri Amzar, Wiesbaden
Zeit: Freitag, 12. November 1965,
20 Uhr
Ort: Taunus-Hotel, Rheinstr. 17/21

Engagiertes oder absurdes Theater

- Tendenzen im Theater der Gegen-
wart -
Dr. Franz Götting, Wiesbaden
Direktor der Hessischen Landes-
bibliothek (in Verbindung mit dem
Kreis evangelischer Akademiker)
Zeit: Mittwoch, 8. Dezember 1965,
20 Uhr
Ort: Landesbibliothek, Rhein-
str. 55/57

Die Geheime Offenbarung

- Einführung und Versuch einer Aus-
legung -
Prälat Friedrich Wolf, Wiesbaden
Zeit: Dienstag, 11. Januar 1966,
20 Uhr
Ort: Taunus-Hotel, Rheinstr. 17/21

Gott ist anders!

- Die Hl. Schrift und unsere Gottes-
vorstellung -
Univers.-Prof. Dr. Rudolf Schnak-
kenburg, Würzburg
Zeit: Dienstag, 8. März 1966, 20 Uhr
Ort: Pius-Haus, Gutenbergstr. 6

Dialog mit dem Unglauben

- Möglichkeiten und Grenzen -
Prof. Dr. Eugen Biser, Heidelberg
Zeit: Dienstag, 26. April 1966,
20 Uhr
Ort: Taunus-Hotel, Rheinstr. 17/21

Bildungsprogramm Wiesbaden-Biebrich

Einführung

GLAUBE und GLAUBEN steht im
Mittelpunkt unserer Bemühungen in
der Erwachsenenbildung während des
kommenden Winterhalbjahres. Die
beiden Worte stellen die Pole dar,
zwischen denen sich das Kraftfeld
christlichen Lebens aufbaut. Es geht
also um zentrale Fragen unseres
Christseins überhaupt.
Alle Christen aus den Biebricher Ge-
meinden sind herzlich zu den nach-

stehend verzeichneten Veranstaltun-
gen, insbesondere zu denen des Rah-
menprogramms, eingeladen. Wir sind
gewiß, daß die Besucherzahlen des
Vorjahres-Programms noch gesteigert
werden.

Das Familien-Seminar kann getrost
noch eine Ausweitung vertragen. Es
ist als offener Gesprächskreis gedacht,
in dem konkrete Fragen der Erzie-
hung und Bildung behandelt werden
sollen.

I. Rahmenprogramm

Glauben - Was heißt das heute?

- Unwandelbares im Wechsel der Zeit -
Pfarrrer F. Krenzler, Frankfurt/M.
Zeit: Freitag, 19. November 1965,
20 Uhr

Die Sonntagspredigt als Glaubensverkündigung

- Möglichkeiten und Grenzen -
Podiumsgespräch mit Prof. P. L.
Bertsch S.J., Frankfurt/M., St. Ge-
orgen
Zeit: Freitag, 10. Dezember 1965,
20 Uhr

Glaubensverwirklichung im Werktag

- Bleibt mein Glaube an der Stech-
uhr? -
P. Dr. H. Reichel S.J., Bonn
Zeit: Freitag, 14. Januar 1966,
20 Uhr

Wer gibt dem Kind den Glauben?

- Glaubenszeugnis als geistige Eltern-
schaft -
Kaplan W. Welzel, Wiesbaden
Zeit: Freitag, 25. Februar 1966,
20 Uhr

Glaube - belebt durch das Sakrament

- Kirche als Kraftfeld des Glaubens -
Oberstudienrat F. Herwig, Wies-
baden
Zeit: Freitag, 25. März 1966, 20 Uhr

Die Veranstaltungen des Rahmen-
programms sind jeweils im großen
Saal, Josefshaus, W.-Biebrich, Am
Schloßpark 69

II. Familien-Seminar

Der kindliche Glaube

- Was und wie das Kind glaubt -
Religionslehrer Benno Herok,
Wiesbaden
Zeit: Sonntag, 7. November 1965,
20 Uhr

Frühkommunion und Weißer Sonntag

- Was Eltern wissen und beachten
sollten -
Pfarrrer Norbert Weber, W.-Biebrich
Zeit: Sonntag, 9. Januar 1966,
20 Uhr

Karwoche und Ostern in der Familie

- Christliches Brauchtum -
N. N. angefragt
Zeit: Sonntag, 13. März 1966,
20 Uhr

Einkehrtag für Ehepaare

Tagesplan und Geistl. Leiter werden
eigens bekanntgegeben.
Zeit: Samstag/Sonntag, 2./3. April
1966. Abschluß ca. 14 Uhr
Das Familienseminar findet statt im
kleinen Saal, Josefshaus, W.-Bie-
brich, Am Schloßpark 69

III. Musikalisches Seminar

Jeden 1. Donnerstag im Monat für
alle 20 Uhr im Josefshaus, Wiesbaden-
Biebrich, Am Schloßpark 69

Die Geschichte der Musik mit Hörbeispielen

2. Sept. 1965
1. Der Ursprung
Wie entstand die Musik? - Musik
der alten Welt - Die Stimme des
Abendlandes - Ars antiqua und ars
nova

7. Okt. 1965
2. Musik im Mittelalter
Minnesdienst und Meistersang - Die
große Kunst der Mehrstimmig-
keit - Dur und Moll an Stelle der
Kirchentonsarten

4. Nov. 1965
3. Die Oper
Das griechische Drama soll er-
neuert werden - Monteverdi - Die
Bettleroper - Gluck und Mozart -
Die große Oper

13. Jan. 1966
4. Musik des Barock
In Italien blüht die Instrumental-
musik - Die beiden Riesen Bach
und Händel - Musica-Sacra

3. Febr. 1966
5. Die Klassiker
Haydn, Mozart, Beethoven - Das
klassische Orchester - Die Sonate,
die Sinfonie - Musik als Bekenntnis

3. März 1966

6. Die Romantiker

Der Liedersänger Franz Schubert -
Die Virtuosen - Bruckner und
Brahms - Französ. Impressionis-
mus

Erwachsene Teilnehmer am Musi-
schen Seminar entrichten einen Ko-
stenbeitrag in Höhe von DM 2,- pro
Seminar-Abend. Die Teilnahme von
Jugendlichen ist kostenlos. Anmel-
dung beim Jugendwerk e.V., W.-Bie-
brich, Postfach 9527
Jeden 3. Donnerstag im Monat: Fort-
laufender Kursus in Musik-Elementar-
lehre, Gehörbildung und Rhyth-
mik.

Jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat: Musizierkreise für alle Instrumentalisten.

Beginn jeweils 20 Uhr im Josefshaus,
W.-Biebrich, Am Schloßpark 69. -
Instrumental-Unterricht donnerstags
von 18-20 Uhr nach Vereinbarung.

Lehrfach:
Violine = Helmut May, Wiesbaden,
Friedrichstr. 12

Bratsche = Dr. Erwin Greger, Hahn/
Taunus, Am Sonnenhang.

Cello = August Bergholz, Wiesbaden
Schiersteiner Str. 9.
Studienleiter: Carl Witzel, Wiesbaden-
Biebrich, Hubertusstr. 2

Kirche in der Gesellschaft

Berufsbezogene Bildungsarbeit

Für Naturwissenschaftler und Techniker:

Teilhard de Chardin - Persönlichkeit
und Weltbild
Univers.-Prof. P. Dr. A. Haas S.J.,
München-Pullach
Zeit: Montag, 22. November 1965,
20 Uhr
Ort: Pius-Haus, Gutenbergstr. 6

Für Arbeitnehmer in der Industrie

Eigentum für alle - aber wie?
- Kolloquium -
Georg Leber, Vorsitzender der In-
dustriegewerkschaft Bau-Steine-Er-
den, Frankfurt/M.
Domvikar Msgr. Alexander Stein,
Limburg
Gerhard Zepter, Geschäftsführer
der Vereinigung der Hessischen Ar-
beitgeberverbände, Frankfurt/M.
Zeit: Mittwoch, 24. November
1965, 17.30 Uhr
Ort: Josefshaus, W.-Biebrich, Am
Schloßpark 69

Für Handwerk und Gewerbe:

(in Zusammenarbeit mit der Kolpings-
familie, Wiesbaden)
Die Situation des selbständigen Mittel-
standes heute - Goldener Boden?
Dr. Josef Bennemann, Münster/
Westf., Leiter des ständigen Ar-
beitskreises „Mittelstand“ im Zen-
tralkomitee der Deutschen Katho-
liken

Zeit: Donnerstag, 25. November
1965, 20 Uhr
Ort: Kolpinghaus, Dotzheimer
Str. 24

Für Juristen:

Schuld und Strafe
- Juristische und theologische Aspek-
te - Generalbundesanwalt a. D. Dr.
M. Güde, MdB, Bonn/Karlsruhe
Prof. P. Dr. A. Hartmann S.J.,
Frankfurt/M., St. Georgen
Zeit: Freitag, 26. November 1965,
20 Uhr
Ort: Pius-Haus, Gutenbergstr. 6

Für Angehörige des Öffentlichen Dienstes:

Die Kirchen im modernen Staat
Univers.-Prof. Dr. H. Maier, Mün-
chen, Leiter des Universitäts-Insti-
tuts für politische Wissenschaft
Grußwort: Dipl.-Kfm. P. Schmidt,
Wiesbaden, Präsident des Statist.
Bundesamtes
Zeit: Montag, 29. November 1965,
17.30 Uhr
Ort: Casino des Stat. Bundesamtes,
Stresemann-Ring

Für den kaufmännisch-wirtschaftlichen Bereich:

(in Zusammenarbeit mit dem KKV,
Wiesbaden)
Werbung in der Kritik
„Mundus vult decipi“ - Die Welt will
betrogen sein?

Dr. Hubert Strauf, Essen, Präsident
der Fördergemeinschaft für Absatz-
und Werbeforschung e.V., Frank-
furt/M.

Anschließend: Diskussion mit Ver-
tretern der Verbraucher, der Unter-
nehmensschaft, des Handels, der jun-
gen Generation und der Kirchen
Zeit: Dienstag, 30. November 1965,
20 Uhr
Ort: Kolpinghaus, Dotzheimer
Str. 24

Für Ärzte:

Ethische und ärztliche Gesichtspunkte
zu einer „begrenzten Euthanasie“
Univers.-Prof. Dr. med. Degkwitz,
Frankfurt/M., Chefarzt der Neuro-
logischen Universitätsklinik, Frank-
furt/M., St. Georgen
Prof. P. Dr. A. Hartmann S.J.,
Frankfurt/M., St. Georgen
Zeit: Mittwoch, 1. Dezember 1965,
20 Uhr
Ort: Pius-Haus, Gutenbergstr. 6

Für Pädagogen:

Religionspädagogische Arbeits-
gemeinschaft des Religionspädagogi-
schen Amtes Wiesbaden
Leiter: Pfarrrer Walter Ballhausen,
Wiesbaden, Luisenstr. 31, Tel.
371563, in 3 Gruppen:
1. Grundfragen heutiger Religions-
pädagogik
2. Erarbeitung von Unterrichtsstun-
den an Hand des Lehrplans für

Im eigenen
Schulhaus: *Dr. Obermayr* - SCHULE

WIESBADEN, Bierstadter Straße 15 Telefon 29579

Handelsschule · Höh. Handelsschule
Wirtschaftsoberschule · Abendschule

J. W. KÖGLER
SAMEN WIESBADEN
 Garten- und Wellritzstraße 42
 Zoobedarf Telefon 256 45

Die bekannte Konditorei mit den preiswerten Erzeugnissen
Café Schadt Wiesbaden, Bleichstraße 32
Café Nordend Filialbetrieb — Wiesbaden Platterstr. 118 · Tel. 224 68
 Es ladet ein **Frau Salzgi**

verschiedene Altersstufen (auch Sonderschulen)
 3. Produktion von Programmen der Sono-Viso-Reihe
 Zeit: mittwochs (14tägig), 17 Uhr, beginnend Mitte September 1965
 Ort: Luisenstr. 31

Für Mitarbeiter in Wiesbadener Betrieben und Behörden:

Wochenendtagungen in Königshofen/Ts., Haus St. Michael (jeweils freitags abends bis sonntags)
 1.-3. Oktober 1965; 26.-28. November 1965; 25.-27. Februar 1966;
 3.-5. Juni 1966
 Einladungen mit Programm gesondert erhältlich

Anmeldungen bis 2 Wochen vor Beginn beim Katholischen Sozialbüro, Wiesbaden, Luisenstr. 27, Tel. 289 53, 373 431

Für Künstler:

Der einfallsreiche Gott
 - Uridee und Vielfalt -
 - Einkehrtag für katholische Künstler und Künstlerinnen in allen Bereichen -
 P. Dr. Rochus Spiecker, OP, Köln
 Zeit: Buß- und Betttag, Mittwoch, 17. November 1965
 Ort: Johannesstift, Platter Str. 72/80
 Abschluß: Vibia Perpetua
 Ein Spiel in einem Akt von Rochus Spiecker
 Premiere: Es spielen „Die Rufer“
 Anmeldung bitte beim Zentralauschuß der Katholiken.

Soziales Seminar

Leitung: Landgerichtsrat Norbert Fachinger, Wiesbaden

Referenten und Mitarbeiter:
 Dipl.-Volkswirt Ernst-Otto Arntz, Limburg
 Pfarrer Werner Bardenhewer, Wiesbaden
 Kaplan Alfred Bausch, W.-Biebrich
 Dipl.-Volkswirt Alfons Peter Bergmann, Wiesbaden
 Studienrat Dr. phil. Andreas Kühne, Wiesbaden
 Dipl.-Volkswirt Werner Osypka, Frankfurt/M.
 Dipl.-Volkswirt Günter Rück, Limburg
 Domvikar Msgr. Alexander Stein, Limburg
 Zeit: 1. Semester:
 Dienstag, 14. September bis Dienstag, 14. Dezember 1965, wöchentlich (dienstags), jeweils 20 Uhr
 2. Semester:
 Dienstag, 11. Januar, bis Dienstag, 22. März 1966, wöchentlich (dienstags), jeweils 20 Uhr
 Ort: Pius-Haus, Gutenbergstr. 6
 Teilnehmerbeitrag: 10,- DM je Semester

Eröffnung:

Die Soziale Sendung der Kirche

Themenplan:

I. 1. Mensch und Gesellschaft

2. Ordnungsprinzipien des menschlichen Zusammenlebens
3. Entwicklung der christlichen Soziallehre
- II. 4. Familie und Staat als naturnotwendige Ordnungsgebilde
5. Merkmale des Staates und Staatsformen
6. Der Staat in unserer Zeit
- III. 7. Wirtschaftliche Grundbegriffe
8. Geld - Kredit - Währung
9. Wirtschaftssysteme - Wirtschaftsordnung
- IV. 10. Die soziale Frage in Geschichte und Gegenwart
11. Grundfragen der Sozialpolitik
12. Arbeits- und Sozialrecht in der Praxis
- V. 13. Der Betrieb als rationelle Produktionsstätte
14. Partnerschaft im Betrieb



Das Spezialhaus für
Anzug- und Kostüme
Mantel- und Kleiderstoffe
Komplette Zutaten
Kurz- und Modewaren
Damenstrümpfe
Modeschmuck

KOPP KG
 Wiesbadens große Stoffecke am Faulbrunnenplatz
 Telefon 230 83

- VI. 15. Karl Marx und seine Ideologie
16. 2 Weltbilder - 2 Welten (Kommunismus u. Christentum)
17. Der Christ zwischen Ost und West

Abschluß:

„Eine Stadt - Zwei Welten“
 Berlinfahrt
 Zeit: 28. März bis 4. April 1966
 Unkostenbeitrag: etwa 90,- DM
 Anmeldungen (auch unabhängig von der Teilnahme am Sozialen Seminar) bis spätestens 10. März 1966

Arbeitskreise

Naturwissenschaftlicher Arbeitskreis

Entstehung des Menschen und Vererbungslehre

3 Abende
 1. Entstehung des Lebens und Entstehung des Menschen (Heutige Auffassungen und die Anschauungen Teilhard de Chardins)
 2. Vorgeburtliche Entwicklung - Wechselwirkungen zwischen erblichen Anlagen und Umwelt -
 3. Bedeutung von Erbfaktoren bei der Entwicklung des Menschen
 Univ.-Prof. Dr. med. K. H. Degenhardt, Frankfurt/M., Direktor des Instituts für Humangenetik und Erbpathologie
 Dr. Köhler - Dr. Franz, Universitätsassistenten, Frankfurt/M.
 Zeit: 2., 9., 16. März 1966 (jeweils mittwochs), 20 Uhr
 Ort: Ehem. Hospital zum Hl. Geist, Friedrichstr. 24

Arbeitskreis „Geistliches Leben“

Einführung in das betrachtende Gebet
 Pater Dr. E. H. Röttges SJ., Frankfurt/M., St. Georgen
 3 Abende
 Zeit: 2., 9., 16. Dezember 1965 (jeweils donnerstags), 20 Uhr
 Ort: Ehem. Hospital zum Hl. Geist, Friedrichstr. 24

Literarischer Arbeitskreis

Scherz - Satire - Ironie
 von Aristophanes bis Zuckmayer, unter spezieller Berücksichtigung des neuen Spielplans im Staatstheater 1965/66
 Leitung: Christiane Zerda, Dramaturgin, Wiesbaden
 8 Abende
 Zeit: wöchentl. freitags, beginnend am 8. Oktober 1965, 20 Uhr
 Ort: Ehem. Hospital zum Hl. Geist, Friedrichstr. 24

Arbeitskreis „Film und Fernsehen“

Leitung: Christiane Zerda, Mitglied der FSK, Wiesbaden
 3 Abende
 1. „Vom Drehbuch zum Film in Kino und Fernsehen“

2. „Wie würdest Du urteilen als Mitglied der Freiwilligen Selbstkontrolle (FSK)“? Filmvorführung und Diskussion
3. „Spiel und Film im Fernsehen“ - Eigenproduktion und Einkaufsreferenten:
 Klaus Brüne, Wiesbaden, Abteilungsleiter „Spielfilm“ ZDF
 Gerhard Rösler, Wiesbaden, Abteilungsleiter „Fernsehspiel“ ZDF
 Zeit: 17., 24., 31. März 1966 (jeweils donnerstags), 20 Uhr
 Ort: Ehem. Hospital zum Hl. Geist, Friedrichstr. 24
 Teilnehmerbeitrag je Arbeitskreis 2,- DM (Schüler und Studenten 1,- DM)

Aussprachekreise

Katholische Aktion und Bereitschaftsdienst

Dienst am Nächsten

2 Abende
 1. „Kinder in Not“ (Tonbildband)
 Einführung: Brigitte Martinus, Wiesbaden
 2. „Armut trotz Wohlstand“
 Zur Situation in Wiesbaden
 Prof. Dr. Graser, Chefarzt der Städt. Kinderklinik, Wiesbaden
 Caritasdirektor Horst, Wiesbaden
 Amtsgerichtsrat Schönhaber, Jugendrichter, Wiesbaden
 Zeit: Mittwoch, 19. und 26. Januar 1966
 Ort: Ehem. Hospital zum Hl. Geist, Friedrichstr. 24

Ehe - Familie - Erziehung

Familienbildungswerk - Elternschule

I. Vortrags- und Diskussionsabende
Moderne Bildungsprobleme im Blickfeld katholischer Eltern
 (Arbeitsgemeinschaft Kath. Eltern)
 Pfarrer Walter Ballhausen
 Zeit: Mittwoch, 10. November 1965, 20 Uhr
 Ort: Pius-Haus, Gutenbergstr. 6

Das nervöse Kind

Dr. Heinrich Lehwalder, Wiesbaden
 Zeit: Freitag, 4. März 1966, 20 Uhr
 Ort: Ehem. Hospital zum Hl. Geist, Friedrichstr. 24

Die junge Ehe

- Gefährdung und Chancen -
 Dr. Käthe Zelazny, Frankfurt/M., Ärztin und Psychotherapeutin
 Zeit: Mittwoch, 9. März 1966, 20 Uhr
 Ort: Pius-Haus, Gutenbergstr. 6

II. Tage zur Vorbereitung auf die Ehe

1965
 Ort: Pius-Haus, Gutenbergstr. 6
 1. Tag: Eheleute sprechen
 Benno Herok, Wiesbaden -

Isabella Henckel, Bad Homburg
 Zeit: Sonntag, 7. November 1965

2. Tag: **Der Arzt spricht**
 Chefarzt Dr. Waldemar Franz, Wiesbaden
 Zeit: Sonntag, 14. November 1965

3. Tag: **Der Priester spricht**
 Pfarrer Walter Ballhausen, Wiesbaden
 Zeit: Sonntag, 21. November 1965

4. Tag: **Jurist und Architekt sprechen**
 Landgerichtsrat Norbert Fachinger, Wiesbaden; Architekt Helmut Schießer, Mammolshain/Ts.
 Zeit: Sonntag, 21. November 1965

Gelegenheit zur hl. Messe: 8 Uhr, Dreifaltigkeitskirche
 Die Tage finden nur vormittags von 9-12.30 Uhr statt.
 Unkostenbeitrag DM 2,- je Teilnehmer, einschl. Frühstück.

1966

Ort: Gemeindehaus der Pfarrei Herz-Jesu, W.-Sonnenberg, König-Adolf-Str. 12

1. Tag: **Eheleute sprechen**
 Benno Herok, Wiesbaden - Isabella Henckel, Bad Homburg
 Zeit: Sonntag, 23. Januar 1966

2. Tag: **Der Arzt spricht**
 Dr. Georg Mainka, W.-Schierstein
 Zeit: Sonntag, 30. Januar 1966

3. Tag: **Der Priester spricht**
 Kaplan Winfried Welzel, Wiesbaden
 Zeit: Sonntag, 6. Februar 1966

4. Tag: **Jurist und Architekt sprechen**
 Landgerichtsrat Norbert Fachinger, Wiesbaden
 Architekt Helmut Schießer, Mammolshain/Ts.
 Zeit: Sonntag, 13. Februar 1966

Es ist den Teilnehmern freigestellt, wann und wo sie die hl. Messe besuchen.

Die Tage finden nur vormittags von 9-12.30 Uhr statt.
 Unkostenbeitrag DM 2,- je Teilnehmer, einschl. Frühstück

III. Kurse

Säuglingspflege
 einschl. Säuglingsgymnastik für werdende Mütter, Väter, Frauen und Verlobte
 10 Abende, jeweils montags
 Beginn: Montag, 4. Oktober 1965, 19.30 Uhr
 Ort: Johannesstift, Platter Str. 72/80 (Linie 13)
 Kostenbeitrag: DM 20,-

ESCH ORIGINAL
Kirchen-Heizungen
 Moderne Turbinenanlagen für Öl, Gas und Koks
 Telefon 0621/44451
ESCH & CO G.M.B.H. MANNHEIM

Entspannungsgymnastik

für werdende Mütter
8 Abende, jeweils mittwochs
Beginn: Mittwoch, 15. September 1965, 19.30 Uhr; Mittwoch, 5. Januar 1966, 19.30 Uhr; Mittwoch, 16. März 1966, 19.30 Uhr
Ort: Gymnastikraum Klier, Taunusstr. 6
Kostenbeitrag: DM 15,-

Kochen und Backen

Kursus für Anfänger: Bürgerliche Küche
10 Abende, jeweils donnerstags
Beginn: Donnerstag, 14. Oktober 1965, 18.30 Uhr
Ort: Louise-Schroeder-Schule (Stadt. Hauswirtschaftsschulen), Bleichstr. 44
Kostenbeitrag: DM 20,- und Kostenanteil je Mahlzeit

Kochen und Backen

Kursus für Fortgeschrittene: Feine Küche
10 Abende, jeweils donnerstags
Beginn: Donnerstag, 13. Januar 1966, 18.30 Uhr
Ort und Kostenbeitrag wie oben.
Auch Männer können teilnehmen!

Nähkursus

Zuschneiden, Schneidern usw., geleitet von einer Fachkraft (Schneidermeisterin und Lehrbeauftragte)
10 Abende, jeweils freitags, für Anfänger und Fortgeschrittene
Beginn: Freitag, 15. Oktober, 19 Uhr
Ort: Pius-Haus, Gutenbergstr. 6
Kostenbeitrag: DM 20,-

Bastelkursus

10 Abende, jeweils dienstags
Beginn: Dienstag, 21. September 1965, 19.30 Uhr
Ort: Pius-Haus, Gutenbergstr. 6
Kostenbeitrag: DM 15,-

Auskunft und Anmeldung:

Nur im Sekretariat des Zentralausschusses der Katholiken, Luisenstr. 27, Tel. 289 53 und 37 34 31

Kunst - Literatur - Theater

Arbeitsgemeinschaft für christliches Bühnenspiel: „Die Rufer“
-Leitung: Christiane Zerda, Dramaturgin, Wiesbaden -
Programmorschau 1965/66:
Schatten über den Hügeln
Übersetzung aus dem Amerikanischen von R. Cyron (Deutsche Uraufführung)

Der kleine Prinz

Ein Spiel der Erinnerung nach Saint Exupéry (Schattenspiel mit Sprechern)

Vibia Perpetua

Ein Spiel in einem Akt von Rochus Spiecker

Der Fischbeker Wandteppich von M. Hausmann (Neuaufführung)
2 Groschen, Bruder! oder: Warum der Herr eine Suppenschüssel herunterfallen ließ

Burleske nach einem jugoslawischen Märchen (Uraufführung)
Ort und Zeit der Premieren werden jeweils durch die Tagespresse und Plakat-Aushang bekanntgegeben. Wünsche um Vorstellungen in und außerhalb Wiesbadens können gerichtet werden an das Büro der Arbeitsgemeinschaft, Wiesbaden, Luisenstr. 27, Tel. 37 34 31,

wo auch Material über den Inhalt der Stücke und über die Arbeit der „Rufer“ erhältlich ist.

Dichterlesung:

(in Verbindung mit der Brentano-Büchertube)
Alfred Goes liest aus eigenen Werken
Zeit: Donnerstag, 28. Oktober 1965
Ort: Taunus-Hotel, Rheinstr. 17/21
Teilnehmerbeitrag: 1,- DM (Schüler und Studenten -,50 DM)

Einkehrtag für katholische Künstler und Künstlerinnen in allen Bereichen

Der einfallsreiche Gott
- Uridee und Vielfalt -
P. Dr. Rochus Spiecker OP, Köln
Zeit: Buß- und Betttag, Mittwoch, 17. November 1965
Ort: Johannesstift, Platter Str. 72/80
Am Abend des Einkehrtages:

Vibia Perpetua

Ein Spiel aus einem Akt von Rochus Spiecker
Premiere: Es spielen „Die Rufer“
Anmeldung bitte beim Zentralausschuß der Katholiken

Musisches Seminar

in W.-Biebrich (siehe Seite 129)

Kirchenmusik

Kirchenmusikalische Andacht zur Passion u. a. „Stabat mater“, Pergolesi

für Soli, Chor und Mädchenschola der St. Bonifatiuskirche,
Instrumentalisten vom Hessischen Staatstheater
Leitung: Peter Kempfen, Wiesbaden
Zeit: Sonntag, 27. März 1966, 20 Uhr

Konzert zum Sonntag Kantate

Soli, Chor und Instrumentalisten vom Hessischen Staatstheater
Leitung: Peter Kempfen, Wiesbaden
Zeit: Sonntag, 8. Mai 1966, 20 Uhr

St. Marien, Biebrich:

Musica Sacra (Adventsmusik)

Solisten, Katholischer Kirchenchor St. Marien, Wiesbadener Kammerorchester

Leitung: Carl Witzel
Zeit: Sonntag, 28. November 1965, 18.00 Uhr

Weihnachtskonzert der Chorvereinigung Carl Witzel

Christnacht von Joseph Haas
Solisten, Chorvereinigung Wiesbadener Kammerorchester, durch Bläser verstärkt

Leitung: Carl Witzel
Zeit: Sonntag, 19. Dezember 1965, 20 Uhr
Ort: Großer Kurhaussaal

Krönungsmesse

von W. A. Mozart

Solisten, Chorvereinigung Wiesbadener Kammerorchester

Leitung: Carl Witzel
Zeit: 25. Dezember 1965, 11 Uhr
Ort: St. Marien, W.-Biebrich
Zeit: 26. Dezember 1965, 10 Uhr
Ort: Herz-Jesu, W.-Biebrich

St. Elisabeth:

Kirchenkonzert:

Anton Bruckner, Te Deum für Soli, Chor und Orchester
Anton Dvorak, Messe in D-dur für Soli, Chor und Orchester
Zeit: 1. Novemberhälfte 1965
(Genaueres wird noch bekanntgegeben)

St. Bonifatius:

Geistliche Abendmusik

mit Werken für Solosopran, Streicher und Orgel
Salve Regina von Monteverdi, Pergolesi, Schroeder
Zeit: Sonntag, 17. Oktober 1965, 20 Uhr

Orgelkonzert

mit Werken von Bach und Pepping (zum Volkstrauertag)
Zeit: Sonntag, 14. November 1965, 20 Uhr

Kirchenmusikalische Andacht zum Advent

Soli, Chor und Instrumentalisten
Zeit: Sonntag, 12. Dezember 1965

Konzert zur Wiederherrichtung des Kirchenraums

Dettinger Te Deum, Bachkantate
Soli, Chor und Schola der St. Bonifatiuskirche

Instrumentalisten vom Hessischen Staatstheater

Leitung: Peter Kempfen, Wiesbaden
Zeit: Januar oder Februar 1966,
Termin richtet sich nach der Beendigung der Bauarbeiten

125 Jahre im Dienste an Stadt und Land

1840



1965

Unseren Kunden und der einheimischen Bevölkerung stehen wir an rund 700 Stellen unseres Geschäftsbereiches ortsnah zur Verfügung

NASSAUISCHE SPARKASSE

Beratungsdienst und Referentenvermittlung

Beratungsdienst:

Sprechstunden:

Fragen des kirchlichen Lebens und der Seelsorge

Pfarrer Werner Bardenhewer
Jeden Donnerstag, 16-18 Uhr,
Luisenstr. 27 oder nach Vereinbarung (Tel. 37 34 31; 37 33 33)

Ehe-, Familien- und Erziehungsberatung

Dr. Heinrich Lehwalder, Wiesbaden, Luisenstr. 27

Filmweiser

der Evangel. und Kathol. Dekanate Wiesbadens, erscheint wöchentlich.
Bezugspreis DM 0,10

Kirchlicher Ansagedienst

der kathol. und evangel. Kirchen in Wiesbaden über Gottesdienstzeiten, Veranstaltungen usw. Tel. 1157

Literarischer Arbeitskreis

„Der Großinquisitor“
- Geschichts-philosophische Deutung der Legende Dostojewskijs -

Montag-Freitag von 10-12 und 16-18 Uhr, sowie nach Vereinbarung (Tel. 289 53)

Sozialberatung

Wiesbaden, Luisenstr. 27, Tel. 289 53
H. C. Heymann, Rechtsbeistand,
jeden Dienstag 17-19 Uhr; jeden Freitag 16-18 Uhr
Dipl.-Volkswirt A. P. Bergmann,
nur nach Vereinbarung

Informationsdienst

Pfarrer Walter Ballhausen, Wiesbaden
Zeit: 12., 19., 26. Oktober 1965,
jeweils 20 Uhr (dienstags)

II. Vatikanisches Konzil

- Erfüllte oder enttäuschte Erwartungen? - Prof. P. Dr. G. Hirschmann S.J., Frankfurt/M.
Zeit: 17. u. 31. Januar und 14. Februar 1966, jeweils 20 Uhr
Ort: Museumssaal, Friedrich-Ebert-Allee

Wiesbaden-Biebrich:

Sozialbüro Biebrich, Mainstr. 41,
Tel. 6 48 63
Dipl.-Volkswirt A. P. Bergmann,
jeden Dienstag 16-18 Uhr

Referentenvermittlung:

Referenten für Gesprächsabende in Pfarreien, Vereinen und Organisationen
durch den Zentralausschuß der Katholiken, Wiesbaden, Luisenstr. 27,
Tel. 289 53; 37 34 31

Öffentliche Foren:

Fragen an die Kirche
Zeiten: Montag, 8. November 1965, 20 Uhr; Donnerstag, 20. Januar 1966, 20 Uhr; Donnerstag, 3. März 1966, 20 Uhr
Ort: Haus der Heimat, Friedrichstr.

Philosophie als Weisheit und Tat

Dr. Heinrich Lehwalder, Wiesbaden
4 Abende
Beginn: Montag, 4. Oktober 1965, 19.30 Uhr. Ort: Landesbibliothek, Rheinstr. 55/57
Näheres ist dem Programm der VHS und der Tagespresse zu entnehmen.

Führend in Auswahl, Qualität und Preiswürdigkeit

TEXTILHAUS

A. ALBERT JR.

LIMBURG/LAHN

Ausstattung - Gardinen - Betten - Stoffe

Wegweiser für die Diözese

Kirchliche Stellen und Organisationen (Stand: 15. 8. 1965)

Bischof: Dr. Wilhelm Kempf
Limburg/L., Bischofsplatz 2
Tel.: 6021

Weihbischof: Walther Kampe
Ferd.-Dirichs-Str. 12, Tel. 6371

Bischöfl. Sekretär: Wilfried Bandel,
Bischofsplatz 2, Tel. 6021

Bischöfliches Ordinariat:
Roßmarkt 4, Tel. in den Dienst-
stunden 6021
außerhalb der Dienststunden:
6021 (= Domvikar Bergmann)
6022 (= Domvikar Dr. Meurer)
6023 (= Hausmeister Sehr)
P.S.: Ffm. 4702

Generalvikar: Prälat Dr. Georg
Höhle Tel. 6024 (privat)

Geistliche Räte:
Weihbischof Walther Kampe
Domdekan Apostol. Protonotar
Engelbert Löhr
Domkapitular Prälat Heinrich Ka-
rell
Prälat Dr. Josef Pipberger
Domkapitular Msgr. H. Seidenather
Domkapitular Stadtpfarrer Adolf
Reith
Domkapitular Prälat Walter Leußler

Ehrendomherren:
Prälat Heinrich Fendel, Lorch
Msgr. Hans Pabst, Limburg

Ordinariatsräte:
Msgr. Alex. Stein
Justinus Möhler, O. Praem.
Wenzel Stiß O. Praem.
Pfarrer Josef Kubek
Pfarrer Paul Guttfleisch
Dr. Paul Dickerhoff
Siegfried Marx

Domvikare:
Ordinariatsrat Msgr. Alexander
Stein
Heinz Bergmann
Dr. Christian Meurer

Kanzleidirektor:
Domvikar Heinz Bergmann

Bischöfliches Offizialat:
Offizial: Domkapitular Prälat K.
Karell
Vize-Offizial: Ordinariatsrat Ju-
stinus Möhler O. Praem.

**Diözesanseelsorger für Heimat-
vertriebene:**
Ordinariatsrat Josef Kubek, Weil-
münster, Tel. 477

Sozialreferent:
Ordinariatsrat Domvikar Msgr.
Alexander Stein, Limburg/L., Tel.
3122

Bischöfliches Bauamt:
Diöz.-Baumeister Fr. Johannbroer

Domkapellmeister:
Ehrendomherr Msgr. Hans Pabst,
Limburg/L., Ludwig-Corden-Str. 5,
Tel. 6801

Bischöfliches Seelsorgeamt
Männerseelsorgeamt:
Ordinariatsrat Msgr. Alexander
Stein,
Sekretär: Kaplan Josef Hörle
Limburg, Domplatz 7, Tel. 3122

Frauseelsorgeamt:
Generalvikar Dr. Höhle,
Frl. Maria Fuchs, Roßmarkt 4,
Tel.: 3006, P. S.: Ffm. 53098

Jugendamt - Mannesjugend
Diöz.-Jugendseelsorger Chr. Jung
Limburg, Roßmarkt 4, Tel. 5024,
P.S.: Ffm. 59275

Jugendamt - Frauenjugend
Diöz. Jugendseelsorger Karl-Georg
Schneider
Limburg, Roßmarkt 4, Tel. 5024,
P.S.: Ffm. 110257

Familienreferent:
Leiter: Studienrat Gottfried Kuch,
Hadamar, Tel. 448
Geschäftsführer: Werner Müller,
Limburg/L., Roßmarkt 4, Tel. 6021

Bischöfliches Priesterseminar:
Regens: Dr. Ferdinand Fromm
Subregens: Georg Niederberger

Weilburger Str. 8, Tel. 6960
P.S.: Ffm. 31321

**Philosoph.-theologische Hoch-
schule St. Georgen**
Ffm.-Süd 10, Offenbacher Landstr.
224, Tel. 651047-9, P.S.: Ffm.
40264
Rektor: P. Dr. Josef Schroll S. J.
Regens: P. Dr. Wilh. Flosdorf S. J.

**Philosoph.-theologische Hoch-
schule und Priesterseminar
Königstein**
Königstein/Ts., Bischof-Kaller-
Str. 3, Tel. 4303
Rektor: Prof. Dr. Dr. Eduard Kro-
ker SVD
Regens: Msgr. Franz-Georg Ganse

Domchor:
Leiter: Domkapellmeister Ehren-
domherr Msgr. Hans Pabst,
Ludwig-Corden-Str. 5, Tel. 6801

Kirchliche Organisationen:
Diözesan-Caritasverband Limburg
Diözesan-Caritasdirektor: Josef
Frank, Limburg/L., Werner-Senger-
Str. 15, Tel. 5031-33, P.S.: Ffm.
11573

Caritasverband für Frankfurt/M.
Caritasdirektor Msgr. Walter Adl-
hoch, Frankfurt/M., Alte Mainzer
Gasse 8, Tel. 20321, P.S.: Ffm.
56530

Caritasverband für Wiesbaden
Caritasdirektor: Hermann Horst,

Wiesbaden, Schützenstr. 10, Tel.
371424, P.S.: Ffm. 46111

**Diözesanstelle der Katholischen
Aktion**
Präsident: Dr. Riffel, Wiesbaden-
Biebrich
Geschäftsführer Willi Schorr, Lim-
burg/Lahn, Roßmarkt 10, Tel. 6965
P.S.: Ffm. 104690

Katholische Volksarbeit Frankfurt
Geschäftsführer: Ordinariatsrat
Siegfried Marx, Frankfurt/Main,
Unterweg 10, Tel. 590797, P.S.
Ffm. 145339

**Zentralausschuß der Katholiken in
Wiesbaden**
Geschäftsführer: Benno Herok,
Wiesbaden, Luisenstr. 27 I, Tel.
28953

Bischöfliches Büro
Wiesbaden, Luisenstr. 27, Tel.
28986

**Exerzitienhäuser und Diözesan-
heime:**
Exerzitienhaus St. Joseph Hofheim
Hofheim, Tel. 384

Exerzitienhaus Kloster Marienborn
Limburg/Lahn, Weilburger Str. 5,
Tel. 6521, P.S.: Ffm. 9177

Bischöfliches Konvikt Hadamar
Hadamar, Tel. 347, P.S.: Ffm.
148173

Regens: Hans Herbert Pies
Subregens: Theo Jäger

Bischöfliches Konvikt Montabaur
Montabaur, Tel. 600, P.S.: Ffm.
100073
Regens: Hans Schwientek
Subregens: Oskar Damrau

**St. Albert-Schule und Konvikt in
Königstein**
Königstein/Ts., Bischof-Kaller-
Str. 3, Tel. 4303
Konviktsdirektor: Anton Klinger

**Schulungsheim St. Michael,
Königshofen**
Königshofen, Tel. Niedernhausen
357, P.S.: Ffm. 3122

**Diözesanjugendheim Karlsheim,
Kirchhär**
Kirchhär, Unterwesterwaldkreis,
Tel. Holzappel 223

**Jugendheim Hildegardishof,
Waldernbach**
Waldernbach (Oberlahnkreis)
Tel. Mengerskirchen 353

**Müttergenesungsheim Noth-
gottes/Rheingau**
Nothgottes über Rüdesheim, Tel.
Rüdesheim 2532, P.S.: Ffm. 2682

**Seminar für Seelsorgehilfen und
Katechese**
Mammolshain/Ts., Tel. 2247

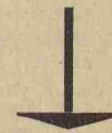
Tageszeitungen sind der Spiegel des politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und lokalen Geschehens — im redaktionellen Teil wie in den Anzeigen. Aktuelle und umfassende Information, weltoffene und weltweite Berichterstattung und klare Meinung kennzeichnen die gute Zeitung von heute. Der umfangreiche und wirksame Anzeigenteil ist Zeugnis der Wirtschaftskraft des Verbreitungsgebietes und der Wertschätzung des Blattes als unersetzlicher Mittler von Angebot und Nachfrage. Deshalb lesen Sie die

Nassauische Landeszeitung

LIMBURG/LAHN, DIEZER STRASSE 17-19 · TELEFON 5027

ALTÄRE

KOMMUNIONBÄNKE
KANZELN
TAUFBECKEN



JOSEF ZANDER

NATURSTEINWERKE
DIEZ/LAHN · TELEFON 243

INHALTSVERZEICHNIS

Zum Geleit	4
Endlich auf dem Wege zur Verständigung der Konfessionen	5
Kalendarium/Monatsbetrachtungen	8
Das Herzogtum Nassau	32
Ein „Pabst“ in Amerika	35
Bei einem Heiligen zu Gast	39
Teichbaude in Schlesien	45
Unsere Jubilare	46
100 Jahre Chorstift Kiedrich	48
Nekrolog	54
Zusprüche für den Alltag	56
Ein Original im Ordenskleid	58
Sterben unsere Ordensschwester aus? ..	61
Die Hohe Straße	66
Ober, zahlen!	69
Großstadt-Story	73
Orden in der Welt	74
Unsere Neupriester	76
Abt Eicheler	77
Schömberg in Schlesien	78
St. Peterskirche in Frankfurt	81
Bilder aus Wiesbaden und Rheingau ...	84
Chronik des Bistums	86
Wallfahrten und Gottesdienst-Termine ..	97
Wegweiser für Limburg	98
Wegweiser durch die Dekanate Wiesbadens	115
Wiesbadener Chronik	124
Wegweiser für die Diözese	134

Redaktion: Walter Bröckers

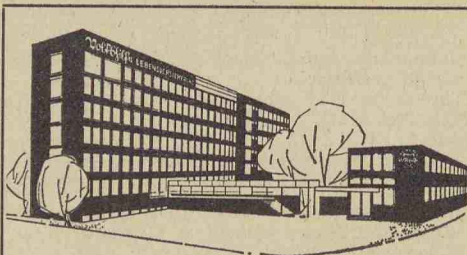
Verlag, Redaktion und Anzeigenverwaltung:
Verlag Josef Knecht, 625 Limburg/Lahn,
Ludwig-Corden-Straße 3, Telefon 66 95

Die Fotos der Umschlagseiten sind von G. Helling
Die Texte der Monatsbilder schrieb Ferd. Ebert
Fotos: Helling

Gesamtherstellung:
Wiesbadener Graphische Betriebe GmbH

Zeichnungen: B. H. Kopsch und Hans Storto
Fotos: G. Helling, Bogner, Flögel, DPA, Bavaria,
Klar, Veldenz, Archiv

Umschlaggestaltung: Will Hering



VOLKSHILFE-Haus in Köln. Hier werden rund
3 Millionen Versicherungsverträge verwaltet!

Die VOLKSHILFE KÖLN

bietet Versicherungsschutz für alle
Zwecke nach prämiengünstigen Tarifen

Aus unserem Programm:

- **Versorgungs-Versicherung**
mit Kapital, Rente und Sterbegeld
- **Kapital-Versicherung**
wahlweise: Kapital oder Rente
- **Familienvorsorge**
Eine Police schützt die ganze Familie
- **Hinterbliebenen-Versorgung**
Sicherstellung der Familienangehörigen
- **SO-Versicherung**
Rente und Beitragsfreiheit bei vorzeiti-
ger Invalidität
- **Ausbildungs-Versicherung**
Finanzierung der Berufsausbildung eines
Jungen
- **Töchteraussteuer-Versicherung**
Finanzierung der Aussteuer eines Mäd-
chens
- **Sozialrenten-Überbrückung**
Ein Kapital bis zum Einsetzen der Sozial-
rente
- **Neu: Die Rentenversicherung!**
Altersversorgung durch lebenslängliche
Rente ab 60. oder 65. Lebensjahr mit
Prämienrückgewähr.

Wir vermitteln Hausrat-, Haftpflicht-, Kraft-
verkehrs-, Unfall- und Krankenversiche-
rungen aller Art.

VOLKSHILFE

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft
Filialdirektion Hessen-Nassau
Limburg/L. · Neumarkt 3-5 · Tel. 6172/6772
Organisations-Geschäftsstelle
Frankfurt · Gräffstraße 67 · Telefon 77 58 02

einkaufen wo es Freude macht KARSTADT

Ob sichtbar oder in der Wand verborgen



Häuser kann man bauen, wie man will - groß oder klein. Man kann sie
mauern, aus Holz herstellen, aus Beton gießen oder aus Fertigteilen
zusammensetzen. Häuser haben tausend Gesichter. Eines aber
gilt für alle: Vielseitige Buderus-Erzeugnisse sind zuverlässige Helfer
in jedem Haus - ob es Ofen sind, Abflußrohre, Sanitär- oder
Heizungsanlagen, ob Zement oder Decken aus Spannbeton.

Eisen bleibt - Buderus gießt Qualität

Schleudergußdruckrohre · Formstücke · Abflußrohre · Kanalguß
Heizkessel · Radiatoren · Ofen · Kachelofeneinsätze · Badewannen
Sanitärguß · Industrie- und Maschinenguß · Eisenkunstguß
Zement · BETA-Stahlbeton-Schleuderrohre · Vorgespannte
Stahlbeton-Hohlplatten · Beton-Werksteinplatten

Buderus'sche Eisenwerke Weizlar

BUDERUS- QUALITÄT FÜR JEDES HAUS

JAHRBUCH DES BISTUMS LIMBURG

